



KINDER SCHREIBEN FÜR KINDER

GESCHICHTEN AUS DEM REGENSBURGER LAND



Kinder schreiben für Kinder

Geschichten aus dem Regensburger Land

Dieses Buch ist mit Spendenmitteln der Sparkasse Regensburg finanziert

Impressum

Herausgeber:

Landkreis Regensburg,
vertreten durch Landrat Herbert Mirbeth
Regensburg 2011

Redaktion:

Markus Roth, Birgitt Retzer
Für den Inhalt der Texte verantwortlich:
Heidi Nickl, Isolde Rauh, Birgit Schwerdt

Fotos:

fotalia.com, Gruber, Hagen, Krönauer, Lichtenstern,
Lukesch, Obletzhauser, Retzer, Rohr, Roth, beteiligte Gemeinden,
Landratsamt u. a.

Zeichnungen:

Schülerinnen und Schüler der beteiligten Schulen

Gestaltung und Satz:

Günter Lichtenstern, Neutraubling

Druck:

Offsetdruck Christian Haas, Kneiting

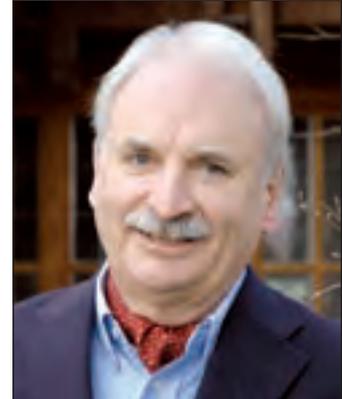
www.landkreis.regensburg.de



Vorwort des Landrats

**Liebe Kinder, liebe Eltern,
liebe Leserinnen und Leser,**

26 Schulen, darunter erstmals zwei Mittelschulen, und 500 Schülerinnen und Schüler aus dem Landkreis Regensburg haben sich in diesem Jahr an der Aktion „Kinder schreiben für Kinder“ beteiligt. Durch diese Rekordbeteiligung ist das bis jetzt umfangreichste Lesebuch mit über 200 Seiten und zahlreichen spannenden Geschichten aus dem Regensburger Land entstanden.



Der Landkreis Regensburg fördert mittlerweile das dritte Jahr in Folge die von 26 Schulen und dem Schulamt durchgeführte Aktion „Kinder schreiben für Kinder“. Gerne hat die Pressestelle des Landratsamts die Umsetzung und die Herausgabe des Buches unterstützt. Ein herzliches Dankeschön an alle Kinder, die mit ihren abwechslungs- und fantasiereichen Geschichten die Leserinnen und Leser so in den Bann ziehen, dass man am liebsten das ganze Buch auf einmal lesen möchte. Bedanken möchte ich mich aber auch bei den Lehrerinnen und Lehrern, die das Projekt mit viel Engagement im Unterricht umgesetzt haben.

Das neu entstandene Buch „Kinder schreiben für Kinder 2011“ ist eine Bereicherung für den Leseunterricht an den Grund- und Mittelschulen, erweitert den Wortschatz und fördert die Schreibkompetenz und Ausdrucksfähigkeit. Bücher fördern anders als bewegte Bilder die eigene Vorstellungskraft und Fantasie. Jede Leserin, jeder Leser stellt sich die gelesenen Handlungen anders vor und dreht „seinen eigenen Film“, der mehr Raum für Kreativität lässt als die bis ins Detail vorgezeichnete Handlungen eines Films.

Mit wie viel Kreativität die Autorinnen und Autoren ans Werk gegangen sind, zeigen zum Beispiel Geschichten wie „das goldene Ei“, das der Osterhase in Steinsberg gebracht hatte und aus dem am Ende der freundliche Dinosaurier Gisbert schlüpfte oder die Geschichte über „die Hochwassergeister“, denen Niklas aus Kallmünz mithilfe einer freundlichen Nixe gerade noch mit seiner verzauberten Mütze entfliehen konnte.

Die meisten Geschichten spielen sich in unserer Heimat ab. Und wer sich die Geschichten genauer durchliest, merkt auch, dass sich die Autoren hier zuhause fühlen und gerne im Regensburger Land leben. Gleichzeitig zeigen die Geschichten ungeschminkt, wie die Kinder ihre Heimat erleben. So heißt es zum Beispiel in einer Geschichte: „Brennberg ist ein wunderschöner Wohnort, weil es so viele Kinder gibt. Aber es gibt auch ein paar Jungen, die mit Matschbomben und Dreck schmeißen ...“ Auch eine interessante Anregung zur Verschönerung der Walhalla habe ich in einer Geschichte gelesen. Eine Autorin schreibt: „In der Nacht kann die Walhalla doch bunt sein, dann muss man eigentlich nur Scheinwerfer besorgen.“

Insgesamt ist ein hoch interessanter Sammelband mit vielen lesenswerten Geschichten aus unserem Landkreis entstanden.

Viel Spaß beim Lesen!

Euer

Herbert Mirbeth,
Landrat



Kinder schreiben Geschichten – ein Beitrag zur Leseförderung im Landkreis Regensburg



**Liebe Kinder und Jugendliche, liebe Eltern,
liebe Leserinnen und Leser,**

die Fähigkeit, zu lesen und das Gelesene verstehen zu können, ist gewissermaßen die „Mutter“ weiterer Kompetenzen.

Welche Prozesse laufen eigentlich beim Lesen einer Geschichte ab?

Leser aktivieren ihr gesamtes sprachliches und außersprachliches (Vor)Wissen, äußern Vermutungen, entschlüsseln Wörter und Sätze, ordnen diese in einen sinnvollen Kontext ein, berücksichtigen dabei eigene Erfahrungen, ziehen Schlüsse aus dem Gelesenen und begründen diese.

Lesen wird daher als eine universelle Kulturtechnik beschrieben, die die Voraussetzung für die Teilnahme am Leben einer modernen Gesellschaft ist.

Nicht nur literarische, sondern auch naturwissenschaftliche, soziale oder kulturelle Informationen und Einsichten bleiben demzufolge dem, der nicht lesen kann, verschlossen.

Lesemotivation kann „Berge versetzen“; sie ist nötig, damit unsere Kinder zu Büchern greifen, geschriebene Texte verstehen und nutzen können, um damit das eigene Wissen und die Sprache weiterzuentwickeln.

Das Projekt Kinder schreiben für Kinder dient genau diesem Zweck, Leseinteresse und Lesebereitschaft zu wecken und zu fördern sowie Lesen und Schreiben so miteinander zu verknüpfen, dass eine intensive Beschäftigung und ein Nachdenken über den eigenen Text angeregt werden.

Das Staatliche Schulamt im Landkreis Regensburg hat beginnend mit dem Schuljahr 2008/2009 nun bereits zum dritten Mal eine Initiative im Bereich der Leseförderung gestartet.

Unter dem Leitmotiv „Wer viel liest, kann viel erzählen und schreiben!“ haben auch in diesem Jahr Schüler und Schülerinnen der 1. bis 6. Jahrgangsstufe Geschichten geschrieben, die in einem Sammelband veröffentlicht wurden.

An dem vorliegenden neuen Sammelband haben 26 Schulen, davon zwei Mittelschulen, mit 55 Klassen und fast 550 Schülerinnen und Schüler teilgenommen; das ist die bisher höchste Beteiligung.

Ihr, liebe Kinder und Jugendliche, habt wieder eure Kreativität nachgewiesen: Humorvolle, nachdenkliche, informative, historische, fantastische wie poetische Gedichte, Märchen, Sagen, Fabeln, Sachtexte aus Freizeit, Kultur und Ortsgeschichte sowie geheimnisvolle und spannungsgeladene Überschriften zeigen eure literarische Vielfalt als Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Ein dickes Lob und ein großer Dank dafür!

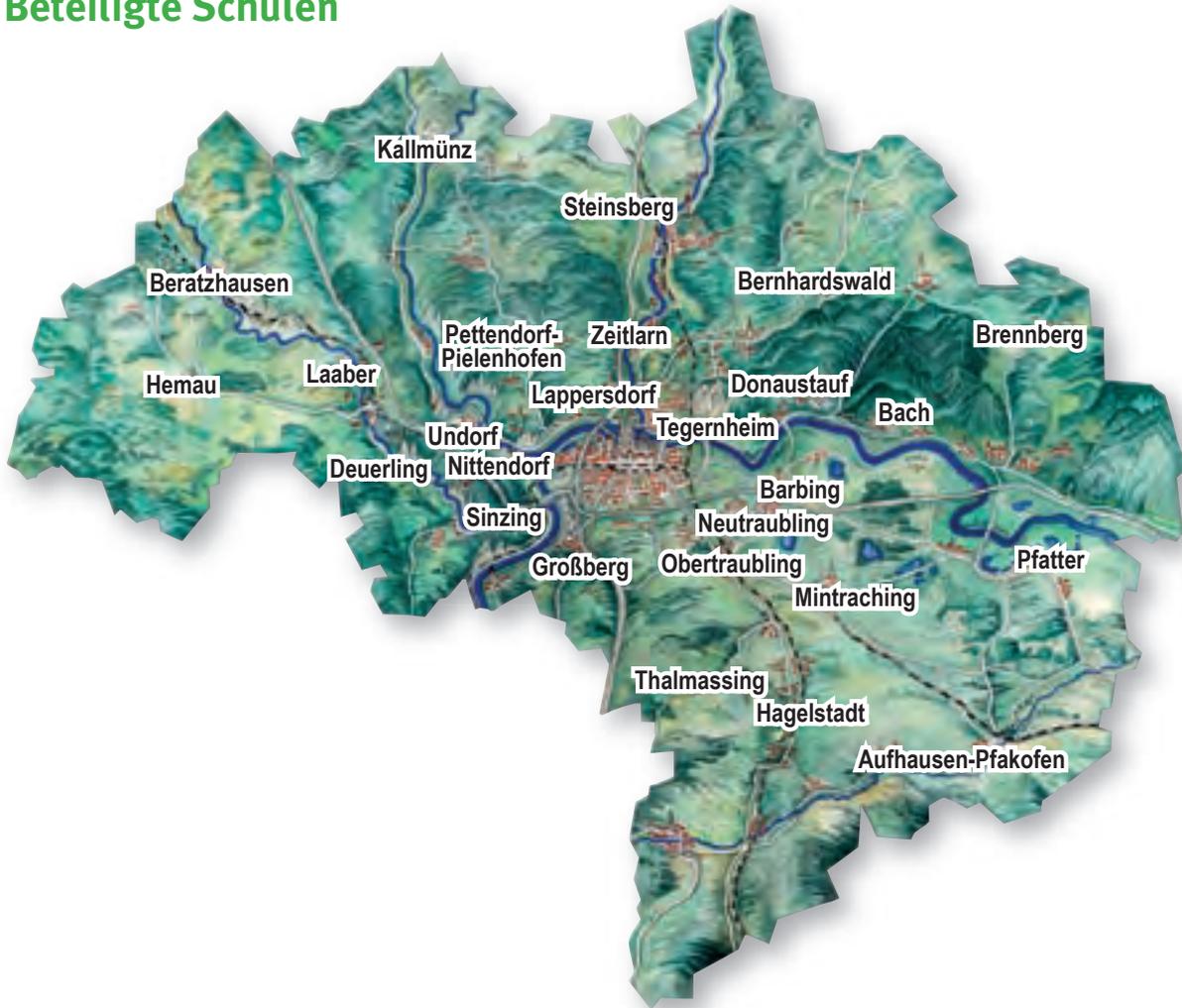
Der Dank gilt ferner allen Lehrkräften der Schulen für die Unterstützung in der Durchführung sowie besonders Frau Heidi Nickl, Frau Isolde Rauh und Frau Birgit Schwerdt für die mit sehr großem Engagement verbundene redaktionelle Arbeit.

Allen Lesern und Leserinnen wünsche ich zum Schluss viel Vergnügen beim Versinken in die realistische wie imaginäre Welt der Geschichten!

Clemens Sieber
Seminarrektor



Beteiligte Schulen





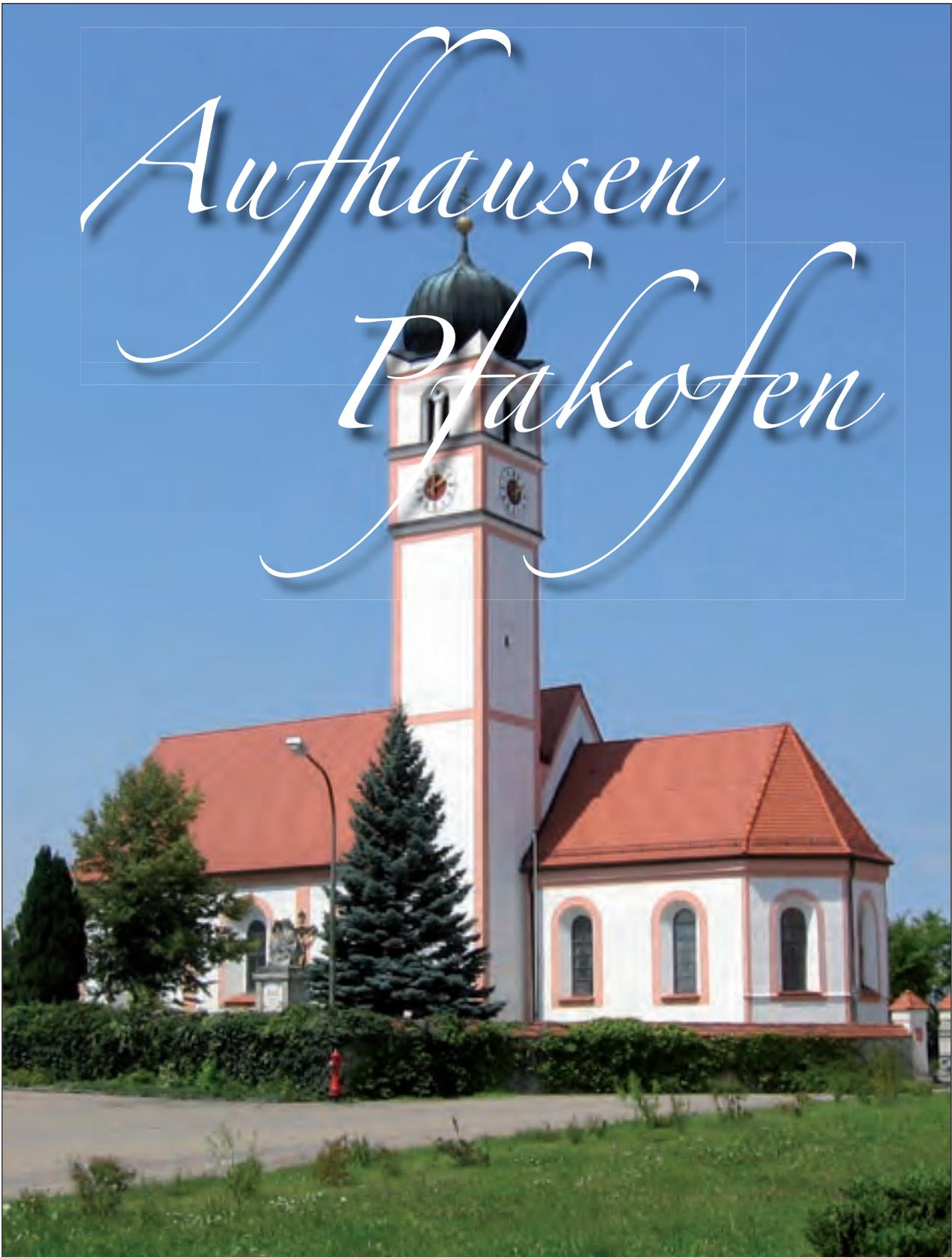
Die Geschichten kommen von der ...

Schule	Klassen	Seite
Grundschule Aufhausen-Pfakofen	1, 3a, 4b, 3/4	7
Grundschule Bach a. d. Donau	2, 3, 4	21
Barbing, Johann-Michael-Sailer-Schule	3a, 3c	26
Grundschule Beratzhausen	1b, 3b	48
Grundschule Bernhardswald	3a, 4a	60
Grundschule Brennberegg	2, 1	71
Grundschule Deuerling	4	77
Grundschule Donaustauf	1c, 2a, 3/4, 3a, 4a	81
Grundschule Großberg	4a	97
Grundschule Hagelstadt	4	105
Hemau, Schulen am Mönchsberg	3a, 6b	115
Grundschule Kallmünz	3b	120
Mittelschule Laaber	6	126
Grundschule Lappersdorf	3a, 3b	129
Grundschule Mintraching	4a	139
Grundschule Neutraubling	1d, 3a, 3b, 3c, 3d	148
Grundschule Nittendorf	2c, 3a, 3b, 3g	160
Grundschule Obertraubling	1b, 3c	173
Grundschule Pettendorf-Pielenhofen	2b, 3b, 3a, 3b	181
Grundschule Pfatter	3, 4a, 4b	187
Grundschule Sinzing	1a	196
Grundschule Steinsberg-Eitlbrunn	3, 4	201
Grundschule Tegernheim	3/4, 4a	208
Grundschule Thalmassing	4b	218
Mittelschule Undorf	6a	225
Grundschule Zeitlarn	3a	230





Aufhausen Pfakofen





Geschichten aus Aufhausen-Pfakofen

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Maria Lichtinger	1	Diebische Nacht	10
Maria Lichtinger	1	Das verzauberte Mädchen	10
Leonard Paintner	1	Spuk in Gansbach	11
Robert Zamora	1	Ruhestörung	11
Sarah-Maria Kölzow	1	Die kleine Katze	11
Tobias Axmann	1	Tiere im Zoo	12
Luis Sellner, Sophie Mareth	2	Detektivgeschichte	12
Paula Büntjen	2	Das Pferd und der Hund	12
Luis Sellner	2	Spuk im Wirtshaus	12
Johannes Islinger	2	Puwolf und Benjamin in der Laber	12
Sophie Mareth	2	Die Nachbarn vom Friedhof	13
Celina Köhler	2	Das alte Haus	13
Johannes Islinger, Lukas Schmid	2	Die tapferen Zwerge aus dem Nimmerland	13
Sarah Reithmeier	3a	Pilze sammeln	13
Michelle Kattenbeck	3a	Beim Fischen	14





Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Elisabeth Seidl	3a	Die Schule in Aufhausen	14
Joachim Ludsteck	3a	Erlebnisse als Ministrant	14
Anna Kattenbeck	3a	Beim Fischen	15
Justin Doma	3a	Spazieren	15
Lukas Hälßig	3a	Spazieren gehen	15
Moritz Blum	3a	Abenteuerspaziergang	15
Lisa Schmid	3a	Angeln	16
Michelle Kattenbeck	3a	Wir haben ein Schulgespenst	16
Elisabeth Seidl	3a	Frühling kommt ins Land	16
Gerlinde Gerhart	3a	Die wilden Monster in Aufhausen	16
Lukas Hälßig	3a	Die Geister aus Aufhausen	17
Lisa Schmid	3a	Die wilden Kerle in Aufhausen	17
Elisabeth Seidl	3a	Die wilden Kerle in Aufhausen	18
Theresa Amring, Kilian Sperl	4b	Triffling – Akrostichon	18
Viola Rottmeier	4b	Brand in Aufhausen	18
Quirin Würzbauer, Carina Hasenöhr	4b	Was wir über Pfakofen wissen	18
Dominik Hof	4b	Angeln – meine Leidenschaft	19
Antonia Wittmann	3/4	Mia und der Haushaltsgeist	20





Diebische Nacht

In die Schule kam jede Nacht um 12 Uhr ein Dieb. Er stahl aus dem Klassenzimmer die Uhr, das Radio und die Kerze. Doch einmal wurde er gefunden. Wisst ihr von wem? Vom Hausmeister. Seitdem stahl er nie mehr.

Maria Lichtinger, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 1



Das verzauberte Mädchen

Vor mehr als 1000 Jahren lebte ein alter Zauberer namens Fritz in Petzkofen beim Maibaum. Ein kleines Mädchen wohnte daneben. Es hieß Anna. Eines Tages wurde der Zauberer zornig. Er holte den Zauberstab und machte „Pling“. Was passierte da? Da war das Mädchen ein Frosch. Danach traute sich lange Zeit niemand mehr in die Nähe des Zauberers.

Maria Lichtinger, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 1



Spuk in Gansbach

Vor langer Zeit versammelten sich Gespenster in einem alten Haus. Um Mitternacht machten sie eine Piratenparty. Ein Gespenst trug seinen Kopf unter dem Arm. Um fünf Uhr schwebten sie in die Kapelle. Dort legten sie sich in ihre Betten zum Schlafen und blieben bis zur nächsten Nacht.

Leonard Paintner, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 1

Ruhestörung

Es war einmal eine gruselige, nebelige Nacht. Zwei Gespenster spielten in einem Haus. Dabei heulten sie sehr laut. Alle Leute wachten auf und fragten: „Was ist los? Wer hat uns aufgeweckt?“ Die Gespenster kicherten und spielten weiter. Endlich wurden sie müde und schliefen ein. Nun hatten die Leute Ruhe.

Robert Zamora, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 1



Die kleine Katze

Die kleine Katze wollte weglaufen. Aber sie konnte nicht, weil die Tür zugesperrt war. So musste sie aus dem Fenster schauen. Schade!

Sarah-Maria Kölzow, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 1





Tiere im Zoo

In der Nacht hatte ich einen ungewöhnlichen Traum: In Aufhausen gibt es einen Zoo mit vielen Tieren: Elefanten, Bären, Kamelen, Giraffen und Krokodilen. Alle Kinder kommen und staunen. Die Elefanten sind so schön!

Tobias Axmann, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 1

Detektivgeschichte

Zwei Kinder sind Detektive. Sie heißen Luis und Sophie. Sie lösen jeden Fall. Wenn eine Bank ausgeraubt wird oder ein Auto gestohlen wird, sind sie zur Stelle. Ob das in Aufhausen passieren kann? Ob die Detektive den Täter dann finden? Gut, dass im Notfall die Polizei helfen kann.

Luis Sellner und Sophie Mareth, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 2

Das Pferd und der Hund

An einem schrecklichen Abend starb der alte Hund der Aufhausener Reitschule. Die Besitzer wollten einen neuen Hund. Deshalb kauften sie Bello, einen kleinen Welpen. Sie kauften auch ein neues Pferd. Es hieß Lilly. Die beiden Tiere wurden Freunde. Eines Tages wollten sie auf Schatzsuche gehen und fingen an, ein tiefes Loch zu graben. Gerade wollten sie eine Radieschenwurzel entfernen. Darunter entdeckten sie einen richtigen Schatz. Gerne würde ich die beiden Tiere haben.

Paula Büntjen, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 2

Spuk im Wirtshaus

In einem alten Wirtshaus wohnte niemand mehr, nur noch Geister. Einmal spielten drei Kinder beim Wirtshaus Fangen. Da kam ein Mann mit einem Hund vorbei. Der Mann fragte die Kinder: „Wollt ihr was trinken?“ Sie gingen zusammen in die Gaststube. Plötzlich schlug es 12 Uhr Mittag. Der Mann war verschwunden und Geister kamen aus ihrem Versteck heraus. Die Kinder und der Hund erschreckten sehr und liefen schnell davon.

Luis Sellner, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 2

Puwolf und Benjamin in der Laber

Es waren einmal zwei Freunde. Der Wolf hieß Puwolf und der Bär hieß Benjamin. Weil sie Hunger hatten, gingen sie in die Laber zum Fischen. Als sie satt waren, plantschten sie noch im Wasser. Plötzlich hörte man einen Riesenplatscher. Benjamin hat eine Arschbombe von einem Ast gemacht und Puwolf wurde nass. Benjamin lachte ihn aus. Gut, dass Freunde Spaß verstehen können.

Johannes Islinger, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 2





Die Nachbarn vom Friedhof

Ich wohne direkt neben dem Friedhof. Von unserem Garten aus sehen wir den Friedhof. An meinem Geburtstag feierten wir bis in die Nacht. Als es schön dunkel war, hatte ich eine Idee und sagte zu Papa: „Lass uns eine Fackelwanderung machen!“ Meine Freunde zuckten vor Schreck zusammen und schrien: „Nein, nicht in der Nacht am Friedhof vorbei gehen!“ Doch wir marschierten mit unseren Fackeln los. Papa erzählte uns sogar noch eine Gruselgeschichte. Ich hatte keine Angst, denn ich wohne neben dem Friedhof.

Sophie Mareth, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 2



Das alte Haus

Wir wohnen in einem alten Haus. Vielleicht spukt es da. Mein Bruder Marco hat Angst, weil dauernd die Lampe angeht – wie von Geisterhand. Wir schalten sie dann immer wieder aus.

Celina Köhler, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 2

Die tapferen Zwerge aus dem Nimmerland

Es waren einmal zwei tapfere Zwerge, die vom Nimmerland weggereist sind. Nach hundert Jahren kamen sie in Aufhausen an. Sie stiegen aus dem Bus aus und schauten sich das Dorf genauer an. Sie fanden ein großes Haus, das Schule hieß. So gingen sie in das Schulhaus. Dort fanden sie ein Zimmer voller Steine und Kinder. Es war aber nicht das Klassenzimmer sondern der Pausenhof. Da fragte einer der Zwerge: „Wer seid ihr?“ Aber die Kinder verstanden sie nicht. Mit der Zeit verstanden sie sich und gingen in ihre Häuser. Dort lebten sie noch glücklich bis an ihr Ende und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute in Aufhausen.

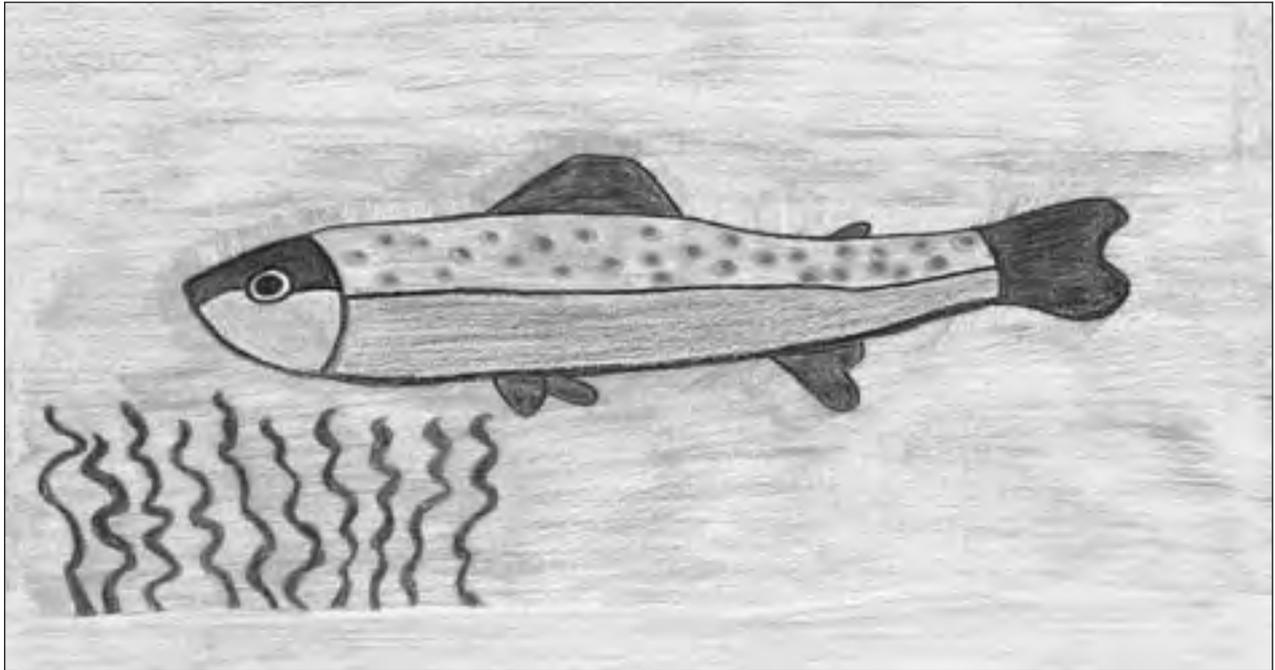
Johannes Islinger und Lukas Schmid, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 2

Pilze sammeln

Am Sonntag machte ich mich mit meinen Eltern auf, Pilze zu sammeln. Zum Glück hatte Mama gerade noch an das Messer gedacht, als wir mit dem Rad noch nicht so sehr weit weg waren. Papa radelte schnell zurück, während ich mit Mama wartete. Endlich kam Papa wieder und wir konnten weiter fahren. Dann waren wir endlich am Rand von Aufhausen und konnten den Wald sehen. Als wir im Wald waren, hielten wir an und suchten nach Pilzen. Gleich fanden wir viele Pilze. Als wir schon viele hatten, fuhren wir wieder heim. Da hatte ich dann ein paar Pilze gegessen.

*Sarah Reithmeier,
GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a*





Beim Fischen

Ich saß zu Hause und langweilte mich. Da klingelte das Telefon. Es war meine Schwester. Sie fragte mich: „Hast du Lust zum Fischen zu fahren?“ Ich war sofort begeistert und freute mich sehr. Meine Mutter riet mir noch: „Zieh dich warm an.“ Ungeduldig nahm ich meine warme Jacke mit. Gleich sind wir losgefahren und schon bald an der Schwarzen Laber angekommen. Schnell packte ich meine Angelsachen aus und steckte einen Regenwurm an den Haken. Nun warf ich die Schnur ins Wasser und wartete. Es dauerte nicht lange, da zuckte meine Angel. Es war ein sehr großer Fisch dran und ich musste ihn mit meiner ganzen Kraft herausziehen. Der Fisch zappelte wild und ich fand, dass er ein trauriges Gesicht hatte. Ich wusste nicht, ob ich ihn behalten sollte. Da sagte ich zu meiner Schwester: „Ich will ihn lieber wieder frei lassen.“ Meine Schwester war einverstanden. Also machten wir den Fisch los und schenkten ihm die Freiheit. Danach freuten wir uns mit dem Fisch.

Michelle Kattenbeck, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Die Schule in Aufhausen

Die Lehrerin in der 3a ist sehr nett. Mathe mag ich am liebsten. Außerdem haben wir in der Aufhausener Schule eine Leseecke mit vielen interessanten und spannenden Büchern. Oft benutzen wir in der Pause unsere Spielekiste. Alle zwei Wochen besuche ich das Wahlfach AG Hörclub. Natürlich haben wir in Aufhausen einen Pausenverkauf. Gerne arbeite ich an einem Portfolio. Mittwochs bekommen wir oft frisches und gutes Obst. Durch Aufhausen fließt die Laber mit vielen Fischen.

Elisabeth Seidl, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Erlebnisse als Ministrant

Letztes oder vorletztes Jahr bekam ich die Erlaubnis den kirchlichen Dienst als Ministrant zu beginnen, der manchmal draußen aber meistens in den zwei großen Kirchen von Aufhausen stattfindet. In den kalten Wintertagen findet der Gottesdienst in der kleinen Pfarrkirche St. Bartholomäus statt und im Sommer in der großen Wallfahrtskirche Maria Schnee. Der Dienst in der hl. Messe ist schön. Am besten gefallen mir die großen Feste wie zum Beispiel Ostern und Pfingsten. An Pfingsten gefällt mir der Einzug am besten, denn man sieht die



Statue vom Heiligen Geist, die über dem Altar hängt. Ostern ist die Auferstehung Christi, und man sieht die gut gebackenen weißen Lämmer, die gesegnet werden. Viele Leute kommen nur her, weil sie die Aufhausener Kirchen besichtigen wollen. Außerdem spazieren noch viele meist Fremde durch den Nerianergarten. Jetzt wisst ihr mein Erlebnis in den letzten Jahren und dieses Jahr erlebe ich es vom neuem. Ich freue mich schon darauf!

Joachim Ludsteck, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Beim Fischen

Während ich zuhause war, ist mein Opa zum Fischen gefahren. Ich habe ihn aufgehalten und ihn gefragt: „Opa, nimmst du mich mit zum Fischen?“ Opa hat ja gesagt und ich freute mich sehr. Gleich bin ich in den Keller gelaufen und habe meine Gummistiefel und meine alte Jacke angezogen. Darauf sind wir losgefahren. Als wir am Weiher angekommen sind, hat Opa gesagt: „Nimm die Angel aus der Tasche, ich zeige dir, wie du es machen musst.“ Es war gar nicht so einfach, die Angel ins Wasser zu werfen, denn ich verhängte mich im Gebüsch. Anschließend hat Opa sie ausgeworfen und wir warteten bis ein Fisch anbiss. Mir wurde schon langweilig, als sich die Angelschnur plötzlich rührte. Opa rief: „Anna, komm schnell, wir haben einen Fisch an der Angel.“ Aufgeregt lief ich zu ihm und sah zu, wie er den Fisch vom Haken befreite. Fröhlich fuhren wir nach Hause und zeigten den Fisch stolz meiner Familie.

Anna Kattenbeck, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Spazieren

Im Herbst gehe ich mit meinem Opa oft spazieren. Meistens gehen wir in den Wald um Pilze zu sammeln. Dabei haben wir schon viele verschiedene Insekten und Spuren von Waldtieren gesehen.

Justin Doma, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Spazieren gehen

Spaß macht es, an der Lauer in Aufhausen spazieren zu gehen. Manchmal schaue ich bei den Rehen vorbei. Wenn ich altes Brot oder alte Semmeln habe, füttere ich sie damit. Es ist spaßig die Rehe zu füttern, aber manchmal liegen sie nur da und schlafen.

Lukas Hälßig, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a



Abenteurerspaziergang

An einem schönen und sonnigen Tag gingen Philipp, Henri, Manuel, meine Mama, Philipps Mama und ich in Aufhausen spazieren. Wir hüpfen auf den Strohbällen herum. Dann sprangen wir über die Lauer und sammelten Stöcke und bauten einen Damm. Dabei entdeckte Philipp einen Hochsitz. Sofort rannten wir Kinder hin, Philipp kraxelte als erster hinauf. Die Aussicht war super. Leider konnten wir nicht oben bleiben, weil es Zeit war, nach Hause zu gehen. Super schön war es!

Moritz Blum, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a





Angeln

Heute Morgen wachte ich auf und ging ins Bad. Da hörte ich meinen Vater und meine Brüder schon. Ich lief runter und erkannte sofort, dass sie heute angeln wollten und das ganze Zeug dafür herrichteten. Kurz darauf fuhren wir in den Wald. Wir angeln immer am Weiher. Ich liebe es einfach mitzufahren, denn da gibt es auch kleine Berge, die man raufklettern kann und die schöne Natur. Dann sind wir wieder nach Hause gefahren, aber es war trotzdem schön! Und Aufhausen hat den schönsten Wald, den ich kenne!

Lisa Schmid, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Wir haben ein Schulgespenst

Wir haben Mathe gemacht, als es auf einmal an der Türe klopfte. Wir sagten herein, doch niemand kam. Ich schaute raus, aber da war keiner. Entweder war jemand vorbeigegangen, oder es war ein Schulgespenst. Später klopfte es wieder, aber keiner stand draußen. Kurz darauf hörte das Klopfen auf und die Tür ging ganz langsam auf, doch niemand stand draußen. Anschließend machten wir Deutsch, da klingelte plötzlich der Feueralarm. Danach gingen wir in die Pause. Als wir wieder zurück ins Klassenzimmer kamen, blieben wir erschrocken stehen: die Schultaschen, die Tische, die Stühle und alles andere war durcheinander. Wir riefen gleich Frau Nickl und erzählten ihr alles, auch, dass es ein Schulgespenst war. Nachdem wir alles aufgeräumt hatten, erzählen wir allen in der Schule die Geschichte vom Schulgespenst. Wer es uns nicht geglaubt hat, dem erzählten wir unsere Geschichte von Anfang an.

*Michelle Kattenbeck,
GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a*

Frühling kommt ins Land

Als der Herbst zu Ende war, kam ein gieriger Mann aufs Land, es war Herr Winter. Er hatte ein prächtiges Schloss aus Eis. Nach drei Monaten entdeckten seine Soldaten eine Ecke die aufgetaut war. Herr Winter hatte das geahnt und dachte: „Jetzt ist Frühling!“ Da kam ein Kind in sein Schloss. Das Kind sprach: „Ich bin der Frühling, deine Zeit ist vorbei.“ Draußen zwitschern die Vögel laut: „Herr Winter, geh hinter, dein Reich ist vorbei, die Vögelein alle jubeln mit Schalle, vertreiben den Winter.“ Die Blätter auf den Bäumen sprießen. Herr Winter wurde klein aber der Frühling wurde groß. Der Frühling sprach: „Nimm deine Wintersachen und verschwinde!“ Die ersten warmen Sonnenstrahlen kamen. Die Blumen fingen an zu blühen. Das Land und die Felder wurden grün. Das Schloss von Herrn Winter schmolz. Die ersten Schneeglöckchen sprossen aus der Erde. Und wir alle freuen uns sehr.

Elisabeth Seidl, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Die wilden Monster in Aufhausen

Als ich nach Hause kam, war die Tür offen. Ich ging hinein und sah ein Monster. „Was ist das?“, schrie ich. „Ich bin ein Monster“, sagte es, „Mein Name ist Bit und wer bist du?“ „Gerlinde!“, antwortete ich. „Was machst du hier in Aufhausen?“ „Ich wollte nach Hause und bin hier gelandet. Hilfst du mir wieder nach Hause zu kommen?“ So gingen sie gemeinsam in die Schule. „Das ist meine Freundin Bit“, stelle ich sie vor. Die anderen Kinder in der Klasse waren sehr überrascht. „Sie ist wunderschön!“, staunt Leon und versucht sie zu küssen, kann aber ihren Mund nicht finden und küsst daneben. Er wusste sofort, dass sie aus Kanada kommt und half ihr nach Hause zu kommen.

Gerlinde Gerhart, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a



Die Geister aus Aufhausen

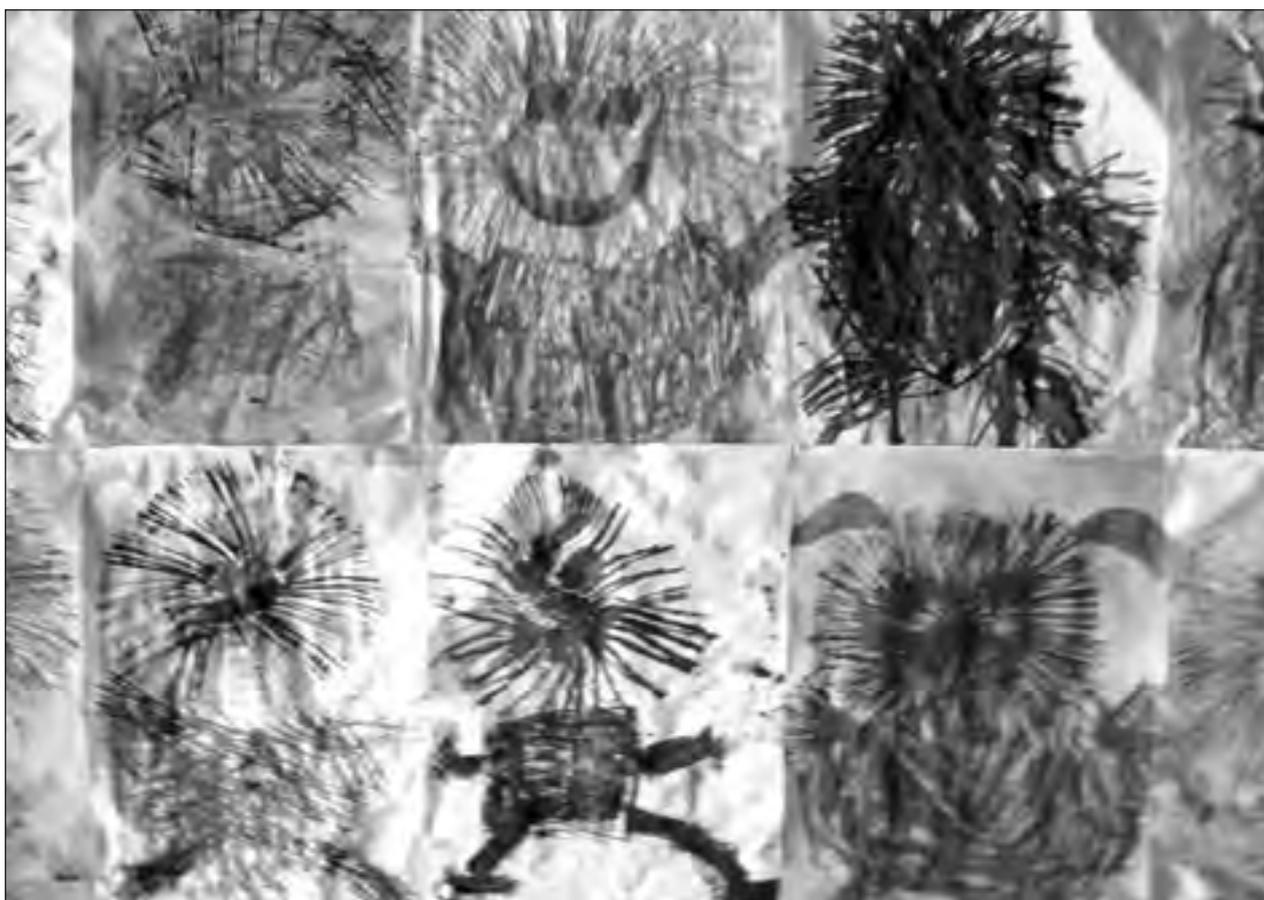
Um 12 Uhr nachts kamen die Geister aus ihrem Versteck. Sie schauten sich in Aufhausen um. Auf einmal sahen sie die große Kirche. Die Geister waren neugierig und flogen auf den Kirchturm. Wie sie so da saßen läuteten plötzlich die Glocken. Die Gespenster erschrakten und wurden noch weißer als sie schon waren. So verkrochen sie sich wieder in ihrem Versteck.

Lukas Hälßig, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Die wilden Kerle in Aufhausen

Es war einmal eine Bande, die nannte man: Die wilden Kerle aus Aufhausen. Sie hausten im Wald rund um Aufhausen. Jeder Spaziergänger, der etwas sah, was er nicht kannte, rannte aus dem Wald und ging nie wieder hinein. Nun heißt der Wald: Der wilde Kerle Wald. Aber sie hatten auch ein sehr auffallendes Fell und eine wuschelige Mähne. Leo, Lukas, Alex, Jonas und Dominik stritten sich eines Tages so fest, dass jeder eine eigene Höhle suchte. So lange sie keinen Hunger hatten, verließen sie sie nicht. Doch als Alex seine vier Freunde vermisste, ging er aus seiner Höhle und suchte sie. Als er Jonas, Lukas, Leo und Dominik fand, vertrugen sie sich wieder und erschreckten die Leute wieder im Wald. Schon kam ein kleines Mädchen namens Isabell, aber sie hatte keine Angst vor den wilden Kerlen und sprach: „Ich habe keine Angst vor euch und ihr solltet netter sein!“ Schon dachten sie: „Netter sein, was ist das?“ Isabell erklärte es ihnen schließlich und sie wollten es auch gleich versuchen. So waren sie nett zueinander und hießen dann: Die netten Kerle aus Aufhausen.

Lisa Schmid, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a





Die wilden Kerle in Aufhausen

Wer hätte gedacht, dass Aufhausen einer der gefährlichsten Orte in Deutschland ist, denn die wilden Kerle gehen oft durch Aufhausen. Nur zwei Familien, die noch keinen wilden Kerl zu Gesicht bekommen haben, wohnen noch dort. Die Kinder waren beste Freunde, bis eine Familie wegzog. Das Kind war traurig. Obwohl es wusste, dass es die wilden Kerle gibt, glaubten ihr die Eltern nicht. So machte es sich auf die Suche nach ihnen. Als es einen fand, wurde es von ihm entführt. Die Eltern machten sich inzwischen schon Sorgen. Der wilde Kerl wollte das Kind nicht freilassen, doch es konnte sich befreien und wollte nach Hause zu seinen Eltern laufen. Die fand es aber nicht sofort wieder, denn die Eltern waren ja auf der Suche nach ihrem Kind. Endlich trafen sie sich nach langem, gegenseitigem Suchen in ihrem Haus wieder. So lebten sie glücklich und zufrieden.

Elisabeth Seidl, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3a

Tiere gibt es viele hier.
Radfahrer fahren ständig vorbei.
In das Schloss geht keiner mehr rein.
Freude haben wir in diesem Ort.
Tag und Nacht vergehen bei uns wie im Flug.
Liebe Leute wohnen hier.
Freunde halten hier zusammen.
In diesem Ort wohnen circa 165 Leute.
Neue Einwohner sind immer bei uns willkommen.
Gemeinde unterstützt uns stark.

*Theresa Amring und Kilian Sperl,
 GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 4b*



Brand in Aufhausen

Anna und Marko sind allein zuhause, denn die Eltern sind bei den Nachbarn. Die Kinder schauen Fernsehen. Anna sagt: „Marko ich bin müde, machst du bitte das große Licht aus!“ Marko antwortet: „Ja, aber wie soll ich dann noch lesen?“ Sie überlegt: „Ich weiß, wir zünden einfach eine Kerze an!“ „Gute Idee!“, sagt Max. Er zündet sie an, und sie schlafen beide ein.

Auf einmal wacht Anna auf weil sie etwas riecht. Sie macht große Augen, weil die Tischdecke und fast das ganze Zimmer von dieser einen Kerze brennt. Mama und Papa sind inzwischen übergekommen und haben Marko aufgeweckt. Anna hat auch schon die Feuerwehr angerufen. Als das Zimmer gelöscht war, berichtete ein Feuerwehrmann: „Es ist kein hoher Schaden entstanden. Glück gehabt.“ Dann lüftete die Familie und ging ins Bett.

*Viola Rottmeier,
 GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 4b*

Was wir über Pfakofen wissen:

Pfakofen liegt im südlichen Landkreis Regensburg.

Regierungsbezirk ist Oberpfalz.

Seit 1978 gehört Pfakofen als eigenständige Gemeinde der Verwaltungsgemeinschaft

Alteglöfshaus an.

Zur Zeit hat Pfakofen 1600 Einwohner.

Das heutige Pfakofen besteht aus den ehemals selbstständigen Dörfern Pfakofen, Pfellkofen und Rogging.

Rogging ist zusammen mit Pfellkofen in der ältesten Urkunde der drei Orte erstmals 831 erwähnt. Pfakofen wurde erst später erwähnt.

Die erste urkundliche Erwähnung Pfakofens stammt aus dem Jahr 1185.

Der Ort gehörte zum Kurfürstentum Bayern.

Der erste Bürgermeister heißt Reinhold Winter.

Zweiter ist Franz Staill und Dritter Maria Buchstaller.

Das Pfakofener Wappen ist rot mit einem silbernen Andreaskreuz, darüber eine goldene Blattkrone, darunter eine goldene Bügelkrone.

Das Wappen wird seit 1977 verwendet.



Die Gemeinde Pfakofen hat viele Vereine.

2 Feuerwehren, Sportverein, kath. Landjugend, Fischerverein und der Trachtenverein Rogging sind nur einige Beispiele.

Pfakofen hat auch einige Gewerbebetriebe.

Hier auch ein paar Beispiele: eine Bäckerei, eine Maschinenbaufirma und einen Pflasterbetrieb.

In Pfakofen gibt es auch drei Gaststätten. Gasthaus Schmalhofer, Schmaus und Röhl.

Die drei Kirchen sind St. Georg in Pfakofen, Maria Schmerzen in Pfellkofen und St. Johannes in Rogging. Unser Pfarrer heißt Vargese Puthenchira.

Die heutige Schule in Pfakofen gibt es seit 1888 und 1972 kam die Turnhalle dazu.

Durch einige Neubaugebiete ist die Gemeinde in den letzten Jahren beständig gewachsen.

Quirin Würzbauer und Carina Hasenöhr, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 4b

Angeln – meine Leidenschaft und der Verein

Ich heiße Dominik Hof. Meine große Leidenschaft ist das Fischen. Damit ich aber auf den Weihern fischen darf, muss ein Erwachsener, der einen Angelschein besitzt, dabei sein. Ab 10 Jahre müssen Kinder einen Jugendfischerschein bei der Gemeinde beantragen. Dann darf ich mit meiner eigenen Angelrute fischen. Vorher durfte ich nur mit meinem Papa mit fischen. Wenn ich einen Fisch fange, muss ich diesen in mein eigenes Fangbuch eintragen. Das heißt, er muss gewogen und vermessen werden.

Natürlich brauche ich dazu auch eine Gewässerkarte, damit ich überhaupt angeln darf. Diese Gewässerkarte bekomme ich über den Fischerverein. Aus diesem Grund bin ich Mitglied beim Fischerverein Allkofen-Mintraching.

Ich möchte euch etwas über den Fischerverein erzählen:

Der Fischerverein Allkofen-Mintraching wurde 1976 gegründet von Herrn Hermann Westhäuser. Der Verein hat um die 390 Mitglieder, darunter ca. 35 Jungfischer. Dem Verein stehen 6 stehende Gewässer mit einer Gewässerfläche von ca. 45 Hektar zur Verfügung. Er hat eine Fischerhütte am Roither See. In die Weiher, wie Roither See, Langer Weiher, Leiterkofener Weiher, Fürstengrube, Heigl Weiher Ost und Heigl Weiher West werden die Fischarten Hecht, Zander, Barsch, Karpfen, Schleie, Aal, Graskarpfen, Forelle und Waller gesetzt. Für die Fischerjugend werden viele Aktionen rund ums Fischen veranstaltet.

Dominik Hof, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 4b





Mia und der Haushaltsgeist

Es war einmal vor ungefähr 2 Jahren ein kleines Mädchen namens Mia. Sie hatte ein schönes Leben. Nicht nur, weil sie am Rande von Aufhausen in einer großen Villa wohnte, sondern auch, weil sie eine Prinzessin war. Aber etwas mochte sie nicht. Sie hasste Arbeit aller Art. Da hatte sie aber Pech, denn sie musste für ihre Eltern, also für König Leonard und für Königin Vera jeden Tag aufräumen, Wäsche aufhängen, kochen, Fenster putzen, den Boden schrubben und Staub saugen (weil sie keine Gehilfen hatten). So wurde aus dem kleinen fröhlichen Mädchen eine bockige Prinzessin.

Als sie mal wieder Staub saugen musste, sprang aus dem Staubsauger ein kleiner Geist. Mia wich erschrocken zurück. Sie fragte: „Wer bist du?“ Der Geist antwortete mit kleiner dünner Stimme: „Ich bin der Haushaltsgeist. Ich helfe jedem beim Aufräumen, beim Wäsche aufhängen, beim Kochen, beim Fenster putzen, beim Boden schrubben und beim Staub saugen.“ „Da hast du aber viel zu tun,“ meinte Mia. „Das stimmt!“, meinte der Geist. „Aber ich helfe am meisten den Leuten, die zu viel zu tun haben. Und weil du ja auch viel zu tun hast, helfe ich dir auch ganz oft“, erklärte er. „Ich Sorge zum Beispiel dafür, dass die Menschen, die oft arbeiten, nicht so viel arbeiten müssen. So, jetzt ist genug erklärt. Ich habe keine Zeit mehr. Tschüss.“

Mia wunderte sich über den Geist. Er war einfach zu komisch.

Es war schon spät abends. Mia war müde und ging ins Bett. Am nächsten Morgen wurde sie von Lärm geweckt. Mia meinte, sie höre jemanden Staub saugen und aufräumen. Sie stand auf und ging ins Kaminzimmer. Als sie es betrat, war sie in einem einzigem Chaos gefangen. Sie schaute sich um und sah tatsächlich ihre Mutter aufräumen und ihren Vater Staub saugen. Ihre Eltern sahen sie und meinten: „Schlafe noch ein bisschen. Du siehst so müde aus.“ Das hatten sie noch nie getan. Als Mia wieder in ihr Zimmer ging, entdeckte sie wieder den Geist.

Er sagte: „Jetzt musst du nie mehr arbeiten“, und verschwand wieder. Mia schlief glücklich und zufrieden ein und wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute.

Antonia Wittmann, GS Aufhausen-Pfakofen, Klasse 3/4







Geschichten aus Bach a. d. Donau

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Tom Braunstorfer	2	Eine unheimliche Radtour	23
Franziska Werner	2	Akrostichon	23
Evi Loos	2	Akrostichon	23
Isabelle von Wedel	2	Akrostichon	23
Nico Schneider	2	Akrostichon	23
Sophie Pehl	2	Der unzufriedene Fisch	24
Lasse Hettlinger	3	Der unzufriedene Fisch	24
Felix Schuller	3	Akrostichon	25
Julia Pichlmayer	3	Unterschiede von Buben und Mädchen	25
Michaela Arzt	4	Unterschiede von Buben und Mädchen	25
Bastian Amann	4	Unterschiede von Buben und Mädchen	25





Eine unheimliche Radtour

An einem schönen Nachmittag machten Fine und Christian gemeinsam mit ihrer Mutter eine Radtour in den Wald. Sie fuhren auf einem schmalen Waldweg und Mutter erklärte wie die Bäume heißen.

Während die Kinder ein Stück weiter radelten, richtete Mutter ein Picknick her. Plötzlich bewegte sich eine weiße Gestalt im Wald. Die beiden hielten sofort an. Fine und Christian riefen ängstlich nach ihrer Mutter. Sie kam sofort herbei und schaute was los war. Dann lächelte sie und sagte, dass es eine Vogelscheuche ist. Die Angst war wie weggeblasen. Danach spielten Fine und Christian mit dem Tuch. Dann machten sie ein gemütliches Picknick. Schließlich packten sie zusammen und fuhren nach Hause. Am Abend erzählten sie ihr Erlebnis ihrem Vater.

Tom Braunstorfer, GS Bach a. d. Donau, Klasse 2



2. Klasse: Akrostichon



Ziegen sind immer draußen.
Im Sommer weiden sie auf der Wiese.
Essen wollen sie den ganzen Tag.
Gras mögen sie am liebsten.
Ele heißt meine Ziege.

*Franziska Werner,
 GS Bach a. d. Donau, 2. Klasse*



Herbert ist im Wald.
Ein Blatt ist am Baum noch grün.
Reisen mag ich dann nicht mehr.
Bertas Hund wühlt in den Blättern.
Straßen sind voller Laub.
Tausend Regentropfen fallen.

*Evi Loos,
 GS Bach a. d. Donau, 2. Klasse*

Mama mag den Mond.
Ohne ihn können wir nicht leben.
Nana ist im Himmel.
Da oben leuchten die Sterne.

Isabelle von Wedel, GS Bach a. d. Donau, 2. Klasse

Würmer sind schlau.
Unter der Erde wohnen sie.
Regen tut ihnen gut.
Manche verkriechen sich in der Erde.

Nico Schneider, GS Bach a. d. Donau, 2. Klasse



Der unzufriedene Fisch

Es war einmal ein großer, starker und eingebildeter Fisch. Er wollte immer nur angeben.

Ein alter Fisch sagte zu dem großen Fisch: „Gehe doch in den Fluss dort drüben.“

Der große Fisch überlegte noch kurz und als die nächste Flut kam, schwamm er über die andere Seite des Ufers.

In diesem Fluss traf er auf fünf Fische. Sie waren barsch und unfreundlich.

Plötzlich kamen zwei große Fische auf ihn zu. Ängstlich versteckte er sich hinter Algen, weil sie ihr riesiges Maul offen hatten.

Bei der nächsten Flut schwamm er sofort zurück in sein Zuhause. Ab diesem Zeitpunkt war er immer freundlich und nett.

Sophie Pehl, GS Bach a. d. Donau, Klasse 2

Der unzufriedene Fisch

In einem Teich lebten viele kleine Fische. Doch einer war größer als alle anderen und behauptete, er wäre der Beste. Einmal kamen viele kleine Fische zu ihm. Aber der große Fisch rief: „Ihr Winzlinge! Haut ab!“ Als die kleinen Fische weg waren, kam ein alter Fisch und fragte: „Warum möchtest du denn nicht in den großen Fluss schwimmen?“ Als der Fluss überlief, schwamm der große Fisch in den großen Fluss. Fünf größere Fische tauchten über ihm auf. Er versteckte sich hinter Algen. Plötzlich kamen zwei Fische mit aufgerissenen Mäulern. Da dachte der Fisch: „Hier bin ich nicht sicher. Ich möchte wieder zurück in den See.“ Als er wieder im See war, durften alle um ihn herum schwimmen. Er fühlte sich wieder wohl.

Lasse Hettlinger, GS Bach a. d. Donau, Klasse 3



Akrostichon

Heute Morgen bläst ein kalter Wind.
Einen Drachen lassen wir steigen.
Riesige Blätterhaufen türmen sich im Garten.
Bunt sind alle Blätter.
Schöne Kastanien sammeln wir.
Tage werden immer kürzer und kälter.

Felix Schuller, GS Bach a. d. Donau, Klasse 3



Im HSU-Unterricht sprachen wir in unserer 3./4. Klasse über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Verhaltensweisen von Buben und Mädchen.

Darüber schrieben wir dann auch Elfchen in Deutsch.

Wir kamen zu verblüffenden Ergebnissen: Mädchen und Buben sind gar nicht so unterschiedlich, wie wir zunächst dachten.

*Mädchen
sind hübsch
möchten bewundert werden
manche sind meine Freunde.
Super!*

*Jungen
sind cool
und manchmal frech
sie spielen gerne Fußball.
Super!*

Julia Pichlmayer, GS Bach a. d. Donau, Klasse 3

*Mädchen
gehen shoppen,
spielen mit Puppen,
tragen Röcke und Tops.
Cool!*

*Jungen
sind nett,
wollen cool sein,
sind sportlich wie Mädchen.
Super!*

Michaela Arzt, GS Bach a. d. Donau, Klasse 4

*Jungen
sind cool.
Sie gehen fischen.
Sie sind öfter ungehorsam.
Wow!*

*Mädchen
schminken sich,
spielen mit Barbiepuppen.
Sie reden sehr viel.
Oje!*

Bastian Amann, GS Bach a. d. Donau, Klasse 4





Geschichten aus Barbing

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Adrian Baumgartner	3a	Hurra, wir haben Schwimmen!	29
Karolin Welzer	3a	Das Geschenk	29
Leonhard Samberger	3a	Im Wald	29
Leonie Lichteblau	3a	Der Knall in der Nacht	30
Michael Bindl	3a	Die Walhallarundfahrt	31
Simon Berghammer	3a	Das Barbinger Schloss	31
Teresa Sulzer	3a	Der starke Adam	32
Moritz Zach	3a	Ein neuer Brunnen...	32
Carolin Niebauer	3a	Der reumütige Kobold	33
Moritz Sterl	3a	Null-Bock	34
Andreas Beimler	3c	Das Glückskind	34
Sophie Geser	3c	Die beste Sportlerin ...	35
Angelina Bauer	3c	Der Teufel und das schöne Haar	35
Bianca Beimler	3c	Das Glückskind	36
Celina Kutzer	3c	Der verwandelte Prinz	36
Celina Kutzer	3c	Pech und Glück	37





Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Elias Murati	3c	Der Alleskönner	37
Esra Öksüm	3c	Der Vater und der Junge	37
Esra Öksüm	3c	Feenfreundinnen	38
Jonas Hammerschmid	3c	Das Glückskind ...	38
Jonas Hammerschmid	3c	Der Sohn Jonas	39
Josef Blümel	3c	Josef und die Weissagung	40
Julia Burkhardt	3c	Das Glückskind	40
Julia Burkhardt	3c	Der verrückte Muttertag	40
Julian Pfeiffer	3c	Das Glückskind	41
Lukas Bauer	3c	Das Glückskind	42
Lukas Fuchs	3c	Der König und sein Sohn	42
Lukas Schmid	3c	Der weltbeste Tormann	42
Maja Hammerschmid	3c	Das Glückskind	43
Marius Glenz	3c	Der 70-Kilo-Waller	43
Marius Glenz	3c	Der Maler und sein Sohn	44
Markus Rottmeier	3c	Das Glückskind	44
Sarah Lambertz	3c	Feenzauber	45
Stefanie Weiß	3c	Das Glückskind	45
Yunus Aydin	3c	Der Junge und der Drache	45
Yvonne Mondala	3c	Der reichste Mann der Welt ...	46
Yvonne Mondala	3c	Die verschwundene Katze	47
Maximilian Lorenz	3c	Das Spinnengift	47



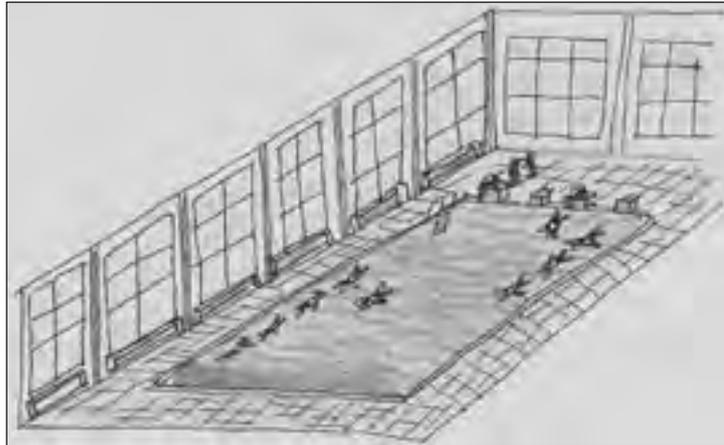


Hurra, wir haben Schwimmen!

An einem Donnerstag im März fuhren wir, die Klasse 3a und die Klasse 4b mit dem Bus zum Schwimmen ins Neutraublinger Hallenbad. Das macht mir immer großen Spaß. Am Schönsten ist es, wenn wir viele „Aufpasser“ dabei haben, weil die Lehrer dann immer Stationen vorbereiten. An diesem Donnerstag war auch meine Mama dabei. Zuerst haben wir uns eingeschwommen. Das läuft so ab: Wir schwimmen z. B. eine Bahn „Kraul“, eine Bahn „Brust“ und eine Bahn „Rücken“.

Dann waren wir aufgewärmt und teilten uns in Gruppen auf. Es gibt immer unterschiedliche Stationen. Letztes Mal haben wir den Beinschlag für das „Kraulen“ geübt – das war gar nicht so schwer – aber anstrengend. Anschließend durften wir zur Belohnung „frei“ schwimmen. Das ist immer das Beste. Fast alle gingen ins „Kleine Becken“. Dort haben wir rumgeblödel und uns so richtig ausgetobt. Leider sind die 2 Stunden immer sehr schnell vorbei und wir mussten wieder in den Unterricht zurück. – Schade!

*Adrian Baumgartner,
Johann-Michael-Sailer Schule,
Klasse 3a*



Das Geschenk

Tante Frida kommt zu Besuch, darauf freut Ulf sich schon sehr. Denn Ulf hat eine *E i n s* in Englisch bekommen, die hat er der Tante Frida zu verdanken, denn sie hat mit ihm dafür gelernt. Sie sagte auch: „Wenn du eine *E i n s* schaffst, kriegst du was von mir, ein Geschenk!“ Darum freut sich Ulf natürlich besonders auf ihren Besuch. Als es an der Tür läutet, springt er auf und läuft zu Tür. Er öffnet sie und seine erste Frage an die Tante ist: „Wo ist meine Geschenk? Was ist es?“ Tante Frida geht ins Wohnzimmer und setzt sich auf das Sofa, Ulf fragt nochmals aufgeregt: „Wo ist meine Geschenk?“ Tante Frida antwortet: „Du hast es ja schon bekommen, das Geschenk.“ Ulf erwidert: „Was für ein Geschenk? Ich habe von dir noch nichts bekommen!“

Tante Frida antwortet: „Deine Note, die *E i n s* in Englisch, das ist mein Geschenk an dich.“ Ulf rennt wütend in sein Zimmer und schließt sich ein.

Nach fünf Minuten klopfte es an der Zimmertür. Ulf schreit: „Lass mich in Ruhe!“ Tante Frida antwortet: „Lass mich bitte rein, ich erkläre es dir.“ Da sich Ulf mittlerweile etwas beruhigt hat, stimmt er dem Vorschlag zu und lässt die Tante in sein Zimmer hinein. Tante Frida erzählt: „Als ich so groß war wie du, wollte ich auch immer ein Geschenk von meiner Mutter, aber sie sagte: „Eine gute Note ist das beste Geschenk. Denn wenn du gute Noten hast kannst du dir deine Arbeit selbst aussuchen, und du bekommst auch eine schöne und gut bezahlte Arbeit. Dies ist viel wichtiger als ein Spielzeug, mit dem du ein paar Tage spielst und es dann in die Kiste schmeißt. Aber jetzt muss ich wirklich nach Hause.“ Als Tante Frida raus geht, ruft Ulf der Tante nach: „Danke für das tolle Geschenk!“

Karolin Welzer, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a

Im Wald

Der Samstagmorgen beginnt bei uns oft so: „Na Leonhard, fahren wir heute in den Wald?“ Mein Papa hat nämlich einen Wald. Und manchmal nehmen wir dann meinen Freund Lorenz mit. Denn wenn einer dabei ist, ist es viel schöner. Und die Luft ist im Wald sehr gesund. Am Anfang sägen wir immer mit der Bügelsäge kleine Bäume um. Das macht sehr viel Spaß aber dauert auch lange. Und wenn Lorenz und ich dann ein paar Bäume umgesägt haben, dann schneidet Papa mit der Motorsäge einen großen Baum um. Aber in der Zeit müssen wir



Kinder zum Auto gehen, weil wenn der Baum umfällt, ist das sehr gefährlich! Nachdem der Baum umgefallen ist, können wir ihn ausasten. Natürlich kriegt man von der ganzen Arbeit auch Hunger. Darum haben wir auch immer eine Brotzeit dabei. Manchmal gehen wir zum Bach runter und spielen da ein bisschen. Zum Schluss laden wir das ganze Holz auf unseren Anhänger und fahren wieder heim. So ein Samstag im Wald ist eigentlich immer ganz schön!

Leonhard Samberger, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a

Ein Knall in der Nacht

Es war der 12.8.2005, als wir um 2 Uhr morgens von einem lauten Knall aufgeweckt wurden. Wir wussten gar nicht, was los war. Die Sirene heulte, und viel Feuerwehr und Polizei kam mit Blaulicht und Martinshorn. Die ganze Nacht blieben sie vor unserem Haus.

Am nächsten Morgen klingelte die Kriminalpolizei bei uns, um meine Eltern zur Explosion zu befragen.

Der Knall kam nämlich von einer Bombe!

Ein eifersüchtiger Mann aus München wollte seine Exfreundin und ihren neuen Partner umbringen.

Deswegen hat er eine Rohrbombe an ihrem Auto angebracht. Mit der hat er sich dann aber aus Versehen selbst in die Luft gesprengt.

Es sah aus wie K11 in der Frühlingstraße: Polizei und Männer in weißen Anzügen liefen herum und befragten alle Leute, ob sie etwas gesehen hatten. Bei uns im Hof parkte ein Auto mit einem Hundekäfig im Kofferraum. Darin saß ein echter Sprengstoffsuchhund. Der war süß, aber wir durften ihn nicht streicheln, weil man das bei einem Polizeihund nicht tun soll. Meine Oma durfte nicht zum Bäcker gehen. Sie wurde von der Polizei wieder ins Haus geschickt. Wenn sie gegangen wäre, hätte sie der Polizist nicht mehr zum Haus zurück kommen lassen.

Minuten später gab es einen neuen Knall. Das Sprengstoffkommando wollte eine weitere Bombe sprengen, aber das lief nicht so, wie sie es gedacht hatten. Splitter dieser Bombe steckten bei uns im Nachbarhaus und noch 2 Häuser weiter.

Da wussten wir, warum wir drin bleiben sollten!

Alle Leute waren sehr aufgeregt. Sowas sieht man im Fernsehen immer wieder. Aber wenn es vor der eigenen Tür passiert, ist es schon was anderes. Wir Kinder hatten richtig Angst.

Es gab sogar noch eine dritte Bombe! Und jetzt wurde die ganze Umgebung evakuiert. Das heißt, wir mussten alle aus unseren Häusern raus, um uns in Sicherheit zu bringen. Im Feuerwehrhaus gab es etwas zu Essen und zu Trinken für die Leute. Wir sind aber zu meiner Oma nach Neutraubling gefahren.

Am Abend war dann endlich auch der letzte Sprengsatz gezündet worden. Die Suchhunde hatten nichts mehr gefunden, also durften wir wieder heim. Es war ein komisches Gefühl nach allem, was passiert war!

Zwei Wochen später wurde tatsächlich noch eine vierte Bombe gefunden. Wieder wurde alles abgesperrt und wieder konnten wir nicht in unser Haus. Aber diesmal ging alles ziemlich schnell. Danach war dann endlich wieder Ruhe in Barbing. Trotzdem: Sowas vergisst man nie!

Leonie Lichteblau, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a





Die Walhallaufahrt

An einem sonnigen Tag in den großen Ferien sind mein Freund Simon, seine Schwester Sophie, ich und unsere Mamas von Barbing nach Regensburg gefahren.

Wir wollten eine Flussschiffahrt auf der Donau unternehmen. An der Schiffsanlegestelle kauften wir die Fahrkarten für eine Walhallaufahrt. Das Schiff fuhr erst in einer Stunde ab. Wir mussten warten. Um uns die Zeit zu vertreiben, schauten wir uns die Steinbrücke an. Dort stand eine Informationstafel. Ich ging hin und las laut vor: „Die Steinbrücke ist neben dem Dom das bedeutendste Wahrzeichen von Regensburg. Sie ist ein Meisterwerk mittelalterlicher Baukunst und wurde von 1135 – 1146 erbaut.“ Dann kam das Schiff und wir stiegen ein und suchten uns Plätze, von denen man einen guten Ausblick hatte. Nachdem wir uns hingesetzt hatten, legte das Schiff auch schon ab und wir fuhren flussabwärts. Wir kamen am Regensburger Hafen vorbei. Meine Mama sagte zu uns: „Erinnert ihr euch an das Hafenfest im Jahr 2010? Der Hafen wurde 100 Jahre alt, er ist der größte Hafen in Bayern und liegt am nördlichsten Punkt der Donau.“ Da ertönte der Lautsprecher und der Kapitän erzählte uns Wissenswertes über die Donau: „Die Donau ist der drittlängste Fluss in Deutschland und verbindet zehn Länder miteinander. Sie entspringt im Schwarzwald und mündet im Schwarzen Meer.“

Die Fahrt ging weiter und schon bald sahen wir die Walhalla hoch über der Donau bei Donaustauf. Wieder erhielten wir Informationen über den Lautsprecher: „Die Walhalla wurde von 1830 bis 1842 im Auftrag von König Ludwig I. von Bayern im Stil eines griechischen Tempels erbaut.“ Da wendete das Schiff und wir schipperten zurück nach Regensburg. Zum Abschluss aßen wir noch leckere Bratwürste in der Historischen Würstkuchl. Sie ist die älteste Bratwurststube der Welt und diente ursprünglich als Baubüro für die Steinbrücke.

Es war ein sehr schöner Tag!

Michael Bindl, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a

Das Barbinger Schloss

Im Jahr 1860 übernahm das Fürstenhaus Thurn und Taxis die Güter und das Schloss des ehemaligen Hochstifts Regensburg in Barbing. Das Haus Thurn und Taxis nutzte es von nun an als „Fürstlichen Gutshof Barbing“. Zum Gutshof gehörten das Schlossgebäude, das „alte Haus“ (Verwaltungsgebäude), Stallungen, Scheunen, Hühnerställe, ein gemeinsames Waschhaus und ein großer Obstgarten, der nur vom Oberverwalter benutzt werden durfte. Im Schlossgebäude wohnten Verwalter und höhere Angestellte mit ihren Familien in eigenen Wohnungen. Auch Praktikanten und Mägde hatten je ein kleines Zimmer. Auf dem riesigen Dachboden durften die Kinder spielen. Dort wohnten auch Fledermäuse und Schleiereulen. Für die vielen Arbeiter gab es ein Arbeiterwohnhaus in der Donaustauerstraße. Auch die Kinder mussten bei leichten Feldarbeiten



mithelfen. Die jetzige Gemeindebücherei war früher ein Pferdestall. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gut aufgehoben und heimatvertriebene Siedler konnten die Grundstücke erwerben. 1967 kaufte die Gemeinde Barbing das Schloss und ca. 5.752 qm Grund für 300.000 DM. Die Gemeinde baute es zum Rathaus mit Sitzungssaal um. Die Gesamtkosten für Kaufpreis, Nebenkosten, Einrichtung und Baukosten betragen 606.139,75 DM. Die Einweihung fand im Februar 1968 statt. Im April 1972 wurde ein angebauter Gemeindsaal eingeweiht und eröffnet. Dieser Saal wird bis heute als „Rathausgaststätte“ bezeichnet.

*Simon Berghammer,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a*



Der starke Adam

Es war einmal vor langer Zeit, das war vor bestimmt 100 Jahren. Da gab es zwei Kinder, sie hießen Mia und Leon. Die zwei waren sehr neugierig und wollten alles wissen. An einem sonnigen Tag wollten sie etwas unternehmen und erkundeten eine Brücke. Plötzlich fing es an zu regnen und sie suchten unter der Brücke Schutz. Dort trafen sie einen geheimnisvollen Mann, der ihnen ein Märchen erzählte. Nun wollen wir doch mal hören: „Vor 1000 Jahren lebte hier ein Riese mit seiner Frau. Er war sehr ängstlich, seine Frau dagegen sehr mutig. Sie hatten ein Haus aus Stein und ein riesiges Fass Bier. Einmal ging der Riese nach draußen und wollte nach Fremden Ausschau halten. Da kam ein kleiner Mann mit Bärenkräften. Als der Riese den starken Mann erblickte, rannte er zu seiner Frau ins Haus und sagte zu ihr: „Da kommt ein Mensch, der aussieht wie der starke Adam.“ Seine Frau sprach: „Versteck dich im Keller, ich werde es schon schaffen – schließlich kann ich zaubern!“ Es dauerte nicht lange, da klopfte es an der Tür. Der starke Adam!!!!!! Sabrina, die Frau des Riesen sagte laut: „Herein!“ Tatsächlich trat der starke Adam ein und fragte: „Wo ist dein Mann?“ „Der ist nicht hier, er ist auf der Jagd“, sprach die mutige Frau. „Dann warte ich auf ihn“, antwortete Adam. Sabrina bot ihm das Bier an. Der starke Adam nahm es dankend an und öffnete das Fass um zu trinken. Adam schaffte es nicht mehr, es zu schließen und so kam alles heraus. Jedoch war es jetzt Wasser und es hörte nicht mehr auf zu fließen. Schließlich wurde daraus die Donau. Dann zauberte Sabrina sich, ihren Mann und alles außer den Steinen des Hauses weg. Vor Wut schmiss der starke Adam sämtliche Steine um sich und dabei entstand diese Brücke unter der wir gerade stehen. „Ja, so war das, aber jetzt schnell nach Hause, es regnet auch nicht mehr!“

*Teresa Sulzer,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a*



Ein neuer Brunnen für Barbing

Der neue Brunnen für Barbing ist Johann Michael Sailer gewidmet und steht am neu gestalteten Kirchplatz von Barbing. Er stellt die Lebensgeschichte von Bischof Sailer nach. Der obere Teil des Brunnens sieht wie eine Krone aus und besteht aus Bronze. Dargestellt wird die Kindheit Sailers sowie der jährliche Umzug nach Barbing in das alte Schloss, welches sein Sommersitz war. Heute ist es unser Rathaus. Der Stein des Brun-



nens ist aus Granit, der aus dem Bayerischen Wald stammt. In dem Granit ist ein Muster eingearbeitet. Über dem Unterbau aus Stein ist eine Erntekrone aus Bronze angebracht. An der Spitze ist König Ludwig I. dargestellt, wie er Sailer Plan und Modell der geplanten Walhalla zeigt. An den oberen vier Ecken des Brunnens gibt es noch Tafeln aus Bronze. Darauf sind Abschnitte aus Bischof Sailers Leben und der Geschichte der Gemeinde Barbing zu erkennen. In der Mitte des Steintrogs des Brunnens sprudelt eine Wasserquelle. Nachts ist er toll beleuchtet. Ich finde es raffiniert, dass man aus dem Brunnen auch Bier zapfen kann. Das ist sehr praktisch, wenn wieder ein Brunnenfest stattfindet. Im Winter wird er mit einem Holzhaus zugedeckt, das extra dafür gebaut wurde. Es soll den Brunnen vor Frost, Schnee und Eis schützen. Ausgedacht und gebaut hat das schöne Bauwerk der Bildhauer Joseph Michael Neustifter aus Eggenfelden.

*Moritz Zach,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a*



Der reumütige Kobold

Vor vielen Jahren lebte in den Donauauen bei Barbing ein kleiner Kobold. Er hatte sich dort in den Sträuchern an der Donau eine gemütliche Höhle eingerichtet. Zu dieser Zeit hatten die Leute ein bisschen Angst vor Kobolden – vermutlich weil sie ein wenig anders waren als die Menschen. Längere Zeit schon musste der kleine Kobold immer wieder zum Barbinger Schloss gehen, denn dort hatte er an einem wunderschönen, farbenfrohen Bild gefallen gefunden. Er dachte sich wie toll es doch wäre dieses Bild in seiner Höhle zu haben. Eines Tages konnte er dem Bild nicht mehr widerstehen; unbeobachtet schnappte er es sich und hängte es in seiner Höhle an die Wand.

Mehr und mehr war dem kleinen Kobold gar nicht mehr wohl dabei. Das Bild gefiel im zwar immer noch, aber er konnte beim Betrachten gar keine rechte Freude empfinden. Als er dann auch nachts nicht mehr ruhig schlafen konnte sagte der kleine Kobold zu sich: „Ich muss dieses Bild wieder ins Schloss zurückbringen – aber nur wie könnte ich das machen ohne dabei erwischt zu werden?“ Als im Schloss ein großes Fest in Vorbereitung war dachte sich der kleine Kobold: „Diese Gelegenheit muss ich nutzen um das Bild wieder zurückzubringen!“

Bei der Anlieferung der Backwaren versteckte er sich mit dem Bild unterm Arm im unteren Teil des Servierwagens. Direkt an seiner Nase dufteten frisch gebackene Kuchenstücke!

Trotz seiner unbequemen Lage konnte er diesen köstlichen Duft nicht lange widerstehen und ließ sich in seinem Versteck ein Stück Schokokuchen schmecken.





Nach längerer Wartezeit im Servierwagen wurde er endlich in den Speisesaal des Schlosses geschoben. Unbemerkt schlich sich der kleine Kobold dann zum Flügel und legte das Bild darauf. Blitzschnell verschwand er daraufhin in Richtung Barbinger Donauauen.

Als der kleine Kobold nach ein paar Tagen hörte dass die Leute denken dass das Kunstbild im Schloss gar nicht gestohlen worden war, sondern die ganzen Tage nur auf dem alten Flügel lag, musste er schmunzeln, aber er war heilfroh dass die Geschichte so ausging und er von da an wieder ruhig und tief schlafen konnte.

*Carolin Niebauer,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a*

0-Bock (Null-Bock)!

Die Geschichte handelt von einem Sonntag.

Der Junge hieß Michel.

An diesem Sonntag langweilte er sich. Da kam seine Mutter in sein Zimmer, sie sagte: „Hey Michel, du musst noch einen Aufsatz über diesen Tag schreiben!“

Michel antwortete: „Lass mich in Ruhe, ich habe 0-Bock!“

Dann gab seine Mutter ihm eine Watschn und dann setzte er sich endlich mal hin und schrieb.

Er setzte sich schräg hin und schrieb voller Zorn die Geschichte.

Und danach wurde die Geschichte berühmt!

Moritz Sterl, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3a



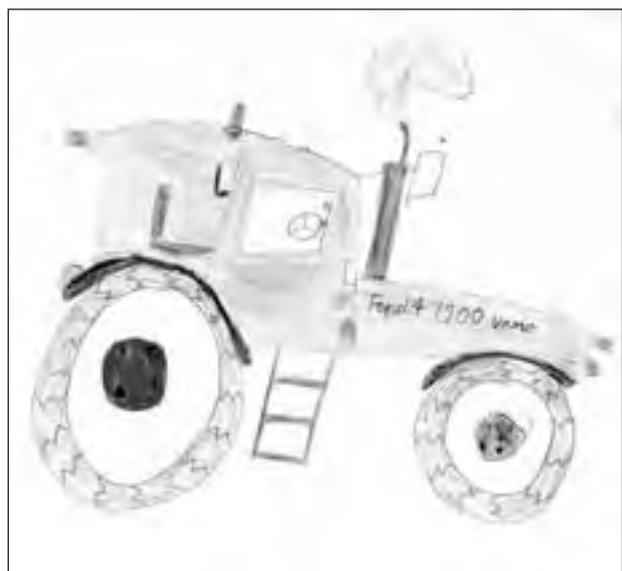
Das Glückskind und der 80.000-PS-Bulldog

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, er werde im zwanzigsten Lebensjahr den größten Bulldog mit 80.000 PS bauen, der fast alle Maschinen der Welt ziehen können werde.

Als der Junge zwanzig Jahre alt war und er den 80.000-PS-Bulldog schon gebaut hatte, verkaufte er 999.000 Bulldogs und bekam 10.000.000 Euro. Von dem Geld kaufte er sich so viele Maschinen, wie er sich leisten konnte. Er fuhr zu seinem größten Feld. Schnell säte er an, damit er bald wieder ernten konnte.

So lebte er viele Jahre glücklich und zufrieden. Wenn er nicht gestorben ist, so ackert, eggt, sät, spritzt und erntet er immer noch.

*Andreas Beimler,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c*





Die beste Sportlerin zeigt, was sie kann

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde die beste Sportlerin des ganzen Reiches.

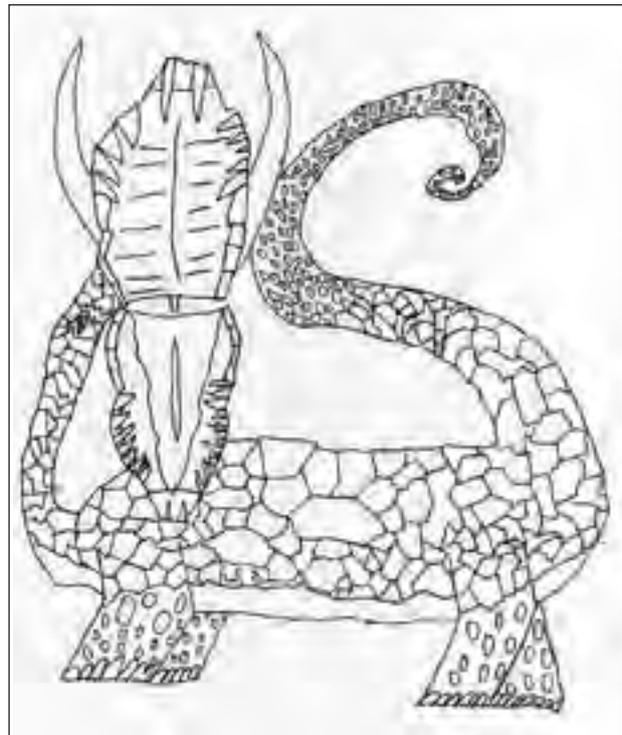
Eines Tages erfuhr der König des Landes davon. Er kam zu der Mutter und fragte, ob er das Mädchen einmal sehen könnte. Denn er wollte nicht, dass die Tochter der armen Frau die beste Sportlerin des ganzen Reiches wurde, sondern seine Tochter. Die Mutter antwortete: „Ja, sie können mein Kind gerne sehen. Zuerst möchte ich aber wissen, was sie von ihm wollen.“ Der König sagte daraufhin: „Ich wollte ihrer Tochter einen Brief geben, den sie sofort der Königin bringen soll.“ In dem Brief stand, dass sie das Kind sogleich töten solle, wenn es ankam.

Das Mädchen machte sich mit dem Brief auf den Weg zur Königin. Als es in einen Wald kam, wurde es allmählich dunkel. Das Mädchen ging immer weiter in den Wald, bis es an einem Haus vorbeikam, in dem eine alte Frau saß. Die Frau erschrak beim Anblick des Kindes. „Was machst du im Wald? Weißt du nicht, dass hier im Wald Räuber hausen?“, fragte sie entsetzt. „Lass sie nur kommen. Ich lege mich auf die Ofenbank und ruhe mich ein wenig aus“, sprach das Mädchen und schlief ein. Kurz darauf kamen die Räuber und stürzten auf das Kind. Aber es war schneller als die Räuber. Es sprang auf seine Beine, schlüpfte zwischen den Männern hin und her, kletterte auf ihre Rücken und stieß ihre Köpfe zusammen. Ganz wirr liefen die Räuber aus dem Haus und aus dem Wald.

Das Mädchen nahm den Brief und eilte zur Königin, der es den Brief, nachdem es von seiner Erfahrung mit den Räubern erzählt hatte, überbrachte. Die Königin fing an zu lachen, als sie das Schreiben gelesen hatte: „Ich werde es nicht tun, was in dem Brief steht. Du sollst dafür meine Tochter unterrichten, dass sie auch so mutig, flink und sportlich wird wie du. Denn du hast die Räuber aus unserem Reich vertrieben.“

Sophie Geser,

Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c



Der Teufel und das schöne Haar

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein, und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde vier Geschwister bekommen. Sie sollten Maja, Yvonne, Sophie und Angelina heißen.

Eines schönen Tages spielten sie alle zusammen auf einer Wiese. Da kam der Teufel und nahm eines der Geschwister mit. Als sie im Teufelsreich angekommen waren, sagte er zu dem verängstigtesten Kind: „Ich möchte ein Haar von dir haben!“ Das Kind fragte: „Aber warum gerade von mir?“ „Weil du so schönes Haar hast!“, erwiderte der Teufel. „Bitte lasst mich zurückgehen!“, flehte das Mädchen den Teufel an. „Nein“, fuhr er es an, „ich will erst dein Haar ha-





ben!“ Plötzlich nahm er die Schere und ritz, ritz waren die schönen langen blonden Haare weg. Da sagte das Kind: „Mein armes Haar! Darf ich jetzt gehen?“ Der Teufel erlaubte es dem Mädchen, das sich traurig auf den Heimweg machte.

Die vier Geschwister waren froh, ihre Schwester wiederzusehen und trösteten sie: „Die wachsen wieder!“ Und tatsächlich wuchsen die Haare innerhalb kürzester Zeit noch schöner nach. Die Geschwister lebten viele Jahre glücklich zusammen. Wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Angelina Bauer, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Das Glückskind

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde im zwölften Jahr den Prinz heiraten.

Da kam der König und wollte Neues erfahren. „Ein Glückskind ist auf die Welt gekommen und im zwölften Jahr soll es den Prinzen heiraten“, so wurde ihm erzählt.

Bianca Beimler, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Der verwandelte Prinz

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde so gute Pferdebücher und Abenteuergeschichten schreiben, dass sie auf der ganzen Welt berühmt werden.

Eines Tages sagte der Junge – er war gerade 15 Jahre alt geworden: „Ich will in die Welt hinaus, um Abenteuer zu erleben. Ich will Bücher von Pferden und Abenteuern schreiben.“ Da fing seine Mutter zu weinen an und rief: „Nein! Gehe nicht! Das ist zu gefährlich und ich würde dich so vermissen!“ Da tröstete der Junge sie und sagte: „Weine nicht! Mir wird nichts passieren. Ich verspreche, dass ich zurückkomme.“ Und wie ihr Sohn so sprach, meinte sie, dass er gehen dürfe.

Also ging er los in die weite, weite Welt. Als er einen Tag und eine Nacht gegangen war, ruhte er sich aus und schlief ein. Nach dem Erwachen sah er neben sich den König. „Oh“, sagte der Junge und verbeugte sich, „kann ich etwas für Sie tun?“ „Ja“, erwiderte der König, „du sollst mir den gefährlichsten Hengst der Welt einfangen.“ „Ich fürchte mich nicht!“, antwortete der Junge und ging los.

Dann fand er ihn – groß, schwarz und seine Mähne war zottelig vom Wind – auf einem Felsen. Er schrieb alles auf einen Block. Der Hengst fing auf einmal zu reden an: „Bitte fang mich nicht ein! Ich bin nicht so gefährlich wie man denkt! Mich hat eine Hexe verflucht und ich bin in Wirklichkeit ein Prinz!“ Das schrieb der Knabe auch auf einen Block. „Ja, ich helfe dir. Was soll ich tun?“, wollte er wissen. „Du musst das Zaubergras finden und mir bringen!“, erklärte der Hengst. „Das tue ich gerne“, sagte der Junge und ging los. „Es ist hellgrün!“, rief ihm das Pferd noch nach.

Bald fand er das Gras, aber es wurde von einem Einhorn bewacht. Da fragte das Glückskind höflich: „Gibst du mir etwas von deinem Zaubergras ab, bitte?“ „Ja, ich brauche eh nicht so viel“, meinte darauf das Einhorn. Der Knabe bedankte sich, brachte das Gras zum Hengst und war neugierig, was passieren würde. Der Hengst fraß das Zaubergras und war mit einem Mal wieder ein Prinz. Dem König brachte der Junge den Block, auf den er noch mehr geschrieben hatte.

Glücklich und zufrieden machte er sich auf den Heimweg zu seiner Mutter. Die lachte, als sie ihn sah, und erzählte, dass sein Abenteuer berühmt sei – auf der ganzen Welt.

*Celina Kutzer,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c*





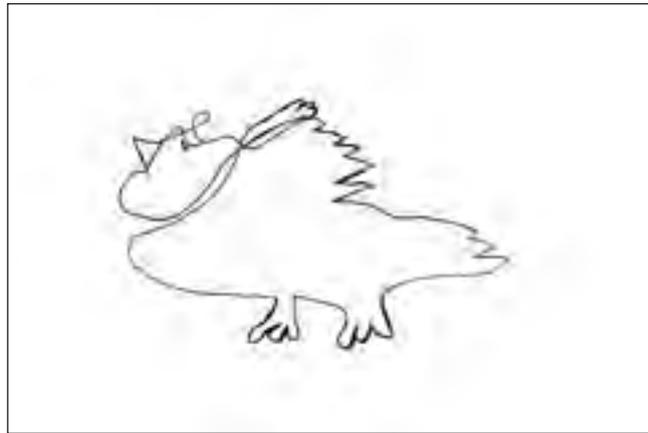
Pech und Glück

Vor zwanzig Jahren, in einem kleinen Dorf lebten Manuel, sein Vater Johannes und seine Katze Belinda. Manuels Vater war Maler. Seine Mutter, ebenfalls eine Künstlerin, lebte in einem fernen Land. Immer wenn Sommerferien waren, flog er zu ihr.

Johannes war gerade dabei, Manuel mit seiner Katze zu malen. „So“, sagte er, „nun müsst ihr stillhalten!“ „Ja, wieso sagst du mir das eigentlich andauernd?“, wollte Manuel wissen. Er bekam aber keine Antwort. Johannes malte gerade das Gesicht seines Sohnes, was seine volle Konzentration verlangte. Plötzlich sprang die Katze mit einem Satz in Richtung Staffelei. War da eine Maus?

Vor Schreck ließ der Maler den Pinsel fallen und die Farbe kleckste auf das Bild. Auch Manuel erschrak sehr, drehte sich ruckartig um, stieß gegen den Blumentopf und – klirr – zerbrach dieser in tausend Scherben. „So ein Pech!“, jammerte der Maler. Manuel schimpfte die Katze: „Blöde Belinda, jetzt ist das ganze Bild kaputt und der Blumentopf noch dazu!“ „Na Hauptsache, sie hat die Maus erwischt. Das ist doch ein Glück, oder?“, fragte Johannes. „Ja!“, rief Manuel, „Das ist unser Pech und Belindas Glück!“

Celina Kutzer, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c



Der Alleskönner

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweißt, es werde einmal Weltfußballer und Millionär.

Tatsächlich wurde der Junge fünfmal Weltmeister mit Deutschland. Er wurde auch in jeder anderen Sportart Weltmeister. Als Pilot flog er in Loopings in den Himmel. Er fuhr mit Ski über die höchste Rampe. Mit dem Motorrad fuhr er um die ganze Welt. Beim Tennis gewann er jedes Spiel und beim Schwimmen schlug er jeden. Er war der schnellste Rodler und fuhr Quad in der Wüste. Natürlich war er auch auf dem Rad der schnellste.

Elias Murati, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Der Vater und der Junge

Es war einmal ein Junge, der hieß Elias. Er hatte eine Katze. Sie hörte auf den Namen Jonas. Immer weckte ihn seine Katze auf. Aber eines Tages war es nicht die Katze, sondern sein Vater, der ihn weckte. „Was ist denn?“, fragte Elias verschlafen. „Steh auf, ich möchte dich gerne malen. Eigentlich müsste deine Mama dich malen, aber sie ist gestorben“, erklärte der Vater. „Warum wollte uns Mama nicht?“, wollte Elias wissen. „Doch, deine Mama mochte dich sehr gern“, widersprach der Vater, „Komm, zieh dich an!“ Schon fing der Vater an ihn zu malen. „Warum malst du mich?“, fragte Elias. „Weil du so schön bist“, antwortete sein Papa. Elias wollte, dass die Katze mit auf das Bild kam und rief: „Komm, Katze!“ Der Vater sagte: „Beweg dich nicht, sonst wird das Bild nichts!“





„Ich muss aufs Klo!“, jammerte Elias. „Das geht jetzt nicht“, antwortete der Vater. „Außerdem muss ich Hausaufgaben machen!“, erklärte Elias. „Nein!“, sagte sein Vater. Sie fingen an zu streiten und das Bild wurde nie fertig.

*Esra Öksüm, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c
(Eine Geschichte zum Bild „Ich male meinen Sohn“ von Conrad Felixmüller (KOG))*

Feenfreundinnen

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde in seinem zehnten Jahr zu einer Fee, so dass es in die Höhe fliegen könne.

Die Mutter glaubte an die Weissagung. Der Bruder meinte jedoch, dass seine Schwester bestimmt eine hässliche Fee würde.

Das Mädchen dachte sich aus, wie es wäre, eine Fee zu sein: Es könnte schnell seine Hausaufgaben machen, denn dann würde es einfach zaubern. Alles, was es wollte, könnte es dann tun. Es bräuchte kein Auto, kein Haus und nicht einmal ein Bett, weil es auf den Wolken schlief.

„Hoffentlich werden meine Freundinnen auch zu Feen“, wünschte sich das Mädchen, „denn wenn sie keine Feen werden, können sie mich nicht besuchen.“

Am zehnten Geburtstag merkte das Mädchen schließlich, dass die Weissagung sich erfüllt hatte. Weil es jetzt zaubern konnte, verwandelte es gleich seine besten Freundinnen zu Feen. Seitdem spielen und schlafen sie glücklich in den Wolken.



Esra Öksüm, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Das Glückskind und die netten Afrikaner

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde im achtzehnten Jahr in der Primera Division bei FC Barcelona spielen.

Der Fußballtrainer von Barcelona erfuhr von der Weissagung und er sagte zu dem Glückskind ärgerlich: „Wenn du mir einen original WM-Ball bringst, darfst du bei uns in der Mannschaft mitspielen.“ Darauf antwortete das Kind: „Okay.“ Es ging auf und davon. Auf dem Weg traf er Philipp Lahm, der ihn fragte: „Weißt du, warum mein bester Ball plötzlich kaputt ist?“ „Ich weiß alles“, antwortete das Kind und ging weiter.

Dann flog er nach Südafrika und dort gaben sie ihm tatsächlich einen WM-Ball. Dort erfuhr er auch, warum der Ball von Philipp Lahm so plötzlich kaputt geworden war. Sie sagten: „Eine Maus hat den Ball angenagt.“ Das Glückskind bedankte sich und machte sich langsam auf den Heimweg.





An einem Feldweg begegneten sich Philipp Lahm und das Glückskind wieder. „Weißt du jetzt, wer meinen Ball kaputt gemacht hat?“, wollte der Fußballspieler wissen. „Ja!“, antwortete das Glückskind, „eine Maus hat den Ball angenagt!“ Darauf antwortete Philipp Lahm: „Ich werde eine Mausefalle aufstellen.“ Danach lief das Glückskind nach Hause, wo es schon ungeduldig vom Fußballtrainer des FC Barcelona erwartet wurde. Das Glückskind erkannte ihn schon von Weitem und rief erfreut: „Ich habe einen original Ball vom Finale Spanien gegen Holland!“ Der Trainer staunte und las, was auf dem Ball stand. „Tatsächlich“, rief er, „dort steht wirklich Finale 2010 Spanien : Holland! Nun, ich habe wohl keine andere Wahl. Versprochen ist versprochen und wird niemals gebrochen. Du darfst in meiner Mannschaft mitspielen.“ „Hurra!“, jubelte das Glückskind. Es spielte fortan im Sturm und es war so gut, dass es im Spitzenspiel FC Barcelona gegen Real Madrid in der Startelf auftreten durfte. Barcelona gewann 5:0, dank der fünf Tore des Glückskindes.

Und wenn das Glückskind nicht gestorben ist, dann spielt es vielleicht heute noch in der Primera Division bei FC Barcelona.

Jonas Hammerschmid, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Der Sohn Jonas

An einem kühlen Herbsttag vor ungefähr zehn Jahren lebte ein Maler namens Vincent. Er arbeitete gerade an seinem neuen Kunstwerk, das den Titel „Der Sohn Jonas“ trug. Auf dem einmaligen Bild waren Vasen, Blumen und viele andere Sachen. Außerdem war noch eine schöne Katze auf dem Bild. Es kostete 10.000 Euro. Der Künstler malte nur mit Ölfarben, weil man die so leicht übermalen kann. Hin und wieder malte er auf das Bild Mäuse, eine Maus genau vor die Katze. Schon passierte es – die schlaue Katze sah die Maus, schnappte zu und schon war die Maus das Mittagessen der Katze. Vincent erschrak so heftig, dass er den Pinsel verschluckte. Der Junge lief der Maus hinterher – aber ohne Erfolg. Da nahm der Künstler einen neuen Pinsel und malte den Jungen noch einmal. Da kam der Junge wieder mit der Katze. Der Maler musste lachen und sprach: „Pech gehabt!“

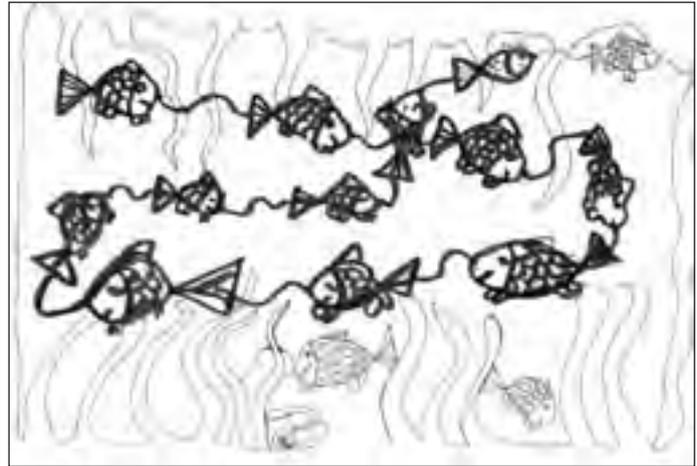
Jonas Hammerschmid, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c



Josef und die Weissagung

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, er werde im zwanzigsten Lebensjahr einen 9000 Pfund schweren Waller fangen.

Einige Jahre später, als er schon in Begleitung fischte, fing er bereits einen Zander mit achtzehn Pfund. Die Jahre vergingen und vergingen und er machte die Fischerprüfung. Er machte einen Markt auf und das zwanzigste Lebensjahr rückte näher. An seinem zwanzigsten Geburtstag fuhr er am Abend zum Angeln. Tatsächlich! Josef nahm die Angel und haute an. Es folgte ein drei Tage langer Drill. Plötzlich zog der Waller an der Angel. Da zerbrach die Wallerrute. Josef



nahm sofort das Handy und holte Verstärkung. Es kamen sein Vater, sein Großvater, sein Bruder Franz und seine Freunde Marius, Wolfgang, Julian, Risch und Josef S.

In Peters Angelgeschäft kaufte Josef die beste Wallerrute der Welt. Franz ging ins Wasser und der Vater warf ihm ein Stahlseil zu. Josef S. band das Seil an einen Baum. Inzwischen bauten die anderen die alte Angel ab und die neue Angel an die selbe Schnur. An der Schnur hing noch immer der Waller. Da riss der Waller den Baum um. Die Jungen merkten, dass der Waller viel schwerer als 9000 Pfund war. Die Männer holten fünf LKW-Kräne und hofften, den Weltriesen landen zu können.

Am folgenden Tag schaffte es Josef endlich! Er zog den Waller aus dem Wasser und feierte mit seiner Familie und seinen Freunden den ganzen Tag lang. Der Waller wurde ausgestopft und das Fleisch verspeist.

Josef Blümel, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Das Glückskind

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde im fünfzehnten Lebensjahr ein Einhorn bekommen.

Als es vierzehn Jahre alt war, erfuhr es, dass es ein Einhorn bekommen sollte. Das Mädchen war außer sich vor Freude. Es wartete sehnsüchtig auf seinen fünfzehnten Geburtstag, doch es wurde enttäuscht. Nirgendwo war ein Einhorn. Da wurde es wütend und wollte selbst nach dem Einhorn, das ihm gehörte, suchen. Aber das Mädchen blieb erfolglos. Am Abend machte das Mädchen in einer Hütte, die ganz löchrig war, Rast. Sie merkte, dass irgendetwas fehlte. Aber nur was? Plötzlich fiel Goldstaub auf das Mädchen und es flog in einen Berg. Im Berg war eine andere Welt, in der Fabelwesen waren. Das Glückskind glaubte seinen Augen kaum, mit einem Mal saß es auf einem Einhorn. Da kam eine kleine Gestalt auf sie zu. Sie sah recht unfreundlich aus.

Julia Burkhardt, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Der verrückte Muttertag

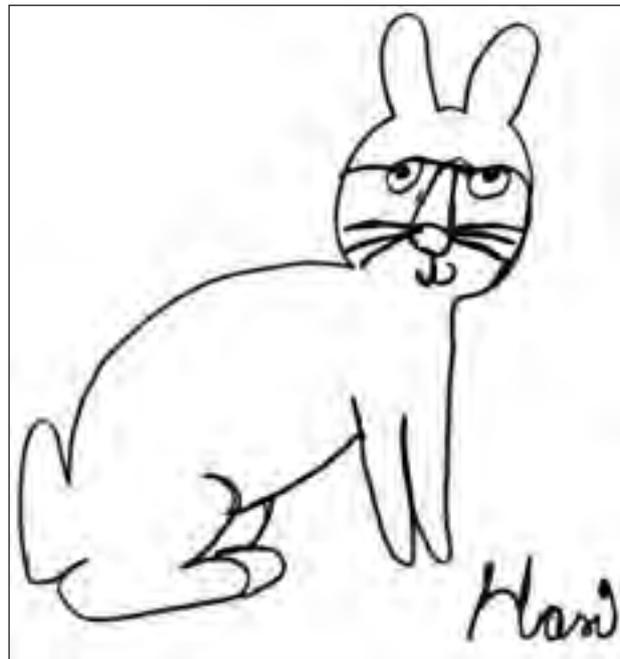
Der Maler Winfried Burkhardt hatte einen Sohn, der Thomas hieß. Als dieser neun Jahre alt war, bekam er eine Katze, die er Paula nannte. Paula war ganz schwarz und erst neun Monate alt. Thomas mochte Paula von Herzen gerne. Es gab aber noch Luna, eine erwachsene Katze. Die zwei Katzen fauchten sich jeden Tag an. Durch die Scheibe konnte Luna der neun Monate alten Katze Paula zum Glück nichts antun. Eines Tages, als die Sonne vom Himmel strahlte, sagte Winfried zu seinem Sohn: „Ich möchte bei diesem traumhaften Wetter raus in den Garten und Bilder von dem herrlichen Herbstlaub und den Blumen malen. Willst du mir dabei nicht ein wenig Gesellschaft leisten?“ „Nein“, antwortete der Junge, „ich muss mich um Paulchen kümmern.“ „Na gut, aber komm später zu mir. Ich möchte noch ein Gemälde von dir malen. Einverstanden?“, wollte der Vater wissen. „Okay“, erwiderte Thomas.



Der Maler malte vier Bilder mit viel Natur. Ein Blatt war noch frei. Da rannte Thomas hinter Paula her. „Was ist denn los?“, fragte der Maler. Er sah, dass das Tier etwas im Maul hatte. Es war ein Vogel aus Ton, den sein Sohn getöpfert hatte. Einen Monat hatte er gebraucht, bis er fertig war. Alles Drum und Dran war mit Liebe gemacht. Man konnte sogar die Federn erkennen.

Das kleine Kunstwerk fiel in das weiche Gras. Thomas hob es vorsichtig auf und ging ins Kinderzimmer. Er holte sich Geschenkpapier, eine Geschenkkarte, Klebeband, Geschenkbänder, alte Zeitungen und einen Karton. Er nahm die Zeitung und wickelte den Vogel ein. Die restliche Zeitung kam als Polsterung in den Karton. Dann nahm er Klebeband und klebte den Karton zu, packte ihn in das Geschenkpapier ein und schrieb „Für Mama“ darauf. Am nächsten Morgen schenkte er es seiner Mutter. Es war doch schließlich Muttertag.

*Julia Burkhardt,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c*



Das Glückskind

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so ward ihm geweißt, er werde im vierzehnten Jahre Bundesligaspieler für Schalke 04.

Er machte sich auf den Weg, um den Trainer zu treffen. „Wie soll ich Spieler werden?“, fragte der Junge. „Na ja, du musst sehr fleißig trainieren“, gab der Trainer zur Antwort. „Ich habe schon tüchtig geübt“, meinte daraufhin der Junge. Der Trainer forderte ihn auf: „Na, dann zeig mal, was du kannst!“

„Ich zeige es Ihnen sehr gerne, aber dafür brauche ich einen Ball“, erwiderte der Junge. Jedoch der Trainer erklärte: „Die Bälle haben Löcher und ich habe kein Geld mehr, um neue zu kaufen. Aber du kannst das Problem lösen, indem du den goldenen Ball suchst.“ „Aber, wo ist der goldene Ball?“ „Er ist in der Hölle in Schalke, da wo wir nicht hinein dürfen.“ „Aber ich werde es schaffen!“ Und er machte sich gleich auf den Weg.

Dann, ein paar Minuten später, sah er die Hölle und schnappte sich den Ball. Aber da kamen schon die Wachleute und brüllten: „Her mit dem Ball!“ „Nein“, rief er ihnen im Weglaufen zu, „Haut ab!“ Als er in der Arena von Schalke war, lobte ihn der Trainer: „Gut gemacht! Du darfst ab jetzt bei Schalke 04 mit-spielen.“

Mit dem goldenen Ball kam das Glück und das Geld zum Verein. Der Junge hatte sein erstes Spiel bereits mit vierzehn und spielte viele Jahre bei Schalke 04. Wenn er nicht gestorben ist, ist er noch immer bei Schalke.

*Julian Pfeiffer,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c*





Das Glückskind

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, er werde im achtzehnten Jahr in der Bundesliga Fußball spielen.

Eines Tages fragte er seine Mutter: „Darf ich anfangen, Fußball zu spielen?“ „Ja, aber pass auf!“, antwortete sie darauf. Von da an ging er täglich auf den Fußballplatz und trainierte fleißig.

Als er erwachsen war, erklärte ihm sein Trainer stolz: „Du bist so gut, dass du in der Bundesliga spielen kannst.“

Von da an spielte er viele Jahre lang in der Bundesliga und er war sehr gut. Seine Familie lebte zufrieden bis an ihr Ende.

*Lukas Bauer,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c*



Der König und sein Sohn

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, er werde einmal König.

Der Vater war deshalb wütend und sagte: „So schnell wirst du nicht König. Du musst zuvor schwimmen lernen, das Volk regieren und mindestens zwanzig Jahre alt sein.“

Er lernte schnell. Als er jedoch zwanzig Jahre alt war, meinte sein Vater: „Du bist zu jung.“ Der Junge erwiderte: „Aber du hast doch gesagt, dass ich König werden darf, wenn ich schwimmen und das Volk regieren kann. Zwanzig Jahre bin ich jetzt auch schon alt.“ Da lenkte der Vater ein und sagte: „Ich danke ab. Du wirst König.“ Da freute sich der Junge.

Er wurde ein guter und gerechte König. Wenn er nicht gestorben ist, regiert er sein Volk noch immer.

Lukas Fuchs, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c



Der weltbeste Tormann

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling, und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so wurde ihm geweissagt, er werde in seinem zwanzigsten Jahre mit der deutschen Nationalmannschaft Weltmeister.

Vorher musste er aber noch drei schwierige Aufgaben meistern. Zum Ersten musste er in zwei Jahren Millionär werden, zum Zweiten in einem Jahr fünfzig Tore als Torwart schießen und zum Dritten weltbesten Tormann werden. Zur Erfüllung der ersten Aufgabe sparte er sehr





lange und schaffte es gerade noch. Was die zweite Aufgabe angeht, so schoss er in der letzten Minute im letzten Spiel den fünfzigsten Treffer. Weltbester Tormann wurde er mit viel Glück und im zwanzigsten Jahr wurde er Weltmeister.

So erfüllte sich die Prophezeiung und wenn er nicht gestorben ist, so steht er noch immer im Tor.

Lukas Schmid, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Das Glückskind

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde im fünfzehnten Jahr die beste Turnerin der Welt werden und den Prinz heiraten.

Die Eltern versuchten, sich gut um ihr Kind zu kümmern, aber sie waren einfach zu arm. Sie legten das Kind tief im Wald ab. Eines Tages kam ein reicher Jäger in den Wald, fand das Kind und kümmerte sich gut darum. Als das Mädchen schon älter war, ließ es der Jäger zum Turnen gehen. Es wurde immer besser im Turnen und bald war es die beste Turnerin Europas. Ihr größtes Ziel aber war, weltbeste Turnerin zu sein. Eines Tages hatte sie ihren wichtigsten Wettkampf. Wenn sie den gewänne, wäre sie die beste Turnerin der Welt.

Der Wettkampf begann und die königliche Familie schaute zu. Ihr gelang alles und sie wurde die beste Turnerin der Welt. Der Prinz war so begeistert, dass er sie heiraten wollte. Er ging zu ihr und sagte: „Wir treffen uns heute um Mitternacht im Wald.“ So kam es dann auch. Um Punkt zwölf waren beide im Wald. Der Prinz fragte sie: „Willst du mich heiraten?“ Das Mädchen antwortete überrascht: „Ja, ja!“ Da nahm sie der Prinz mit ins Schloss. Er sagte zu seinem Vater, dem König: „Vater, diese Frau möchte ich heiraten.“ Der König war überhaupt nicht einverstanden und stellte eine Bedingung: „Sie muss fünf Minuten auf unserem wildesten Einhorn reiten.“ „Was?“, erwiderte der Prinz entsetzt. Doch sie setzte sich mutig auf das Tier rund ritt darauf. Fast wäre sie heruntergefallen, aber sie konnte sich gerade noch am Steigbügel festhalten. Sie kletterte mit Mühe wieder auf den Rücken des Pferdes. Schließlich war es geschafft. Die weltbeste Turnerin bekam ihren Prinzen. Sie feierten eine wunderschöne Hochzeit und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Maja Hammerschmid, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c



Der 70-Kilo-Waller

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, er werde im vierzehnten Jahr einen 70 Kilogramm schweren Rekord-Waller fangen.

Als er neun Jahre alt war, ging er zum Angeln. Kaum war er am See und hatte die Angel eingeworfen, schon biss ein riesiger Waller. Der Knabe kurbelte und kurbelte. Da machte der Waller einen Sprung aus dem Wasser und das Kind fiel hinein. Doch es hatte Glück, dass ein Ast neben ihm war. Mit aller Kraft zog er sich ans Ufer.





Drei Jahre später ging er an einen anderen See und angelte dort. Er fing zwar keinen Waller, aber einen großen Hecht.

Zwei Jahre darauf war er vierzehn und ging an die Donau, um den Waller zu fangen. Nun ging er ein bisschen am Rand der Donau entlang und fand den perfekten Platz um zu angeln. Er warf die Angel ein und wartete und wartete. Nach einer halben Stunde biss er an, der 70-Kilo-Waller. Der Junge war aufgeregt. Er zitterte und hatte Angst, dass der Waller sich vom Haken löste. „Geschafft!“, sagte er und hielt einen 70-Kilo-Waller in der Hand. Er freute sich und war stolz.

Als er nach Hause kam, umarmte ihn seine Mutter und sagte: „Den gibt es heute zum Abendessen.“

Marius Glenz, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Der Maler und sein Sohn

Nach der Schule im Wohnzimmer von Familie Müller: Vater Conrad ist Maler und versucht gerade seinen Sohn Luca zu malen. In der Ecke sitzt die Katze und sieht zu.

Auf einmal erblickt die Katze eine Maus! Sie stürzt sich auf sie – klirr – die Vase fällt vom Tisch. Luca sieht die Vase fallen, rennt auf sie los, um sie noch aufzufangen, kommt aber leider zu spät. Klirr – fällt sie zu Boden und zerbricht in tausend Teile. Versehentlich ist er dabei an seinen Vater gestoßen, dem der Pinsel aus der Hand fällt – mitten auf den nagelneuen Teppich. „Oh nein, der gute Teppich ist voll Ölfarbe!“, ruft sein Vater mit weit aufgerissenen Augen.

Der Junge, der inzwischen die Scherben weggeräumt hat, geht zu seinem Vater. Doch dieser schimpft ihn: „Jetzt sind das Bild und der Teppich kaputt!“ Luca entschuldigt sich: „Es tut mir Leid. Ich habe es doch nur gut gemeint und wollte die Vase auffangen.“ Da hat sein Vater Mitleid mit ihm und verzeiht ihm. „Wir malen ein neues Bild und kaufen einen neuen Teppich!“, tröstet er seinen Sohn.



Marius Glenz, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Das Glückskind

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, er werde reich.

Als er vierzehn Jahre alt war, ging er fort. Der Jungen marschierte einen langen Weg entlang bis er ein schönes verlassenes Haus fand. Er sah, dass das Haus nicht bewohnt war. Im Inneren war viel Geld. Außerdem fand er eine Karte und einen Schlüssel. Da er eine Frau heiraten wollte, setzte er seinen Weg fort. Irgendwann war er an seinem Ziel. Er heiratete eine bildhübsche Frau. Mit ihr machte er sich auf den Heimweg. Plötzlich jedoch fing die Erde unter ihnen zu beben an. Der Weg, auf dem sie unterwegs waren, zersprang. Lauter Brocken schwammen in glühender Lava und sie mittendrin.

Doch das Glückskind, das mittlerweile schon erwachsen war, konnte sich und seine Frau retten und sie kamen ohne Verletzungen zum schönen verlassenen Haus. Dort lebten sie mit ihren vielen Kindern glücklich bis an das Ende ihrer Tage.

*Markus Rottmeier,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c*





Feenzauber

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde im vierzehnten Jahr eine Fee. Die Mutter glaubte daran, der Vater aber nicht.

Eines Tages sagte das Mädchen: „Ich gehe hinaus in die weite Welt.“ Mutter und Vater ließen ihre Tochter ziehen, baten sie aber, gut auf sich aufzupassen.

Sie kam zu einem Birnbaum, der sehr schön war. Dort brach sie sich ein paar Birnen ab. Die gelben reifen Früchte waren lecker. Kurz darauf kam sie zu einem Kirschbaum, vor dem ein Wächter stand. Er fragte sie: „Bist du schlau?“ „Ich weiß alles“, antwortete sie darauf. Da geschah es: Dem Mädchen wuchsen goldene Flügel und es wurde eine Fee. Der Kirschbaum bekam goldene Kirschen. So erfüllte sich die Weissagung.

Sarah Lambertz, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Das Glückskind

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde im neunzehnten Jahr einen Mann für immer und ewig finden, heiraten und zwei Kinder bekommen.

Zuerst hatte das Mädchen einen Mann gefunden, der nichts für sie war. Es suchte weiter und ging in einen Wald. Dort war es finster. Plötzlich entdeckte es ein Haus. Das Mädchen ging hinein. Die Frau, die in dem Haus saß, sagte: „Verschwinde! Hier wohnen Räuber!“ „Das gibt es doch nicht“, dachte das Mädchen, „Ich muss hier weg. Aber ich bin zu müde.“ Kaum war es eingeschlafen, kamen die Räuber. Es wachte auf und sah einen jungen Mann. Sie verliebten sich ineinander. Ein anderer Räuber aber sagte: „Was willst du hier?“ „Ich war auf der Suche nach meinem Traummann. Jetzt habe ich ihn gefunden“, antwortete das Mädchen glücklich.

Wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Stefanie Weiß, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Der Junge und der Drache

Es war einmal eine arme Frau, die gebar einen Jüngling und weil er eine Glückshaut um hatte, als er zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, er werde in seinem siebzehnten Jahr einen Drachen besiegen.

Eines Tages sagte der König: „Ich werde denjenigen, der den Drachen besiegt, mit viel Geld belohnen!“ Also machte er sich für die Schlacht bereit und ging los.

Am ersten Tag musste er durch den verhexten Wald. Dort traf er eine Hexe. Sie sagte zu ihm: „Mein Kleiner, du solltest die Abkürzung durch meinen Garten gehen, dann musst du nicht so lang gehen!“ Also ging er durch den Garten. Aber bevor er am Ende war, musste er einer Prüfung ins Auge sehen. Die Hexe lachte und fragte den Jungen, ob er sich traute. Der Junge antwortete selbstbewusst: „Ich traue mich alles!“

Die Prüfung bestand darin, dass er ihr Monster zum Lachen bringen musste. Jedoch das Monster schleppte ihn zu einem Kessel, um ihn zu kochen und zu verspeisen. Zum Glück entkam der Junge und er war draußen im Freien. Keine Hexe, kein Monster, einfach nur eine wunderbare Wiese lag vor ihm. Weil er müde war, legte er sich hin und schlief ein.





Am zweiten Tag war er bei der Drachenhöhle. Der Junge zog sein Schwert und auf einmal kam der Drache. Er war riesig! Er spie Feuer. Der Junge wich aus und stach ihn in den Magen. Der Drache war am Ende und der Junge schnitt den Flügel des Drachen als Beweis für seine Heldentat ab und ging damit zum König. Dieser gab ihm wie versprochen die Belohnung. Der Junge lebte glücklich mit seiner Familie bis an das Ende ihrer Tage.

Yunus Aydin, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Der reichste Mann der Welt heiratet eine arme Frau

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein, und weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so ward ihm geweissagt, es werde den reichsten Mann der ganzen Welt heiraten.

Am folgenden Morgen wachte das Mädchen früh auf und sagte zu seiner Mutter: „Wenn ich einmal groß bin, heirate ich den reichsten Mann der ganzen Welt. Dann sind wir reich und wir leben für immer zusammen.“ „Aber natürlich, Franziska“, sprach die Mutter fröhlich.

„Franziska, könntest du bitte fünf Tomaten kaufen?“, fragte die Mutter. „Gerne, aber wo soll ich sie kaufen?“, wollte Franziska wissen. „Du musst durch den kleinen Wald, dann links und da ist schon die alte Frau, die Tomaten verkauft“, erklärte die Mutter. Franziska freute sich schon auf den Weg durch den Wald, schnappte sich schnell den Korb und lief so schnell sie konnte. Jedoch die Mutter hatte etwas vergessen und rief ihr nach: „Franziska, warte! Du darfst nicht alleine hingehen, in dem Wald sind Räuber!“ Aber ihre Tochter war schon außer Rufweite. Die Mutter machte sich große Sorgen und dachte: „Das arme Kind! Hoffentlich sind die Räuber nicht da!“ Doch sie beruhigte sich: „Das Mädchen hat ja eine Glückshaut.“

Unterdessen traf ihre Tochter einen Mann. Es war kein normaler Mann, sondern ein sehr besonderer Mann. Er war der reichste Mann der Welt und hieß Johannes. „Oh, du bist eine wunderschöne Frau“, sagte er zu ihr. Er nahm Franziskas Hand und fragte: „Willst du mit mir in mein Königreich kommen?“ Franziska antwortete übergücklich: „Aber natürlich, mein Herr!“ Johannes freute sich sehr.

Drei Tage später – die Mutter dachte bereits, dass ihre Tochter tot sei – erklang laute Musik. Die Mutter schaute aus dem Fenster und rief voller Freude: „Das ist ja meine Franziska!“ Sie lief nach draußen, schloss ihre Tochter in die Arme und sagte: „Franziska, mein Kind, ich habe mir so viele Sorgen um dich gemacht!“ Franziska stammelte: „Es tut mir ja so leid! Ich, ich habe nur an mich gedacht.“ Übergücklich umarmten sich Mutter und Tochter. Da erst entdeckte die Mutter den Mann. Johannes freute sich sehr, die beiden glücklich vereint zu sehen. Er fragte: „Franziska, willst du mich heiraten?“, und nahm einen wunderschönen Ring aus einem Schmuckkästchen. Franziska antwortete voller Freude: „Ja, ich will!“

Sie feierten ein rauschendes Hochzeitsfest und lebten fröhlich zusammen bis an ihr Lebensende.

*Yvonne Mondala,
Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c*





Die verschwundene Katze

Es war einmal ein kleiner Junge, der mit einer Katze bei seinem Vater lebte. Sie wohnten in einem kleinen Haus. Der Junge hieß Tristan und sein Vater Thomas Erwin Zibauer.

Es war Herbst und alle Blätter waren bunt. Der Vater malte seinen Sohn und sagte dazu: „Oh, Tristan, du bist ein feines Kind, du bist so wunderschön!“ „Danke, Vater“, erwiderte Tristan. „Nicht bewegen!“, bat ihn sein Vater. Hinter Tristan saß die Katze Lea. Tristan durfte sich nicht bewegen, damit sein Vater sich nicht vermalte. Plötzlich lief die Katze weg und Tristan folgte ihr. Doch der Vater befahl: „Du bleibst hier, Tristan!“ Lea aber sprang aus dem Fenster und war weg. Tristan war sehr traurig und rannte auf sein Zimmer. „Lea ist verschwunden! Was soll ich jetzt bloß machen?“, jammerte er.

Das Bild, an dem der Vater malte, war noch nicht fertig. Der Vater machte sich Vorwürfe: „Es ist alles nur meine Schuld!“ Da machte er sich auf die Suche nach der Katze. Er entdeckte sie auf einem Baum. Schnell holte er sie und sagte zu ihr: „Da bist du ja! Ich habe schon nach dir gesucht!“

Am nächsten Morgen wachte der Junge auf, ging ins Wohnzimmer und rief erstaunt: „Lea, da bist du ja! Oh Lea, ich habe mir schon solche Sorgen um dich gemacht!“ Der Vater malte seinen Sohn weiter und – fertig war ein schönes Bild.

Yvonne Mondala, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c

Das Spinnengift

Es war einmal eine arme Frau, die gebar ein Kindlein. Weil es eine Glückshaut um hatte, als es zur Welt kam, so wird ihm geweissagt, es werde ein Held namens Spiderman werden. Das Kind trug den Namen Peter. Als Peter groß war, besuchten er und seine Klasse ein Museum. In diesem Museum stand ein Käfig. Darin sollten vierzehn Spinnen sein. Aber es waren nur dreizehn Spinnen darin.

Peter war in Mary J. verliebt und machte Fotos von ihr. Plötzlich kam die vierzehnte Spinne auf ihn zu. Sie krabbelte auf seinen Arm und dann auf seine Hand. Plötzlich biss sie zu. „Au!“, schrie Peter. Flash und seine Freunde lachten ihn bloß aus.

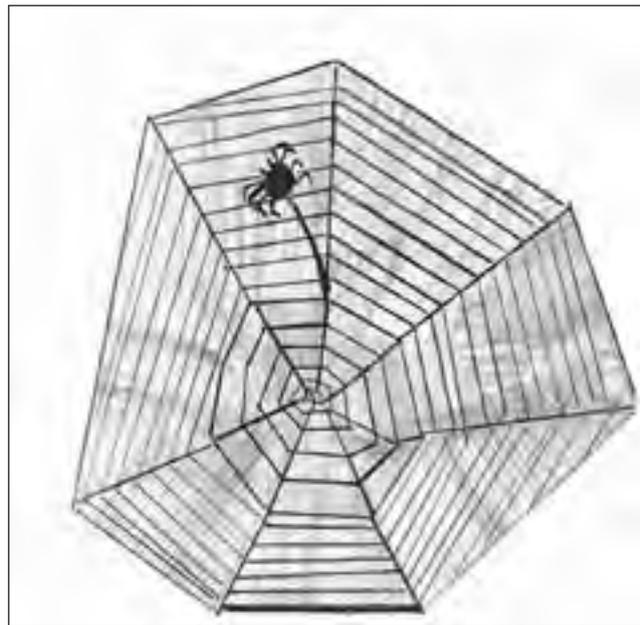
Als Peter zuhause war, fragte sein Onkel: „Na? Wie war es?“ Darauf sagte Peter: „So wie immer halt!“ Das Gift der Spinne wirkte. Als er in sein Zimmer ging, brach er vor seinem Bett zusammen. Nach ein paar Stunden wachte er wieder auf. Er war sehr überrascht, da er, während er am Boden gelegen hatte, große Muskelpakete an den Armen und Beinen bekommen hatte. Das Gift hatte sehr starke Wirkungen.

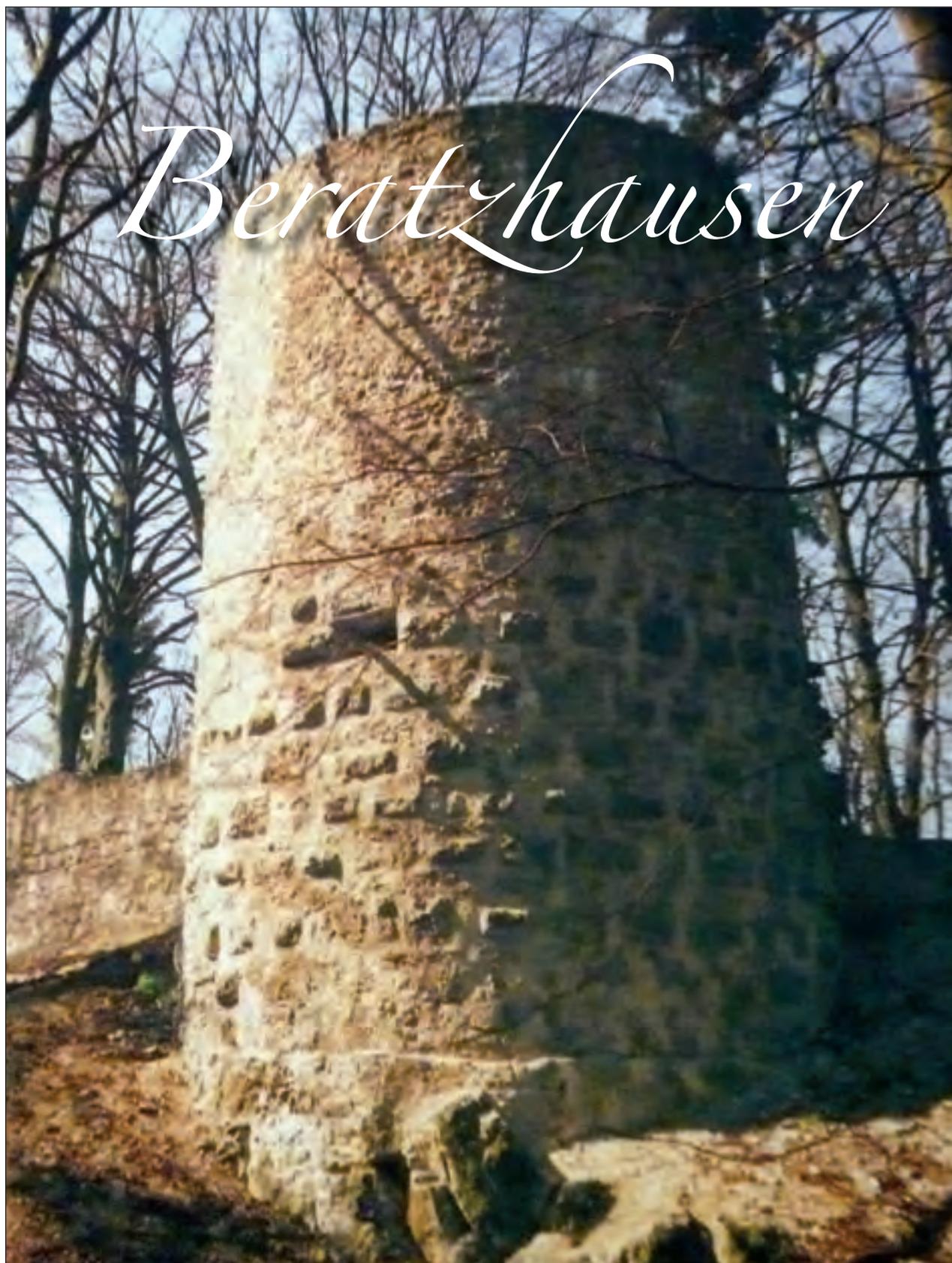
Am nächsten Tag wollte sich Flash mit ihm anlegen. Aber das Gift war so wirkungsvoll, dass er gegen Flash gewann.

Peters bester Freund, Harry Ostborn, hatte einen lieben Papa. Dieser Papa war Wissenschaftler. Herr Ostborn wollte eine Maschine, die übermenschliche Kräfte verlieh, ausprobieren, als sein Kollege zu ihm sagte: „Seien Sie vorsichtig dabei!“ Dann ging Herr Ostborn in die Maschine. Diese veränderte ihn sehr. Diese Maschine verwandelte den lieben Menschen in eine böse Person. Als sein Kollege Herrn Ostborn wieder aus der Maschine holen wollte, erwürgte Herr Ostborn diesen und warf ihn durch das Fenster.

Peter kämpfte daraufhin mit Herrn Ostborn und besiegte diesen mit seinen „Spinnenkräften“.

Maximilian Lorenz, Johann-Michael-Sailer Schule, Klasse 3c







Geschichten aus Beratzhausen

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Miriam Evans	1b	Akrostichon Beratzhausen	51
Dominik Kudaschow	1b	Mein Beratzhausen	51
Felix Brüderlein	1b	Mein Beratzhausen	51
Leonie Wittl	1b	Beratzhausen	51
Simone Deibl	1b	Beratzhausen	51
Verena Frank	1b	Der Zehentberg	52
Konstantin Matrisch	1b	Beratzhausen	52
Jasmin Gabler	1b	Beratzhausen	52
Lisa Gasteiger	1b	Beratzhausen	52
Ann-Kathrin Spranger	1b	Beratzhausen	52
Sarah Vogl	1b	Mein Beratzhausen	52
Julia Rutz	1b	Beratzhausen	53
Chiara Bayerl	1b	Beratzhausen	53
Miriam Evans	1b	Beratzhausen	53





Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Anna Ott	3b	Unser Leihhund Susa	53
Dominic Scheck	3b	Der Fahrradunfall	54
Dorothea Hellinger	3b	Ostern	54
Elias Fichtl	3b	Warum ich gerne in Beratzhausen lebe	54
Fabio Rohrmeier	3b	Beratzhausen	55
Felix Paß	3b	Der Geheimbrunnen	55
Florian Söllner	3b	Die Legende von der großen Höhle	55
Helena Glotz	3b	Die Legende von Burg Ehrenfels	55
Julia Scheuerer	3b	Warum ich gerne in Beratzhausen lebe	56
Larissa Scheuerer	3b	Der Beinbruch	56
Laura Vogl	3b	Die geheimnisvolle Schachtel	56
Lena Ott	3b	Mein Elfchen	57
Leonie Baiersdorfer	3b	Jahreszeiten-Elfchen	57
Sarah Pollinger	3b	Mein Elfchen	57
Michaela Reindl	3b	Beratzhausen	57
Madlen Zimmer	3b	Akrostichon	57
Miriam Schemmerer	3b	Der raschelnde Spielplatz	58
Verena Schwarz	3b	Das Gespenst an Halloween	58
Sophie Hegelein	3b	Mein größter Schreck	58
Tom Gehr	3b	Warum ich gerne in Beratzhausen lebe	59
Yannic Frank	3b	Das Geheimnis der Zwergenhöhle	59





Beratzhausen

B ahnhof
E isdiele
R autner
A rbeit
T ankstelle
Z üge
H auser-Apotheke
A ugenarzt
U nterführung
S chule
E DEKA
N ETTO

Miriam Evans, GS Beratzhausen, Klasse 1b

Beratzhausen

Mein Beratzhausen
 Ich finde es schön, dass Beratzhausen ein
 Schwimmbad hat.
 Im Sommer gehe ich fast jeden Tag zum Baden.
 Dort treffe ich viele meiner Freunde.
 Am Wochenende gehen wir in die Eisdiele zum
 Eis essen.
 Meine Liebingsorte ist Vanille.

Felix Brüderlein, GS Beratzhausen, Klasse 1b

Beratzhausen

Ich wohne in Beratzhausen und gehe gerne in die
 Schule.
 Im Sommer gehe ich im Schwimmbad schwimmen
 und tauchen.
 In der Eisdiele gehe ich Eis essen.
 Beim Rautner kaufe ich mir Zeitschriften.
 In der Hauser-Apotheke kaufe ich mir meine
 Medizin, wenn ich krank bin.

Leonie Wittl, GS Beratzhausen, Klasse 1b

Beratzhausen

Beratzhausen ist ein Markt.
 In dem Markt sehe ich viel. Ich entdecke sehr viel.
 Hier wohnen meine Oma und mein Opa.
 Ich treffe mich mit meinen Freunden am Spielplatz.
 Neben dem Spielplatz ist der Kindergarten.
 Dort ist meine Schwester in der Gruppe.

Simone Deibl, GS Beratzhausen, Klasse 1b

Mein Beratzhausen

Ich wohne in einem schönen Ort. Er heißt Beratz-
 hausen.
 Wir haben in Beratzhausen einen schönen Fluss.
 Er heißt „Schwarze Laber“.
 Man kann auf der Brücke in dem Fluss Forellen
 beobachten.
 Das Wasser ist klar und kalt.
 Im Sommer können wir unser Freibad besuchen.
 Es macht riesigen Spaß, dorthin zu gehen.
 Ich liebe mein Beratzhausen.

*Dominik Kudaschow,
 GS Beratzhausen, Klasse 1b*





Der Zehentberg

Am Zehentberg fahre ich Fahrrad und im Winter fahre ich Schlitten.
Im Herbst sammle ich Birnen.
Im Sommer fahren mein Onkel und ich ins Schwimmbad.
Gerne gehe ich mit Freunden auf das Piratenschiff zum Spielen.

Verena Frank, GS Beratzhausen, Klasse 1b

In Beratzhausen ist es schön.
Im Sommer gehe ich ins Schwimmbad, da schwimme ich auch.
Manchmal essen wir dort. Danach will ich wieder schwimmen.
Ich rutsche auch gerne auf der Riesenrutsche.
Dann fahren wir wieder nach Hause. Zu Hause ist es auch schön.

*Konstantin Matrisch,
GS Beratzhausen, Klasse 1b*

Beratzhausen ist ein alter Ort.
Ich liebe Beratzhausen, weil ich da wohne.
Es gibt zwei Kindergärten und eine Schule.
Eine Eisenbahnbrücke gibt es auch.

Jasmin Gabler, GS Beratzhausen, Klasse 1b



Beratzhausen ist ein schöner Ort.
In Beratzhausen lebe ich.
In Beratzhausen gibt es eine Eisdiele, zwei Apotheken, ein Rathaus, ein Kaufhaus und zwei Supermärkte.

Lisa Gasteiger, GS Beratzhausen, Klasse 1b

Beratzhausen

Ich mag gerne Beratzhausen, weil da mein zuhause ist und ich hier viele Freunde habe.
Die Landschaft ist schön und ich finde es gibt auch ein schönes Freibad in Beratzhausen.

*Ann-Kathrin Spranger,
GS Beratzhausen, Klasse 1b*

Mein Beratzhausen

Ich wohne in Beratzhausen.
Manchmal gehe ich zur Burgruine Ehrenfels.
Am Sonntag gehe ich in die Kirche.
Im Sommer besuche ich gerne unser Freibad und gehe in die Eisdiele zum Eis essen.
Wir haben auch eine große Eisenbahnbrücke und einen Bahnhof in Beratzhausen.
Es gibt auch eine schöne Bücherei, die ich oft besuche.
Beratzhausen ist schön.

Sarah Vogl, GS Beratzhausen, Klasse 1b





In Beratzhausen ist es schön.
 Vor kurzem hat eine neue Eisdielen in Beratzhausen eröffnet.
 Im Sommer gehe ich gern ins Schwimmbad.
 Einmal im Jahr gibt es ein Volksfest in Beratzhausen.
 Auf das freue ich mich immer riesig.
 Viele Vereine gibt es bei uns im Ort.
 Ich tanze in der Kindergruppe vom Trachtenverein.
 Am 1. Mai wurde der Maibaum aufgestellt und wir tanzten danach
 um den Baum herum.

Julia Rutz, GS Beratzhausen, Klasse 1b



Beratzhausen

Ich wohne in Beratzhausen.
 Dort kann man reiten, schwimmen und auch Ski
 fahren.
 Es gibt auch drei Kirchen und einen Bahnhof.
 Durch Beratzhausen fließt der Fluss „Schwarze
 Laber“.

Chiara Bayerl, GS Beratzhausen, Klasse 1b

Beratzhausen

Im Sommer gehe ich gerne in unser Freibad zum
 Schwimmen.
 Ich finde es toll, weil es Rutschen gibt.
 Ich besuche auch gerne unser Volksfest im Juli,
 weil es dort viele süße Sachen zum Essen gibt.

Miriam Evans, GS Beratzhausen, Klasse 1b

Unser Leihhund Susa

An einem warmen Sommertag nach dem
 Schwimmbad holten wir unseren Leihhund
 Susa und fuhren mit ihr nach Hause. Wir tra-
 fen unsere Nachbarn Renate und Walter, er
 sagte natürlich wieder: „Hallo Babys!“ Nun bell-
 te Susa los, man musste sich direkt schämen.
 Mittlerweile ist es viel besser geworden. Susa
 bellt jetzt nicht mehr, nur wenn sie Angst hat.
 Wir können sie sogar laufen lassen. Wir gingen
 einmal am Ametshof und sie rannte einer Am-
 sel nach, später lief sie auch noch den falschen
 Leuten hinterher. Dann gingen wir nach Hause
 und aßen Eis. Susa gaben wir einen Hundekeks
 und eine Schüssel Wasser, die bald wieder leer
 war.

Anna Ott, VS Beratzhausen, Klasse 3b





Der Fahrradunfall

Hallo ich bin Dominic ich schreibe eine Geschichte aus Beratzhausen vom Hähnerberg. An einem sehr schönen Sommertag besuchte ich einmal einen alten Freund von mir, er heißt auch Dominik. Er hat auch einen Bruder namens Julian, der mich gar nicht mag. Ich war mit dem Rad bei ihnen, und als ich gerade nach Hause fahren wollte, rollte mir Julian einen Ball in den Weg! Ob es Absicht war oder nicht, weiß ich nicht, jedenfalls fuhr ich mitten drüber und da haute es mich sofort voll hin! Zum Glück ist mir nichts Schlimmes passiert. Dominiks Mama kam heraus und kümmerte sich um mich. Später kam auch mein Papa und brachte mich heim.

Dominic Scheck, VS Beratzhausen, Klasse 3b



Ostern

Wenn an Ostern schönes Wetter ist, dann wandern wir zum Kratzerhäusl. Das Kratzerhäusl ist ein altes unbewohntes Bauernhaus mitten im Wald. Hinter dem Haus ist eine schöne große Waldwiese, auf der wir Ball spielen oder Bocciakugeln werfen. Immer finden wir dort Schoko-Ostereier, meistens sind sie unter der Hausbank versteckt. Manchmal finden wir aber nicht alle. Ich frage mich wirklich wie die Eier dort hinkommen!

Dorothea Hellinger, VS Beratzhausen, Klasse 3b



Warum ich gerne in Beratzhausen wohne

Beratzhausen gefällt mir deshalb so gut, weil ich da sehr gute Freunde habe, die mit mir manchmal zum Fußballplatz gehen. Danach spazieren wir in den Park, kaufen uns eine Kugel Eis und unterhalten uns über die letzten Bundesligaspiele. Besonders gefällt mir an Beratzhausen auch, dass es ein Freibad hat. Dort gehen wir so oft hin, wie es irgendwie geht. Meistens trifft sich dort die halbe Schulklasse. Sehr schön ist an Beratzhausen, dass man im Labertal gut Fahrradfahren kann. Immer entlang an der Schwarzen Laber, an schönen Mühlen vorbei und mit netten Gasthäusern zum Rasten. Für größere Kinder gibt es eine Skaterbahn. Klasse ist im Winter der Skilift; mit den Plastikbobs fährt man so schnell wie der Wind. Am Eisweiher kann man Schlittschuhlaufen oder Eishockey spielen. Sehr schön war der letzte Weihnachtsmarkt. Die Eltern gehen da immer gerne hin, weil es Glühwein und Knacker gibt. Es gibt viele Vereine in Beratzhausen, nicht nur den Fußballclub. Ich bin zum Beispiel seit kurzem im Tischtennisverein.

Elias Fichtl, VS Beratzhausen, Klasse 3b





Beratzhausen

Am liebsten gehe ich zum Fußballplatz und spiele mit meinen Freunden Fußball.

Bei mir zuhause springen wir dann Trampolin. Am nächsten Tag gehen wir ins Schwimmbad und planschen im Wasser. Anschließend spielen wir Volleyball. Schnell laufen wir auf dem Heimweg noch an der Eisdiele vorbei, bevor wir auf der Laber Schlauchboot fahren!

Fabio Rohrmeier, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Der Geheimbrunnen

Wir haben auf der Beratzhausener Burg einen Geheimgang zu einem alten Brunnen gefunden. Angeblich gab es dort auch einen Fluchttunnel, der von der Burg bis in den Ortskern reicht. Einen verschütteten Kerker soll es auch noch geben. Demnächst wollen wir nach dem Tunnel und dem Kerker suchen.

Felix Paß, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Die Legende von der großen Höhle

Tief versteckt im Wald der Zwerge lauert das Ungewisse. Das hat mir mein Opa erzählt. Denn dort ist eine wirklich riesige Höhle.

Um dort hin zu kommen muss man über den „Fluss der Kröten“, durch den „Wald der Wölfe“ bis hin zum „Lava Hügel“. Dort war ich schon einmal. Ich sah einen Berg aus Gold und Silber, und dahinter die „Statue der Gerechtigkeit“. Ich wollte ja etwas mitnehmen aber die Augen der „Statue der Gerechtigkeit“ fingen an zu leuchten! Dann kam eine Wand aus Steinen von der Decke. Ich rannte aus der Höhle, weil ich sonst von Felsbrocken erschlagen worden wäre. Ich lief zurück ins Dorf und erzählte meinen Freunden davon. Weil mir keiner glauben wollte, nahm ich sie mit zur großen Höhle. Da sahen sie die Wand aus von der Decke gestürzten Felsbrocken.

Seitdem habe ich mir geschworen, nie wieder einen Fuß in diese Höhle zu setzen!

Florian Söllner, VS Beratzhausen, Klasse 3b



Die Legende von Burg Ehrenfels

Kennst du schon die Legende von Burg Ehrenfels? Nein? Dann hör jetzt gut zu:

Es war einmal vor langer, langer Zeit da herrschte Krieg zwischen Burg Logwinnen und Burg Ehrenfels. Eines Nachts schlichen die Soldaten von König Logwinnen – und er selbst – sich von hinten an ihre verfeindete Burg heran. Es gelang ihnen in die gut geschützte Burg einzudringen und alle Bewohner, die sie finden konnten, festzuhalten. Nur das Königspaar blieb verschwunden. Es konnte sich in einen Geheimtunnel unter der Burg retten. Sie hörten das Gepolter von oben. Da hatte die Königin eine Idee. Sie stieg hinauf und





fragte König Logwinnen, ob sie das, was sie am meisten liebe, auf den Schultern hinaus tragen dürfe. Der edle Herr dachte an Gold oder Silber. So willigte er ein und kurze Zeit später trug die Königin ihren Mann auf den Schultern hinaus. König Logwinnen war darüber so wütend, dass er die Burgbewohner frei ließ und die Burg Ehrenfels anzündete. Als die Flammen wieder erloschen waren sah die Burg so aus, wie wir sie heute kennen.

Helena Glotz, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Warum ich gerne in Beratzhausen lebe

Ich finde Beratzhausen toll, weil man wunderbare Radtouren machen kann. Meine Familie und ich sind auch schon mal auf der Laber Kanu gefahren, das war sehr schön. Es gibt auch noch ein Freibad, das ist klasse, weil es geheizt wird und auch nicht zu viel kostet.

Julia Scheuerer, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Der Beinbruch

In der ersten Klasse ging ich morgens in die Schule.
Bei dem Schülerlotsenübergang wollte ich die Straße überqueren.
Die Schülerlotsin hielt die Kelle heraus und ich ging los.
Plötzlich kam von der Seite ein Auto und sah nicht, dass das Mädchen die Kelle herausgehalten hatte.
Der Fahrer fuhr mir ans Bein!
Andrea, meine Mutter, sah es und schrie durchs ganze Haus, alle erschrecken und fragten meine Mutter was los war.
Mama sagte: „Larissa ist überfahren worden!“ Alle standen entsetzt da.
„Oh mein Gott!“, schrien sie. Danach rannte meine Mutter sofort zu mir.
Der Krankenwagen war schon da.
Die Sanitäter wollten mich mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus fliegen.
Meine Mutter fragte: „Warum fahrt ihr denn nicht mit dem Krankenwagen?“ Der Notarzt gab ihr Recht.
Nach einer halben Stunde kamen wir im Krankenhaus an.
Beim Röntgen wurde festgestellt, dass mein Bein dreimal gebrochen war.
Ich wurde sofort operiert und bekam zwei große Nägel in meinen Unterschenkel.
Meine Mama und ich mussten eine Woche lang in der Kinderklinik bleiben.
Das war doof!
Noch jetzt muss ich jede Woche zur Krankengymnastik wegen meinem Bein.
Alle sagen, dass ich bei dem Unfall einen Schutzengel hatte, denn es hätte viel schlimmer ausgehen können.

Larissa Scheuerer, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Die geheimnisvolle Schachtel

An einem schönen Nachmittag ging ich mit meiner Familie zu der Burgruine Ehrenfels. Als wir oben waren machten wir erst mal Brotzeit. Dann wollten wir balancieren und ein bisschen klettern. Meine Eltern erlaubten es. Meine Schwester Sarah startete gleich los und ich lief ihr hinterher. Plötzlich rutschte Sarah aus und fiel in den Burggraben. Zum Glück war der Graben nicht tief, und es war kein Wasser darin. Ich zog sie wieder raus und mit ihr eine kleine Schachtel. „Die habe ich gefunden,“ sagte sie zu mir. Wir machten sie auf und zum Vorschein kamen wunderschöne Muscheln. Meine Mama sagte, wir dürfen sie behalten, und so nahmen wir sie mit nach Hause.

Das war die Geschichte vom geheimnisvollen Schatz.

Laura Vogl, VS Beratzhausen, Klasse 3b



Mein Elfchen

*wohnen
unsere Familie
wir haben Tiere
wir haben viel Spaß
Beratzhausen*

Lena Ott, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Mein Elfchen

*schön
die Lauer
schlängelt sich hindurch
im Wasser spiegelt sich
Beratzhausen*

Sarah Pollinger, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Beratzhausen

In Beratzhausen ist es schön,
da gibt es vieles zu sehn.
Wanderwege haben wir auch,
mach nur mal die Augen auf.
Und du wirst sehn:
in Beratzhausen ist es schön.

Michaela Reindl, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Jahreszeiten Elfchen

*Frühling
die Sonne
scheint so warm
wir gehen ins Schwimmbad
schön!*

*Sommer
wir gehen
in die Zwergenhöhle
sie ist dunkel, kalt
toll!*

*Herbst
die Blätter
fliegen überall herum
wie bunt sie sind
herrlich!*

*Winter
sehr kalt
ich mache eine
tolle Schneeballschlacht, alle kommen
juhu!*

*Leonie Baiersdorfer,
VS Beratzhausen, Klasse 3b*

Akrostichon

B urg Ehrenfels, da war einmal ein Krieg.
E ndlich ist es warm genug für das Schwimmbad.
R adfahren gefällt mir gut.
A m besten finde ich die Skaterbahn.
T raurig, dass die Eisdielen vorerst weg ist.
Z werghöhle, ja eine Zwerghöhle haben wir auch.
H eimat, meine Heimat ist Beratzhausen.
A ber schade, dass die Pizzeria weg ist.
U nd mit dem Zug fahren wir überall hin.
S eidl verkauft leckeres Eis.
E hrenfelser lebten auf der Burg.
N un lebe ich in Beratzhausen !!!

Madlen Zimmer, VS Beratzhausen, Klasse 3b





Der raschelnde Spielplatz

Verena und ich waren am Spielplatz, wir schaukelten. Das machte Spaß! Auf einmal hörten wir ein Rascheln. Wir standen auf und sahen nach. „Was ist das?“ fragte Verena ängstlich. „Da ist ein Reh!“ rief ich erstaunt. Das Reh verschwand. „Komm Miriam, wir gehen auch heim!“ sagte Verena. „Na gut“, sprach ich. Wir gingen heim und tranken einen heißen Schokoladenkakao. Nach dem Kakao schlüpfen wir ins Bett. „Gute Nacht“, sagten wir zueinander.

Wenn ihr wollt, könnt ihr auch mal schauen, ob ein Reh kommt!!!!

Miriam Schemmerer, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Das Gespenst an Halloween

Meine Freundin Miriam und ich wollten an Halloween Süßigkeiten sammeln gehen. Plötzlich umzingelten uns viele Geister mit Schnurrbärten, da sind wir so schnell weggelaufen wie wir konnten! Wir klingelten bei unserem Schulleiter, aber dort öffnete uns ebenfalls eine grüne Gestalt die Türe: Es war der König der Schnurrbärte! Wir hatten riesige Angst vor ihm und liefen ganz schnell heim. Dort erzählten wir die Geschichte unseren Eltern, aber die standen nur da und glaubten uns nicht. Da sagten unsere Eltern, wir sollten schlafen gehen. Als wir am nächsten Tag aufwachten, war der ganze Spuk vorbei.

Verena Schwarz, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Mein größter Schreck

Wir haben einen Hund, er heißt Anni. Als wir an einem sonnigen Tag spazieren gingen, hatten wir unseren Hund nicht an der Leine und das war ein großer Fehler Anni lief in den Wald, weil sie ein Reh gesehen hat. Unser Hund wollte das Reh fangen! Zu meiner großen Freude war Anni nach 10 Minuten wieder bei uns.

Wir konnten sie nicht schimpfen, weil wir so froh gewesen sind dass wir sie wieder haben. Jetzt konnten wir fröhlich nach Hause gehen.

Sophie Hegelein, VS Beratzhausen, Klasse 3b





Warum ich gerne in Beratzhausen wohne

Ich wohne gern in Beratzhausen, weil ich viele gute Freunde habe. Mit ihnen laufe ich oft zum Fußballplatz. Danach gehen wir zu mir und springen ein bisschen Trampolin. Vielleicht spielen wir noch ein Rennen MarioKart mit dem Nintendo. Leider müssen meine Freunde anschließend nach Hause. Ich mach dann ein sehr leckeres Abendessen mit meiner netten Familie. Danach schaue ich noch eine Weile fern. Außerdem gibt es in Beratzhausen noch ein Schwimmbad. Deshalb finde ich den wunderbaren Ort so schön zum Wohnen.

Tom Gehr, VS Beratzhausen, Klasse 3b

Das Geheimnis der Zwergenhöhle

Früher sollen Zwerge eine Höhle bei Beratzhausen gebaut haben. Sie haben dort nach Gold und Silber gesucht. Wenn Krieg herrschte versteckten sich Bürger, Krieger, oder Flüchtlinge in der Höhle. Eines Tages stürzte der Gang von Beratzhausen zum Zottelhof ein. Nur der Eingang von 4 – 5 Metern ist noch begehbar. Manchmal hängen noch Eiszapfen in der Höhle.

Heute ist es ein beliebtes Touristenziel. Wenn ihr die Höhle besucht, wäre es sehr nett, wenn ihr euren und etwas von dem herumliegenden Müll mitnehmen würdet.

Achtung! Es liegen sehr viele Steine herum.

Yannic Frank, VS Beratzhausen, Klasse 3b







Geschichten aus Bernhardswald

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Selina Siegl	3a	Der Hase und der Bär	62
Katharina Wirth	3a	Die drei magischen Dinge	62
Luisa Müller	3a	Im Wilden Westen	64
Leon Ratsch	3a	Der Zauberfüller	65
Max Lankes	3a	Das Geheimnis ...	65
Simon Bruckmüller	3a	Das Geheimnis	66
Stefan Hornauer	3a	Das geheime Schloss	67
Simon Kammermeier	3a	Tim und Pauls Abenteuer	67
Carolin Scheitterer	4a	Die kluge Eule	68
Sarah-Alina Kühn	4a	Der Frühling	69
Marie Kreß	4a	Ein Streit mit Folgen	69
Verena Zitzelsberger	4a	Großer Streit im Park	70





Der Hase und der Bär

Eines Tages traf ein hochmütiger Braunbär einen kleinen Feldhasen. Der Bär brüllte überlegen: „Was, du wagst es mir unter die Augen zu treten, du Lauscher, mir, dem Starken, dem Großen?“

Der Hase ließ sich von dem Angeber nicht einschüchtern und rief keck: „Du bist vielleicht stark und groß, dafür bin ich schneller als du.“

Darüber musste der Bär fürchterlich lachen.

„Dann lass uns doch einen Wettkampf machen!“, forderte der Bär den Hasen heraus. Dieser stimmte zu. „Wir laufen bis zu der Höhle hinter dem Berg, in die Höhle hinein und wieder zurück“, schlug das starke Tier vor, „der andere misst die Zeit. Du fängst an.“

Der Bär wusste nämlich, dass in der Höhle ein furchterregender, hungriger Löwe wohnte. Der Hase war jedoch ahnungslos. So fing er an zu rennen, über den Berg und zur Höhle. Doch plötzlich hörte er das unheimliche Grummeln eines Löwen. Das Langohr wendete schnell vor der Höhle und lief flink zurück zum Ziel. Der Bär wunderte sich, dass der Hase zurückkam und noch dazu so schnell. „War der Löwe wohl inzwischen aus seiner Höhle ausgezogen?“, fragte er sich. Nun musste er selbst laufen. Schließlich wollte er sich vor dem Hasen keine Blöße geben. Der Bär lief über den Berg, zur Höhle, in die Höhle hinein und wurde vom hungrigen Löwen aufgefressen.

Der Hase lachte schadenfroh: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“

*Selina Siegl,
GS Bernhardswald, Klasse 3a*



Die drei magischen Dinge

Die Zauberlehrlinge Tim und Paul fuhren in den Urlaub.

„Oh, ist das heiß!!!“, meckerte Paul, „zum Glück habe ich meinen Zauberhut dabei.“ „Aber Paul! In Thailand ist es eben heiß. Da kann man nichts machen“, sagte Tim. „Wir sind am Ziel!“, rief Mama von vorne. Nachdem sie das Ferienhaus angeschaut hatten, gingen sie in den Garten.

Am Sandspielkasten blieben sie stehen. „Warum bleibst du stehen?“, fragte Tim. Paul antwortete: „Ich habe das Gefühl, dass tief unter dem Sandspielkasten ein Schatz ist!“ „Ach“, wehrte Tim ab, „du glaubst doch nicht wirklich daran.“ „Aber meine Zaubernase juckt!“, sagte Paul ein wenig lauter. „Okay, dann graben wir eben“, sagte Tim nicht gerade erfreut.

Nach fünf Stunden waren sie immer noch nicht fertig.

„Nur noch ein paar Minuten“, sagte Paul erschöpft. „Dann rief er: „Hier! Ein Schlüssel: Er ist aus Gold und Silber und sogar mit Edelsteinen verziert!“ „Wow“, staunte Tim, „hier ist ein Zettel dran! Da steht: Zwei magische Dinge habt ihr schon, beim dritten müsst ihr Mut haben. Was hat das zu bedeuten?“

„Ich weiß nicht!“ sagte Paul, „doch! Es steht doch magisch, vielleicht... ja! Mein Zauberhut. Genau erinnerte ich mich wieder. Hol' ihn, mal her! Ich suche kurz nach einem Zauberspruch, der beweist, dass unsere Vermutung stimmt!“, sagte Tim.

Nach einer Weile meinte er: „Ich finde keinen. Wir müssen Frau Skalde rufen.“ Frau Skalde war die Zauberlehrerin der beiden. Dann sagten sie zusammen: „Frau Skalde!“ Ein paar Sekunden später kam sie: „Huch!“



Kinder, habt ihr mich erschreckt!“ Darauf sagte Paul: „’Tschuldige, aber wir haben ein Problem!“ Dann erzählten sie ihr alles. „Wenn das so ist!“, sagte Frau Skalde und sprach einen Zauberspruch. „Juhu!“, jubelten Tim und Paul. Dann verschwand Frau Skalde, noch bevor sie sich bedanken konnten.

Am nächsten Tag sagte Mama beim Frühstück: „Heute fahren wir zum Klettern! Ihr könnt bei den Kindern klettern.“ Als sie dann zur Kletterhöhle fuhren, rätselte Tim immer noch, während sich Paul freute. In der Kletterhöhle fiel es Tim ein: „In der Höhle könnte der dritte Gegenstand sein!“

„Hilfe“, rief Paul auf einmal, „ich bin gestolpert!“ „Über was denn?“ fragte Tim. „Über diesen blöden Kessel hier!“, sagte Paul. Tim überlegte: „Der scheint mir verdächtig zu sein! Ich nehme ihn mal mit.“ Plötzlich hörten sie ein Geräusch. „Hilfe, ein Bär!“, rief Paul. Tim ließ vor Schreck den Kessel fallen. „Mist!“, schimpfte er. Aber Paul schrie: „Mach dir keine Sorgen über den Kessel, sondern über uns!“ „Aber der Kessel, er könnte magisch sein!“, rief Tim. Im gleichen Moment rief Mama: „Kommt, Kinder! Wir gehen heim!“ „Wir kommen ja schon!“, sagten sie. Dann gingen sie aus der Höhle und fuhren heim.

Tim konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Am Mittag fuhren sie wieder zur Kletterhöhle. Diesmal ließen sie sich nicht vom Bären erschrecken und brachten den Kessel her. „Was wollt ihr den mit diesem alten verrosteten Kessel?“, fragte Papa.

Tim stotterte: „Ähm... wir wollten... nun ja... das ist so: Wir wollten...JA! Wir haben in der Schule in HSU ‚Alte Sachen‘“ „Okay, AUSNAHMSWEISE!“, sagte Papa streng.

Als sie nach Hause fuhren, untersuchte Paul den Kessel genauer. „Grüner Rauch sprudelt aus dem Kessel“, flüsterte er, „und da steht: ‚Nun habt ihr es, ihr braucht nur noch die Magie und die Truhe!‘ Was hat das zu bedeuten?“

Tim überlegte: „Truhe ... welche Truhe? ... Ja! Vielleicht unsere Zaubertruhe!“

„Was flüstert ihr da?“, fragte Mama. „Was über die Schuhe!“, antwortete Paul schnell.

Papa sagte: „Hoffentlich keine Streiche!“ Als sie zu Hause (natürlich in Thailand) waren, gingen sie in ihr Zimmer. „Welcher Zauberspruch?“, murmelte Paul, „wir müssen Frau Skalde rufen.“

Beide riefen: „Frau Skalde!“

Ein paar Sekunden dauerte es, dann war sie da: „Was führt mich jetzt schon wieder hier her?“, fragte sie genervt. „Nun ja“, sagte Tim, „wir haben jetzt die drei Dinge und ...“ „Was, und? Nun raus mit der Sprache.“ Da begann Paul: „Und im Kessel war ein Hinweis: ‚Nun habt ihr es, ihr braucht nur noch die Magie und die Truhe!‘“ Frau Skalde sagte: „Ich schau mal in mein Zauberbuch.“

Bis zum Abend dauerte es, dann sagte sie: „Hier ist die Magie“, und sie gab den Jungs eine Tüte, „und der Zauberspruch.“ Dann sagten sie ihn und die Truhe, die Tim hergezauert hatte, sprang knarrend auf. Paul und Tim staunten: „Wow! Zwei rote Samtkissen, die reich verziert sind und auf denen jeweils eine Zauberkugel liegt, die nur erwachsene Zauberer besitzen!“

Als sie dann wieder in ihre Heimat fuhren, benutzten sie jeden Samstag ihre Kugel. Ab jetzt waren sie die glücklichsten Menschen, die man sich vorstellen konnte.

*Katharina Wirth,
GS Bernhardswald, Klasse 3a*





Im Wilden Westen

Eines Morgens wachten die beiden Zauberlehrlinge Tim und Paul auf. Es war Samstag. Beide hatten Lust auf ein Abenteuer, doch leider hatten die Geschwister heute Unterricht. Frau Skalde, ihre Zauberlehrerin, konnte jeden Augenblick kommen. Plötzlich ertönte der gewöhnliche Donnerschlag in ihrem Klassenzimmer auf dem Dachboden. Rauch wirbelte durch die Luft. Frau Skalde stand in ihrem Zimmer. „Also“, begann sie mit lauter Stimme, „heute lernen wir den Zauberspruch, mit dem wir an andere Orte reisen können. Passt genau auf und hört gut zu! Also: ‚Kokosnuss und Stachelschwein im ... sollen wir sein.‘“

Und damit war der Unterricht zu Ende. Frau Skalde verabschiedete sich und verschwand wie immer in Rauch und Nebel.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte Paul. „Keine Ahnung“, sagte Tim.

Doch da fiel ihm etwas ein: „Wir wollten doch schon immer in den Wilden Westen reisen, doch nie wussten wir den passenden Zauberspruch. Doch heute haben wir ihn ja gelernt.“

„Klasse Idee!“, fand jetzt auch Paul.

„Also dann, auf in den wilden Wilden Westen“, sagte Tim.

Paul fing sogleich an, den Zauberspruch zu sprechen: „Kokosnuss und Stachelschwein, im Wilden Westen sollen wir sein.“

Die Erde bebte und die Geschwister befanden sich plötzlich in einer Art Wirbelsturm. Sie hatten das Gefühl zu schweben. Es dauerte eine Weile, doch dann spürten die Zauberlehrlinge wieder festen Boden unter den Füßen. Sie waren im Wilden Westen gelandet!

„Es hat funktioniert!“, jubelte Tim. Doch dann waren sie wieder still, denn plötzlich tauchte wie aus dem Nichts ein Cowboy auf seinem Pferd auf. Er galoppierte auf Tim und Paul zu, riss sie im Vorbeireiten mit auf sein Pferd und verschwand samt der beiden Kinder wieder so schnell, wie er gekommen war. Dann tat es einen Ruck, das Pferd stoppte abrupt und der Cowboy zog die Geschwister vom Rücken des Tieres. So wie es aussah, waren sie entführt worden!

Der Cowboy band die beiden Zauberlehrlinge an einen Baum und baute sein Zelt auf. Er hatte sie an eine Stelle gebracht, wo sie zwar niemand sah und niemand hörte (denn sie waren viel zu weit vom nächsten Dorf entfernt), aber dort standen eben auch keine Häuser.

Als der Mann fertig war, schleppte er die zwei Gefangenen in das Innere des Zeltes. Dort war es kalt und der Cowboy hatte auch ein paar Skelette in das Zelt gelegt. Tim und Paul lief ein Schauer über den Rücken. Sie froren.

Als es Nacht geworden war, versuchten sie auszubrechen, doch es gelang ihnen einfach nicht. Und vor lauter Aufregung hatten sie zu allem Unglück auch noch den Rückzauberspruch vergessen, mit dem sie in die normale Welt zurückgelangt wären.

Beide rüttelten am Zelt und es gelang ihnen auch fast zu fliehen, doch der fremde Mann hatte natürlich aufgepasst. „Wollt ihr Bengel wohl hierbleiben!“, rief der Cowboy und verschloss sorgfältig das Zelt.

„Mist!“, rief Paul, „das hat also wohl auch nicht funktioniert. Aber warte mal. Ich glaube, ich erinnere mich wieder an den Rückzauberspruch!“

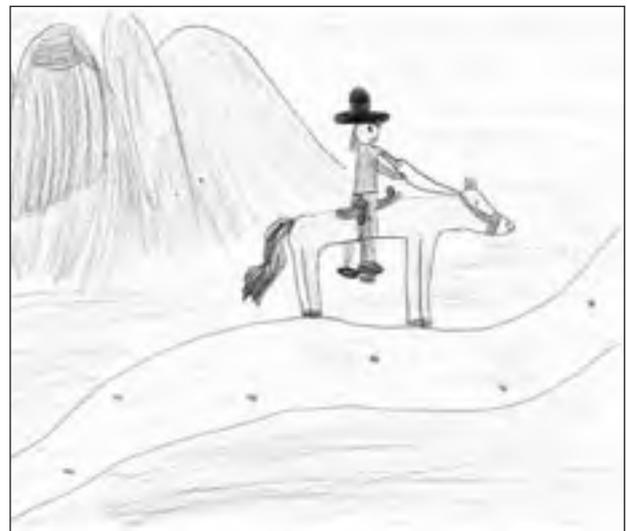
„Ist echt super! Aber nicht so laut!“, flüsterte Tim, sonst hört uns dieser Cowboy noch.“

„Du hast ja recht“, entgegnete Paul, „wir können ja mal wieder herkommen und die Gegend erkunden, aber jetzt nichts wie weg hier!“

Die Geschwister fassten sich bei den Händen und zählten bis drei. Bei drei sprachen sie den Zauberspruch: „Kokosnuss und Stachelschwein, wieder zu Hause sollen wir sein.“

Und so ist ja zum Glück alles noch einmal gut ausgegangen!

Luisa Müller, GS Bernhardswald, Klasse 3a





Der Zauberfüller

Die jungen Zauberlehrlinge Paul, Tim und Mona versteckten sich hinter eine Hecke vor Niklas' Haus. Niklas hatte nämlich Pauls Zauberfüller gestohlen. Und das konnte man ja nicht auf sich sitzen lassen.

„Alle Fenster sind dunkel. Bestimmt schlafen jetzt alle“, wisperte Paul, der sich hinter einer Hecke versteckte. „Hat jemand einen Vorschlag, wie wir den Füller da rausholen?“, fragte er.

„Vielleicht“, begann Paul, „könnten wir uns unsichtbar zaubern.“ „Nein“, antwortete Tim, „keiner von uns weiß einen Spruch!“

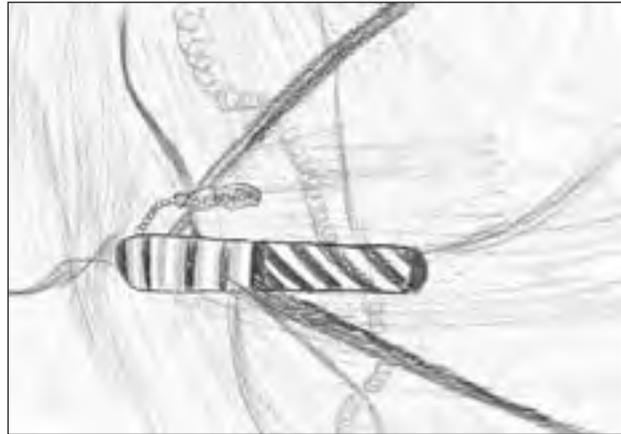
„Und wir brauchen das auch nicht, da schlafen doch alle!“, sagte Mona.

„Wir gehen einfach rein und tauschen den Zauberfüller gegen einen angemalten, normalen Füller von mir aus!“, meinte Paul.

„Ja, so machen wir es“, flüsterte Mona.

Und so machten sie es auch. Und tatsächlich, der Plan ging auf. Nach kurzer Zeit hatten sie den Füller wieder. Leise wie Nachtschatten schlichen sich Mona, Paul und Tim nach Hause.

Leon Ratsch, GS Bernhardswald, Klasse 3a



Das Geheimnis der schlafenden Dämonen

Es waren Ferien. Tim und Paul langweilten sich. „Ich will verreisen“, sagte Tim. „Ja, ich auch“, gab Paul als Antwort zurück, „aber wohin reisen wir?“ „Wie wär's mit der Türkei?“ „Tolle Idee! Das machen wir!“, rief Paul. Genau in diesem Moment knallte es am Dachboden. „Das war bestimmt Frau Skalde! Komm, los!“, rief Tim. Beide stürmten die Treppe hoch. Als sie oben ankamen, begann Frau Skalde auch schon zu reden: „Heute lernt ihr bei mir, wie man den Reisezauber benutzt. Also, ihr sucht euch ein Land aus, in das ihr reisen wollt. Dann reimt ihr euch einen Zauberspruch zusammen und sprecht ihn. Jetzt nur noch warten und schon seid ihr dort, wo ihr sein möchtet. Verstanden?“ „Mmh“, nuschelten sie und nickten. Sie gingen zum Tisch und rästelten und grübelten, bis ihnen etwas einfiel. „Ich hab's!“, rief Paul plötzlich. Tim fuhr herum: „Was hast du?“, wollte Tim wissen. „Ich habe den Zauberspruch! Er heißt: ‚Krötenfuz und Dämonenwein, in der Türkei, da will ich sein!‘“

Gerade als Tim „super“ sagen wollte, knallte es. Tim und Paul hielten sich die Ohren und Augen zu. Als sie sich wieder trautes, Ohren und Augen aufzumachen, standen sie vor einer Ruine. Sie war nicht besonders schön, denn sie war schon komplett überwuchert. „Na, rein in die kalte Stube!“, sagte Tim unternehmungslustig. „Ich weiß nicht. Und wo sind wir überhaupt?“, fragte sich Paul. „Oh! Gute Frage“, gab Tim zu, „aber ich schätze, wir sind in der Türkei.“ Tim wollte noch mal hineingehen, aber Paul hielt ihn zurück: „Ich möchte mir lieber zuerst die Stadt ansehen.“

Die Stadt hieß Izmir. Als sie näher kamen, hörten sie eigenartiges Getrommel. Es war eine Herde Dämonen. Vier gingen direkt auf sie zu. „Schnell, versteck dich! Sie kommen zu uns!“, wisperte Paul und schob Tim in dichtes Gestrüpp. Der Erste hatte einen Dolch. Der Zweite hatte ein Seil. Der Dritte hatte ein Netz und der Vierte hatte eine schauerlich klingende Trommel. Der Dritte warf sein Netz über das Gestrüpp. Als Tim und Paul versuchten, hinten raus zu kriechen, merkten sie, dass auch dieser Weg versperrt war. „Jetzt ist es aus!“, flüsterte Paul. Tim gab ihm ein Zeichen, dass er leise sein sollte. Doch es war zu spät. Der Mann mit der Trommel packte sie bei den Füßen und zog sie hervor, der Zweite nahm sein Seil und fesselte sie. Sie wurden auf die Burg verschleppt, die sie vorher schon gesehen hatten, und wurden in ein Gefängnis gesperrt. „Auch das noch!“, dachte Paul aufgeregt. Im Gefängnis saßen auch andere Kinder in ihrem Alter. Der Dämon mit dem Dolch suchte den Schlüssel. Er fand ihn nicht. Er sagte: „Bleibt hier! Ich suche den Schlüssel!“ Eifrig nickten die anderen Dämonen. Kaum war er weg, dauerte es nicht lange und da schliefen die Dämonen schon tief und fest. Ein Dämon aber riss sich die Maske vom Kopf. Es war der Vater eines der Kinder. Er befreite die Kinder und



fesselte die anderen Dämonen mit dem Seil. So schnell sie konnten, rannten sie weg. Paul und Tim rannten zu einer schattigen Palme. So schnell sie konnten, sagten sie den Heimzauberspruch: „Fröscheholz und Salbeiwein, wo ich zuhause bin, da will ich sein!“

Als sie die Augen wieder aufmachten, lagen sie im Bett. Paul gähnte: „Wenn der Zauberspruch uns ins Bett bringt, schlafen wir gleich, oder?“ Es dauerte nicht lange, bis sie eingeschlafen waren.

Max Lankes, GS Bernhardswald, Klasse 3a

Das Geheimnis

Es waren einmal zwei Jungen, die hießen Paul und Tim. Sie waren Brüder.

„He Tim“, rief Paul, „ich will in die Wüste!“ Tim antwortete: „Ich auch. Aber wir brauchen doch die Zauberin Frau Skalde!“

Also riefen beide laut: „Frau Skalde!“ Frau Skalde war so schnell im Zimmer, dass beide Jungen erschranken. Tim war sehr aufgeregt.

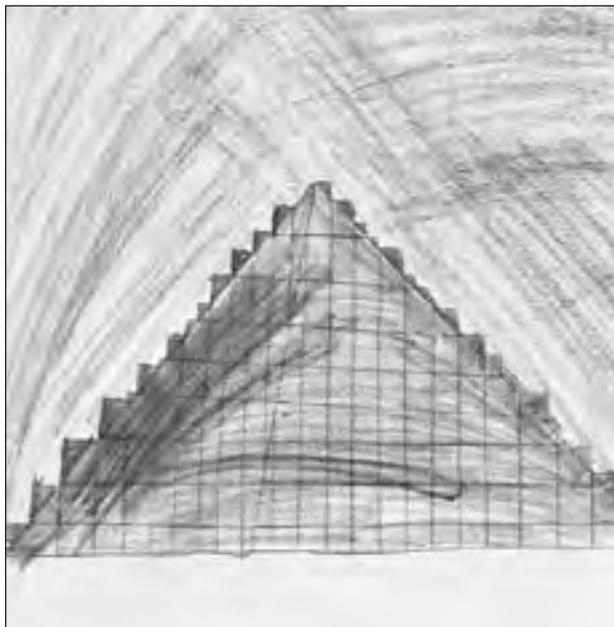
Paul fragte gespannt: „Kannst du uns in die Wüste zaubern, weil wir dort Urlaub machen wollen?“ Sie entgegnete: „Natürlich, ich schenke jedem von euch einen Sonnenhut.“ Die Kinder bedankten sich und Frau Skalde begann mit ihrem Zauberspruch: „Ene mene meck, ihr verschwindet in die Wüste weg!“

Wenige Sekunden später saßen sie an einer Palme vor drei Pyramiden und der Sphinx. „Wow!“, riefen sie wie aus einem Mund. Tim sagte erstaunt: „Wir müssen sofort in diese Pyramide hineingehen!“

Sie liefen auf die Pyramide zu. Da stolperte Paul über einen alten Topf. Er rief Tim her: „Tim, schau, ich habe einen Topf gefunden und dort drinnen ist Sand. Das ist ein Hexenkessel. Das erkenne ich an diesem Zeichen!“

Tim grub ungläubig den Sand aus dem Kessel. Plötzlich fand er einen geheimnisvollen Schlüssel. „Wo passt der denn?“, murmelte Tim. Paul meinte: „Vielleicht passt der Schlüssel in eine Tür in der Pyramide?“ Beide liefen sofort in die Pyramide. Innen angekommen standen sie vor einer Tür, die noch niemand zuvor öffnen konnte. Paul steckte ängstlich den Schlüssel in das Schloss. Sie hörten die Stimme von einem Geist: „Wer ist da? Lasst mich in Ruhe! Verschwindet von hier!“ Da liefen Paul und Tim so schnell sie konnten zur Palme zurück. Sie zitterten am ganzen Körper. Sie riefen laut: „Frau Skalde! Hilfe, wir wollen wieder nach Hause!“ Gott sei Dank hörte Frau Skalde sie zufällig und zauberte sie wieder zurück. „Mann, bin ich froh wieder daheim zu sein“, sagte Paul zu Tim. „Das war aber gruselig!“, antwortete Tim.

Simon Bruckmüller, GS Bernhardswald, Klasse 3a





Das geheime Schloss

Tim und Paul waren Geschwister. Sie wollten Zauberer werden und der nächste Zauberspruch war in der Wüste.

„Frau Skalde!“, riefen sie im Chor. „Jaja, ich komm ja schon!“, rief Frau Skalde, Tim und Pauls Zauberlehrerin. Dann kam sie schon die Leiter zum Dachboden heraufgerannt. „Was ist den los?“, fragte sie. „Wir wollen in die Wüste, denn da wartet der nächste Zauberspruch!“, sagte Paul. „Okay“, meinte sie genervt. „Hexenschleim und Krötenbein, in der Wüste wollen wir sein“, dichteten sie und – schwups – waren sie in der Wüste. „Danke, Frau Skalde!“, riefen sie.

In der Wüste war es sehr heiß. „Da, sieh doch“, sagte Paul auf einmal. Da stand eine riesige Pyramide, die mindestens bis zum dritten Stock von einem Haus reichte. Und da kam plötzlich ein Pferd mit einem Reiter angaloppiert. Der Sand wurde hochgewirbelt, so schnell galoppierten sie. „Achtung! Schnell weg!“, schrie Frau Skalde. Sie dichteten alle möglichen Zaubersprüche, doch es half nichts. Der Reiter kam immer näher. „Hexenschleim und Spinnenbein, wo ich sein will, will ich sein“, sagten sie da wie aus einem Mund. „Ich wünschte, wir wären in der Pyramide“, flüsterte Frau Skalde und gleich danach waren sie dort.

„Ja, wir haben es geschafft!“, jubelte Tim. „Ich glaube, der Reiter ist jetzt weg“, rief Frau Skalde und versuchte jetzt wieder den gleichen Zauberspruch: „Hexenschleim und Spinnenbein, wo ich sein will, will ich sein!“, stotterte Frau sie. „Aus der Pyramide will ich sein!“, murmelte Frau Skalde genervt. Aber diesmal klappte es nicht. „Warum klappt es nicht?“, fragte Paul. „Schau mal, im Sand liegt ein Schlüssel!“, freute sich Paul. Der Schlüssel war golden mit grünen Kristallen. Sie hoben ihn auf und versuchten mit dem Schlüssel die Tür aufzumachen. „Es passt, der Schlüssel passt wie angegossen“, freute sich Frau Skalde und drehte den Schlüssel um.

Hinter der Tür war ganz viel Gold. Aber sie ließen den Schatz stehen und wünschten sich nach Hause. Daheim war es schon dunkel und Zeit zum Bettgehen.

Stefan Hornauer, GS Bernhardswald, Klasse 3a

Tim und Pauls Abenteuer

Es war Samstagnachmittag, kurz vor 15 Uhr. Tim und Paul war langweilig, weil sie auf die Zauberstunde um 15 Uhr bei Frau Skalde warten mussten. Bis es endlich losging, zeichneten sie noch ein bisschen in der Küche. Tim schaut auf die Uhr: „Oh, es ist ja schon so weit. Komm, lass uns auf den Dachboden gehen.“ Dort fand nämlich immer der Zauberunterricht statt. Sie warteten und warteten und warteten – ganze zwei Stunden! Aber Frau Skalde kam nicht.

Dann rührte sich endlich was. Es erschien wie aus dem Nichts eine komische Gestalt. Die seltsame Frau hatte runzlige Haut, eine Warze im Gesicht und einen Buckel. Paul flüsterte zu Tim: „Ich glaube nicht, dass das Frau Skalde ist.“ Tim sagte: „Ich weiß, wer das ist. Das ist die Hexe Holterpolter!“ Die Hexe rannte auf sie zu. Tim und Paul rannten so schnell sie konnten weg, aber es reichte nicht. Sie konnten nicht entkommen. Die Hexe hatte sie schnell eingeholt und jeden am Arm gepackt.

*„Schlangenhaut und Borstenschwein,
bring uns in den Wald hinein.“*

Es rauchte und zischte und die Hexe hatte sich und die beiden Jungen in den großen und dunklen Wald gehext. Das Erste, was sie dort sahen, war Frau Skal-





de, die gefesselt war. Diese jammerte: „Bitte, bitte helft mir!“ Aber die Hexe band auch die beiden an einen Baum. Die Hexe Holterpolter hatte die drei entführt, weil sie sich ärgerte, dass Frau Skalde den Jungen das Zaubern beibrachte. Frau Skalde war so durcheinander, dass sie gar nicht mehr wusste, wie sie freikommen sollten. Tim und Paul überlegten sich gemeinsam einen Zauberspruch, um hier raus zu kommen:

*„Huflattich und Hundelaus,
bring uns schnell wieder nach Haus!“*

In null Komma nichts waren sie wieder zuhause auf dem Dachboden.

„Das ist ja noch mal gut gegangen,“ sagte Frau Skalde. „Prima, dass ihr im Unterricht so gut aufgepasst habt.“

Simon Kammermeier, GS Bernhardswald, Klasse 3a

Die kluge Eule

An einem sonnigen Frühjahrsstag gingen der Fuchs und das Wildschwein in die Stadt zum Markt. Sie sahen viele Essensstände! Fantastische Gerüche von Gänsebraten, Eis und noch vielem mehr stiegen ihnen in die Nase. Der Fuchs rannte los und wollte schnell seinen Hunger stillen. Da brüllte das Wildschwein: „Bleib stehen, ich bin nicht so schnell, Fuchs!“ Dieser drehte sich um und schrie ihm zu: „Du bist so eine Schlafmütze!“ Dabei dachte er sich: „Rutsch mir doch den Buckel herunter“, und lief rücksichtslos weiter.

Nach einer Weile rastete er auf einer Bank und das Wildschwein konnte ihn wieder einholen. „Du gemeiner Kerl! Das soll Freundschaft sein?“, beschwerte sich der Eber. Sie prügeln sich und fielen von der Bank herunter. Da sahen sie einen Hamburger am Boden liegen. Der Fuchs wollte ihn sich schnell schnappen. „Halt, der Hamburger schmeckt dir doch gar nicht! Da ist Käse drin“, donnerte das Wildschwein. „Lass die Finger davon, du verfressener, grunzender Kerl!“, entgegnete Meister Reinecke.





Der Frühling

Der Frühling ist da, hurra!
Die Blümlein wachen auf,
die Vöglein machen ihren Lauf!
Ich riech' die gute Frühlingsluft,
entgegen kommt der Blumenduft!

Die ersten warmen Sonnenstrahlen
versuchen auf meinem Gesicht zu malen.
Eine hauchzarte Brise
weht über die bunt - duftende
Frühlingswiese.
Die Bäche rauschen wieder,
und es nagen fleißig die Biber.

Der Himmel so blau und rein,
die Luft so frisch und fein.
Ich höre wie die ersten Bienen summen,
während Käfer und Hummeln
um die Wette brummen.
Schmetterlinge in vielfältiger Farbenpracht,
tanzen hinein bis in die Frühlingsnacht.

*Sarah-Alina Kühn,
GS Bernhardswald, Klasse 4a*



Auf einmal kam eine Eule herangeflogen und fragte: „Warum streitet ihr euch?“ „Der rothaarige Zottel will mit mir den Hamburger nicht teilen“, legte das Borstenvieh los. „Stimmt gar nicht, ich habe ihn als Erster gesehen!“, gab der Fuchs zurück. „Immer mit der Ruhe!“, fuhr die Eule dazwischen, „ich habe eine Idee. Ich teile den Leckerbissen für euch zwei. In meinem Nest habe ich eine Waage, es ist gleich da vorne, beim ersten Baum am Waldrand.“ „Das ist ein guter Vorschlag“, meinte der Fuchs, „bis hernach.“

Die Eule flog weg und nahm den Hamburger mit. Der Fuchs und das Wildschwein beeilten sich und suchten den Baum am Waldrand. Endlich hatten sie ihn gefunden. „Da ist es!“, rief der Fuchs. „Ich sehe es auch“, brummte das Wildschwein. „Doch ich sehe keinen Hamburger und keine Eule! Nur ein paar Krümel!“ „Die hat uns aber einen schönen Bären aufgebunden“, bemerkten alle beide. Jetzt gingen sie niedergeschlagen und hungrig zum Markt zurück. Plötzlich rief eine Stimme von oben: „Ich bin euch ja ganz schon auf der Nase herumgetanzt. Ha, ha, ha!“ Und die Eule flog davon.

Carolin Scheitterer, GS Bernhardswald, Klasse 4a

Ein Streit mit Folgen

Eines schönen Tages ging der Bär auf einer Wiese spazieren. Während er nach Beute Ausschau hielt, entdeckte er einen Hasen, der zwischen vielen Früchten lag. Da der Bär Früchte sehr gerne aß, schrie er dem Hasen zu: „Hey, das sind meine Früchte!“ „Stimmt doch gar nicht!“, schimpfte der Hase. „Ach, und warum steht der Baum dann neben meiner Höhle?“, rief der Bär. „Wo ist denn hier bitteschön eine Höhle?“, fragte der Hase, während er einen schlaun Plan schmiedete. „Nirgendwo“, antwortete der Bär. „Ha, verraten“, jubelte der Hase.



Plötzlich kam ein Specht aus einer Baumhöhle, die Hase und Bär davor noch nicht bemerkt hatten. „Wer stört mich denn an einem so schönen Tag bei meiner Mittagsruhe?“, fragte der Specht, „oh, ein Bär und ein Hase! Was für eine außergewöhnliche Story!“ „Das ist nicht lustig, denn der Hase will mir meine Früchte wegnehmen!“, brüllte der Bär. „Ich habe sie aber als Erster gesehen!“, bemerkte der Hase. „Warum teilt ihr die Früchte denn nicht?“, fragte der Specht. „Weil das nicht aufgeht!“, sagte der Hase so ruhig wie möglich, obwohl er innerlich vor Wut kochte. „Und woher weißt du das?“, fragte der Bär bewundernd. „Weil ich dich schon mit meinen langen Lauschern bemerkt habe, als du gekommen bist“, berichtete der Hase.

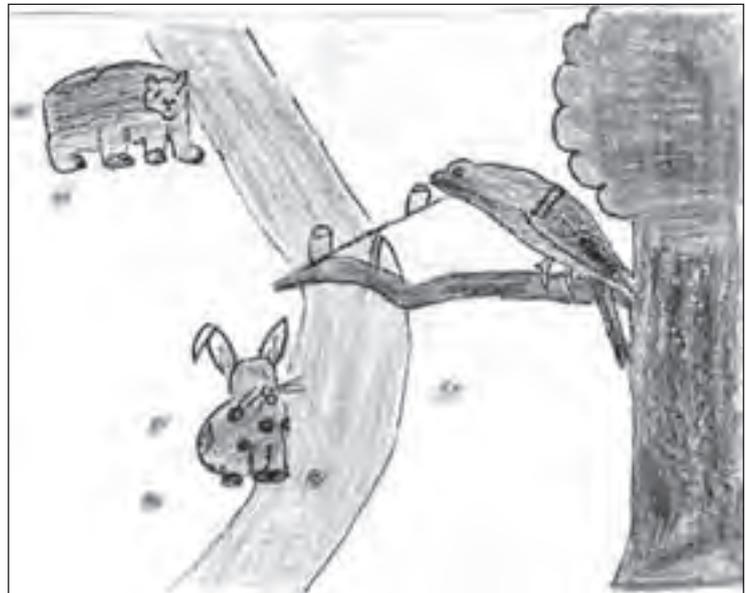
„Dann bekomme ich halt auch eine“, schlug der Specht vor. „Okay“, sagten Bär und Hase wie aus einem Mund. Nur der Specht nahm immer wieder zwei Obststücke, sodass es wieder nicht aufging. Nun waren alle Früchte weg.

„Wenn sich zwei streiten, freut sich der Dritte“, rief der Specht schadenfroh und verkroch sich wieder in seiner Höhle.

Marie Kreß, GS Bernhardswald, Klasse 4a

Großer Streit im Park

An einem schönen Sommertag ging der Hase Rudi im Park spazieren. Auf einmal sah er ein leckeres Honigglas auf dem Bürgersteig liegen. Er dachte sich: „Das wäre bestimmt eine Köstlichkeit!“ Mit leerem Magen ging Rudi auf das Essen zu. Doch hinter einem Busch lauerte ein Bär. Der Hase erkannte jedoch den Bären nicht. „Dieses Häschen wird noch sein blaues Wunder erleben“, murmelte das Großtier vor sich hin. Kurz bevor der Hase Rudi sich den Honig schmecken ließ, sprang der Bär mit grimmigem Gesicht aus seinem Versteck. „Was machst du denn mit meinem Mittagessen!“, brüllte Meister Petz. „Na, was wohl, essen!“, erwiderte Rudi. „Ich hab den Honig zuerst gesehen.“ „Nein, ich!“, schrie der Hase. „Pass auf, was du da redest!“, drohte das große Waldtier. Da

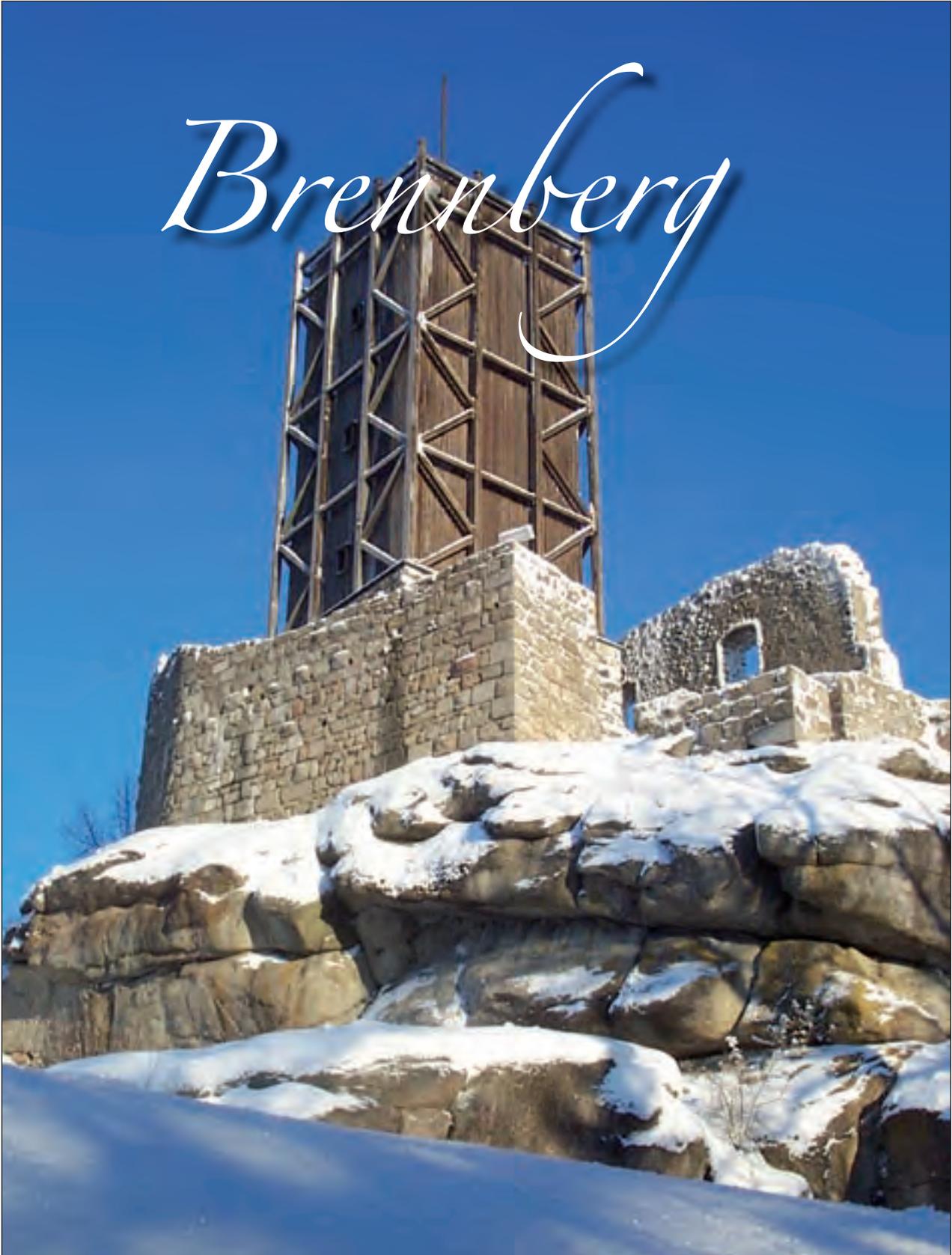


Da kam plötzlich ein Rabe geflogen, der durch den Streit der zwei Tiere neugierig geworden war. Er fragte: „Warum streitet ihr euch heute an diesem Tag so?“ „Dieser Rowdy möchte mein Mittagessen verspeisen. Ich hab es aber zuerst gesehen“, antwortete der Hase. Doch im selben Augenblick hatte der Rabe eine Idee. „Ich werde den Honig gerecht einteilen mit meiner Waage“, schlug er vor. Damit waren der Hase und der Bär einverstanden. Der Vogel teilte den Leckerbissen auf. „Oh! Diese Hälfte der Honigwabe ist zu groß!“ Da schleckte das fliegende Tier etwas von der Süßigkeit ab. Jetzt war die andere Hälfte zu groß, da schleckte er wieder etwas ab. Das ging so weiter bis nur noch ein wenig übrig war. „Das werde ich noch als Belohnung essen“, lachte der Rabe. „Kennt ihr das Sprichwort: Wer zuletzt lacht, lacht am besten?“ Mit diesem Spruch flog er zufrieden davon.

Verena Zitzelsberger, GS Bernhardswald, Klasse 4a



Brennberg





Geschichten aus Brennbere

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Simon Pöll	1	Das verlorene Schaf	73
Benjamin Saradeth	1	Der Ausflug des kleinen Hasen	73
Michaela Hirschberger	1	Der neugierige Maulwurf	73
Benjamin Saradeth	1	Die kleine Maus sucht einen Freund	74
Anna Kaminski	1	Elfchen	74
Katharina Ochsenkühn	1	Hase Felix im Urlaub	74
Lisa Zitzelsberger	2	Der gefährliche Kampf	75
Leonard Lomer	2	Meine Heimat	75
Svenja Lausterer	2	Brennbere ist ein schöner Wohnort	75
Laura Nietzold	2	Mein Lieblingsort Brennbere	75
Patrick Lehner	2	Ritter Nico und Fräulein Selina	76
Andrea Inhofer	2	Morgen ...	76
Veronika Schuß	2	Mein Wohnort	76
Niklas Eich	2	Meine Heimat	76
Johannes Kiesl	2	Hallo, ...	76





Das verlorene Schaf

Es war einmal ein Faulpelz. Er lebte in einem Betonhochhaus. Er liebte es, an festlichen Tafeln zu speisen. Eines Tages traf er bei einem Essen einen Hirten. Der brauchte Hilfe, weil er ein Schaf verloren hatte. Der Faulpelz brachte den Hirten zu einer Lichtung im Wald. Dort fanden sie ein Fernrohr. Sie schauten hindurch und der Hirte entdeckte sein Schaf. Er freute sich sehr und schenkte dem Faulpelz einen Gutschein für ein Festessen.

Simon Pöll, GS Brennbereg, Klasse 1



Der Ausflug des kleinen Hasen

Es war einmal ein Hase. Der lebte in einem Baum nahe bei Brennbereg. Und der Hase hieß Vincent. Sein Nachname war Wiese. Vincent wollte einen Ausflug machen. Er wollte durch den großen Wald. Aber allein. Er fragte seine Mutter: „Darf ich allein durch den großen Wald gehen?“ „Ja, aber pass gut auf dich auf“, antwortete die Mutter. „O.k. Mutti.“ Wusch war er weg. Vincent freute sich. Und schon war er im großen Wald. „Was ist denn das? Das will ich mir anschauen“, denkt Vincent. Aua, er war an einen Baum gestoßen. „Juhu, Karotten!“ jubelte er. Schon hatte er sich die Karotten geschnappt. Auf einmal merkte er, dass er sich verlaufen hatte. Da kam ein Adler. Vincent fragte den Adler: „Weißt du den Weg zurück nach Brennbereg?“ „Nein, aber ich weiß was anderes“, antwortete der Adler. Vincent bettelte: „Sag es mir!“ „Nur wenn du die Aufgabe 31 plus 755 lösen kannst“, sagte der Adler. „Ist gleich – ich glaube 786“, erwiderte der Hase. „Richtig, geh immer deinen Spuren nach, o.k.“ Nach einer Weile konnte sich Vincent wieder aus. Da waren die Karotten. Da der Baum. Jetzt war er wieder zuhause. Dann erzählte er von seinem Abenteuer. Danach aßen sie die gefundenen Karotten. Sie schmeckten gut.



Benjamin Saradeth, GS Brennbereg, Klasse 1

Der neugierige Maulwurf

Ein kleiner Maulwurf will nicht mehr länger unter der Erde bleiben. Es ist ihm dort zu langweilig. Er steckt sein kleines Näschen aus dem Maulwurfshügel und macht sich auf den Weg. Was es da alles zu riechen und zu schmecken gibt! Aber zwei Dinge stören den neugierigen Maulwurf: der Lärm und die heiße Sonne. Ihm wird ganz schwindelig. Er möchte wieder zurück in seine Höhle. Er findet aber den Weg nicht mehr. So buddelt er und buddelt er bis seine neue Maulwurfswohnung fertig ist. Schnell gräbt er sich ein und ist froh, wieder unter der Erde zu sein.

Michaela Hirschberger, GS Brennbereg, Klasse 1





Die kleine Maus sucht einen Freund

Die kleine Maus muss in die Schule. Sie will nicht hin, denn da wird sie nur ausgelacht. Da sagen sie nur immer: „Seht nur, die kleine Maus, ha, ha, ha!“ „Ha, ha, die kleine Maus!“ O Mann, es geht schon wieder los. Die kleine Maus will nichts mehr hören und rennt schnell weg. Da begegnet ihr eine Schlange. Die kleine Maus fragt: „Willst du mein Freund sein?“ „Nein. Ich will dich lieber fangen und fressen“, zischt die Schlange. „Ui, nichts wie weg“, denkt die kleine Maus. Aber sie hätte doch so gerne einen Freund. Traurig rennt sie weiter. Sie trifft eine andere Maus. „Magst du mein Freund sein?“ fragt die kleine Maus zaghaft. „Ja, gerne“, antwortet die zweite Maus. „Begleitest du mich auch in die Schule?“ fragt die kleine Maus. Die zweite Maus ist sofort einverstanden. Sie sucht nämlich selbst eine neue Schule. Am nächsten Tag gehen sie miteinander in die Schule. Jetzt wird die kleine Maus auch nicht mehr ausgelacht. Und beide Mäuse sind glücklich miteinander.

Benjamin Saradeth, GS Brennbereitschaft, Klasse 1

Elfchen

Fee

Schöne Kleider

Die Feen schlafen

Die Feen streuen Glanz

Feenwald

Anna Kaminski, GS Brennbereitschaft, Klasse 1



Hase Felix im Urlaub

Der Hase Felix hat ein Ferienhaus in Brennbereitschaft. Er spielt mit seinem Freund Tom auf der Wiese neben der Brennbereitschaft Schule. Sie zählen Schäfchen, die gerade vorbeiziehen. Aber Felix zählt immer falsch. „Felix, du musst in die Schule und rechnen lernen“, sagt sein Freund Tom. Felix ist einverstanden. Sie besuchen die erste Klasse. Die Lehrerin, Frau Katze, schreibt gerade $10 + 8$ an die Tafel. Felix meldet sich nicht. Tom sagt: „18“. „Gut“, lobt Frau Katze. Juhu, endlich ist Pause. Felix läuft mit Tom und den Buben der ersten Klasse zum Klettergerüst. Sie spielen Ritter. Mit Schneebällen vertreiben sie die Feinde. Danach bauen sie mit den Schneeschaukeln einen großen Schneegraben um die Burg. Die Pause ist aus. Felix muss nach Hause. Er will aber wieder kommen und rechnen lernen.

Katharina Ochsenkühn, GS Brennbereitschaft, Klasse 1





Der gefährliche Kampf

Vor 500 Jahren lebte auf der Brennberger Burg ein hübsches Burgfräulein.

Es hieß Selina. Die Burg wurde aber von einem großen, grünen und feuerspuckenden Drachen überwacht.

Der Drache wollte Rache nehmen, weil der König seinen Drachenbruder töten ließ. Beide Drachen lebten im Höllbachtal.

Eines Tages aber kam ein Ritter namens Nico. Er wollte alle retten. Der Kampf war blutig und gefährlich und dauerte lang. Der Ritter kämpfte solange, bis der Drache tot war. Dieser starb durch einen Stich ins Herz mit dem Schwert.

Nun waren Selina und Nico zusammen. Sie heirateten.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lisa Zitzelsberger, GS Brennberg, Klasse 2

Meine Heimat

Hallo, ich heiße Leonard Lommer. Ich wohne in Brennberg und gehe hier auch in die Schule. Dort gibt es auch eine Bücherei mit tollen Büchern. Ich gehe auch mit meinen Freunden gern zum Spielplatz. Wir spielen dort immer Fußball und haben viel Spaß. Dann gehen ich und meine Familie auf die große Burg Brennberg. Hier kann man hoch hinauf gehen. Oben sieht man das ganze Dorf. In der Kirche gibt es einen schönen Altar und viele Kerzen und eine Orgel und viele Bänke. Im Winter kann man gut Schneemann bauen, ob klein oder groß, weil neben meinem Haus eine Wiese ist. Im Sommer kann man ein gutes Labyrinth bauen, weil das Gras sehr hoch ist. In Brennberg gibt es ein gutes Wirtshaus, namens Gasthof zur Burg. Dort gibt es sehr gutes Essen und einen Kaugummiautomat. Ich fühle mich hier wohl mit meiner Familie und meiner Katze.



Leonard Lommer, GS Brennberg, Klasse 2

Brennberg ist ein schöner Wohnort

Brennberg ist ein schöner Wohnort, weil es so viele Kinder gibt. Aber es gibt auch ein paar Jungen, die mit Matschbomben und Dreck schmeißen. Außer den Jungen gibt es auch einen tollen Spielplatz mit einer Rutsche. Meine Freundinnen gehen in die gleiche Schule wie ich. Unsere Schule macht immer tolle Ausflüge, zum Beispiel Wandertage.

Außerdem gibt es auch viele Feste. Zum Beispiel, wenn der Bischof kommt oder der Ironman. Und nette Nachbarn haben wir. Am besten gefällt mir auch die Burg mit den vielen Bäumen und dem Wackelfelsen.

Svenja Lausterer, GS Brennberg, Klasse 2

Mein Lieblingsort Brennberg

Hallo, ich bin Laura Nietzold und wohne schon seit 8 Jahren in Brennberg. Mir gefällt es hier sehr. Ich und meine Schwester gehen hier in die Schule Brennberg. Dort gehen wir oft in die Turnhalle. In Brennberg gibt es auch zwei Spielplätze, wo ich und meine Freunde gerne spielen. Auch einen Bäcker gibt es. Mein Papa und ich holen dort jeden Samstag Semmeln. Auch einen Metzger gibt es, zu dem wir gerne hingehen. Es gibt auch einen Kindergarten, in dem ich zwei Jahre war. Übrigens bin ich acht Jahre alt und gehe in die zweite Klasse. Bis bald und tschüss!

Laura Nietzold, GS Brennberg, Klasse 2



Ritter Nico und Fräulein Selina

Im Brennbereger Wald ging einmal die wunderschöne Selina spazieren. Da entführte sie ein Drache. Da kam der starke Ritter Nico und besiegte den Drachen. Er befreite Selina. Dabei verliebte sich Selina Hals über Kopf in Nico den Ritter. Als Nico es herausfand, ging er schnell weg und kam nie wieder.

Patrick Lehner, GS Brennbereg, Klasse 2

Morgen gehe ich zum Kickboxen in Brennbereg.

Heute war ich in der Schule und habe etwas Neues gelernt. Nach der Schule mache ich meine Hausaufgaben. Ich helfe heute Papa beim Kochen. Um acht Uhr gehe ich ins Bett.

Vorgestern war ich beim Bäcker in Brennbereg.

Am Samstag gehe ich zu Lisas Geburtstagsfeier.

Am 15.02.11 hatte ich einen Termin beim Zahnarzt.

Am 11. März habe ich Geburtstag.

Andrea Inhofer, GS Brennbereg, Klasse 2

Mein Wohnort

Ich wohne gerne in Brennbereg, weil die Landschaft da so schön ist. Hier gehe ich zur Schule. Dort ist eine große Turnhalle und eine Bücherei mit vielen spannenden Büchern. Auch einen Arzt und einen Zahnarzt findet man im großen Dorf Brennbereg. In verschiedenen Geschäften kann man gut einkaufen. Wir haben eine tolle Burg und eine Kirche. Ich treffe mich oft mit meinen Freunden am Spielplatz in der Au. Wir spielen manchmal Fangen und viele andere Spiele. In Brennbereg gibt es auch einen tollen Radweg. Da radeln wir oft entlang.

Veronika Schuß, GS Brennbereg, Klasse 2

Meine Heimat

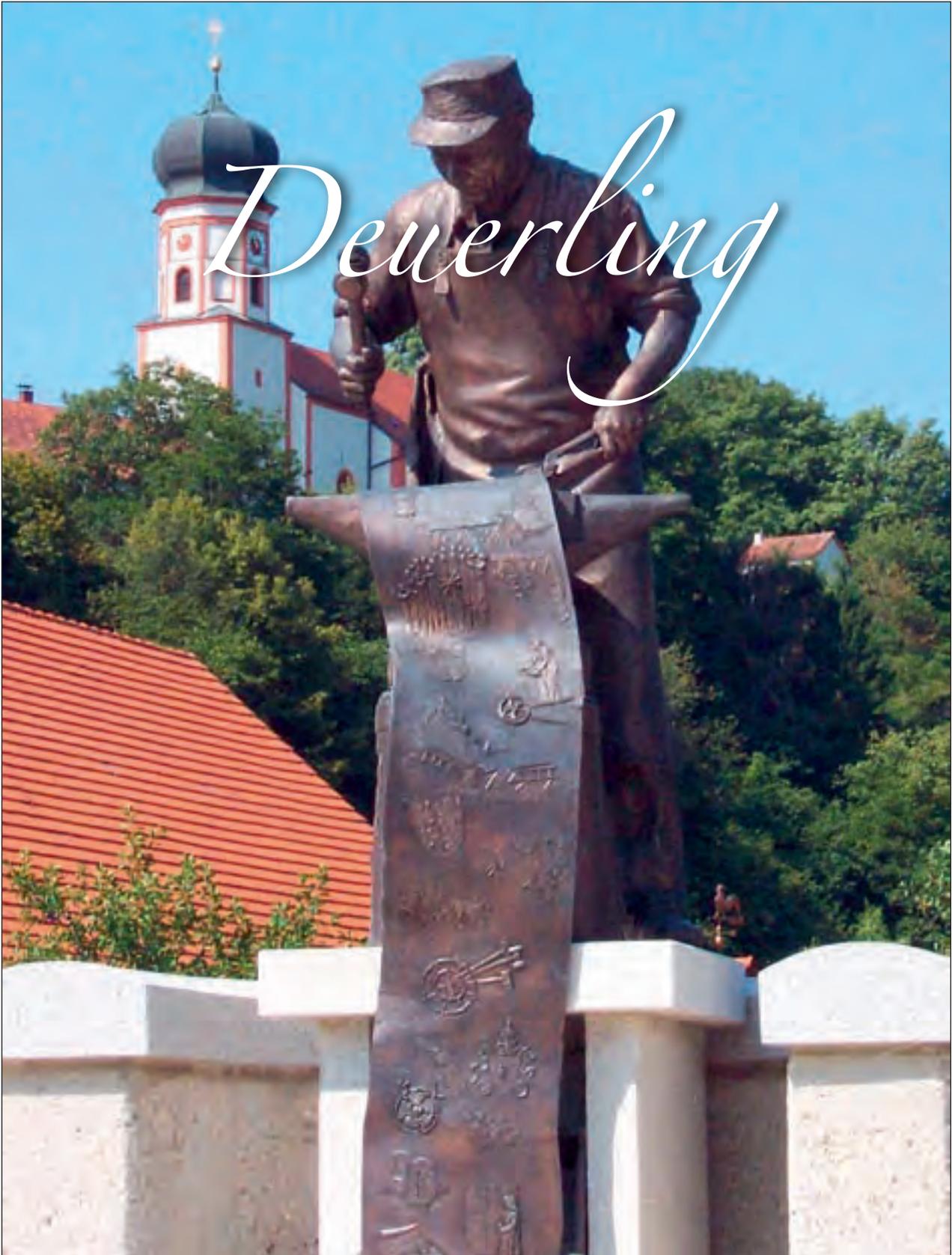
Mein Name ist Niki. Ich wohne in Frauenzell. Das gehört zu Brennbereg. In Brennbereg spiele ich beim Sportverein Fußball. Es gibt auch noch den FC Bayern Fanclub und viele andere Vereine. Am besten gefällt mir in Brennbereg die Burg. Dort wohnte Ritter Reimar der Vierte. Er gründete auch das Frauenzeller Kloster. Unsere Schule hat schon einen Preis gewonnen.

Zum Glück wohne ich nicht in der Stadt, sondern in Brennbereg.

Niklas Eich, GS Brennbereg, Klasse 2

Hallo, ich heiÙe Johannes. Ich lebe in Brennbereg. Am Spielplatz treffe ich meine Freunde. Dann spiele ich mit ihnen. Meine Nachbarn sind nett und meine Eltern auch. In der Schule ist es schön. In der Pause spielen wir Versteinern. Wenn Sommer ist, gehe ich mit Papa zum Angeln. Ich habe am 25. September Geburtstag und liebe alle Tiere. Mit dem Rad fahren wir gerne zur Oma und zum Opa. Bei schönem Wetter essen wir auf dem Balkon.

Johannes Kiesel, GS Brennbereg, Klasse 2





Geschichten aus Deuerling

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Luis Weber	4	Die Heuschreckenplage	79
Fabian Melzl	4	Wie der Deuerlinger Kirchturm ...	80
Fabian Schmid	4	Die Schuleule	80





Die Heuschreckenplage von Deuerling

Vor langer, langer Zeit lebte eine alte Hexe in der Nähe von Deuerling. Sie hatte zwei Kobolde als Diener, die ihr jeden Tag aufs Neue etwas zu essen brachten. Plötzlich kamen die beiden nicht mehr zurück. Die Hexe wunderte sich. Sie sah in ihre Zauberkugel und erblickte dort, wo die Kobolde verblieben waren: „Die Bewohner von Deuerling haben meine zwei Kobolde gefangen. Das werden sie mir büßen!“ Darauf zauberte sich die Hexe einen Riesen, nannte ihn Herkules und forderte ihn auf: „Hole sie mir zurück!“ Er machte sich auf den Weg. Als die Deuerlinger den Riesen sahen, nahmen sie ihre Bögen und schossen so viele Pfeile auf ihn, dass er vor Schmerz umdrehen musste. Da gab die Hexe ihrem Herkules zwei riesige Säcke voll mit Heuschrecken und sprach: „Schütte diese beiden Säcke über Deuerling aus, damit die Bewohner von diesem Dorf meine Rache spüren.“ Der Riese machte sich auf den Weg und tat, wie ihm die Hexe geheiß. Innerhalb von einigen Minuten war die ganze Ernte auf den Feldern und in den Scheunen weg gefressen. Nicht eine Ähre blieb übrig. Darauf schickten die Deuerlinger einen Boten zur Hexe: „Dein böser Zauber mit den Heuschrecken hat uns sehr geschadet. Aber wie du wohl weißt, sind deine zwei Kobolde noch in unserer Gewalt. Darum schlagen wir dir folgendes vor: Du zauberst unsere Felder wieder voll mit Getreide und lässt die Heuschrecken verschwinden, dann bekommst du deine kleinen Diener zurück. Außerdem versprichst du, uns nie wieder Schaden zuzufügen.“

Die Hexe willigte ein, weil die zwei Kobolde ihr einziges, wichtiges Hab und Gut waren.

So kam es, dass die Bewohner von Deuerling in Frieden weiterleben konnten. Und wenn sie und die Hexe, die zwei Kobolde und der Riese nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Luis Weber, GS Deuerling, Klasse 4





Wie der Deuerlinger Kirchturm auf die andere Seite kam

Es war einmal ein ganz friedliches Volk, das lebte in einem kleinen Ort namens Deuerling. Die Einwohner besaßen eine Kirche mit einem schönen Turm. Dieser stand auf der Westseite. Neben diesem Dorf lebte der Riese Jack.

Eines Tages hatten die Bewohner einen furchtbaren Streit, der zu einem Krieg führte. Jack war eigentlich ein guter Riese und wollte nur in Ruhe leben. Als er von dem Krieg hörte, trampelte er laut nach Deuerling und brüllte: „Lasst das! Schluss damit!“ Die Menschen hörten sofort auf, aber nach drei Tagen fingen sie wieder an zu kämpfen. Jack kam nochmals und schimpfte: „Wenn ihr jetzt nicht endlich friedlich miteinander umgeht, dann stürze ich den Kirchturm um.“ Die Menschen dachten: „Ach, er ist doch ein guter Riese, das würde er niemals wagen.“ Also stritten die Menschen weiter. Aber sie täuschten sich gewaltig. Jack kam wieder! Voller Zorn und vor Wut brüllend stampfte er mit gewaltigen Schritten und ohne die Leute zu beachten, auf die Kirche zu. Als er sein Ziel erreichte, nahm er den Kirchturm in die Hand und warf ihn den Berg hinunter. Der Turm sauste mit hoher Geschwindigkeit hinab und zerschmetterte schließlich in tausend Einzelteile. Die Menschen erschrakten und schlossen sofort Frieden, indem sie sich die Hände reichten. Darüber freute sich Jack, er half den Deuerlingern, den Kirchturm wieder aufzubauen. Dieses Mal wurde er auf der Ostseite errichtet.

Von nun an blickten die Menschen zur Kirche, wenn sie sich wieder einmal zankten und hörten daraufhin sofort wieder mit ihrem Streit auf.

Seitdem gehen alle Bewohner Deuerlings friedlich miteinander um und leben glücklich Haus an Haus. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Fabian Melzl, GS Deuerling, Klasse 4

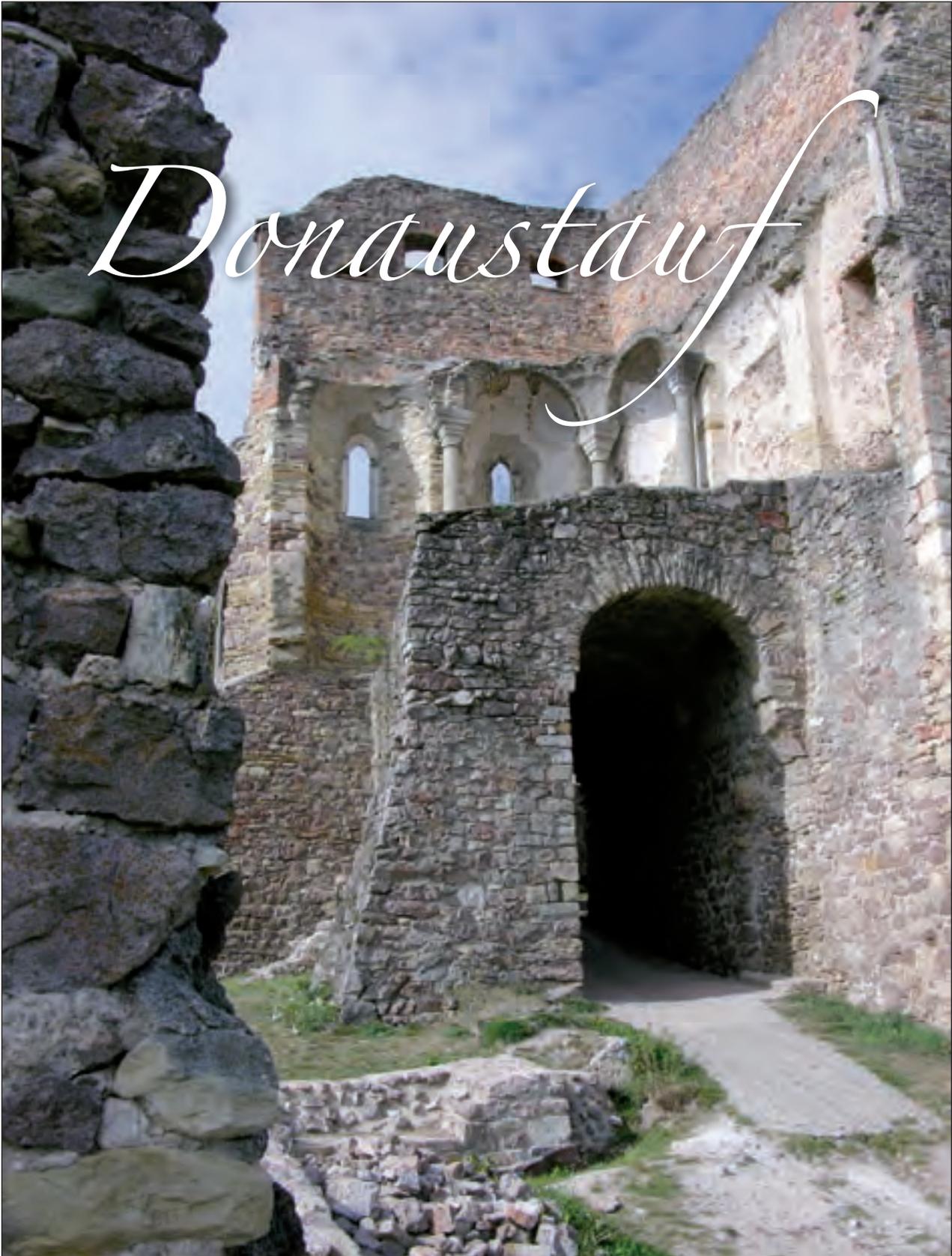
Die Schuleule

Es war einmal in einem kleinen Ort namens Deuerling. Die Leute lebten dort glücklich und zufrieden. Es gab dort auch eine sehr schöne Schule. Eines Tages flog eine wunderschöne Schleiereule durch das Dorf und schließlich durch ein offenes Fenster in das Schulhaus hinein, setzte sich auf ein Treppengeländer und beobachtete interessiert die Kinder und Lehrkräfte. Da es der Eule dort so gut gefiel, blieb sie. In einem Glaskäfig, mit vielen anderen heimischen Tieren fand sie auf einem Baum ein neues Zuhause. Von dort aus begrüßt die Schleiereule noch heute alle Schüler, Lehrer und Besucher der Schule.

Deswegen trägt die Schule auch den Namen „Eulenschule“. Dort wird noch heute viel über Eulen und andere Tiere gelehrt und gelernt. Natürlich lernen die Kinder auch Deutsch, Mathematik, Englisch, Musik, Sport, Handarbeit und Religion. Und wenn die Eule nicht gestorben ist, dann lebt sie noch heute.

Fabian Schmid, GS Deuerling, Klasse 4

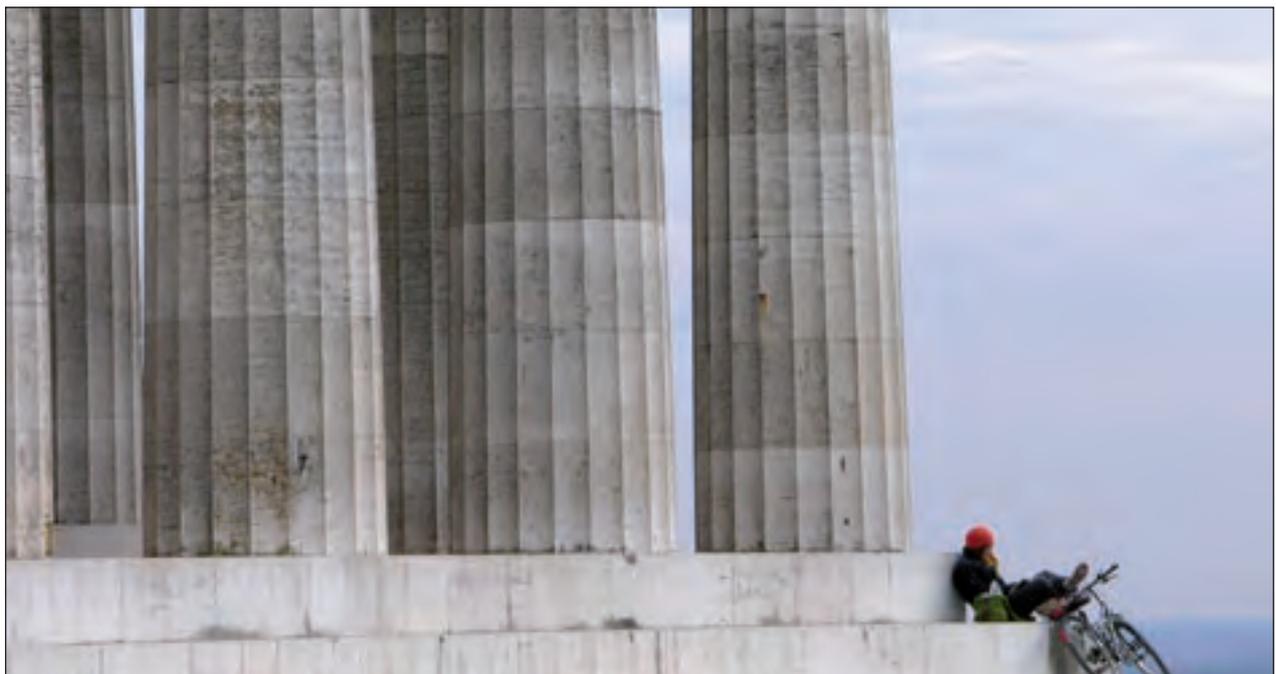






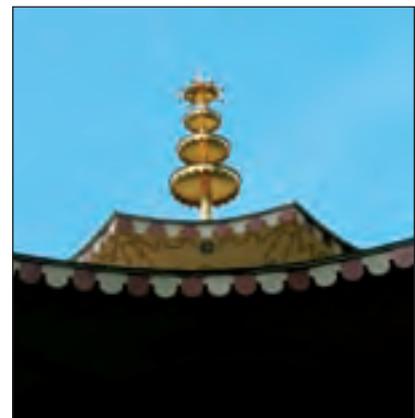
Geschichten aus Donaustauf

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Teresa Holzmann	1c	Opas 70. Geburtstag	84
Antonia Lech	1c	Schneefrei	84
Piero Cassarà	1c	Die Überschwemmung	84
Luisa Bernhardt	1c	Wir haben gewartet	84
Bastian Sommer	1c	Am Nordpol	84
Tia Bergner	1c	Schneefrei	84
Jonas Roider	1c	Im Winter ist es toll	84
Patrick Braun	1c	Der Schnee	85
Savannah Robold	1c	Hochwasser	85
Theresa Fisch	1c	Meine Familie	85
Nico Gebhard	1c	Das Hochwasser	85
Patrick Janoschek	1c	Schneefrei	85
Lukas Renner	1c	Die Autos im Winter	86
Verena Pfaller	2a	Das Donaustauer Burggespenst	86
Lena Hederer	2a	Der Verdacht	86
Hanna Prell	2a	Der Angriff	86
Niclas Fitzsimons	3/4	Die weiß-lila Walhalla	87
Marcel Gutthann	3/4	Kuh Milka macht das Rennen	88





Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Stephan Schmid	3/4	Der Gang	88
Sophie Resch	3/4	Milka und die Walhalla	88
Marlene Uhl	3/4	Der Gala-Auftritt	89
Laura Kopold	3/4	Die bunte Walhalla	89
Samuel Koch	3/4	Milka, der Bomber der Nation	90
Michael Groß	3/4	Kurzroman	90
Helen Wrobel	3/4	Die Überraschung	90
Lara Avitabile	3/4	Die Gras-Walhalla	90
Jonas Ferstl	3/4	Die Milka-Kuh auf der Walhalla	91
Elli Schreiber	3/4	Milka in Donaustauf	91
Selina Zenker	3/4	Kuh auf Urlaub	92
Hannah Renner, Lena Braun, Vanessa Michailenko	3a	Elvis findet seinen allerbesten Freund	92
Katharina Roncevic, Raphael Pösl	3a	Donaustauf	92
Erik Striegnitz, Leon Schollerer	3a	Elfchen	92
Simon Zimmermann, Joyce Fuchs	3a	Elfchen	92
Jana Liebl, Julia Heindl	3a	Die Burg	93
Wolfgang Spreitzer, Andreas Lange	3a	Die Gärtnerei Spreitzer	93
Theresa Gomeier, Linda Kagerer	3a	Katja auf der Burg	93
Vanessa Janoschek, Charlotte Matt	3a	Die Gruselburg	94
Matthäus Gajos	4a	Hokuskokus	94
Carl-Gustav Haas	4a	Das Unglück	94
Jonathan Kastner	4a	Der magische Satz	94
Jonas Knipl	4a	Der Zaubertrick	95
Lukas Prell	4a	Der Staufer Brand	95
Johannes Fisch	4a	Der magische Zauberspruch	96
Katja Tröster	4a	Abrakadabra	96





Opas 70. Geburtstag

Wir sind nach München gefahren, da wir zu Opas 70. Geburtstag eingeladen waren. Über die Einladung haben wir uns gefreut.

Teresa Holzmann, GS Donaustauf, Klasse 1c

Schneefrei

Ich war mit meinem Onkel im Kino. Dort haben wir Popcorn gegessen. Mit dem Bus sind wir wieder zurück gefahren.

Antonia Lech, GS Donaustauf, Klasse 1c

Die Überschwemmung

Die Flüsse und die Bäche waren heuer sehr hoch. Der Regen und das Schmelzwasser waren Schuld daran.

Piero Cassarà, GS Donaustauf, Klasse 1c



Wir haben gewartet

Ich und meine Schwester, mein Papa und meine Mama haben auf das Baby gewartet. Am 24.1.11 kam es dann auf die Welt. Mein Bruder heißt Hendrik.

Luisa Bernhardt, GS Donaustauf, Klasse 1c



Am Nordpol

Am Nordpol sind zwei Eisbären. Die heißen Holli und Tolli. Holli und Tolli schlafen auf einem grauen Felsen ein. Plötzlich bewegt sich der Fels. Es ist ein Wal. Der Wal taucht tief ins Meer runter. Holli und Tolli springen ab und schwimmen ans Land zurück.

Bastian Sommer, GS Donaustauf, Klasse 1c

Schneefrei

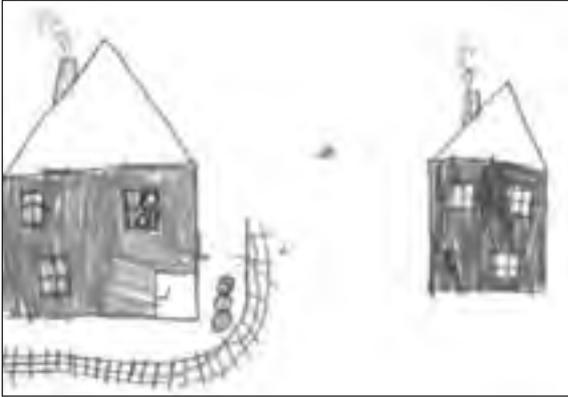
An meinem schneefreien Tag habe ich eine Schneehöhle gebaut mit meiner Schwester Gillian bei Oma Gela.

Tia Bergner, GS Donaustauf, Klasse 1c

Im Winter war es toll

Im Winter habe ich mit meiner kleinen Schwester im Schnee gespielt und ich hatte schulfrei!

Jonas Roider, GS Donaustauf, Klasse 1c



Der Schnee

Ich schaute aus dem Fenster. Die Dächer waren weiß. Es schaute aus wie Puderzucker. Ich zog mich an und ging in den Garten. Ich hatte viel Spaß draußen!

Patrick Braun, GS Donaustauf, Klasse 1c



Hochwasser – Wo ich war

Ich war in Regensburg. Mit Papa habe ich mir dort das Hochwasser angeschaut.

Savannah Robold, GS Donaustauf, Klasse 1c

Meine Familie

Mama und Papa sind beim Einkaufen. Ich, Theresa, und mein Bruder Johannes sind zu Hause mit Oma. Mein Bruder spielt wieder einmal Wii. Meine Oma und ich schauen ihm gelangweilt zu. Oma ruft: „Bettzeit!“, und wir brüllen gelangweilt: „Ja, ja!“

Theresa Fisch, GS Donaustauf, Klasse 1c



Das Hochwasser

Als ich noch schlief, weckte mich die Sirene auf. Der Otterbach lief schon bis in unseren Hof, und ich half den ganzen Tag der FEUERWEHR!

Nico Gebhard, GS Donaustauf, Klasse 1c



Schneefrei!

Gestern war mein Freund Lukas da. Wir waren draußen und haben im Schnee gespielt.

Patrick Janoschek, GS Donaustauf, Klasse 1c



Die Autos im Winter

Die Autos rutschen über das Glatteis.

Lukas Renner, GS Donaustauf, Klasse 1c

Das Donaustauffer Burggespenst

Die Burg ist ein sehr altes Gebäude. Man sagt, dass es da auch spukt.

Das Donaustauffer Burggespenst besucht um Mitternacht das Zimmer der Klasse 2a. Die Kinder malen mittags Symbole an die Tafel. Frau Wirth schreibt die Kinder auf, die brav waren. Sie sollen ein Wochenlob bekommen.

Das Gespenst kann alles lesen und freut sich wenn die Kinder lieb waren. Dann legt es ihnen Geschenke hin. Wenn die Kinder nicht brav waren, schreibt es einen traurigen Brief an die Tafel.

Das Gespenst zieht von Klasse zu Klasse. Morgens freuen wir uns über die Geschenke oder sind traurig, wenn wir einen Brief lesen.

Verena Pfaller, GS Donaustauf, Klasse 2a

Der Verdacht

Ich wohne in Donaustauf in der Nähe vom Wald. Ich sitze im Garten und spiele mit meinen Meerschweinchen. Plötzlich höre ich die Polizei und die Feuerwehr. Ich laufe zur Straße und sehe gerade noch wie sie in den Wald fahren. Meine Mama ruft: „Wo bist du denn Lena?“ Da renne ich schnell wieder zurück. Außer Atem sage ich: „Mama, Mama, der Wald brennt!“ Meine Mama fragt: „Woher weißt du das denn, Lena?“ Schnell rufe ich: „Weil der Wald raucht und es riecht verbrannt und ich habe die Feuerwehr und die Polizei gehört!“ Eilig packe ich meine Mama und renne mit ihr in den Wald. Dort steht ein Polizist, er beobachtet die Feuerwehr wie sie gerade einen Hochsitz löschen. Wir fragen: „Haben Sie schon einen Verdacht, wer das Feuer angezündet haben könnte?“ Da sagt der Polizist: „Ja, gerade eben sind Kinder aus dem Wald gelaufen. Wir vermuten die Kinder waren es, weil wir ein Feuerzeug gefunden haben. Das Feuerzeug wird gerade auf die Station gebracht und auf Fingerabdrücke untersucht. So werden wir schnell den Brandstifter finden.“ Als der Brand gelöscht ist, gehen wir wieder nach Hause. Lange muss ich abends im Bett noch darüber nachdenken. Man soll nie mit Feuer spielen!

Lena Hederer, GS Donaustauf, Klasse 2a



Der Angriff

Es war ein schöner kleiner Ort an der Donau. Oft fuhren Schiffe an Donaustauf vorbei, schöne und nicht so schöne Schiffe, oft auch Boote. Sie hatten Holz, Salz und andere Waren dabei. Eines Tages kam ein schreckliches sehr altes Schiff, es sah grausam aus.

Alle Menschen, die es sahen, liefen sofort weg, um den anderen Bescheid zu sagen. Die Donaustauffer hatten noch nie so ein Schiff gesehen. Sie hatten alle Angst, dass es böse Leute sind. Und sie hatten Recht. Es waren Piraten. Keiner sagte mehr etwas, sie wussten alle, was das für schlimme Menschen waren.



Unter der Donaubrücke stiegen die Piraten aus. Ein paar Leute schafften es, ihnen zu entwischen. Viele Menschen nahmen ihre Kinder und rannten weg so schnell sie konnten auf die Hohe Linie. Dort kannten sich die Piraten nämlich nicht aus. Doch es gab auch Menschen, die es nicht geschafft haben, den Piraten zu entkommen. Die Piraten nahmen von Donaustauf so viel mit wie sie tragen konnten. Dann sahen sie hoch oben im Ort eine schöne Burg und dachten, dass es dort sicher viel zu stehlen gab. Aber sie fanden keinen Weg. Und als sie ein Stückchen weiter waren, da kam der große Burggraben. Sie liefen um das ganze Gemäuer, aber der Graben hatte kein Ende. Nach einiger Zeit sagten die Piraten, es hat keinen Zweck mehr, sie gingen zusammen vom Burgberg. In der nächsten Nacht machten sich die Piraten erneut auf den Weg.

Das Tor der Burg war offen. Dieses Mal gingen sie sehr leise auf die Suche nach wertvollen Sachen. Es war sehr ruhig auf der Burg, alle schliefen. Sogar der Wachmann, auch der Hund war eingeschlafen. Und so konnten sie in aller Ruhe die Schätze suchen. Wo war wohl die Schatzkammer? Sie suchten in der ganzen Burg. Im Lager, in der Küche, sie suchten sogar in der Hundehütte. Aber nirgends war eine Truhe, sie fanden keine einzige Perle. Jetzt war nur noch das Schlafzimmer von der Königin und vom König da. Das war das einzige Zimmer, das sie noch nicht durchsucht hatten, also gingen die Piraten in das königliche Schlafzimmer. Da lagen auch wirklich die Königin und der König, alle zwei. Doch dann geschah etwas Schreckliches. Der König wachte auf. Das sahen sie aber nicht und suchten alles ab. Da aber der reiche Mann wach war, ließ er seine Wachen kommen und dann wurden die bösen Piraten sofort im Hungerturm eingesperrt. „Das ist eine schöne Strafe.“, sagte der König. Als die Königin wach wurde, saßen sie alle schon hinter Gittern. Der König erzählte ihr alles, was geschehen war. Und danach? Alles hatte wieder seine Ordnung. Da lebten sie zufrieden bis an ihr Lebensende. Seitdem sind nie wieder Piraten auf der Donau gefahren.

Hanna Prell, GS Donaustauf, Klasse 2a



Ausgangspunkt für alle Geschichten war dieses „Kunstwerk“



Die weiß-lila Walhalla

Es war einmal eine sehr berühmte Kuh. Sie hieß Milka. Sie war wegen ihrer Farbe sehr berühmt. Die Farbe war nämlich LILA. Eines Tages flog sie mit einem Gas-Luftballon und ihrem Besitzer namens Owen Lars. Als sie sah, wie hoch sie in der Luft waren, wurde ihr schlecht und sie fiel aus dem Korb von dem Gas-Luftballon.

Milka fiel 1500 Meter in die Tiefe. Als sie auf dem Boden aufprallte, hatte sie sich nicht einmal einen Kratzer zugezogen. Plötzlich sah sie ein Bauwerk, das sehr groß war. Sie wollte dieses Werk anschauen und gleich darauf ging sie in das gewaltig große Gebäude. Sie sah sehr viele Gipsköpfe. Als sie an einem Gipskopf vorbeikam, tauchte plötzlich der Geist von König Ludwig dem I. auf. Er sagte zu ihr: „Ich bin gestorben und nun gehört keinem die Walhalla!“ Plötzlich verschwand der König. Die Kuh wollte nun die Walhalla lila und weiß anmalen. Als sie fertig war, gefiel ihr die Walhalla so gut, dass sie bis an ihr Lebensende dort blieb.

Niclas Fitzsimons, GS Donaustauf, Klasse 3/4



Kuh Milka macht das Rennen

An einem schönen Morgen in den Alpen im Jahre 1941 steht Bauer Alfred an seinem Fenster und sieht erstaunt, dass die Kuhstalltür offen steht. Schnell rennt er in die Umkleidekabine und zieht sich an. Dann rennt er raus mit schrecklicher Angst um seine Kühe. Den ganzen Tag lang sucht er im Wald. Als er alles durchsucht hat, gibt er die Suche schließlich auf. Währenddessen rannten die Kühe in voller Vorfreude auf Donaustauf zu. Angekommen in Donaustauf beschlossen die Kühe sich ein Quartier zu suchen. Da sagte eine von ihnen: „Dort oben am Berg gibt es ein großes weißes Gebäude. Dort könnten wir doch hin!“ Die Kühe waren alle einverstanden. Auf dem Weg schlug die Kuh Milka vor: „Wir könnten doch ein Rennen veranstalten!“ Sie sagten: „Ja!“ Am Mittag sollte das Rennen losgehen. Alle Kühe stellten sich in Reih und Glied auf. Eine andere Kuh rief: „Auf die Plätze, fertig, los!“ Die Kühe rannten los. Jede wollte den Preis gewinnen, aber da war die Kuh Milka auch schon erste. Aber was war das? Zwei Kühe rannten an ihr vorbei. Da riss sie sich noch einmal zusammen und überholte die anderen beiden Kühe. Siegessicher rannte sie zum Ziel. Als alle Kühe im Ziel waren, sagte die Kuh, die das Startsignal gegeben hatte:



„Du darfst auf dem Rücken der anderen Kühe nach Hause reiten!“ Also ritt sie nach Hause. Da rannte ihnen der Bauer mit voller Freude entgegen und begrüßte sie recht herzlich. Die Kühe und der Bauer feierten noch und dann gingen alle ins Bett. Der Bauer ins Haus und die Kühe in den Stall.

Marcel Gutthann, GS Donaustauf, Klasse 3/4

Der Gang

Es ist ein schöner Tag in Österreich in den Alpen, als die Kuh Berta auf der Weide döst. Jetzt geht die Kuh über die Wiese und findet ein Loch. Sie denkt: „Wo wird dieser Gang enden?“ Und sie geht den Gang entlang. Auf einmal verschließt sich das Loch mit einem lauten Knall. Die Kuh erschrickt und galoppiert ganz schnell davon. Jetzt rutscht Berta auf einer steilen Eistrutschbahn hinunter. Dabei schreit sie so laut, dass ihr die eigenen Ohren weh tun. Es dauert sehr lange bis sie zum Stehen kommt. Sie sieht vor sich eine sehr große Leiter und sie klettert hinauf. Berta hat Angst davor, was sie dort erwartet. Der Gang öffnete sich und Berta sieht hinaus. Sie denkt: „Wo bin ich hier?“ Die Kuh steigt aus dem Loch und sieht sich um. Sie sagt zu sich: „Wie schön ist es hier. Hier will ich bleiben!“ Gerade kommt eine Krähe vorbei und erzählt ihr, dass sie vor der Walhalla ist und sie lebt glücklich und zufrieden auf der Wiese vor der Walhalla bis zu ihrem Ende.

Stephan Schmid, GS Donaustauf, Klasse 3/4

Milka und die Walhalla

Milka ist eine Kuh, aber keine gewöhnliche Kuh. Nein, sie ist eine lila Rock-Kuh. Im Sommer – während ihrer Tournee – macht sie Urlaub in Donaustauf. Sie übernachtet im Hotel Forsters. Am nächsten Tag hört sie von einer Gruppe, die zur Walhalla geht. Milka fragt an der Rezeption: „Was ist die Walhalla?“ Der nette Herr namens Tobias antwortet: „Die Walhalla ist eine berühmte Sehenswürdigkeit in Donaustauf!“ Milka bedankt sich und denkt: „Ich bin berühmt! Die Walhalla ist berühmt! Da muss ich hin!“ Sie geht noch zum Frisör, lässt sich neue lila Flecken malen und die Wimpern tuschen. Als Milka aus dem Frisörsalon kommt, sieht sie die Gruppe, die zur Walhalla wandert. Langsam und bedeckt geht sie hinter ihnen her. Milka ist sehr vorsichtig – nicht, dass sie entdeckt wird! In der Gruppe wird viel besprochen. Milka merkt nicht, dass sie beobachtet wird.



Als sie kurz vor der Walhalla sind, wird Milka ein Lasso um den Hals geworfen. Sie hört ein Lachen. Ein Mann auf einem Pferd, mit dem Lasso in der Hand, zerrt an ihr. Der Mann sperrt Milka in einen Schuppen, in ihm ist es dunkel. Als Milkas Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt haben, sieht sie, dass Rechen am Boden liegen, Pfeile in der Wand stecken und überall spitze Sachen liegen. Milka weint und ruft um Hilfe. Die Nachbarin des Mannes hört es und ruft die Polizei. Der Mann wird verhaftet und zum Dank gibt Milka..... EIN ROCKKONZERT auf der Walhalla.

Sophie Resch, GS Donaustauf, Klasse 3/4

Der Gala-Auftritt

Es war einmal eine Kuh namens Lula. In den bayerischen Alpen war sie eine bekannte Tänzerin. In der Walhalla fand ein Tanzwettbewerb statt. Lula meldete sich für diesen schnellstens an. Sie sah, dass mehrere Kühe sich angemeldet hatten und dachte: „Das schaffe ich nie im Leben!“ Sie wagte es trotzdem zu tanzen. Sie hatte auch sehr viel Angst. Es waren vor ihr noch 10 Kühe. Sie tanzten sehr schön, als sie dran war die Bewertung zu bekommen. Sie hat sehr, sehr, sehr schön getanzt. Bei der Siegerehrung war jeder aufgeregt. Als der Sieger verkündet wurde, wurde Lula erwählt. Sie war die Siegerin. Als Preis gab es einen Gala-Auftritt in Berlin. Lula war sehr froh.

Marlene Uhl, GS Donaustauf, Klasse 3/4

Die bunte Walhalla

Es gab einmal eine abenteuerlustige Kuh. Diese Kuh war lila-weiß-gefleckt und hieß Gunda. Gunda liebte Abenteuer, deswegen kam es dazu, dass sie einen Spaziergang von den Alpen bis zur Walhalla machte. So kam es auch: An einem sonnigen, warmen Tag wanderte Gunda zur Walhalla. Als erstes ging sie durch eine wunderbare Blumenwiese. Dann kam sie auch noch an einer morschen Brücke und an einer Tropfsteinhöhle vorbei. Endlich kam sie an der Walhalla an. Viele Menschen saßen auf der Walhalla. Gunda gefiel die Walhalla nicht. Sie war viel zu weiß und auf keinen Fall farbenfroh. Deswegen malte Gunda die Walhalla in allen Farben an. Den Menschen passte das gar nicht. Ein alter Mann rief: „Lass das sein!“ Ein anderer rief: „Hast du sie noch alle?“ Die Kinder freuten sich und sangen: „Mal die Walhalla an, so viel wie man kann!“ Doch Gunda ließ sich nicht stören und malte weiter. Die Säulen wurden blau-lila-gestreift. Die Treppen wurden grün und rosa und das Dach wurde rot. Die Menschen wurden in der Zwischenzeit ziemlich wütend. Da rief eine Frau: „Du beleidigst König Ludwig. Er hat die Walhalla gebaut und nicht du! Deswegen darfst du sie nicht anmalen!“ Die Kuh rief aber frech zurück: „Dann dürft ihr aber auch nicht darauf sitzen.“

Am nächsten Tag regnete es. Gunda war traurig, weil die Farbe wieder runtergewaschen wurde. Da hatte Gunda eine Idee: Sie ging zum Bürgermeister und fragte ihn, ob ihm die bunte Walhalla gefallen hatte. Der antwortete: „Ja, sie hat mir sehr gut gefallen!“ Dann erzählte Gunda dem Bürgermeister ihren Plan. Er lautete: „In der Nacht kann die Walhalla doch bunt sein, dann muss man eigentlich nur Schweinwerfer besorgen!“ So kam es dann auch. Jetzt war jeder glücklich.

*Laura Kopold,
GS Donaustauf, Klasse 3/4*





Milka, der Bomber der Nation

Milka war eine Kuh, die eine Nationalspielerin der deutschen Nationalmannschaft war. Sie hatte ein Vorbild: Miroslav Klose. Weil sie sich einmal bei einem Länderspiel verletzt hatte, kam sie in die Eden-Reha nach Donaustauf. Was sie dort erlebt hat, das kann ich euch erzählen:

Als sie in die Eden-Reha kam, kamen viele Fotografen. Sie ging früh ins Bett, denn sie war schön müde. Am nächsten Tag ging sie runter in den Speisesaal des Hotels: Da sah sie ihr Vorbild: Miroslav Klose! Sie ging langsam zu ihm hin, kurz vor ihm gab sie sich einen Ruck und sagte zu ihm: „Darf ich ein Autogramm haben?“ Er gab es ihr und sie war überglücklich.

Samuel Koch, GS Donaustauf, Klasse 3/4



Die Überraschung

An einem schönen Tag ging die Milka-Kuh auf die Walhalla. Dort war es schön! In einem roten Koffer hatte sie Käppi, Sonnenbrille und einen Fotoapparat. Sie holt die Sonnenbrille aus dem Koffer und gerade als sie den Koffer zumachen wollte, dachte sie: „Ein paar Fotos könnte ich doch knipsen!“ Also nahm sie ihre Kamera hinaus. Sie ging einen Schritt nach vorn, um ein Foto zu machen. Da schaute sie plötzlich nach unten. Die Kuh dachte: „Mann, ist das tief.“ Jetzt lief ihr ein Schauer über den Rücken. Sie merkte wie sie Angst bekam. Sie hörte Schritte hinter sich. Als sie sich umdrehte, sah sie nur den Schatten einer Gestalt. Ihre Sonnenbrille rutschte ihr von der Nase. „Wer kann das nur sein?“, überlegte sie ängstlich. Plötzlich machte es einen „Rums“ und die Tür der Walhalla ging auf. Ihr war richtig mulmig zu Mute. In der Tür stand der Papa der Milka-Kuh. Er rief: „Überraschung!“ Er kam auf sie zu und drückte sie fest. Der Milka-Kuh fiel ein Stein vom Herzen. Sie sagte erleichtert: „Du hast mich ja erschreckt!“ Papa-Kuh sagte fröhlich: „Ich lade dich zu einem Picknick ein!“ Sie machten sich noch einen schönen Tag auf der Walhalla.

Kurzroman

Eine Milka-Kuh liegt auf einer Wiese in den Alpen.
In einer Richtung sieht sie plötzlich ein großes Gebäude.
Als sie diese Gebäude sieht, bemerkt sie fröhlich, dass es die Walhalla ist.
Jede andere Kuh würde diesen weiten Weg mit den 365 Stufen nicht schaffen.
Aber diese Kuh geht zur Walhalla und braucht nicht länger als 4 Tage bis sie da ist und sie trifft eine normale Kuh, die früher da war.
Trotzdem freuen sich die Menschen und jeder kann so viel frische Milch und Schokolade haben, wie er will

Michael Groß, GS Donaustauf, Klasse 3/4

Die Gras-Walhalla

Es war einmal eine lila gefleckte, außergewöhnliche Kuh namens Milka. Die Kuh hat schon viele Abenteuer erlebt.

An einem sonnigen Morgen langweilte sich die Kuh. Sie ging auf einer großen Weide hin und her und plötzlich fiel sie in ein großes dunkles tiefes Loch. Sie befand sich in einem unterirdischen Gang. Die Kuh war sehr ängstlich, aber sie war auch neugierig darauf, wo der Gang enden würde. Sie ging den langen Gang entlang. Nach einer Weile entdeckte sie ein kleines Licht. Milka wollte zurückgehen, doch sie nahm ihren ganzen Mut zusammen und ging auf das Licht zu. Sie war am Ausgang des Tunnels angelangt. Sie sah eine Wiese, viele



Bäume und die Walhalla, die sie für einen Kuh-Palast hielt. Die Kuh versuchte die Treppen hochzugehen. Als sie oben war, rollte sie die Treppen wieder runter. Sie war zu sehr erschöpft und schaffte es nicht, die Treppen hochzugehen. Sie legte sich hin und fraß. Auf einmal hörte sie ein lautes Stampfen. „Muh“, hörte die erschöpfte Milka. Eine Kuhherde kam auf die Wiese gerannt. Unglaublich, die Kühe schafften es die Treppen hoch zu stampfen. Die Milka-Kuh stand auf und entdeckte eine Tube. „Kleber?“, wunderte sich die Kuh, doch dann hatte sie eine geniale Idee. Sie fragte die Kühe, ob sie den Palast (die Walhalla) mit Gras bekleben wollten. Die Kühe hatten Lust und fingen gleich an. Es wurde ein grasiger Palast. Die Kühe hatten keine Langeweile mehr, vor allem Milka, die hier viele Abenteuer erleben konnte.

Lara Avitabile, GS Donaustauf, Klasse 3/4

Die Milka-Kuh auf der Walhalla

An einem schönen Mittwochmorgen auf der Walhalla: Man sieht unter der Walhalla, dass die Milka-Kuh versucht, die Stufen hochzukommen. Sie ist ja nicht mehr die Jüngste. Immer nach 2 Stufen macht sie 10 Sekunden Pause. Als sie dann 20 Stufen hinter sich gelassen hat, macht sie 20 Sekunden Pause. Sie ist übrigens die weltberühmteste Kuh.

Endlich ist sie oben. Sie hat 20 Minuten gebraucht. Zuerst war keiner da, doch plötzlich kamen Fotografen, Fernsehkameras und über 1000 Menschen von der ganzen Umgebung.

Auf einmal fängt die Milka-Kuh zu reden an: „Welcher Tag ist heute?“ Da rufen die Leute: „Es ist der 30.3.11, ein Mittwoch und es ist 9.00 Uhr!“ Die Zeit verging wie im Flug und als wieder jemand auf die Uhr schaute, war es schon 18 Uhr. Dann sagte sie mit traurigem Gefühl: „Servus und gute Nacht. Ich muss noch nach Sulzbach gehen. Also bis zum nächsten Mal!“ Und dann ging die Milka-Kuh zufrieden nach Sulzbach.

Jonas Ferstl, GS Donaustauf, Klasse 3/4

Milka in Donaustauf

Milka, die Kuh, wohnte in den Alpen. Eigentlich wie jede Kuh. Doch sie lebt allein. Irgendwann wurde ihr langweilig. Sie wollte weg. Sie hörte zufällig von Leuten, die durch die Alpen wanderten: „Meine Nachbarin hat gesagt, es soll in Donaustauf ganz toll sein. Denn dort steht die Walhalla!“

Milka dachte sich: „Ja, dort will ich hin!“ Die Kuh machte sich auf den Weg. Wie sie das schaffte? Sie folgte einfach den Schildern. Es war eine schöne, aber auch lange Reise. Denn Milka war viel in der Natur unterwegs. Sie mochte die Natur sehr. Sie wanderte 8 Tage und 7 Nächte. Schließlich kam die Kuh in Donaustauf an. Sie fand alles wunderbar. Sie fühlte sich frei. Bald kam sie zur Walhalla. „Ist die schön“, dachte Milka sich. Die Kuh schaute sich das Gebäude auch von innen an. Milka genoss es. Einmal machte sie einen Spaziergang. Sie traf auch andere Kühe und freundete sich mit denen an. Die Kühe erklärten Milka wo sie wohnen, damit Milka sie einmal besuchen konnte. Auf einem Bauernhof!

In der Nacht träumte die Kuh davon, wie sie die andern Kühe besuchte. Am nächsten Morgen hatte Milka ein gutes Gefühl, denn sie machte sich gleich auf den Weg. Jede Kuh freute sich, auch Milka. Der Bauer aber behielt Milka. Er dachte sich: „Eine Kuh mehr = mehr Milch!“ Doch die Kuh bekam Heimweh. Heimweh nach den Alpen. Milka fühlte sich schlecht. Sie überlegte sich, einen Plan wie sie zu den Alpen kommen konnte. Am nächsten Tag machte sie sich auf den Heimweg. In den Alpen ist es doch am schönsten.

Elli Schreiber, GS Donaustauf, Klasse 3/4





Kuh auf Urlaub

Eine Kuh wollte Urlaub machen, aber es war kein Hotel frei. Also wanderte sie nach Donaustauf. Sie sah dort eine schöne Wiese. Auf der Wiese gefiel es der Kuh sehr gut. Sie fühlte sich wohl und hatte einen schönen Urlaub.

Als eines Tages Leute vorbeikamen und zur Walhalla wollten, sahen sie auf dem Weg die lila Kuh, die sie aber nicht beachtetten. Die Kuh schlich sich hinter den Leuten her, weil sie wissen wollte, wohin diese gingen. Da die Kuh sehr langsam war, war sie weit von den Leuten entfernt und es fiel nicht auf, dass sie hinter ihnen herschlich.

Zum Schluss überholte die Kuh aber alle Wanderer und war als erste an der Walhalla angelangt, die sie wunderschön fand. Gut, dass sie den Wanderern gefolgt war, denn sonst hätte sie etwas verpasst.

Selina Zenker, GS Donaustauf, Klasse 3/4



Elvis findet seinen allerbesten Freund

Elvis, die Hauskatze erlebt viele Abenteuer. Einmal ist er von Donaustauf bis nach Tegernheim zur Eisdiele gelaufen. Vielleicht wollte er ja auch einmal ein Eis essen. Auch unsere Schule in Donaustauf besucht er oft, weil er uns am Morgen immer nachläuft. Dann versuchen wir zwar ihn abzulenken, doch wir haben keine Chance. Deshalb geht er beinahe täglich mit uns in die Schule. In der Schule hat Elvis schließlich einen Freund gefunden. Wen, das erratet ihr nie. Sein Freund ist ein HUND!!! Dieser heißt Lucky. Jeden Mittwoch treffen sie sich und haben den allermeisten Spaß.

*Hannah Renner, Lena Braun,
Vanessa Michailenko, GS Donaustauf, Klasse 3a*

D onau
O berpfalz
N etter Ort
A bwechslung
U nschlagbar
S ilberweiher
T urnverein
A ttilaberg
U rlaubsziel
F ürstengarten

Schon vor ca. 500 Jahren besiedelten Kelten Donaustauf. Die Burg, die man damals Castellum Stufu nannte wurde im Auftrag Bischof Tutos zwischen 914 und 930 errichtet. Die erste Erwähnung Donaustaufs war im Jahr 1285. Die Marktrechte verlieh Herzog Albrecht IV 1494 dem Markt Donaustauf. 1634 belagerten schwedische Truppen die Burg und nahmen sie ein. Zwischen 1830 und 1842 ließ König Ludwig die Walhalla erbauen.

Katharina Roncevic, Raphael Pösl, GS Donaustauf, Klasse 3a

*Niedergebrannt
die Burg
kaputt und zerfallen
Zerstört von den Schweden.
Heimat*

*Erik Striegnitz, Leon Schollerer,
GS Donaustauf, Klasse 3a*

*Groß
die Burg
alt und schön
Sie ist schnell abgebrannt.
Verfallen*

*Simon Zimmermann, Joyce Fuchs,
GS Donaustauf, Klasse 3a*



Die Burg und die Kirche im Mittelalter

Im Mittelalter gab es in Donaustauf bereits die Burg, die Salvatorkirche wurde erbaut. Es geschah viel Aufregendes rund um diese beiden Bauwerke. Es wurde gekämpft, gelacht, geweint und getanzt. Im 14. Jahrhundert wechselte die Burg ständig ihren Besitzer. Im Juli 1355 kam Kaiser Karl IV persönlich nach Donaustauf um von seiner neuen Herrschaft Besitz zu ergreifen. Im Sommer 1388 kämpften die bayerischen Herzöge vor allem gegen die freie Reichsstadt Regensburg. Die Wallfahrtskirche ST Salvator wurde im 15. Jahrhundert als gotischer Bau errichtet. Im 18. Jahrhundert wurde sie barockisiert und im Jahre 1843 dem Baustil der Walhalla angepasst. Die Entstehung der Wallfahrt beruht auf einen Hostienraub im Jahre 1388 während einer Belagerung der Burg. Das Innere der Kirche ziert der Altar als eine elegante Rokokoschöpfung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der bayerische Herzog Albrecht nahm 1486 die Burg persönlich in Besitz und verlieh 1494 dem Markt Donaustauf das heute noch gebräuchliche Wappen. Im Januar 1634 wurde die Burg eingenommen, geplündert und in Brand gesteckt. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts verfiel dann die ehemals so wehrhafte Anlage immer mehr. Seit dem 6. April 1989 ist die Burgruine im Eigentum des Marktes Donaustauf. Mit viel Fantasie kann man heute noch Burgfräulein tanzen sehen und Ritterschwerter klirren hören.

Jana Liebl, Julia Heindl, GS Donaustauf, Klasse 3a

Die Gärtnerei Spreitzer

1930, also vor 82 Jahren wurde die Gärtnerei gebaut. Sie ist 3000 qm groß (ungefähr so groß wie ein großes Fußballfeld). Der Chef der Gärtnerei heißt Wolfgang Spreitzer. Die anderen Mitarbeiter heißen Michaela Spreitzer, Frau Bäumel und Frau Auburger. Aus den verschiedenen Schnittblumen (Lilien, Gerbera, Rosen und Tulpen) werden Gestecke und Sträuße für Hochzeiten und Geburtstagsfeiern gemacht.

Wolfgang Spreitzer, Andreas Lange, GS Donaustauf, Klasse 3a

Katja auf der Burg

Es sind Ferien. Nachts um 4 Uhr steht Katja auf um etwas zu trinken. Da sie nicht mehr schlafen will, geht sie in den Garten. Dort entdeckt sie einen super süßen Teddy, dem kein Kind widerstehen kann. Sie geht zu dem Teddy, nimmt ihn hoch und trägt in ihn ihr Bett. Morgens, als Katja sich gerade anzieht, wird der Kuschetteddy plötzlich lebendig und springt auf das Sofa im Wohnzimmer, rennt in die Küche und verschwindet schließlich zur Türe hinaus. Schnell wie der Blitz saust er zur Donaustauer Burg, denn dort wohnen seine Freunde. Bärli ruft schon von weitem: „Kuschel, ich hab dich ja schon lange nicht mehr gesehen.“ Währenddessen durchsucht Katja das ganze Haus. Plötzlich entdeckt das Mädchen Spuren, denen sie nachgeht. Die Spuren führen Katja auf die Burg. Dort oben auf einer verfallenen Mauer sitzt der Teddy. „Wie bist du denn hier her gekommen?“, will sie wissen. Zu ihrem Schrecken antwortet der Teddy ihr: „Ich wohne hier oben mit meinen Freunden. Alle Kuschetiere aus Donaustauf, die von ihren Kindern nicht mehr gewollt werden, wohnen hier.“ Katja kann es zuerst gar nicht glauben. Doch da stellt ihr Kuschel seine Freunde vor. In Zukunft will Katja öfter zur Ruine kommen und mit Kuschel und seinen Freunden spielen.

*Theresa Gomeier, Linda Kagerer,
GS Donaustauf, Klasse 3a*





Die Gruselburg

Es war an einem schönen Sommermorgen als Hui Buh genüsslich einen Schweinshaxen aß. Das roch ein großer, grüner Drache und sogleich wollte dieser das leckere Mahl haben. Obwohl Hui Buh seine Schweinshaxen verteidigte, konnte sich der Drache den Braten schnappen. Bei dem Kampf fiel Hui Buh in hohem Bogen auf eine Maschine. Diese Maschine ist Hui Buhs Zeitreisemaschine. Sofort stellt er diese auf das Jahr 100 ein.

Vanessa Janoschek, Charlotte Matt, GS Donaustauf, Klasse 3a

„Hokuskokus!“

Ein Junge in Donaustauf namens Max hatte einen Traum, dass er einen Zauber kann und ein Zuckerland erschaffen kann. Aber dann sagte er: „Hokuskokus!“ statt: „Hokuspokus!“ Danach passierte ein Erdbeben und aus den Rissen in der Erde kam statt Lava nämlich Wackelpudding heraus. Das blieb so. Alle waren sehr glücklich darüber, obwohl auch ein Erdbeben stattgefunden hatte. Besonders Max freute sich sehr, denn er liebte Wackelpudding über alles!

Matthäus Gajos, GS Donaustauf, Klasse 4a

Das Unglück

Es war einmal ein Junge, der Flo hieß. Der Bub wohnte am Waldrand von Donaustauf. Er hatte einmal einen Zauberspruch gehört, wie er fliegen kann.

Der Junge rief: „Abrakadabrasimalabimhorodoroalaciosamiktki!“ Sofort flog Flo gegen die Decke, die einen Riss bekam und brach. Plötzlich schwebte er über seinem Haus. Die Feuerwehr sah ihn und wollte ihn hinunterholen. Sie schaffte es aber nicht, weil er immer höher flog. Auf einmal kam ein Flugzeug. Flo hielt sich fest. Dann fiel er hinunter und landete auf seinem Bett. Jetzt hatte das Hausdach zwei Löcher. Flo jedoch war froh, dass er nicht mehr flog.

Carl-Gustav Haas, GS Donaustauf, Klasse 4a

Der magische Satz

An einem schönen Frühlingmorgen dachte Tom: „Wenn ich nur ein Roboter wär, wäre alles viel leichter.“ Diesen Satz hätte er nicht sagen dürfen. Es gab einen Schlag in ihm: „Zapp!“ Er erschrak. Tom war ein Roboter! Jetzt dachte er: „Jetzt will ich doch kein Roboter mehr sein.“ Nachdem er sich von dem Schreck erholt hatte, ging er zum Arzt. Der Arzt saß sprachlos da. So einen Patienten hatte er noch nie. Tom ging nach dem Arztbesuch zum Techniker und fragte: „Können Sie mich wieder in Ordnung bringen?“ Der Techniker zog ihn aus. Tom erschrak sehr, denn er war ja ganz aus Blech! Der Techniker schraubte ihn ohne Worte auf und gleich wieder zu, denn so einen Fall hatte er noch nie. Tom ging nach Hause und dachte: „Vielleicht muss ich den Satz rückwärts sprechen.“ Er sprach: „Leichter viel alles wäre, wär Roboter ein nur ich wenn.“ Es machte: „Ppaz!“ Er war wieder der alte Tom! Tom freute sich riiiiiesig.

*Jonathan Kastner,
GS Donaustauf, Klasse 4a*





Der Zaubertrick

An einem Abend sah ein Junge mit dem Namen Tim fern. Es kam eine Zaubershow. Ein Zauberer zog an seinen Ohren und sprach: „Abra-kadabra Robotomakabra!“ Er verwandelte sich daraufhin in einen Roboter. Aber dann musste Tim schon ins Bett.

Am nächsten Morgen probierte der Junge es sofort aus. Er zog an seinen Ohren und sagte: „Abra-kadabra Robotomakabra!“ Tim verwandelte sich wirklich in einen Roboter.

Der Junge wollte sich wieder zurückverwandeln. Aber es ging einfach nicht. Er ging sofort zu einem Doktor und fragte: „Können Sie mich wieder zurückverwandeln?“ „Nein!“, sagte der Doktor. Dann ging Tim zum Techniker. Wieder fragte der Junge: „Können Sie mich zurückverwandeln?“ „Nein!“, sprach der Techniker. Tim war verzweifelt. Tim ging nach Hause, legte sich in sein Bett und murmelte: „Robotomakabra“, und schlief ein.

Am Morgen weckte ihn seine Mutter. Sofort hatte der Junge Angst, sie würde ihn als Roboter sehen. Doch er war wieder ein Mensch. „Endlich bin ich wieder normal“, dachte Tim. Alles war in Ordnung.

Jonas Knipl, GS Donaustauf, Klasse 4a



Der Stauer Brand

Am 4. März 1880 passierte es: gerade waren alle Stauer im Donnerstagsamt (dem Frühgottesdienst). Ein heftiger Sturm wehte über Donaustauf. Der Pfarrer las gerade das Evangelium vor, da rief jemand in der Kirche:

„Brenna duats!“

Sofort waren alle Stauer draußen. Sie wussten wie schlimm der Brand bei so einem Wetter werden konnte. Alle Häuser waren damals nur mit Schindeln gedeckt. In der Brauerei waren Funken in die Strohhaufen geflogen und hatten den Brand verursacht. Die brennenden Schindeln wurden vom Sturm in die Hauptstraße und dann in den Oberen Markt geweht, sie erfassten sogar das Schloss der Fürsten von Thurn und Taxis. Überall wo die brennenden Schindeln landeten, entfachte es wieder ein Feuer. Man wusste nicht, wo man zuerst löschen sollte.

Die Helfer aus anderen Orten konnten nicht gut nach Donaustauf kommen: im Winter musste die Donaubrücke abgebaut werden und die Straße nach Tegernheim war mit Eisschollen bedeckt.

700 Feuerwehrmänner kämpften mit 34 Lösch-Handpumpen gegen das Feuer, sie wollten unbedingt Donaustauf retten. Das war aber nicht sehr leicht, weil es überall brannte. Sie kämpften, wie sie nur konnten, aber es war umsonst. Alles, auch das Schloss, brannte ab.

Nur die Pfarrkirche mit dem Pfarrhof, dem Kloster, dem alten Schulhaus und die fürstlichen Stallungen und das Gasthaus Walhalla (das jetzige Rathaus) wurden gerettet.

100 Häuser waren abgebrannt, 650 Menschen wurden obdachlos, die Leute waren bitterarm und gingen zum Betteln. Immer wenn sie etwas geschenkt bekamen, sagten sie ihren Gruß: „Vergelt's Gott, von Stauf samma.“

Lukas Prell, GS Donaustauf, Klasse 4a





Der magische Zauberspruch

Im Landkreis Regensburg wohnte ein kleiner Junge namens Sepp. Er träumte letzte Nacht von einem Zauberspruch, der ihn zum Fliegen bringen konnte. Am nächsten Morgen wollte er es sofort ausprobieren. Sepp schrie: „Abrakadabra!“ Plötzlich hob das Kind von der Erde ab. In wenigen Sekunden war er auf dem Mond gelandet. Dort hatte er keine Kraft mehr zum Fliegen. Der Raumfahrer traf seinen Opa, der vor vier Jahren gestorben war. Sein Großvater konnte sogar brasilianisch reden. Sepp sagte: „Bin ich hier etwa im Paradies oder wo bin ich hier?“ Sein Opa Hans antwortete: „Ja, richtig. Du bist tatsächlich im Paradies.“ Kurz darauf kam ein großer Tiger mit der bekannten Tierkrankheit Tollwut. Sepp stockte der Atem vor Angst und er aktivierte ganz schnell seine magische Flugkraft und rief: „ATTACKE!“ Es prickelte in seinen Füßen und im Nu war er wieder zurück auf der Erde.

Johannes Fisch, GS Donaustauf, Klasse 4a

Abrakadabra

An einem Morgen in Sulzbach wachte Lili auf. Sie hatte einen Traum, dass ihr eine Elfe einen Zauberspruch anvertraut hatte. Sie wollte ihn unbedingt ausprobieren! Sie fasste sich an die Nase und murmelte: „Abrakadabra farenzia explus.“ Auf einmal sah sie nach unten und sah, dass sie geschrumpft war. Anscheinend klappte der Zauberspruch! Lili flog zu ihrer Mutter und sagte: „Mama, sieh mich an!“ Die Mutter war erstaunt und fragte: „Was ist denn mit dir passiert? Du bist ja ganz klein!“ Da murmelte Lili wieder den Zauberspruch: „Abrakadabra farenzia explus.“ Auf einmal wurde sie wieder größer und größer. Sie hatte geträumt und es war gar nicht wahr, aber etwas ist geblieben, nämlich Flügel. Jetzt konnte sie immer zur Schule fliegen und war immer glücklich!

Katja Tröster, GS Donaustauf, Klasse 4a







Geschichten aus Großberg

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Kristin Beier	4a	Glück im Unglück	99
Sebastian Feuerer	4a	Mein erster Welp	99
Emma Goll	4a	Der Brand	100
Laura Auer	4a	Wild, aber dennoch lustig	100
Daniel Skorianz	4a	Eine erfundene Legende	100
Viktoria Falke	4a	Der Kampf gegen die Angst	101
Lukas Knesch	4a	Meine Stadt	101
Philipp Gottwald	4a	Der Tag, der beinahe super war!	102
Alex Setescak	4a	Das dunkle Erlebnis	102
Elias Pfeiffer	4a	Das seltsame Haus	103
Paula Peters	4a	Vorsicht Gefahr	103





Glück im Unglück

An einem schönen Nachmittag wollte Max eine Radtour machen.

Als Max und seine Eltern losfuhren, war ihr Ziel die Steinernen Brücke.

Es dauerte eine halbe Stunde, dann waren sie angekommen. Sie kauften sich bei einer Eisdiele ein Eis und genossen den Ausblick auf den Fluss. Maxleckte sein Eis ganz gemütlich, aber seine Mutter war ganz unruhig. Er fragte sie: „Was ist denn los mit dir? Du wirkst so unruhig?“ „Schau mal in den Himmel“, machte sie Max aufmerksam.

Da blickte er nach oben. „Oh, mein Gott, da kommt ein großes Unwetter!“, rief er erschrocken. Schnell informierte er Papa: „Papa! Schau, da kommt ein Unwetter.“ Mein Vater schaute zum Himmel und erwiderte: „Oh ja, du hast recht, das sind ganz schön dunkle Wolken. Wir sollten sofort nach Hause aufbrechen. Vielleicht schaffen wir es noch.“ Sie packten schnell ihre Sachen und fuhren los in Richtung Großberg. Als sie in Großberg ankamen, sagte Max: „Mist! Mist! Mist! Jetzt ist mein Reifen auch noch geplatzt!“ Sie holten das Flickzeug heraus und fingen an den Reifen zu richten. Endlich waren sie fertig und setzten sich auf die Räder und fuhren nach Hause. Nass wurden sie zum Glück aber trotz des Platten nicht. Das Unwetter war vorbeigezogen.



Kristin Beier, GS Großberg, Klasse 4a

Mein erster Welpe

Im Januar, vier Tage vor meinem Geburtstag, fuhren wir nach Thüringen um uns einen kleinen Labrador zu holen. Wir waren 3 1/2 Stunden unterwegs. Als wir ankamen, war ich schon sehr gespannt auf die Hunde, die es bei diesem Züchter gab. Ich hatte nämlich eigentlich Angst vor Hunden. Da waren sehr viele Hunde im Zwinger eingesperrt und sie bellten gnadenlos herum. Ich versteckte mich hinter meiner Mama. Nun holte die Züchterin unseren Hund. Er war so süß und kam sofort auf mich zu. So konnte ich meine Angst schnell überwinden und freundete mich sofort mit ihm an. Wir taufte ihn an Ort und Stelle Rocky. Er war ungefähr 30 cm lang.

Nun machten wir uns auf die lange Heimfahrt. Zwischendrin machten wir immer wieder eine Pause. Da es geschneit hatte, lernte Rocky bei einer Rast das erste Mal Schnee kennen. Zu Hause war schon alles vorbereitet: Trinknapf, Fressnapf, Decke. Alles was man so braucht.

Bald meldeten wir Rocky in einer Hundeschule an. Dort lernte er viele Kunststücke wie die Rolle, Platz, Sitz, Pfote und Hopp.

Inzwischen ist Rocky schon 1,11 m lang und ein ausgewachsener Hund. In Hundejahren wäre er jetzt 28 Jahre alt. Angst habe ich jetzt keine mehr vor Hunden. Im Gegenteil, wir haben viel Spaß zusammen.

Sebastian Feuerer, GS Großberg, Klasse 4a





Der Brand

An einem sonnigen Tag, saßen Emma und Charlotte auf der Terrasse bei Emma zu Hause. Plötzlich roch es etwas komisch.

Emma fragte: „Riechst du das auch?“ „Nein, ich rieche nichts“, erwiderte Charlotte.

Deshalb schauten sie mal ins Haus. Doch sie konnten nichts entdecken. Nun rochen es beide. Es roch eindeutig nach Feuer. Deshalb schauten sie zu den Nachbarn rüber. Da rief Emma: „Feuer, Feuer! Es brennt!“ Charlotte lief ins Haus und wählte die Nummer der Feuerwehr: „Kommen Sie schnell in die Regensburger Straße 3a. Da fragte der Feuerwehrmann: „Ist noch jemand im Haus?“ Da Charlotte es nicht wusste sagte sie: „Das weiß ich nicht!“ Nun bat der Mann das Mädchen am Telefon zu bleiben, bis die Feuerwehr vor Ort wäre.

Während Charlotte die Feuerwehr rief, versuchte Emma mit dem Gartenschlauch zu löschen. Doch die Flammen waren schon sehr hoch und es breitete sich immer weiter aus.

Endlich aber war die Feuerwehr da und löschte das Feuer. Sie mussten sogar von Bad Abbach die Leiter anfordern, damit sie ans obere Fenster des Hauses kommen konnten. Dort war nämlich Frau Huber mit ihren beiden Kinder Mimi und Mara. Sie musste über die Leiter gerettet werden. Inzwischen war auch ein Krankenwagen gekommen, der Frau Huber und ihre Kinder ins Krankenhaus brachten. Sie hatten kleine Brandwunden und eine Rauchvergiftung.

Es sprach sich schnell im Dorf herum, dass zwei kleine Mädchen Menschen gerettet hatten. Emma und Charlotte kamen ins Fernsehen und die Feuerwehrleute lobten sie sehr.

Emma Goll, GS Großberg, Klasse 4a

Wild, aber dennoch lustig

Meine Eltern, meine Freundin Xenia und ich waren vor ungefähr einem Jahr im Tierpark Straubing. Es war an meinem 9. Geburtstag. Mein Name ist übrigens Laura. Wir sahen viele Tiere. Von einem Affen möchte ich euch jetzt erzählen. Dieser Affe, oder eher gesagt Schimpanse, machte viele lustige Sachen. Zum Beispiel putzte er mit einer Plastikflasche sein Gehege, also eigentlich schleuderte er eher das Stroh umher. Danach kletterte er auf den Baum, sprang schnell und heftig wieder herunter, so dass er gegen die Scheibe krachte. Zuerst erschrecken wir schrecklich, dann fingen wir an zu lachen. Aber der Affe konnte das auf der anderen Seite nicht sehen. Es war dann auch schon spät, deshalb machten wir uns auf den Heimweg. Wenn ihr mich fragt, das war der beste Geburtstag aller Zeiten.

Laura Auer, GS Großberg, Klasse 4a

Eine erfundene Legende

Es war einmal ein kleines Dorf namens Regendorf. Dort lebten wenige arme Menschen. Der Häuptling Peter dachte sich: „Wie klein ist mein Dorf nur!“ Da hatte Peter eine Idee. Er und zehn weitere Männer zogen los, um das Land zu erobern. Doch bald mussten sie eine Pause einlegen. Da bemerkte einer der Männer: „Dieser Boden ist sehr fruchtbar.“ Der Häuptling bestimmte: „Gut, jetzt ist das unser Land. Hier werden wir Kräuter anbauen und Obst oder Gemüse.“ Nach einigen Monaten war das Dorf Regendorf gar nicht mehr so klein. Immer mehr Menschen ließen sich nieder. Deshalb entschied der Häuptling. Dies soll kein Dorf mehr sein, sondern eine Stadt. Deshalb heißt der Ort nun Regenstadt.

Peter ließ auf dem Berg eine Burg bauen. Nach zwei Jahren und fünf Monaten war sie fertig die Burg von Regenstadt. Da verkündete Peter eines Tages: „Ab heute soll unser Ort Regensburg heißen!“ Da wurde ein großes Fest zur Gründung der Stadt Regensburg gefeiert und alle freuten sich sehr.

Daniel Skorianz, GS Großberg, Klasse 4a





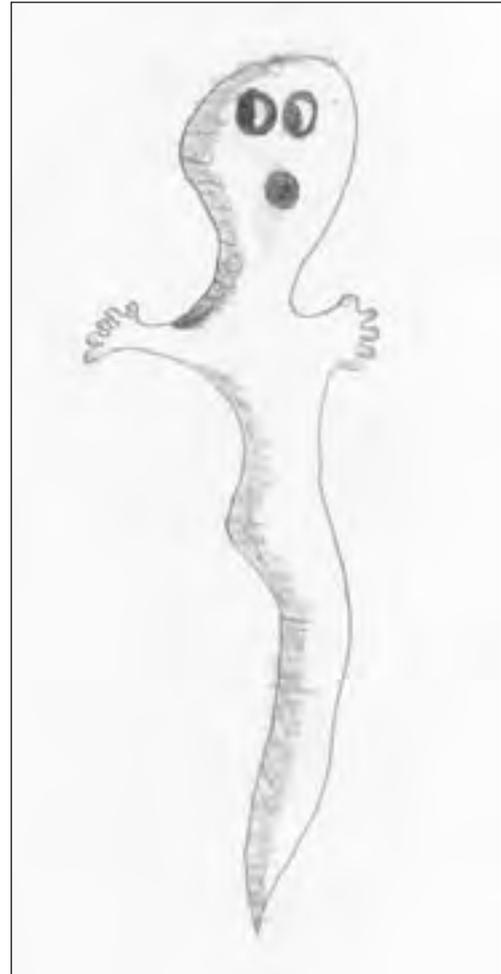
Der Kampf gegen die Angst

Es war einmal eine Prinzessin auf Schloss Huibu. Eines Tages lief sie aus dem Schloss fort und begegnete Herrn Dudeldi. Er fragte hilfsbereit: „Warum bist du weggelaufen? Hast du vor irgendetwas Angst?“ Die Prinzessin schluchzte: „Ja! Vor dem Schlossgespenst!“ „Komm, gehen wir zum Gespenst, dann bekommst Du vielleicht wieder Mut. So schlimm kann es doch nicht sein“, sagte der Herr ermutigend.

Die Prinzessin von Huibu nahm die Hand von Herrn Dudeldi und sie betraten das Schloss. Als sie dann endlich im Keller angekommen waren, dachte die Prinzessin: „Hoffentlich werde ich dem Gespenst Angst einjagen und nicht andersherum!“ Plötzlich hallte es: „Huuuu, huuuuuu, ich bin das Schlossgespenst!“ Sofort bekam die Prinzessin schreckliche Angst, dann rief sie aber trotzig: „Ich habe keine Angst vor dir! Zeig’ dich doch mal!“ Da schrie das Gespenst entsetzt: „Ich stehe vor dir, du Dummkopf.“ Da zuckte die Prinzessin zusammen, versuchte aber ihre Angst zu überwinden, indem sie sich das Gespenst in Unterhose vorstellte. Augenblicklich war ihre Angst verschwunden und sie lachte sich halbtot. Das Gespenst verschwand schmollend, niemand hatte mehr vor ihm Angst.

Anschließend wollte sich die Prinzessin bei dem Herrn bedanken. Sie fragte: „Möchtest Du mit mir ein Gespensterfest feiern?“ „Ja, j..., ja gerne!“, stotterte Herr Dudeldi. Sie luden alle Leute aus dem Schloss ein. Die Dienerin brachte den Kuchen und etwas Wein mit, alles das, was man zu einem richtigen Fest braucht. Sie feierten bis in die Nacht hinein und zur Geisterstunde war die Angst der Prinzessin nur noch so klein wie die kleinste Erbse.

Viktoria Falke, GS Großberg, Klasse 4a



Meine Stadt – Ob du es errätst?

Ich muss euch sagen, die Stadt in der ich lebe, gefällt mir recht gut. Genauer gesagt wohne ich etwas außerhalb der Stadt am Lande. Das ist meistens sehr praktisch, denn bis zur Stadt kann man sogar mit dem Fahrrad fahren und mit dem Auto ist man in zehn Minuten dort. Bei uns kann man fast jede Landschaftsform entdecken. Es gibt das Flachland, welches in hügelige Regionen übergeht. Im Frühling, Herbst und Sommer kann man Wanderungen unternehmen oder auch wilde Fahrradtouren machen. Wenn man dann auch noch während der Fahrradtour in einer Gaststätte eine Pause einlegt und auf einer Liege ein Eis schlemmen kann, die Sonne genießt, ist das wunderbar. Um die Stadt herum, nicht weit entfernt, gibt es viele kleine Seen. Da kann man auch sehr viel Spaß haben. Einige Felsen mit kleinen Höhlen haben wir auch schon entdeckt. Im Winter, wenn wir Glück haben und es viel Schnee gibt, kann ich mit meinen Freunden auf meinem Super-Turbo-Schlitten den Berg runterdüsen. Das ist vielleicht ein Spaß! In den Ferien verbringe ich viel Zeit mit meinem Bruder oder auch mit meinen Freunden. Meine Stadt ist sogar berühmt als Weltkulturerbe. Mit ihren Museen, Burgen und Sehenswürdigkeiten ist sie sogar die Hauptstadt der Oberpfalz. Wir haben eine schöne, sehr alte Brücke, die über die Donau führt. Es wohnt auch eine echte Fürstin in einem echten Schloss in der Stadt. Dies ist ein interessantes Reiseziel. Sogar der kleine Wohnort, in dem ich wohne, ist berühmt durch unseren Papst Benedikt den XVI (sechzehnten), der in Pentling gewohnt hat. Darauf bin ich sehr stolz. Na? Wisst ihr, um welche Ortschaft oder Stadt es sich handelt? Ich bin davon überzeugt, ihr habt es erraten! Dann hoffe ich, ihr kommt die Stadt auch mal besuchen, denn in meiner Stadt bin ich sehr glücklich.

Lukas Knesch, GS Großberg, Klasse 4a



Der Tag, der beinahe super war!

Es war ein wunderschöner Frühlingvormittag. Ich spielte mit großer Freude gegen meinen Freund Max Fußball. Doch da rief meine Mutter: „Komm rein, Tante Augusta ist da!“ Jetzt wusste ich eines: „Der Tag ist gelaufen.“ Ich trottete ins Haus und verabschiedete mich derweil von Max. „Tante Augusta ist die schrecklichste Tante der Welt. Sie verteilt immer Küsschen, richtig saftige, mit ihrem Mund voll mit rotem Lipgloss“, das ist der Grund, weshalb sie so schrecklich ist. Ich möchte jetzt gar nicht davon erzählen, weil es so widerwärtig ist. Ich musste mit Kuchenessen. Der schmeckte wenigstens gut. Das dauerte ganze zwei Stunden. Dann ging die Tante aus dem Haus. Zum Abschied gab sie mir einen richtig dicken Schmatz. Sofort wischte ich mir mit dem Ärmel den Kuss weg. Nun hatte mein Vater eine brillante Idee, um den Tag zu retten. Eine Radtour! Sie sollte vom Haus bis zum Bach und dann zu Mac Donalds gehen. Ich nahm einen Cheeseburger, Pommes und eine Cola. Damit war ich glücklich. Jetzt wisst ihr, warum der Tag fast super war.

Philipp Gottwald, GS Großberg, Klasse 4a

Das dunkle Erlebnis

Timo ging mit seinem Opa in den Wald. Dort suchten sie Pilze. Es war schon spät am Nachmittag. Der Junge war schon aufgereggt, so dass er Opa fragte: „Darf ich schon vorgehen?“ „Ja, aber sei vorsichtig“, antwortete Opa. Sofort rannte Timo los und rief Opa zu: „Wir treffen uns dann später beim Auto.“ Und schon war er weggelaufen. Nach einer Weile war der Junge schon mitten im Wald. „Heute finde ich bestimmt viele Schwammer!“, sprach er zu sich. Es war jedoch schon fast dunkel, als er den ersten Pilz fand. Er wollte sich auf den Weg zum Auto machen, doch da sah er einen ganzen Haufen Steinpilze. Timo lief so schnell er konnte zu den



Steinpilzen und pflückte sie. Aber jetzt gehe ich nach Hause. Doch es war alles dunkel, sodass Timo sogar gegen einen Baum lief. Daraufhin fluchte er. Panisch begann er irgendwann zu schreien: „Opa!!!“ Doch es kam keine Antwort. Ihm rutschte das Herz fast in die Hose. Timo wollte sich hinlegen und schlafen. Aber irgendetwas hinderte ihn daran. Er sah etwas Helles. Es erinnerte ihn an Wolfsaugen. Timo dachte gar nicht lange nach und rannte so schnell er konnte. Doch mit der Zeit wurde er immer langsamer. Plötzlich blieb er stehen, schaute sich um und sagte: „Hä?!“ Er traute seinen Augen nicht. Es war Opa mit seiner Taschenlampe. Tim lief Opa in die Arme: „Da bist du ja, mein Junge!“, freute sich der Großvater, „Ich habe mir soviel Sorgen um dich gemacht!“ „Mir geht es gut. Hast du auch so viele Pilze gefunden?“, fragte Timo. „Nein, ich habe nicht viele gefunden, ich habe ja dich gesucht und auch gefunden!“ Da lachten beide und Timo versprach nie wieder alleine voraus zu laufen.

Alex Setescak, GS Großberg, Klasse 4a



Das seltsame Haus

Es war einmal ein Dorf mit einem seltsamen Haus. Die Leute wunderten sich sehr und fragten sich: „Wer wohnt in diesem Haus? Da kommt doch nie jemand raus?“ So ging's die ganze Zeit, bis jemand meinte: „So geht das nicht mehr weiter. Wir müssen schauen, wer da drinnen wohnt!“ Schon meldete sich ein frommer Mann und meinte: „Ich laufe zu diesem Haus und sehe mal nach!“, und er machte sich auf den Weg dorthin. Er klopfte an der Tür, aber niemand machte auf. Nach einer Weile beschloss der Mann die Tür zu bersten. Aber beim kleinsten Schlag zerbrach die ganze Tür, denn sie war schon morsch. Doch was er da sah, das wollte er nicht glauben. Schränke standen auf dem Kopf und die Spinnen tanzten Tango. Die Netze ergaben komische Muster und was war denn das? Gespenster flogen in der Luft. Er rannte so schnell er konnte aus dem Haus und als er zurück schaute, war das Haus weg. Wie vom Erdboden verschluckt. Erschrocken dachte er bei sich: „Das war ein komisches Haus!“ Wenn ich das erzähle – das glaubt mir kein Mensch.

Elias Pfeiffer, GS Großberg, Klasse 4a

Vorsicht Gefahr

Eines Samstag abends brannten wie immer viele helle Lichter in den Häusern und in einem saßen Kai und Mia vor dem Feuer.

Sie überlegten, ob sie nicht in dieser schönen Nacht vielleicht vor dem Haus zelten könnten. Mia fragte ungeduldig ihre Mutter: „Mutter, können wir heute vor dem Haus zelten?“

„Von mir aus schon!“, stimmte Mutter Mia zu. „Juhu!“, rief Mia aus. „Aber vergesst nicht eure Schlafsäcke!“, schrie Mutter ihnen hinterher. Nun waren sie auch schon verschwunden. Als sie alles zusammen gepackt hatten, liefen sie ins Freie. Die Nacht war still und kühl, nur den Uhu hörte man aus seinem Stamm rufen. Sie probierten das neongrüne Zelt aufzubauen, aber das war nicht so einfach, denn die grauen Schnüre wollten einfach nicht halten. Doch dann klappte es endlich nach neun Versuchen. Sie rollten ihre schokobraunen Schlafsäcke aus und setzten sich umwickelt von ihren Decken auf ihre Kissen. Kai fragte: „Komm, wir machen ein Lagerfeuer!“ „Oh, ja! So ein schönes lodernendes Feuer wie Mutter es immer macht.“ „Wir müssen aber erst Holz sammeln“, meinte Kai und schon war Kai zum Holz sammeln in den Wald gerannt. „Hey, warte auf mich!“, bat Mia und folgte ihm eilig. Im Wald fanden sie sehr viel trockenes Holz. Sie legten es aufeinander. Kai probierte Feuer zu machen. Dazu rieb er einen trockenen Stock wie verrückt in dem Loch eines trockenen Holzes.



Plötzlich kam Rauch und dann entdeckten sie tatsächlich eine kleine Glut. Mia gab ein wenig trockenes Heu darauf und sie beobachteten wie dieses zu brennen anfang. „Wir haben es geschafft!“, freuten sie sich. Sie gaben die kleine Flamme zum vorbereiteten Holz und das Lagerfeuer begann zu brennen.

„Komm, wir legen uns jetzt ein wenig schlafen, bis Mutter das Essen fertig hat. Das Feuer wird uns wärmen!“, versuchte er Mia zu erklären, aber Mia war schon im Schlafsack eingerollt eingeschlafen.

Kai kuschelte sich auch in seinen Schlafsack und schlief ebenfalls sofort ein.

In der Zwischenzeit war Mutter mit dem Essen fertig geworden und sie rief die Kinder zu Tisch: „Kai, Mia, Essen ist fertig!“ Doch keiner antwortete. Also versuchte sie es noch einmal: „Kinder, Essen kommen!“ Doch kein Piepser kam von draußen. Jetzt reichte es der Mutter. Sie riss das rot angestrichene Fenster auf und erstarrte fast vor Schreck. Im Garten um das Zelt herum brannte es. Mutter lief hastig nach draußen. „Kai, Mia, wo seid ihr? Sagt doch was!“ Mutters Stimme war voller Angst. „Mutter, hier bin ich!“ Eine Stimme erklang aus dem Zelt. Die Kinder waren vom Geruch aufgewacht, konnten aber nicht aus dem Zelt heraus. „Kinder, habt keine Angst. Ich rufe die Feuerwehr!“ Sie griff nach dem Telefon und tippte 112 und meldete das Feuer: „Kommen Sie bitte schnell zum Dachweg 21, meine Kinder sind in Gefahr. Es brennt im Garten!“ Am Zaun hatte sich schon die Nachbarschaft versammelt. „Mutter, Hilfe!“, erklang es aus dem Zelt inmitten der lodernden Flammen. Mutter und einige Nachbarn versuchten mit Wasser aus Eimern das Feuer zu löschen. Nur das klappte nicht. Endlich nach fünf Minuten, die der Mutter und den Kindern wie eine Ewigkeit vorkamen, kam die Feuerwehr angedüst. Sie parkten so schnell sie konnten und stiegen aus. Einer rollte den Schlauch aus, der andere drehte das Wasser auf. Ein langer durchsichtiger Wasserstrahl kam hervor. Es dauerte lange, bis das Feuer gelöscht war. Plötzlich tauchten zwei kleine dunkle Gestalten auf, liefen zu Mutter und umarmten sie. „Wir haben uns so gefürchtet!“, riefen beide. „Ich hatte auch große Angst um euch! Aber, wie ist das Feuer eigentlich ausgebrochen?“, erkundigte sich Mutter. „Ehm“, fing Mia an, „also, naja... Wir wollten so ein schönes loderndes Feuer haben, wie du es immer im Holzofen anzündest.“ „Das dürft ihr nie wieder machen!“, bemerkte ihre Mutter. Kommt gehen wir rein und trinken eine kalte Milch, denn für heute habt ihr ja genug Heißes bekommen“, meinte Mutter schmunzelnd. Kai und Mia haben eins gelernt! Man sollte nicht immer das machen was man will, denn das kann wie hier gefährlich werden.

Paula Peters, GS Großberg, Klasse 4a







Geschichten aus Hagelstadt

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Christina Albrecht	4	So lebe ich	107
Sophia Thier	4	So lebe ich	107
Philipp Unsicker	4	So lebe ich	107
Eva Meier	4	So lebe ich	108
Johannes Engelbrecht	4	So lebe ich	109
Johannes Stompor	4	So lebe ich	109
Laura Wanninger, Miruna Homeier	4	So lebe ich	110
Tobias Hoffmann	4	So lebe ich	110
Elisabeth Kowol	4	Leben auf dem Meer	110
Johannes Stompor	4	Ich als Leuchtturm	111
Miruna Homeier	4	Wenn ich ein Leuchtturm wär	112
Tobias Hoffmann	4	Meine Aufgaben als Leuchtturm	112
Christoph Homeier	4	Hilfe, ich bin unsichtbar!	113
Polina Shaposhniko	4	Wer wird mein erstes Opfer sein?	113
Sophia Thier	4	Pfeffer in den Kaffee	114





So lebe ich

Hallo, ich heiße Christina Albrecht. Ich lebe in Hagelstadt in einer Doppelhaushälfte, mit meinem Bruder Niklas, meinem Papa Robert und meiner Mama Evelyn und fühle mich sehr wohl dort.

Das Tollste an meinem Ort ist der Kletterbaum beim Kindergarten. Schon als dreijähriges Kindergartenkind bin ich nach dem Kindergarten darauf geklettert, während meine Mama geratscht hat. Am Anfang habe ich mich nicht hinunterspringen getraut. Der Abstand zwischen Ast und Boden war zu hoch – oder ich zu klein! Nach drei Jahren Kindergarten bin ich so gewachsen, dass ich mit verbundenen Augen vom Ast gesprungen wäre.

Was ich noch sehr gut finde, ist der Spielplatz. Viele Eltern gemeinsam haben ihn für uns neu hergerichtet. Sie haben die Rutsche auf einen Berg gebaut und die Vogelneuschaukel in tiefen Kies eingegraben. Für kleine Kinder wurde ein kleines Haus mit Rutsche und Kletterwand gekauft. Das sieht aus wie ein kleiner Elefant mit Ohren.

Wenn man beim Spielplatz weitergeht, dann kommt man zu unserem „Hauswald“. Der Wald dort heißt in unserer Familie so, weil man den von unserem Haus aus sehen kann. In diesem Wald sind im Herbst die schönsten Blumen auf der ganzen Welt, rote Blüten mit einem weißen Stempel. Wir nennen sie Springblumen, weil die Samenkörner, wenn sie reif sind richtig aus der Schale springen. Das macht mir einfach riesig Spaß.

Christina Albrecht, GS Hagelstadt, Klasse 4



So lebe ich

Hallo, mein Name ist Sophia! Ich will dir etwas von mir und meinem Leben auf dem Land erzählen. Ich wohne in Langenerling, einem wunderschönen Dorf. Dort gibt es noch viele Höfe und ich wohne in so einem. Der Hof gehört meinem Opa, darum sehe ich meine Großeltern jeden Tag. Meine Mama und mein Papa haben ein Einfamilienhaus mit großem Garten in Opas Garten gebaut. Dort lebe ich nun mit Mama, Papa, Katrin, Luci, Hoppel, Zwerg, Mucki, Pixi, Chicki, Pommi, Flower, Brownie, Emma, Lotti, Berta, Hanna, Ausi, Orangella und Pogolotti. Das sind Katrins und meine Hühner. Ich finde es immer schön, wenn wir viele Eier haben, aber irgendwie auch lustig, wenn die Eier nicht mehr in den Kühlschrank passen.

In der Schule – der Grundschule Hagelstadt – habe ich 65 Mitschüler. Natürlich muss ich mit einem kleinen Bus zur Schule fahren. Wir haben eine Wiesenpause, eine Hofpause und eine Drinnenpause. Dort haben wir viel Platz zum Spielen und Toben, Seilhüpfen, Ballspielen, usw.. Am Nachmittag habe ich Hobbies – Jazz Dance im Sportverein Alteglofsheim, Trampolin hüpfen im Garten, zu Hause mit Mama kochen und natürlich meine Hühner. Am Abend sieht man den wunderschönen Sonnenuntergang von unserem Hühnerhäuschen aus, dann merke ich erst wieder, wie schön ich es in Langenerling habe. Dort gibt es eine gute Metzgerei, die eine super gute Streichwurst hat. Das Dorf ist nicht zu klein und nicht zu groß. Eine alte Schule haben wir auch und eine schöne alte Kirche. Über eine der vielen Brücken gelangt man auf unseren besonderen Spielplatz mit Vogelneuschaukel. Tja, das ist meine Welt.

Sophia Thier, GS Hagelstadt, Klasse 4

So lebe ich

Am 20. Juni 2000 wurde ich in Regensburg als erstes Kind von Josef und Petra Unsicker geboren. Seitdem wohne ich in einem zweistöckigen Wohnhaus, das vor 15 Jahren von meinen Eltern und Großeltern erbaut



wurde. Im Erdgeschoss wohnen meine Großeltern. Im 1. Stock wohnen wir. Dann nach drei Jahren bekam ich eine Schwester. Mein Papa und meine Mama freuten sich riesig.

Wir besitzen einen Bauernhof und ich habe oft die Möglichkeit mit dem Traktor mitzufahren. Es ist schon ein cooles Gefühl, auf einem so großen Gefährt zu sitzen. Unser Hof besitzt eine große Hoffläche. Da ist viel Platz zum Fußballspielen, Radfahren, Inliner fahren und noch vieles mehr. Auch zum Versteckspiel haben wir genügend Möglichkeiten. Außerdem besitzen wir ein großes Trampolin. An der rechten Hofeinfahrt steht ein großer Apfelbaum, der weit zur Straße hinaus ragt. So mancher Spaziergänger hat sich schon Äpfel frisch vom Baum gepflückt. Unser täglicher Bedarf an Eiern wird von unseren glücklichen Hühnern gedeckt. Jährlich im Sommer kaufen wir drei kleine Schweine, die wir dann zu großen Schlachttieren füttern. Nach ca. 5 Monaten werden sie zum Eigenverbrauch geschlachtet. Bis vor kurzem waren wir auch noch Milchlieferanten der Milchwerke Regensburg. Da aber die Kosten der Kühe nicht mehr tragbar waren, beschlossen meine Eltern, den Viehbestand zu verkaufen. Zwei Hasen warten zur Zeit auch noch im Stall, dass sie geschlachtet und verzehrt werden. Natürlich dürfen auch unsere Pensionskatzen auf dem Hof nicht fehlen. Es ist schön mit so vielen Tieren aufwachsen zu dürfen.

Noch ein paar Sätze zu unserem Dorf: Am Rande des Gäubodens, zwischen Pfakofen und Hagelstadt liegt unser idyllisches Dorf Gailsbach. Wir haben 200 Einwohner, die älteste ist 88 Jahre und der jüngste ein halbes Jahr alt. Zu unserem Dorf gehört auch ein Weiher, der im Sommer von manchen zum Baden genutzt wird. Ein Spielplatz darf natürlich nicht fehlen. So manche Nachbardörfer beneiden uns um die gute Dorfgemeinschaft. Ich finde das toll.

Philipp Unsicker, GS Hagelstadt, Klasse 4

So lebe ich

Ich heiße Eva. Das Dorf in dem ich wohne, heißt Langenerling. Das ist in der Nähe von Hagelstadt. Langenerling ist sehr lang, fast zwei Kilometer. Man zählt es auch zu den längsten Straßendörfern. Wir leben zu fünft in einem Einfamilienhaus mit großem Garten. Da stellen wir im Sommer einen Pool auf, und dann kommen viele Freunde zu uns zum Schwimmen. Letzten Winter haben meine Brüder und ich einen riesigen Iglu gebaut. Dafür haben wir bei dem Nachbarn die Hofeinfahrt leergeräumt.

Meine Haustiere lieben den Auslauf. Sie toben viele Stunden im Freien herum. Die beiden heißen Lilli und Timmi, das sind meine zwei Katzen. Meine liebsten Hobbies sind Fahrradfahren, Waveboard fahren und Katzen streicheln. Wir haben hinter unserem Garten noch einen Fußballplatz, dort kann ich mich austoben. Das Beste daran ist, dahinter gibt es nur Felder. Da kann es im Winter schon einmal passieren, dass sich ein Hase in unserem Garten verirrt. Fester Gast ist immer wieder ein Fasan. Er pickt sogar an die Wohnzimmerfensterscheibe. Ein Igel besucht uns auch den Sommer über ganz fleißig. Man hört ihn in der Nacht grunzen, er hört sich an wie ein Schwein. Außerdem hinterlässt er auf der Terrasse immer kleine Häufchen. Einmal hatte er sogar unter einen kaputten, umgedrehten Blumentopf ein Winterquartier eingerichtet, mit seinen drei Kindern, denn Igel halten einen Winterschlaf.

Wenn das Vogelhäuschen befüllt ist, können wir von der Couch aus zusehen, wie die Vögel sich Futter holen. Da kommen Meisen, Stieglitze, Amseln und viele, viele Spatzen vorbei.

Außerdem gibt es gleich neben der Kirche, die übrigens sehr schön ist, einen Spielplatz. Er hat eine lange Seilbahn, Fußballtore, eine Vogelnechtschaukel, ein Klettergerüst, eine Tischtennisplatte und eine Rutsche. Jetzt darf ich schon mit dem Fahrrad bis zum Spielplatz fahren. Am Sonntag hab ich es auch nicht schwer, die Kirche ist ja gleich im Dorf.

Eva Meier, GS Hagelstadt, Klasse 4





So lebe ich

Ich heiße Johannes und wohne in einem kleinen Dorf. Langenerling ist 2,5 km lang und hat 34 Brücken. Bei uns gibt es einen Burschenverein, einen Obst- und Gartenbauverein und eine kleine Metzgerei haben wir auch. Es gibt viele Bauern, manche haben sogar Kühe, Schweine und Hühner. Ich wohne auf einem großen Hof. Meine Eltern bewirtschaften eine Landwirtschaft, wir haben aber keine Tiere, nur Felder. In unserem Haus wohnen meine Eltern, mein Bruder, meine Oma und die Tante.

Vor einigen Tagen fand bei uns auf dem Hof eine Feuerwehrrübung statt. Ich durfte eines der Opfer spielen. Als ich mich in der Maschinenhalle versteckte und die Feuerwehr kam, wurde der Rauch immer dicker. Ich konnte die Hand vor meinen Augen nicht mehr sehen. Nach einiger Zeit sah ich zwei Leute mit Atemschutzgeräten auf mich zukommen, was sehr unheimlich aussah und komische Geräusche machte. Mein Herz schlug mir bis zum Hals, obwohl es nur eine Übung war, bekam ich Angst. Sie fragten mich: „Sind Sie ansprechbar?“ Ich stellte mich bewusstlos. Der eine packte mich und legte mich auf eine Trage. Die Männer trugen mich schnell ins Freie, wo die Rettungsleute schon auf mich warteten. Der Kommandant schrie laut: „Feuer aus!“ Danach gab es im Feuerwehrhaus Leberkäse. Das war ein aufregender Tag für mich.

Johannes Engelbrecht, GS Hagelstadt, Klasse 4



So lebe ich

Ich wohne in Hagelstadt im Neubaugebiet. Bei uns gibt es einen schönen Wald mit guten Pilzen. Außerdem gibt es hier noch 2 Seen. Dort kann man im Sommer Fische angeln und im Winter Schlittschuhfahren. Einen Spielplatz mit einer Schaukel und roter Rutsche haben wir auch.

Im Wandergebiet gibt es Nadelbäume und Laubbäume. Von Hagelstadt aus kann man schöne Wanderausflüge machen. Es kann zur alten Wolfgangseiche gehen oder nach Gailsbach, um die Kapelle zu besichtigen.

In Hagelstadt gibt es große Gebäude und natürlich kleine Gebäude, zu den großen alten Gebäuden gehören z. B.: Die Schule, der Kindergarten, die Kirche und das Feuerwehrhaus.

In der Schule gibt es 4 Klassen, eine große Sporthalle und natürlich ein Lehrerzimmer. Der Kindergarten besteht aus 2 Gruppen, einem riesigen Garten mit Dreirädern und einer Rutsche.

In Hagelstadt haben wir eine alte und eine neue Kirche. Die neue Kirche ist sehr groß mit einem hohen Glockenturm, der sieht aus wie ein hochgespanntes Zelt.

Das Gute hier ist: Wir haben einen kleinen Edeka-Markt, eine Bäckerei und auch einen Metzger. Am coolsten ist der Sportplatz mit dem Sportheim und das tollste ist die Flutlichtanlage, die das ganze Spielfeld beleuchtet. Vom Sportplatz hat man eine wunderschöne Aussicht zum Bayerischen Wald oder auf die großartige Walhalla. Hier in Hagelstadt haben wir einen sehr alten Bahnhof. Mit dem Zug kann man nach Regensburg fahren oder sogar nach München. An der B 15, die durch Hagelstadt geht, gibt es ein Autohaus, einen Imbiss und eine schöne Gaststube. In der Gaststube haben sie gutes Essen.

Das gibt es alles bei uns in Hagelstadt.

Johannes Stompor, GS Hagelstadt, Klasse 4

So lebe ich

Ich heiße Laura und wohne in Hagelstadt. Ich lebe mit meiner Mama, mit meinem Papa und mit meinem Bruder Lucas in einem großen Haus. Es ist ein Altbau, den der Besitzer der ehemaligen Ziegelei gebaut hat. In unserem Garten hat auch mein Hund Anka viel Platz. Wenn man zu dem Sportplatz geht, kann man bis zur Walhalla und in den Bayrischen Wald gucken. Jeden Mittwoch gehe ich mit Polina, Christina, Eva und Sophia



zum Jazz Dance, das ist eine Tanzgruppe in Alteglofsheim. Das ist nur einen Katzensprung von uns entfernt. Unsere Schule heißt Grundschule Hagelstadt. Dort haben wir sechsundsechzig Schüler. Für die Pause haben wir eine Wiese, auf der wir richtig toben und rennen können. Unser Klassenzimmer ist groß und farbig. Dort ist auch Platz für Musikinstrumente, Kunstmaterialien und einen Sitzkreis. Neben der Schule ist ein Raum, in dem wir mittags betreut werden. Dort gibt es auch Essen. Anschließend werden unter Aufsicht die Hausaufgaben gemacht. Wenn wir damit fertig sind, dürfen wir die Turnhalle benutzen.

In unserem Dorf gibt es auch ein Neubaugebiet mit einem Spielplatz, an dem ich mich nachmittags mit meinen Freunden treffe. Dort gibt es einen Weiher, der gut zu Fuß und mit dem Rad zu erreichen ist. Da kann man im Winter Schlittschuh laufen. Viele meiner Freunde treffe ich auch wieder am Weiher. Mit ihnen teile ich den mitgebrachten Kinderpunsch und die Plätzchen.

*Also, kommt auch mal nach Hagelstadt,
ihr werdet es nicht bereuen!*

Laura Wanninger, Miruna Homeier, GS Hagelstadt, Klasse 4

So lebe ich

Ich bin Tobias und wohne in der Langenerlinger Straße in einem schönen blauen Haus mit einem schönen großen Garten, in dem man viel Platz zum Herumlaufen hat. Wir sind vier Personen, Mama, Papa, meine Schwester Theresa und ich. Jeder hat ein eigenes Zimmer. Mein Zimmer sieht aus, wie ein kleiner Bauernhof. Es hat Platz für alles, was man auf einem Bauernhof braucht. Darin befinden sich viele Siku-Traktoren, Häcksler, Mährescher, Vollernter, Tiere und eine große Scheune mit Heu und Stroh.

Von meinem Zimmer aus sehe ich die Kirche, den Kirchturm, den Wald und viele Häuser. Wenn draußen die Sonne scheint, schnappe ich mein Fahrrad und treffe mich mit meinen Freunden Philipp und Alex auf dem Sportplatz.

Seit 2 Wochen gehe ich in die 4. Klasse. In der Pause sind wir meistens auf der Schülerwiese und es geht wild zu. Nach der Pause im Unterricht konzentrieren wir uns wieder, denn die Frau Mai ist eine strenge, aber gerechte und nette Lehrerin.

Das Besondere an Hagelstadt ist unsere moderne Kirche mit Herrn Pfarrer Moritz, der schon mehr als 25 Jahre Priester in der Gemeinde ist. Seit einigen Wochen bin ich sein Ministrant und es macht mir sehr viel Spaß.

Tobias Hoffmann, GS Hagelstadt, Klasse 4

Leben auf dem Meer

Hallo, ich bin ein schöner roter Leuchtturm. Ich erzähle euch kurz von mir! Eigentlich gibt es nicht sehr viel zu erzählen, denn mein Leben ist nicht sonderlich abwechslungsreich. Vögel und Hubschrauber fliegen jeden Tag an mir vorbei, Jachten und Kreuzfahrtschiffe fahren um mich oder neben mir. Da bin ich immer ein bisschen neidisch, denn sie sind mobil. Jede Woche schickt mir der hohe, blaue Leuchtturm, mein Freund, einen Brief. Wir haben uns kennengelernt, als wir noch klein waren und in der Leuchtturmschule waren. Es kommt mir vor, als ob es gestern war. Nach dem Schulschluss wurden wir in einen Ort geschickt, in dem kein Leuchtturm war. Wir sollten dort Schiffe vor dem Unheil bewahren, erklärte unsere Lehrerin. Dieser Job war am Anfang nicht einfach, wir hatten eine große Verantwortung und fast keine Freizeit. Mein Freund und ich telefonieren auch manchmal. Was nicht oft vorkommt, ist, dass ich ein Werbemaskottchen für verschiedene Anlässe bin. Das letzte Mal habe ich für einen Energie-Drink geworben, mit dem Slogan: „So groß wie ein Leuchtturm mit dem Energie-Drink – rot-weiß-kompetent und unübersehbar.“ Ich liebe das sehr und bin auch stolz auf mein Aussehen. Auf meiner Insel wächst auch eine Pflanze, die nur auf meiner Insel wächst, darum kommen einmal im Monat Professoren zu mir. Sie fachsimpeln und reden so viel, dass ich manchmal Bauchweh bekomme. Was doof ist, ist, dass sie auch in meine Räume gehen. Gott sei Dank habe ich immer aufgeräumt. Sie haben noch nichts Auffälliges gefunden. Das war eine kurze Intro! Also bis bald!

Elisabeth Kowol, GS Hagelstadt, Klasse 4

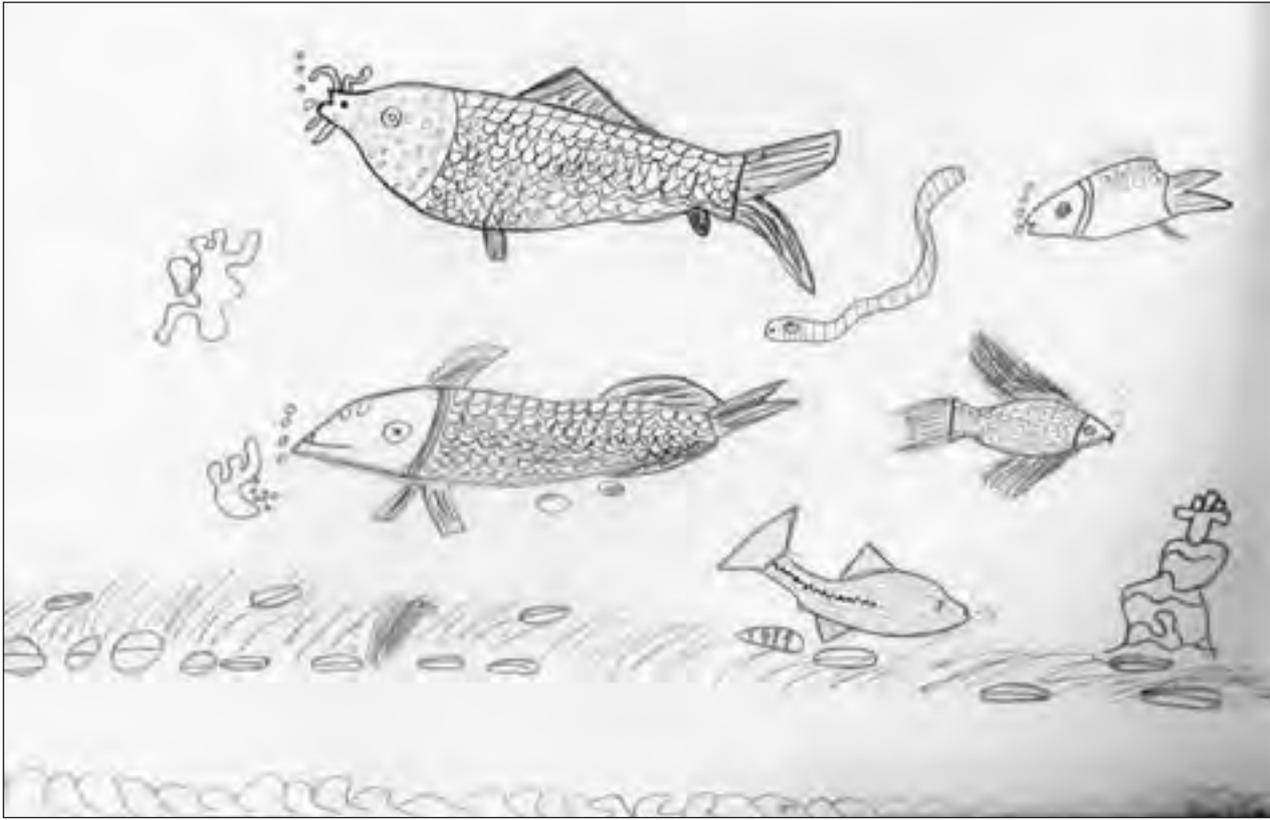


Bild: Eva Meier, GS Hagelstadt, Klasse 4

Ich als Leuchtturm

Ich erzähle von meinem Leben auf der Insel Malaghi.

Ich bin schon ein sehr alter Leuchtturm, ich wurde 1981 gebaut. Deshalb wurde ich schon einmal renoviert, von der Glühbirne bis zur Tür. Es gibt verschiedene Aufgaben für mich. Ich muss Schiffen Signale geben, ich muss die ganze Nacht durchstrahlen, das ist das Wichtigste. Jeden Tag bewundere ich das Werk Gottes am Horizont. Ich kann springende Delfine beobachten, die in der Sonne tanzen. Manchmal ist es auch schade, dass ich nicht mit tanzen kann.

Wenn der Hausmeister kommt, denke ich immer: „Hoffentlich bekomme ich eine neue Glühbirne, sonst kann ich nicht mehr so gut strahlen.“ Dann bin ich wieder super aufgebaut. In der Nacht kann man einen wunderschönen Sternenhimmel entdecken, mit verschiedenen Sternen. Wenn ich die Sterne sehe, bekomme ich immer Gänsehaut. Man kann auch sehr viele Fischarten im Meer finden: bunte, einfarbige, silberne und viele mehr. Am schönsten sind die Wasserkunstwerke der Fische.

Wenn ein schnelles Flugzeug über mich fliegt, erschrecke ich manchmal gewaltig und schimpfe ihm nach. „Du dummes Flugzeug! Schreckst alle Lebewesen des Wassers auf!“





Wenn ich selten am Himmel eine Rakete, die zum Mond fliegt, entdecke, kommt mir immer für wenige Sekunden der Wunsch: „Da will ich auch oben sein!“, aber dann ist sie plötzlich weg.

Am schönsten ist der Sonnenuntergang am späten Abend auf dem Meer, da fällt mir immer wieder ein, wie gut ich es hier habe. Viele Maler haben versucht sie zu malen, ich auch, ich habe ganz schön und sorgfältig gemalt. Es ist mir sehr gut gelungen. Aber die Natur ist nicht zu übertreffen.

Ich bin der wichtigste Turm auf dem Meer, ich helfe den Schiffen. Ich kann an Land oder Wasser ein wichtiger Orientierungspunkt für Schiffe sein.

Das gibt es in meinem Leuchtturmleben.

Johannes Stompör, GS Hagelstadt, Klasse 4

Wenn ich ein Leuchtturm wär

Wenn ich ein Leuchtturm wär,
würde ich mich freuen.
Ich könnte Seefahrern den Weg weisen,
den Vögeln als Landeplatz dienen,
aber wehe sie lassen ein Häufchen fallen,
dann werde ich wütend
und verscheuche alle mit meinem Licht.
Ich würde mich freuen, wenn ein Delfin mir
winkt,
ein Fisch leicht im Meere schwimmt.
Ich wünschte, ich könnte noch mehr tun.
Zum Beispiel einen Helikopter in seine
Schranken weisen,
Wasser an meinen Füßen abgleiten lassen,
den Himmel über mir schwanken lassen,
einen Piratenschatz bei mir vergraben lassen,
Regen auf mir abgleiten lassen
und den Rest der Welt über mich staunen
lassen,
Seehunde bei mir spielen lassen,
Korallen an mir wachsen lassen.



Aber was ich mir am meisten wünsche,
ist ein Freund!
Ja, das wäre schön.

Miruna Homeier, GS Hagelstadt, Klasse 4

Meine Aufgaben als Leuchtturm

Ich stehe weit auf dem Meer draußen. Ich bin schon 139 Jahre alt und deshalb sehr erfahren. Mein Licht weist den Schiffen die richtige Richtung. Die Sturmflut plätschert an meinen Felsen. Ich habe schon mal erlebt, dass ein Schiff vor mir auf Grund gelaufen ist, weil die Strömung zu stark war.

Mein Lichtstrahl ist einige Seemeilen weit zu erkennen. Er hat schon einige Schiffe gerettet, die beinahe bei Sturm und Hagel auf Grund gelaufen wären. Aber mein Licht wies ihnen sicher den Weg. Ich war immer auf der Hut. In meinem Inneren führt eine endlose Treppe hinauf zum Leuchtfeuer.

Dort steigen jeden Tag zwei Leuchtturmwärter hinauf. Die Arbeit der Leuchtturmwärter ist, aufzupassen, dass das Leuchtfeuer nie erlischt. Das ist megawichtig und ich achte sehr auf diese tägliche Kontrolle. Es fliegen jeden Tag unzählige Flugzeuge über mich hinweg. Da gebe ich dem Feuer noch mehr Zunder, damit die Piloten es sehen. Es versammeln sich viele Scharen von Möwen auf mir. Ob stürmische See oder Sonnenschein, ich stehe immer wachsam da, draußen im Meer auf meinem Felsen. Ich bin stark und zuverlässig und habe für mein großes Engagement schon Auszeichnungen bekommen. Bisher konnte ich alle gefährlichen Situationen mit meinem scharfen Auge und meiner Wachsamkeit meistern.

Tobias Hoffmann, GS Hagelstadt, Klasse 4



Hilfe, ich bin unsichtbar!

Ich sah mich nicht mehr im Spiegel, also war ich wirklich unsichtbar.

Zuerst bekam ich etwas Angst, aber dann war es ein cooles Gefühl. Ich dachte nach, was ich machen könnte, weil es ja nur eine halbe Stunde wirkt.

Da fiel mir etwas ein: Ich erschrecke meine Familie. Als alle beim Abendessen saßen, nahm ich mein Kissen und huschte in das Esszimmer. Alle schrien: „Ein Geist“, und meine Oma fiel fast in Ohnmacht. Mein Kater flitzte wie ein Blitz aus dem Zimmer.

Da roch ich das Abendessen und bekam Hunger: „Mmm, Spaghetti, mein Lieblingsessen.“ Ich konnte nicht widerstehen und fing an, die Nudeln aus dem Topf zu ziehen. Und weil die Nudeln, als ich sie aß, durch die Luft schwebten, bekamen alle fürchterlich Angst. Meine Mama, mein Papa, meine Schwester, meine Oma und mein Opa schrien: „Was ist hier los? Jetzt fliegen auch noch die Nudeln herum. Da ist ja alles verhext!“

Als sie schon schreiend hinauslaufen wollten, waren die 30 Minuten um, und ich wurde wieder sichtbar. Sie schauten mich mit großen Augen an und fragten: „Was ist denn passiert? Hast du überirdische Kräfte, oder was war das?“

Ich antwortete überlegen und grinste dabei: „Ja, ja, da schaut ihr!“, und ließ meine Familie noch eine Zeitlang im Ungewissen.

Christoph Homeier, GS Hagelstadt, Klasse 4



Wer wird mein erstes Opfer sein?

„Cool! Ich bin unsichtbar! Was könnte ich jetzt alles damit anstellen?“ rief ich begeistert. Ich schnappte mir noch einmal die Spraydose und las mir die Anleitung durch: „Geeignet für Kinder, die anderen gerne Streiche spielen.“ Oh! Streiche! Da hätte ich auch selber draufkommen können.

OK! Wer wird mein erstes Opfer sein? Oma? Nein, ich kann das alles ja nur dank ihr machen. Da kam mir DIE Idee: Mama! Ja!! Man kann sie sehr leicht erschrecken, also wird das ein Kinderspiel.

Ich riss die Tür auf und bog nach links ins Bad, wo sich Mama gerade schminkte. Da ist ja die Gelegenheit: Mama wollte gerade nach ihrem Lippenstift greifen, als ich ihn ihr wegschnappte. „Was ... was ist hier los?“, stotterte sie, „Wer ist da?“ Ich merkte, wie viel Angst ihr das machte. Aber ich glaube, sie hat sich von ihrem ersten Schreck erholt, denn nun griff sie zur Wimperntusche. Und – schwups – schnappte ich sie ihr weg. Jetzt bekam sie nur noch mehr Angst.

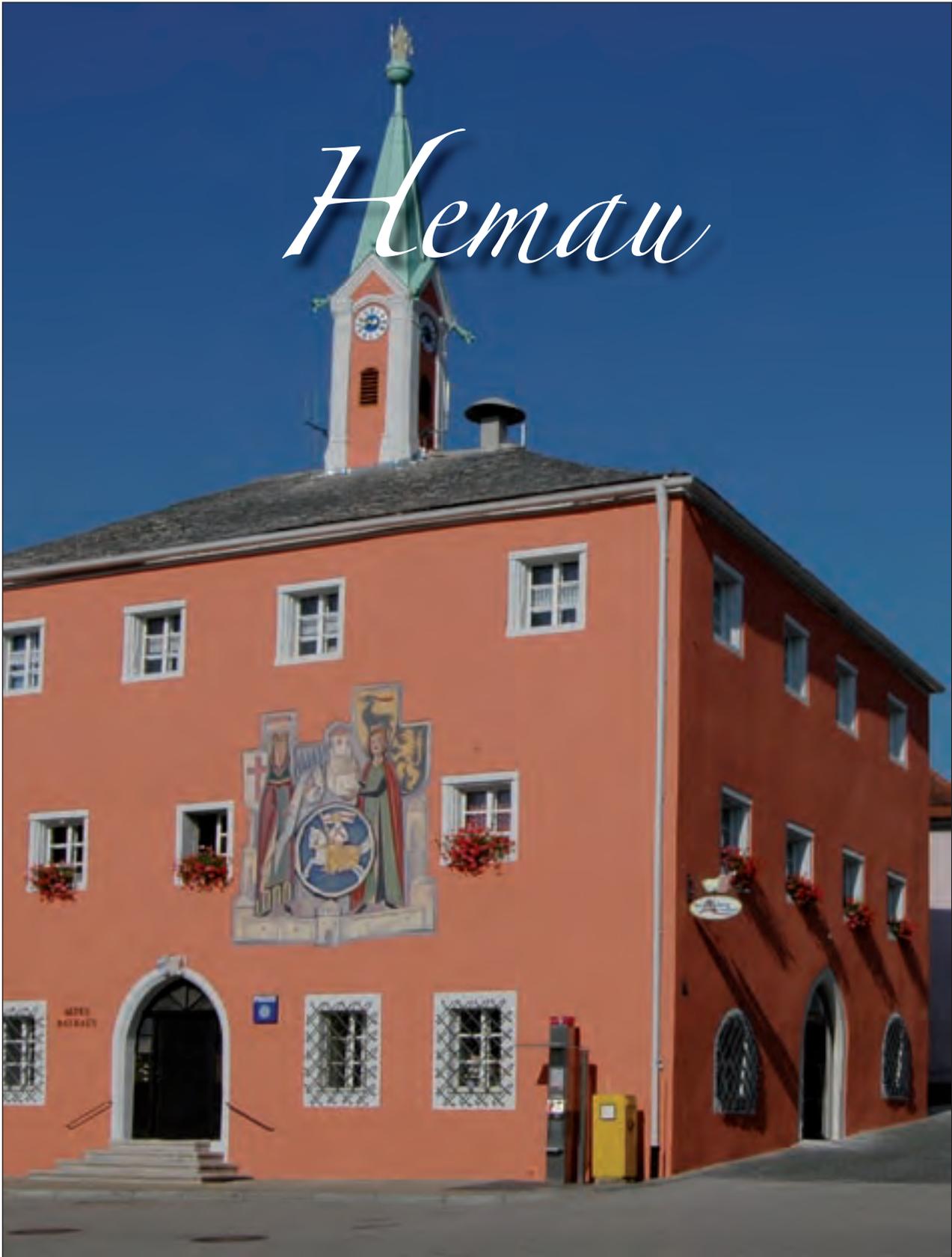
Die eine Seite von mir wollte, dass ich weitermache, die andere aber sagte, dass ich aufhören sollte. „Ich höre lieber auf, sonst bekommt Mama noch einen Herzinfarkt!“, dachte ich bei mir, „es wäre sowieso besser, wenn ich bei Papa weitermachen würde. Wahrscheinlich habe ich auch nur noch ca. 15 Minuten Zeit, bis die Wirkung nachlässt.“ Mit diesem Gedanken verließ ich Mama – immer noch starr vor Schreck – und das Bad. Papa war gerade beim Autowaschen, als ich mich an ihn heranschlich.

Als er gerade den Wasserhahn aufdrehen wollte, um den Eimer aufzufüllen, drehte ich ihn wieder zu. Er wirkte verwundert, hatte aber keine Angst, so wie Mama alias Angsthase.

Er drehte ihn noch einmal auf, ich drehte ihn wieder zu... Und so ging das fünf Mal weiter, bis Papa aufhörte und es ihm zu bunt wurde. Er schimpfte herum und ging in die Küche und machte eine kleine Pause, um sich wieder zu beruhigen, während ich wieder sichtbar wurde.

Aber ich war auch froh darüber, denn Streiche spielen macht vielleicht Spaß, aber sichtbar zu sein, finde ich immer noch am Schönsten.

Polina Shaposhniko, GS Hagelstadt, Klasse 4





Geschichten aus Hemau

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Emili Bremer, Tamara Frank	3a	Kollersried	117
Antonia Lammert	3a	Das Hemauer Rathaus	117
Franziska Liedl	3a	Die Hemauer Stadtpfarrkirche	117
Elias Berke	3a	Der Felsenjakl	117
Patrick Meier	3a	Der Ringweg in Hemau	118
Severin Staudigl	3c	Faschingszug in Hemau	118
Franziska Graf	6b	Die gruselige Nacht	119





Kollersried

In Kollersried leben 190 Leute. Seit 2010 haben wir ein Dorfhaus, bei dem ein großer Fußballplatz ist. Unser Dorf hat sehr viele Katzen. Wir haben auch einen Spielplatz. Es gibt auch noch einen Apfelbaum, bei dem man Äpfel klauen kann. Erst vor ein paar Monaten wurde ein Haus abgerissen. Es leben auch viele Kühe und Ziegen in Kollersried. Wir mögen unser Dorf.

*Emili Bremer und Tamara Frank,
Schulen am Mönchsberg, Klasse 3a*

Das Hemauer Rathaus

In der Schule bereiten Patrick, Raphaela, Franziska, Elias und ich mit Herrn Rauner einen Unterrichtsgang vor. Dabei werden wir die wichtigsten Gebäude in Hemau erklären. Wir sind in der Ganztagsklasse und oft besucht uns Herr Rauner am Donnerstagnachmittag.

Im Jahre 1471 wurde das Rathaus erbaut. 1646 wurde der Rathausturm erneuert und 1774 bekam das Rathaus eine Glocke, die in Stadtamhof gegossen worden war. Am 6. März 1779 brannte das Rathaus bis auf die Hauptmauern ab. Dadurch gingen wertvolle Dokumente früherer Zeiten verloren. 1780 wurde das Rathaus wieder aufgebaut. An der Vorderseite finden wir das kunstvolle Wappen der Stadt Hemau von Kunstmaler Leo Katzmeier. Heute befinden sich die Räume des Spielzeugmuseums, der Waldbesitzer, der Polizei, eine Buchhandlung und des Schützen-gaus Jura im Gebäude. Im 1. Stock ist der schöne, alte Sitzungssaal. Im 2. Stock waren wir im Trauungszimmer.

*Antonia Lammert,
Schulen am Mönchsberg, Klasse 3a*



Die Hemauer Stadtpfarrkirche

Am 22. Juli 1125 wurde die erste Kirche gebaut. Bischof Otto hat sie geweiht. Im Jahre 1450 wurde eine Sakristei und im Jahre 1477 ein gotischer Chor angebaut. 1726 wurde die Kirche fertig gestellt und eingeweiht. In der Kirche finden Taufen, Kommunion und Hochzeiten statt. Am Muttertag 2011 feiern wir die Erstkommunion.

Franziska Liedl, Schulen am Mönchsberg, Klasse 3a

Der Felsenjagl

Der Felsenjagl lebte in der Nähe von Beratzhausen. Dort war er Zimmermann. Er lebte aber trotzdem vom Betteln und er klaute auch manchmal. Er lebte in einer Felsenhöhle. Einem Hemauer Bürger stahl er den Geldbeutel, wurde erwischt und in den Hexenturm gesperrt. (Von diesem sieht man nur noch den Rest.) Nach wenigen Tagen wurde der Räuber hingerichtet. Vorher durfte er noch seine Mutter sehen und bat sie um einen Wunsch. Er beugte sich zu ihr und biss ins Ohr. „Das war die Bestrafung, dass du mich zum Klauen gezwungen hast“, rief der Felsenjagl. „Wenn ich sterbe, dann ist meine Mutter schuld!“, sagte er.

Elias Berke, Schulen am Mönchsberg, Klasse 3a



Der Ringweg in Hemau

In einer Lesenacht machte ich mit meiner Klasse 2c einen Rundgang. Herr Rauner führte uns durch den Ringweg. Der Ringweg zeigt uns heute noch den Verlauf der alten Stadtmauer an. Es gab ursprünglich zwei Tore. Das Südtor in der Riedenburger Straße kam erst später dazu. Von der alten Stadtmauer ist nur noch ein Teil am Vermessungsamt zu sehen. Oft kommt uns Herr Rauner am Donnerstagnachmittag in der Schule besuchen. Er erklärt uns die Geschichte von Hemau. Das macht Spaß.

Patrick Meier, Schulen am Mönchsberg, Klasse 3a

Faschingszug in Hemau

Am 6. März 2011 war es wieder so weit. Nachdem wir mehrere Wochen jeden Samstag in unserer Halle am Faschingswagen gebaut und gemalt haben, trafen sich alle aus unserer Gruppe um 9.00 Uhr beim Feuerwehrhaus, in Neukirchen. Dort wurden alle geschminkt. Unser Motto war: „Die Neukirchener Gummibärenband.“

Um 12.00 Uhr ging es dann los. 108 gelbe, pinke, blaue und grüne Gummibären folgten dem Wagen in Richtung Hemau. Wir waren wieder die größte Gruppe. Alle 41 Gruppen, 1200 Teilnehmer trafen sich auf dem Volksfestplatz in Hemau. Um 14.00 Uhr begann der Faschingszug. Wir hatten dieses Jahr die Nummer 8. Viele verschiedene Kostüme machten mit, wie z.B. eine Gruppe aus Peru, Clowns, der Prinz und die Prinzessin mit ihrer Garde, Mexikaner, Zottelköpfe, ein Trojanisches Pferd mit Kämpfern, Schultüten, Popeye, Schlümpfe, Dioxin Hühner, Schneemänner, Vampire, Piraten, Stewardessen und Piloten und viele mehr. Das Wetter war sehr schön und deshalb waren ca. 20.000 Zuschauer in Hemau. Wie jedes Jahr wurden wieder viele Süßigkeiten an die Kinder verteilt. Ich habe lauter Gummibärchen ausgeworfen. Dieses Jahr besuchten wir auch noch die Bewohner des AWO Altenheims, die sich sehr über die vielen „Maschkerer“ freuten.

Zum Schluß fuhr unser Wagen wieder zum Stadtplatz und mein Papa und zwei seiner Freunde waren für gute und laute Musik verantwortlich. Es wurde noch lange gefeiert und getanzt. Für mich war es wieder ein tolles Erlebnis und ich freue mich schon wieder aufs nächste Jahr.

Severin Staudigl, Schulen am Mönchsberg, Klasse 3c





Die gruselige Nacht

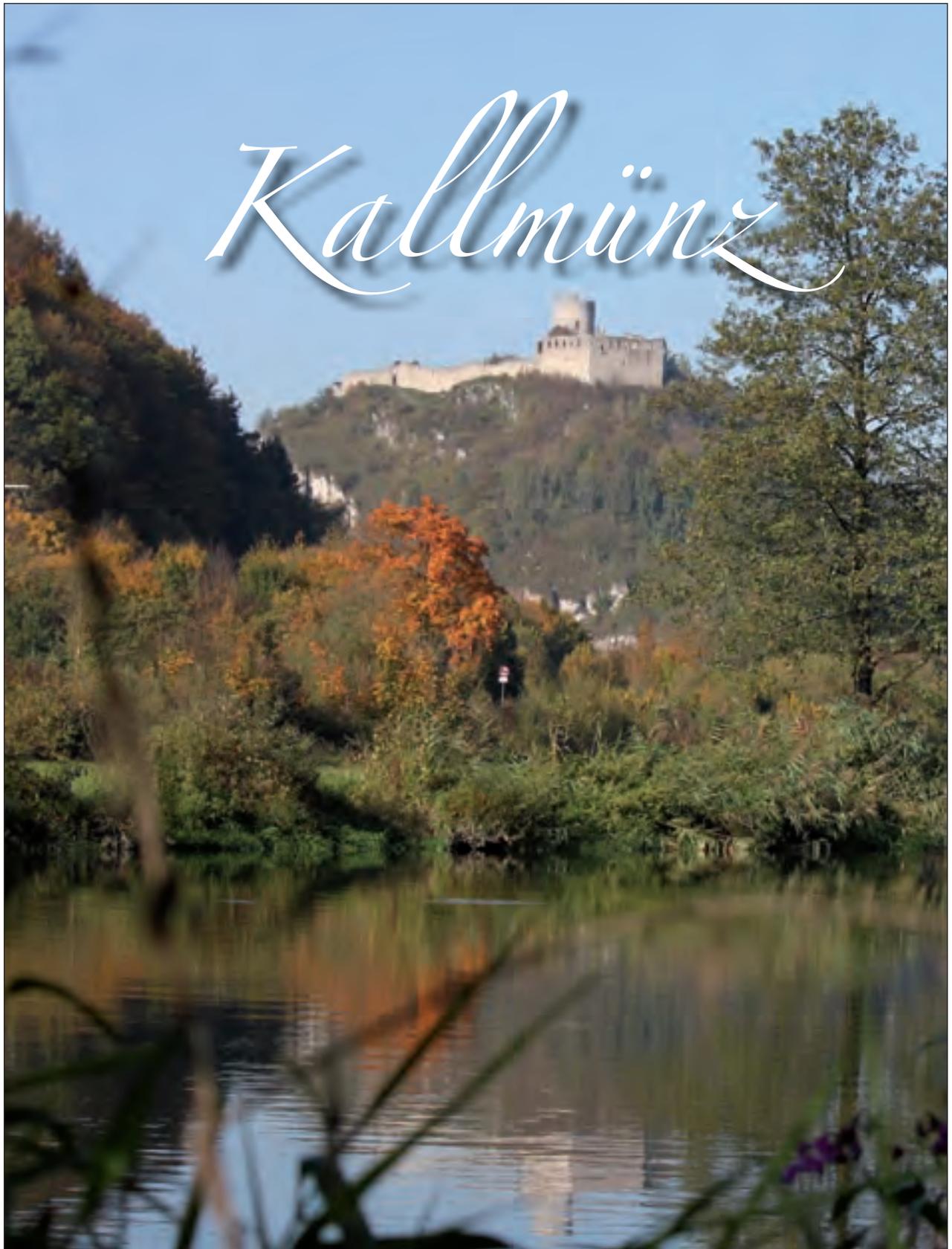
Es waren Ferien. Ich saß in meinem Zimmer am Schreibtisch und langweilte mich. Meine Schwester saß neben mir und langweilte sich ebenso. Als wir uns gerade ein Bilderbuch anschauen wollten, kam plötzlich meine Mutter ins Zimmer gelaufen: „Ach Kinder, ich habe eine sehr gute Nachricht für euch. Wir können zu meiner Kusine kommen. Ich habe gerade mit ihr telefoniert. Sie würde sich freuen, wenn wir sie einmal besuchen würden. Sie wohnt auf einer Burg!“ Wir sahen uns begeistert an: „Das ist ja super! Komm wir packen gleich unsere Koffer!“, riefen wir im Chor.



Als wir am nächsten Tag im Auto saßen, konnten wir es alle schon kaum mehr erwarten. Endlich, nach ein paar Stunden, waren wir da. Wir parkten unser Auto neben der Burg, als auch schon eine Frau und ein kleiner Junge herauskamen, um uns zu begrüßen. Die Frau rief schon von Weitem voller Freude: „Endlich kommt ihr mal, um uns zu besuchen!“ Als wir uns begrüßt hatten, gingen alle in die Burg, um etwas zu essen, denn es war inzwischen schon ziemlich dunkel geworden. Als sie uns dann unsere Zimmer zeigte, brachten wir vor Staunen den Mund nicht mehr zu: „So viele Ritterrüstungen habe ich ja noch nie gesehen.“ Als wir uns dann in unsere Schlafsäcke kuschelten, konnte ich nicht einschlafen, weil ich meinte, ein Kratzen gehört zu haben. Meine Schwester schlief schon tief und fest. Jetzt hörte ich es noch mal. „Ist hier wer?“, fragte ich stotternd und mit zittriger Stimme. Da, ein Schatten! Jetzt sah ich ihn ganz deutlich. Mir lief es kalt den Rücken hinunter, ich versank immer tiefer in meinen Schlafsack. Dann plötzlich spürte ich Finger, die in meinen Haaren wühlten. Ich schrie so laut ich nur konnte: „Hilfe, Hilfe!“ Als meine Schwester mich plötzlich verschlafen fragte: „Was ist denn los?“, brachte ich keinen Ton heraus. Ich zitterte am ganzen Körper. Da kamen auch schon meine Mutter und deren Cousine hereingestürzt: „Was ist los, was hast du?“, fragten beide ängstlich. Ich antwortete geschockt: „Da, da war wer! Vielleicht ein Gespenst oder ein Geist! Ich habe schreckliche Angst, Mama! Bleib bitte hier!“ Als die Mutter mir schließlich zustimmte, holte sie ihren Schlafsack und legte sich neben mich. „So jetzt gibst du aber Ruhe! Ein Gespenst, so ein Blödsinn! Du bist doch kein kleines Kind mehr!“ Als meine Mutter eingeschlafen war, kroch ich zu meiner Schwester, die wie ich noch wach war. „Ach bitte Schwesterherz, du musst mir glauben! Da war wer!“, bettelte ich meine Schwester. Doch sie sagte mir gelangweilt: „So ein Quatsch! Aber wenn du willst, legen wir uns nächste Nacht auf die Lauer, damit du Ruhe gibst und jetzt schlaf endlich!“ Am nächsten Tag zerbrach ich mir den Kopf darüber, was letzte Nacht passiert war. Ich durchsuchte jeden Winkel des Hauses, fand aber nichts. Als es dann wieder Schlafenszeit war, legten wir uns ganz brav in unsere Schlafsäcke. Sobald meine Mutter dann aus dem Zimmer gegangen war, flüsterte meine Schwester mir zu: „Hey, ich habe ein Seil, mit dem wir das Gespenst einfangen können.“ Endlich, die Türe knarzte und quietschte. Ich drückte mich ängstlich an meine Schwester. Doch dann war der Moment gekommen. Meine Schwester schwang das Seil, fesselte das Gespenst und knipste das Licht an. Ich lag immer noch wie versteinert in meinem Schlafsack und blickte meine Schwester verängstigt an. Doch sie achtete nicht darauf und zog den weißen Umhang des Gespenstes weg. Doch zu meinem Erstaunen brach sie in schallendes Gelächter aus. Als ich von meinem Schlafsack hervorschaute, musste ich ebenfalls schmunzeln: „Das ist ja der kleine Junge“, sprach ich verdutzt. Als wir am nächsten Morgen alles unserer Mutter erzählten, musste sie auch lachen. Der kleine Junge sah uns verlegen an: „Ich wollte euch nur ein bisschen erschrecken.“ „Ich habe doch gesagt, dass es keine Gespenster gibt“, schmunzelte meine Mutter.

Als wir dann am nächsten Tag in unserem Auto saßen, sprach ich zu meiner Mutter: „Du hattest Recht. Es gibt keine Gespenster und wenn wir das nächste Mal zu deiner Kusine fahren, brauchen wir vor keinem Gespenst mehr Angst zu haben.“

Franziska Graf, Schulen am Mönchsberg, Klasse 6b





Geschichten aus Kallmünz

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Julia Baumann, Johanna Kopyciok	3b	Der Geist von der Kallmünzer Burg	122
Stephan Bleyer	3b	Die Volleyball-Marktmeisterschaft	122
Wolf Moser, Petra Moser	3b	Ritter Vinus und Burgfräulein Juranda	123
Michael Wagner, Alexander Bleyer, David Pilz	3b	Oldtimertreffen in Kallmünz	123
Anabel Küffner	3b	Hochwasser in Kallmünz	124
Niklas Meister	3b	Die Hochwassergeister	125





Der Geist von der Kallmünzer Burg

An einem Dienstagmorgen wanderte die Klasse 3b auf die Kallmünzer Burg. Sie schauten sich die alten Burgruinen an, stiegen auf den Turm und blickten auf den Ort Kallmünz. Ein Mädchen namens Marie sah sich alles sehr genau an, denn es gab viel zu sehen. Dabei bemerkte sie nicht, dass die Klasse weg war. Plötzlich packte sie eine Gestalt von oben und riss sie weg.

Die Klasse fragte sich schon wo Marie geblieben war. Die Kinder wurden zappelig, die Lehrerin geriet in Panik, alle waren ängstlich, denn sie wussten nicht wohin Marie verschwunden war.

Eine große Suchaktion jedoch blieb erfolglos. Sie suchten in den kleinsten Winkeln. Keine Spur zu sehen. Marie blieb verschwunden.

Nach genau 9 Jahren, am selben Tag, um dieselbe Uhrzeit, ging Erwin auf die Burg. Er schaute sich um und sah ein Mädchen. Er erschrak, denn er merkte, dass das Mädchen nicht stand, sondern schwebte.

Das Gesicht kam ihm irgendwie bekannt vor: „Das könnte doch meine alte Schulkameradin Marie sein.“

„Hallo Marie! Ich bin es, Erwin, kennst du mich noch?“

Marie antwortete: „Ja, ich erkenne dich wieder. Ich bin einen bitteren Tod gestorben. Ich hatte 2 Jahre nichts zu Essen, dann bin ich in der alten Burgruine gestorben.“

Da antwortete Erwin voller Mitleid: „Ich habe in der Zeitung gelesen, dass es ein Gegenmittel für Tote gibt. Aber für dieses Mittel müssten wir sehr lange reisen.“ „Wann gehen wir los?“, fragte Marie voller Hoffnung. „Gleich morgen früh!“, erwiderte Erwin.

Am nächsten Morgen reisten sie los. Sie mussten drei Mittel finden: Tautropfen, eine Klammer und ein Medaillon. Es war alles gar nicht so leicht zu finden. Sie brauchten 6 Tage und 6 Nächte, denn die Tautropfen waren in Eisblumen versteckt, die Klammer im Haar der bösen Hexe. Diese Aufgabe erwies sich als die schwierigste. Das Medaillon trug Marie bereits um den Hals. Mit ein bisschen Köpfchen überwand sie die Hindernisse sehr schnell. Sie vermischten alles zu einem Trank. Marie trank. Es kitzelte in ihrem Kopf. Plötzlich fiel Marie aus der Luft ins Gras. Sie war wieder zu einem Menschen geworden. Erwin und Marie feierten noch eine Party.

Jeder freute sich. Und wenn sie nicht alle Geister geworden sind, dann leben sie noch heute.

Julia Baumann und Johanna Kopyciok, GS Kallmünz, Klasse 3b



Die Volleyball-Marktmeisterschaft

Am Freitag, den 09.07.10 begannen die Vorbereitungen für die Kallmünzer Marktmeisterschaft. Das Wetter war sehr schön und die Vorbereitungen gingen schnell. Danach spielten die Helfer noch ein bisschen Volleyball. Alexander, André, Raphael, Jannik und ich spielten Fußball mit einem Volleyball.

Am nächsten Morgen war der Tag des Turniers. Die Spiele begannen. Bald kam auch Josef, mein Freund. Wir bauten einen Damm aus Stecken, Ästen, Steinen, Erde und Gras, um das Wasser, das in einer Rinne die vom Rathaus zur Naab fließt, zum Stehen zu bringen. Wir sahen auch Tim und seine Mutter Fr. Altmann, meine Lehrerin. Auch andere Lehrerinnen spielten mit Volleyball. Während die Spiele im vollen Gange waren, traf ich Rafi mit Kea. Nach einiger Zeit wurde von der Feuerwehr eine Wasserspritze aufgebaut und eingeschaltet, unter der sich die Volleyballspieler abkühlen konnten, da es an diesem Tag sehr heiß war. Das Wasser spritzte überall herum, weil wir die ganze Zeit mit dem Teil die anderen nass spritzten.

Spät am Nachmittag wurden die Ergebnisse bekannt gegeben:

Kolping 1: 2. Platz

Kolping 2: 11. Platz

Kolping 3: 5. Platz

Es war eine wunderschöne Marktmeisterschaft.

Stephan Bleyer, GS Kallmünz, Klasse 3b



Ritter Vinus und Burgfräulein Juranda

Der Markt Kallmünz ist etwa 20 Kilometer nordwestlich von Regensburg am Zusammenfluss von Vils und Naab gelegen. Hier spielte sich im Jahre 1641 unsere Geschichte ab.

Es war einmal ein schrecklicher Regentag mit Gewitter und vielen Blitzen. Ritter Vinus bekam einen Auftrag von König Ruprecht. Er befahl Vinus, dem tapfersten seiner Ritter, dem schrecklichsten, böartigsten und kriegerischsten König von Schweden einen Brief zu überreichen. Er sollte in dieser Nacht noch losziehen.

Am nächsten Morgen ging das Burgfräulein Juranda auf den Wehrturm, um die Flagge zum Waschen zu holen. Auf einmal hörte sie ein lautes Getrampel. Sie erschrak, drehte sich um und sah Kanonen und Männer, die Lanzen in den Händen trugen. Sie sah aber nicht, dass acht Männer eine Kanone mit Schwarzpulver luden und zu schießen begannen. Die pechschwarze Kugel flog in hohem Bogen auf die Flagge zu. Juranda schrie so laut sie konnte: „Hilfe, schwedische Männer greifen uns an! Sie haben die Flagge durchschossen!“

Die Schweden stürmten die Burg. Sie legten Feuer und fesselten Juranda, die im Eiltempo fliehen wollte. Vinus hatte bemerkt, dass etwas nicht stimmte und war wieder umgekehrt. Er sah, wie die Schweden angriffen und kämpfte um sein Leben.

Als er sie besiegt hatte, befreite er Juranda. Sie rief: „Oh Vinus, du hast mich geret ...!“ Sie konnte das Wort nicht mehr aussprechen. Sie stürzte sich auf Vinus und küsste ihn. Nach einem Jahr heirateten sie und bekamen ein Baby. Es hieß Romeo.

Sie lebten noch glücklich bis an ihr Lebensende.

Wolf und Petra Moser, GS Kallmünz, Klasse 3b

Oldtimertreffen in Kallmünz

Jedes Jahr findet in Kallmünz ein großes Oldtimertreffen statt. Auch diesmal war es wieder ein großes Fest. Viele Leute kommen von nah und fern angereist, um die alten Traktoren, Autos, Unimogs und Motorräder zu bestaunen.

Die Fahrzeugausstellung findet auf der großen Wiese neben dem Rathaus in Kallmünz statt. Früh am Morgen kommen schon die ersten Oldtimer angefahren. Jeder Aussteller möchte für sich und sein Fahrzeug einen guten Platz haben.

Der Höhepunkt jedes Jahr ist eine große Oldtimerrundfahrt durch und um Kallmünz. Die Zuschauer stehen dicht gedrängt am Straßenrand und klatschen und jubeln.

Als größten Traktor gab es z.B. 2010 einen Massey Ferguson zu bestaunen. Nach der Rundfahrt wurde ein kleiner weiß-grauer Käfer verlost.

Es ist jedes Jahr ein tolles Ereignis in Kallmünz!!!!

Michael Wagner, Alexander Bleyer, David Pilz, GS Kallmünz, Klasse 3b





Hochwasser in Kallmünz

Hey, was ist denn heute los? Meine Familie läuft immer wieder zum Gartentor und wirft einen besorgten Blick zur Naab. Ich bin ein Schäferhund, heiße Sheriff und wohne mit meiner Familie in Kallmünz. Es ist Mitte Januar und ich liege in meinem Korb und kann bei der Unruhe gar nicht mehr richtig schlafen. Mal sehen, was da los ist.

Oh, wo ist die Wiese vor meinem Revier? Überall Wasser, wo sonst tolle Fährten zum Schnuppern für mich waren.

Wir bekommen Besuch. „Das sind Feuerwehrmänner!“ ruft Anabel, meine Menschenschwester. „Sie geben uns Bescheid, dass wir uns darauf vorbereiten sollen, dass das Wasser sehr hoch steigen wird.“

Jetzt geht es erst richtig los. Sandsäcke, Bretter, Schläuche und Pumpen werden angeschleppt und Kellerfenster abgedichtet. Auf der Straße vor meinem Haus ist inzwischen auch überall Wasser. Ah, deshalb haben meine Leute die Autos aus der Garage zum Lagerplatz nebenan gebracht. Da stehen schon viele Autos von anderen Menschen, die wahrscheinlich auch ihre Autos in Sicherheit bringen wollten.

Wo bleiben nur Oma und Opa? Sie lassen heute ganz schön lange auf sich warten. Ich möchte endlich spazieren gehen. Normal kommen sie immer um diese Zeit. Ganz aufgeregt laufe ich immer wieder zum Tor. Zugegeben, es wird schwierig, für sie zu kommen, alles ist überschwemmt. Vielleicht bringt sie das Feuerwehrboot, das ab und zu bei uns vorbeituckert? „Die können heute nicht kommen“, erklärt mir Anabel, als sie bemerkt, dass ich das Gartentor nicht mehr aus den Augen lasse: „Oma und Opa müssen die Garage, den Schuppen und den Keller ausräumen. Außerdem ist die Umgehungsstraße jetzt auch schon überschwemmt. Ich habe eine Idee!“ Anabel öffnet das Gartentor, holt einen Stock aus dem Garten und wirft ihn ins Wasser. Sofort hüpfte ich hinterher, schnappe mir den kleinen Ast und bringe ihn wieder zu Anabel. Sie steht mit ihren Gummistiefeln auch ein bisschen im Wasser. Das machen wir ganz oft hintereinander. So ein Spaß! Dieses Spiel gefällt mir! Nach einer Weile kommen Anabels Brüder Hannes und Christopher auch. Hannes hat so eine lange Gummihose an, ich glaube die heißt Wat-Hose. Jetzt geht Hannes zum Fotografieren weiter ins Wasser hinein. Da will ich hinterher. Plötzlich reißt mich die Strömung mit. Ganz schnell ist Hannes ein großes Stück von mir entfernt. Was mache ich bloß? Ich muss ganz schön paddeln um in Sicherheit zu kommen. Ich schwimme zur Mauer, da es dort nicht so tief ist und ich Boden bekomme. Puh, das war knapp. Ich glaube, jetzt ruhe ich mich erstmal in meinem Körbchen wieder aus und beobachte das Wasser aus der Ferne.

Anabel Küffner, GS Kallmünz, Klasse 3b





Die Hochwassergeister

Eines Tages war in Kallmünz ein sehr hohes Hochwasser. Das Hochwasser war 3,16 m hoch! Die Straßen waren überschwemmt.

Die Feuerwehr musste Keller auspumpen und Bewohner aus ihren Häusern retten. Die Zufahrtstraßen nach Kallmünz waren völlig überschwemmt. Niemand kam nach Kallmünz hinein und keiner konnte aus Kallmünz heraus.

In dieser Nacht kam zuerst ein Geist aus dem Hochwasser. Danach folgten immer mehr Geister. Zum Schluss waren es hunderte von Geistern, denn es war Vollmond.

Die Geister rissen Bäume aus der Erde und verwüsteten das Dorf.

Sie schlugen Scheiben ein und ließen Häuser zusammenfallen.

Ich fuhr gerade mit meinem Auto nach Hause. Aber es war sehr, sehr schwierig durch das Hochwasser zu fahren. Wenn man zu lange im reißenden Hochwasser stehen bleibt, wurde das Auto von der Strömung weggezogen, und man stürzte in den Fluss. Ich sah gerade ein in den Fluss gestürztes Auto. Hinter dem Auto bewegte sich etwas.

Es war weiß und schwebte über dem Hochwasser. Als ich näher kam erkannte ich die Geister – und die Geister sahen mich.

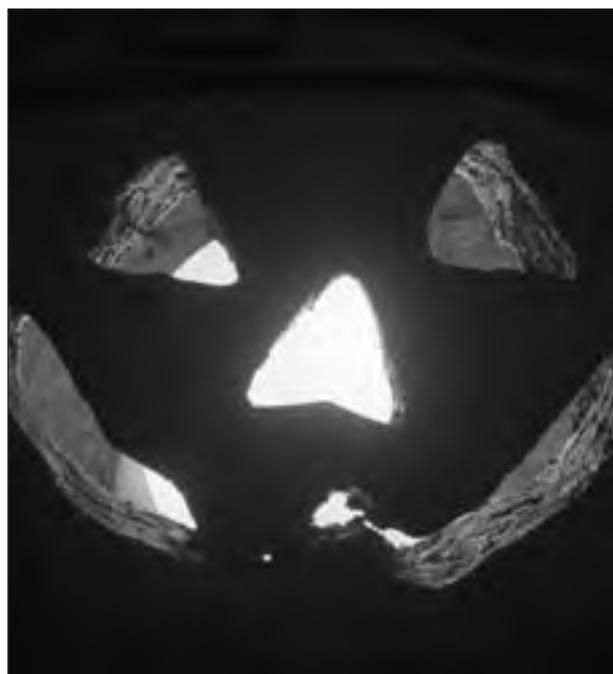
Sofort kam ein Geist auf mich zu. Ich hatte furchtbare Angst und es lief mir kalt über den Rücken.

Der größte Geist hob mich in meinem Auto hoch, als wäre ich eine Feder. Er schleuderte mich ins Hochwasser. Ich dachte, das ist mein Ende. Das Auto ging unter. Die Scheiben brachen und es füllte sich mit Wasser. Ich holte tief Luft und versuchte durch das gebrochene Fenster zu entkommen. Ich schaffte es leider nicht. Plötzlich sah ich eine Nixe im Wasser. Die Nixe hatte sehr viel Kraft und konnte die Türe aufreißen. Durch die offene Tür schwamm ich nach oben. Durch die Anstrengung war ich so schwach, dass ich kaum mehr schwimmen konnte. Neben mir trieb meine Mütze im Wasser, die ich verloren hatte. Die Nixe verwandelte meine Kopfbedeckung in ein Boot. Dadurch konnte ich fliehen. Ich klammerte mich an meiner verzauberten Mütze fest und die Strömung riss mich fort. Das Boot trug mich zu meinem halb zerstörten Haus.

Es wurde Morgen und die Geister lösten sich auf.

Ich hatte Glück, denn meine Familie lebte!

Niklas Meister, GS Kallmünz, Klasse 3b







Geschichten aus Laaber

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Max Zott, Markus Schoierer	6	Die rostige Dose	128
Rebekka Retsch, Kristin Traubinger, Jasmin Kugler	6	Schnecke Leonie auf großer Reise	128





Die rostige Dose

Ich bin eine alte Dose und erzähle auch hier meine Geschichte.

Vor langer Zeit kaufte mich Markus im Edeka-markt in Laaber. Nach drei Minuten war ich leer und mein leckerer Cola-Inhalt war weg.

Markus traf sich mit seinem Freund Max und sie kamen auf die Idee mit mir Fußball zu spielen. Schon bald wurde ihnen das langweilig. Sie hatten keine Lust mehr auf Fußball und sprangen auf mir herum. Als ich ganz zerdellt war, kickten sie mich in die Laaber.

Jetzt liege ich schon seit fünf Jahren hier und erlebe doch so manches Abenteuer. Manchmal besuchen mich Fische, aber auch Schnecken und andere Dosen kommen vorbei.

Manche der Tiere benutzen mich als Unterschlupf.

Ich wechsele auch manchmal meinen Liegeplatz, wenn die Strömung sehr stark ist. Außen werde ich immer rostiger und schimmlicher.

Seit dem Fest habe ich einen neuen Freund, den Bierkrug. Und das kam so.

Ich lag gerade unter einer Brücke, als in Laaber ein Fest war. Plötzlich fiel ein Betrunkener mit seinem Bierkrug ins Wasser. Er landete genau auf mir.

Auf der Brücke war ein riesiger Tumult. Die Feuerwehr wurde gerufen und die zogen den Mann aus dem Wasser und der Notarzt behandelte ihn. Unglücklicherweise war ich an diesem Betrunkenen hängen geblieben. Im Krankenwagen bemerkten sie mich. Gott sei Dank trug der Sanitäter den Mülleimer nicht und ich fiel genau an die Stelle zurück in die Laaber, von der ich rausgefischt worden war. Nun verbringe ich viel Zeit mit Geschichten aus dem Leben erzählen mit meinem Freund dem Bierkrug, den der Betrunkene im Wasser verloren hatte.

Max Zott, Markus Schoierer, Mittelschule Laaber, Klasse 6



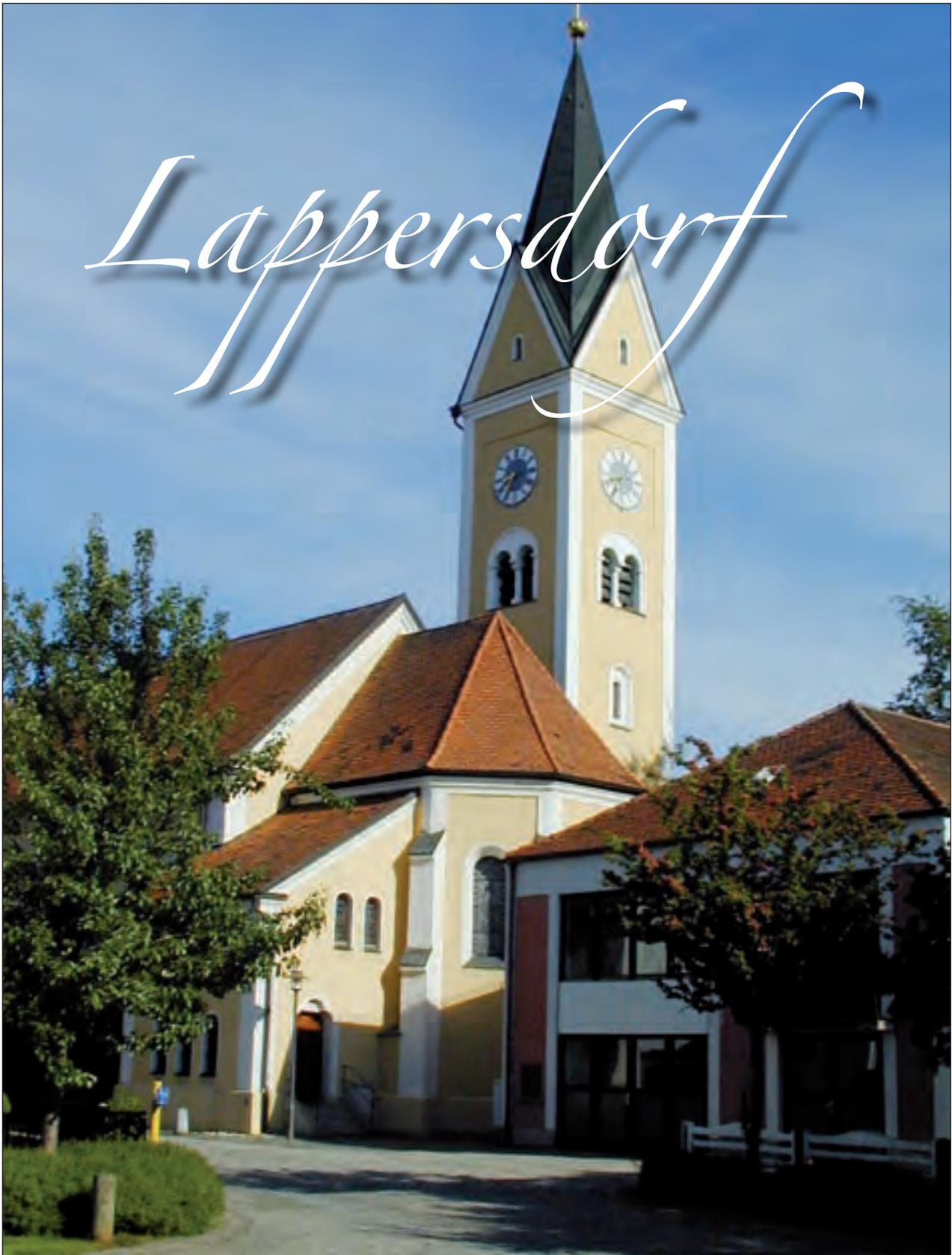
Schnecke Leonie auf großer Reise

Die kleine Schnecke Leonie aus München, erhielt eines Tages eine Einladung von ihrer Tante Vesna aus Laaber: „Liebe Leonie, ich möchte dich gerne zu mir an die Schwarze Laaber für die Ferien einladen. Bitte komm bis am 27. des Monats. Ich warte auf dich. Deine Tante Vesna“

Als die kleine Schnecke das las, machte sie sich mit dem schnellsten Tempo, das sie hatte, auf den Weg. Sie dachte, wenn sie über die Autobahn 92 kriechen würde, wäre sie schneller. Als sie nach einigen Tagen in Landshut ankam, war sie sehr irritiert. „Oh, Gott“, dachte sie, „ich habe mich verirrt!“ Während sie durch Landshut kroch, hatte sie Gelegenheit die Landshuter Hochzeit anzusehen, was ihr trotz der misslichen Lage viel Spaß machte. Schließlich beschloss sie über Deggendorf und Regensburg nach Laaber zu „schleimen“. Als sie in Regensburg war, kroch sie der Donau nach und gelangte so an die Schwarze Laaber. Direkt am Ortseingang von Laaber sah sie ihre Tante, die nervös hin und her kroch. Ihre Tante hatte sich schon Sorgen gemacht, weil sie 14 Tage länger als gedacht gebraucht hatte. Bei einem frischen Löwenzahnblatt erzählte die kleine Schnecke ihre Reiseabenteuer der Tante.

*Rebekka Retsch, Kristin Traubinger,
Jasmin Kugler, Mittelschule Laaber, Klasse 6*







Geschichten aus Lappersdorf

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Madleine Röhrle	3a	Mogli, komm zurück!	131
Nikita Steinhauer	3a	Hochwasser	131
Cynthia Guilienne Temler	3a	Das Seltsame im Regen	131
Johannes Zauner	3a	Ein Missverständnis	132
Felix Höfer	3a	Der Teufel und der Brückenbauer	132
Simon Rutzmoser	3a	Ein Besuch am Friedhof Schwerdnermühle	133
Nadine Heigl	3a	Ein Wintertag	133
Anna Eckert	3a	Die Tanz-Gala	133
Käthe Braun	3a	Der Schreck im Dom	134
Peter Rothmeier	3a	Abenteuer im Schwaighauser Forst	134
Laila Riebauer	3a	Eine Geschichte aus Regensburg	134
Maximilian Schock	3a	Auf dem Bauernhof	135
Dennis Koch	3a	Regensburg	135
David Lintl	3a	Am Karether Spielplatz	135
Elena Renner	3a	Kletterzentrum	136
Kathi Thumser	3a	Eis essen	136
Lukas Rewitzer	3a	Benni, der tapfere Ritter von Regensburg	136
Xenia Igiebor	3a	Eine zweite Chance	137
Fiona Dinkloh	3a	Der Reiterhof bei Regensburg	137
Jakob Sinz	3b	Zu spät	138
Hannah Kick	3b	Zu spät zur Schule	138





Mogli, komm zurück!

Eines Tages geht das kleine Mädchen Amelie zu ihrem Pony Mogli und sagt: „Komm, lass uns ausreiten!“ Sie reiten stundenlang. Als sie zurück kommen, ruft Mutti: „Amelie, komm! Es gibt Essen!“ Amelie sattelt Mogli schnell ab. Amelie antwortet: „Ich komme schon!“ Dabei fällt ihr nicht auf, dass sie die Stalltür nicht zugeschlossen hat. Nach dem Essen will sie wieder zu Mogli gehen, doch der ist nicht da. Amelie weint: „Mogli ist weg! Wo kann er nur sein?“ Mama und Papa glauben, nicht richtig zu hören. Schnell rennen sie in den Garten. „Ruhig, ganz ruhig. Wir finden Mogli schon wieder. Oppersdorf ist ja nicht so groß!“, trösten sie die Eltern. Sie suchen sehr lange, doch sie finden das Tier nicht. Am Abend will Amelie nichts essen. Sie stochert nur herum. „Aber Amelie, iss doch wenigstens ein bisschen!“ sagt Mama. Am nächsten Tag sind alle schon früh wach, denn sie wollen weiter nach Mogli suchen. Mama fragt: „Seid ihr bereit?“ „Ja“, rufen alle. Nach einer Weile hört Amelie etwas rascheln und tatsächlich, es ist Mogli. „Jippi!“ ruft Amelie. Mama und Papa fangen Mogli wieder ein. Als sie zurück kommen, sehen sie, dass die Stalltür nicht abgeschlossen war. „Es tut mir leid, ich hätte besser aufpassen sollen!“, sagt Amelie. Am Ende sind alle wieder glücklich.



Madleine Röhrle, GS Lappersdorf, Klasse 3a

Hochwasser

In Regensburg gibt es zwei Flüsse: die Donau und den Regen. Beim Regen gibt es einen Strand, da kann man baden. Dort gibt es auch einen Volleyballplatz und einen Fahrradweg. Fast jeden Frühling gibt es Hochwasser. Das Wasser in den Flüssen steigt, weil der Schnee schmilzt und das Wasser in den Regen und in die Donau fließt. Dieses Jahr war das Wasser besonders hoch. Das Wasser von der Donau war fast in die Stadt gekommen. Die Leute haben eine Mauer aus Sandsäcken gebaut, welche verhindert haben, dass das Wasser in die Stadt kommt.



Nikita Steinhauer, GS Lappersdorf, Klasse 3a



Das Seltsame im Regen

Ich ging eines schönen Tages mit meinem Freund Luis am Regen baden. Das Wasser war kühl und es machte Spaß zu spielen. Plötzlich schrie ich: „Luis, da bewegt sich was! Mist es hat mich geschnappt! Endlich! Es lässt los. Komm, Luis, gehen wir an Land. Da sind wir sicher.“

Gerade als wir an Land gehen wollten, hörten wir einen schrillen Schrei. Luis und ich drehten uns um und sahen ein kleines Mädchen, das hektisch mit den Armen schlug. Ich überlegte nicht lange und sprang ins Wasser, um das Mädchen zu retten.



Als ich beim Mädchen angekommen war, nahm ich es unter den Armen und schwamm mit ihr an Land. Gerade angekommen ließ ich das Mädchen los und es stand wackelig auf den Beinen.

Als sie wieder klar im Kopf war, fragte ich sie: „Wie heißt du?“ Sie antwortete: „Ich heiße Julia.“ Ich fragte: „Was ist passiert?“ Julia antwortete: „Ich bin vorhin ins Wasser gefallen. Und dann bin ich zu dir geschwommen und hab mich an deinem Bein festgehalten. Aber du hast mich abgeschüttelt. Dann seid ihr gegangen und ich bin aufgetaucht. Und dann hast du mich gerettet.“

*Cynthia Guilienne Temler,
GS Lappersdorf, Klasse 3a*



Ein Missverständnis

Es war um 120 vor Christus in Regensburg (Castrum Regina), als Magnus, ein 9-jähriger Junge, aus dem Fenster schaute. Und er sah wie jeden Tag weit und breit nur Römer. Er zog sich an und ging aus dem Haus. Als er so gemütlich im Lager herumspazierte, hörte er plötzlich von hinten eine raue Stimme. „Los packt ihn, ein Verbrecher!“ Und ehe er sich versah, zerrten ihn zwei kräftige Arme hoch. „Hilfe!“, schrie Magnus. Schon kamen Magnus' Eltern angerannt. „Lassen sie meinen Sohn los!“, schrie seine Mutter. Der Mann ließ Magnus unsanft auf den Boden plumpsen und verschwand. „Das ist ja gerade noch mal gut gegangen“, lachte der Vater.

Johannes Zauner, GS Lappersdorf, Klasse 3a

Der Teufel und der Brückenbauer

Es war einmal ein kleines Städtchen mit dem Namen Regensburg. In diesem kleinen Städtchen gab es zwei Männer, die sich nicht gerade mochten. Das waren der Dombaumeister und der Brückenbauer. Und eines schönen Tages machten die beiden eine Wette. In dieser Wette ging es darum, dass der Dombaumeister schneller den Dom baute als der Brückenbauer seine Brücke. Und schon ging es los! Doch schon nach kurzer Zeit sah der Brückenbauer, dass der Dombaumeister viel schneller war. Plötzlich bekam er die Idee den Teufel um Hilfe zu fragen und das tat er dann auch. Der Teufel machte das aber nur unter einer Bedingung und die war, dass er die ersten drei Seelen bekam, die die Brücke betraten. Das war für den Brückenbauer sehr schwierig, denn das waren nämlich meistens der König, die Königin und er selbst. Trotzdem sagte er: „Ja.“ Und so wurde die Brücke zuerst fertig. Aber der Brückenbauer hielt das Versprechen des Teufels nicht ein und so jagte er ein Huhn, eine Katze und einen Hund über die Brücke. Der Teufel wollte aber die Seelen von dem König, der Königin und von dem Brückenbauer! Und vor lauter Wut drückte er mit seiner ganzen Kraft an manchen Stellen die Brücke nach oben. Und die Lücken sind heute noch da – bloß jetzt fahren die Schiffe durch.

Felix Höfer, GS Lappersdorf, Klasse 3a

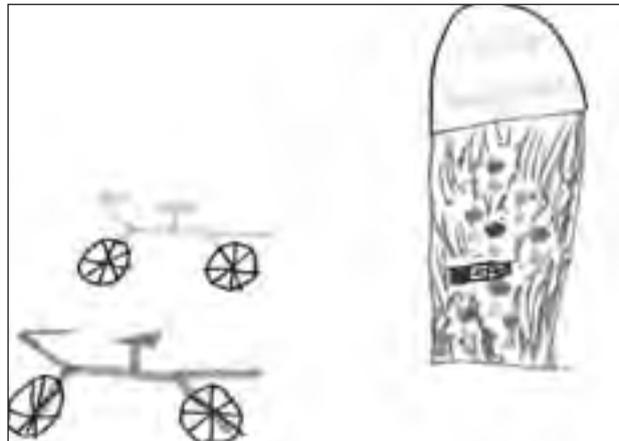




Ein Besuch am Friedhof Schwerdnermühle

Seit Samstag hat mein Papa ein Buch für sein Grab bekommen. Das Buch ist sein Grabstein. Mein Papa hat einen eigenen Grabstein, weil er im Grab von meinem Opa begraben ist. Da meine Mama heute das Grab neu bepflanzt hat, haben wir uns mittags entschlossen, das Grab anzuschauen. Nach dem Mittagessen machten wir uns auf den Weg. Unterwegs trafen wir die Anna, sie begleitete uns mit ihrer Mama und ihrer Schwester Luci. Gemeinsam gingen wir weiter bis zum Grab. Dort angekommen schauten wir uns alles genau an. Es gefiel uns sehr gut. Ich habe die Mama gelobt, weil sie es schön gemacht hat. Auf dem Buch ist übrigens ein Bild von meinem Papa drauf. Danach sind wir alle überglücklich nachhause gegangen, weil das Grab so schön war.

Simon Rutzmoser, GS Lappersdorf, Klasse 3a



Ein Wintertag

Es war ein eiskalter Wintertag in Kareth und Anna fuhr Schlitten. Sie bemerkte aber nicht, dass Glatt-eis war. Beim ersten Mal ging alles gut, auch beim zweiten Mal, aber beim dritten Mal konnte Anna nicht mehr bremsen. Sie fuhr an einen Baum, fiel vom Schlitten und weinte. Aber nicht ohne Grund, denn ihr ganzes Gesicht blutete. Als ihre Mutter Anna holen wollte, erschrak sie als sie Anna da liegen sah. Mutter trug Anna in ihr Auto und fuhr ins Krankenhaus. Sie konnte nicht so schnell nach Hause. Sie musste zwei Nächte und zwei Tage da bleiben, denn Anna hatte eine Gehirnerschütterung. Nach einer Weile war wieder alles normal.

Nadine Heigl, GS Lappersdorf, Klasse 3a



Die Tanz-Gala

Ich heiße Anna. Ich wohne in Oppersdorf, aber meine Geschichte spielt direkt in der Stadt Regensburg.

Ich war furchtbar aufgeregt, denn morgen war unser großer Tanzauftritt! Tanzauftritte sind immer wunderbar schön! Und sie machen Spaß. Ich konnte nicht ruhig schlafen. Dann war es so weit. Wir fuhren in die Stadt zum Kolpingssaal und es ging los. Es kamen wunderschöne Tänzer. Alle tanzten fabelhaft und jetzt kam UNSER Auftritt. Es war so magisch auf der Bühne zu tanzen, alle Leute schauten uns an! Schließlich war der Abend aus und alle gingen nach Hause. Ich aber träumte noch tagelang von diesem schönen Auftritt.

Anna Eckert, GS Lappersdorf, Klasse 3a





Der Schreck im Dom

Letzten Sonntag waren wir im Regensburger Dom. Die Domspatzen haben gesungen. Es war ein feierlicher Gottesdienst.

Wie immer stand ganz vorne die Frau mit den Blumen in der Hand. Ich habe sie gesehen und mich gewundert, denn sie hatte nur Stiele ohne Blüten dabei. Ich fragte sie deshalb. Sie erschrak und wunderte sich, weil keine Blütenblätter am Boden lagen. Sie ging dann.

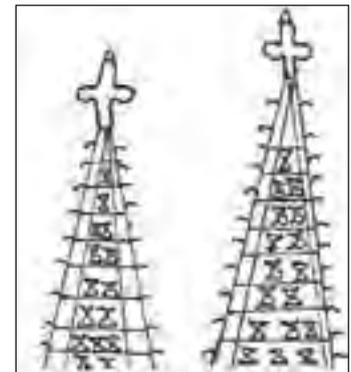
Die Leute neben mir wurden auf einmal ganz unruhig. Ich wunderte mich und schaute zu ihnen hin. Da sah ich es auch: ein braunes Wesen! Es raste vorne am Altar vorbei. Meine Nachbarn schauten neugierig hin, aber blieben ruhig sitzen. Das Tier war hinter der Blumenvase verschwunden. Jetzt sahen wir es wieder. Es lief am Bischof vorbei, geradewegs zu den Sängern. Der Bischof erschrak fürchterlich. Die Sänger sangen weiter und schauten zur Chorleiterin. Ob sie etwas bemerkt haben?

Doch dann sah ich es: einer bückte sich und schnappte sich das braune Wesen. Es wehrte sich nicht. Der Domspatz behielt das Tier auf dem Arm. Jetzt konnte ich sehen, dass es ein süßer kleiner Hase war.

Wie er wohl in den Dom hereinkam? Wem gehörte der Hase denn?

Ich schaute mich neugierig im Dom um. Als der Bischof dann mit dem Gottesdienst fertig war, kam ein kleines Mädchen mit seiner Mutter zu dem Sänger mit dem Hasen nach vorne. Sie sagte: „Ich wollte ihn in der Jackentasche mit in den Dom nehmen. Er ist mir davon gelaufen.“ Darauf bekam das Mädchen ihren Hasen zurück und musste versprechen, dass sie kein lebendiges Tier mehr mit in den Dom nimmt.

Käthe Braun, GS Lappersdorf, Klasse 3a



Abenteuer im Schwaighauser Forst

In den Faschingsferien fuhr ich mit meinem großen Bruder, meinem Papa und Opa in den Wald. Weil unser Kachelofen an der Heizung mit angeschlossen ist, brauchen wir viel Holz. Meine Mama hat beim Förster in Duggendorf angerufen und wollte 40 Ster Holz. Gleich am 1. Ferientag fuhren wir in den Schwaighauser Forst. Mein Opa ist sehr vorsichtig mit dem Bulldog und zwei Anhängern gefahren. Mit dem Bulldog zogen wir viele Baumstämme raus, damit mein Papi-lein diese mit der Motorsäge auf Meterprügel herschneiden kann. Plötzlich kam eine Wildschweinherde mit Frischlingen auf uns zu. Opa schaltete den Traktor an, denn er ist sehr laut. Vor Schreck sind wir anderen wie angewurzelt stehen geblieben. Zum Glück verjagte das laute Gegrumm und das dauernde Hupen von Opa die Wildschweine. Erleichtert fielen wir uns in die Arme. Nur unsere Herzen rasten wie wild.

Peter Rothmeier, GS Lappersdorf, Klasse 3a



Eine Geschichte aus Regensburg

„Wenn du mir hilfst“, sprach die gute Fee, „werde ich dich reich belohnen.“ „Kann ich dir wirklich glauben?“, fragte Peter neugierig. Sie antwortet mit rauer Stimme: „Natürlich! Ich bin doch ein gutes Wesen.“ Zaghafte sprach der Junge den Zauberspruch: „Eins zwei drei, nun ist die gute Fee wieder frei.“ Peng! Ein lauter Knall ertönte und Rauch stieg auf. „Du bist meine Rettung gewesen“, sprach plötzlich eine sanfte Stimme: „Wenn du willst, darfst du mich zur Frau nehmen!“



„Da muss ich zuerst meine Eltern fragen“, erwiderte Peter mit zittriger Stimme, denn ein wunderschönes Mädchen stand vor ihm.

Peter ging zu seinen Eltern und fragte: „Darf ich heiraten?“ Die Mutter sprach darauf: „In 10 Jahren.“ Papa brummte nur: „Ja natürlich, dann habe ich endlich eine schöne Schwiegertochter.“

Peter dachte sich: „Ja das kann etwas werden!“ Papa Daniel und Mama Ina planten einen Tag danach sofort die Hochzeit. Sie luden die sieben Zwerge ein und auch Schneewittchen. 10 Jahre später kamen dann alle eingeladenen Gäste und feierten ein großes Fest. Glücklicherweise sagte Peter zu seiner schönen Braut: „Ich freue mich schon auf die Flitterwochen.“ Und wenn sie nicht gestorben sind dann flittern sie noch heute.

Laila Riembauer, GS Lappersdorf, Klasse 3a

Auf dem Bauernhof

In den Ferien war ich mit meinen Eltern auf einem Bauernhof nahe Regensburg. Am ersten Morgen lief ich sofort in den Kuhstall. Der Hofhund Strubbi lag faul im Stall. Als ich an Strubbi vorbeiging hob er seinen Kopf und gab mir die Pfote. Am nächsten Tag trieb ich mit dem Bauern die Kühe auf die Wiese. Plötzlich merkte ich einen Stubser an meinem Bein. Ich drehte mich um und sah Strubbi. Von da an war Strubbi mein bester Freund. Wir spielten und tollten jeden Tag miteinander. Als die Ferien zu Ende gingen war ich sehr traurig, hoffte jedoch auf ein baldiges Wiedersehen mit Strubbi.

Maximilian Schock, GS Lappersdorf, Klasse 3a



Regensburg

Regensburg ist eine sehr historische Stadt, deren Geschichte von den Römern bis hin ins Mittelalter reicht. Hier regierte der „Kaiser“, hier hielt er den „immerwährenden Reichstag“ ab. Im alten Rathaus wurden wichtige Verträge am „Grünen Tisch“ unterschrieben und so manches Brautpaar unterschreibt die Eheschließung heute noch dort. Man kann ganz tolle Führungen durch Regensburg machen. Die sogenannte „Stadtmaus“ lässt die alte Geschichte wieder aufleben. Mit vielen Schauspielern werden Geschichten, Anekdoten und wahre Begebenheiten nachgespielt. Für groß und klein ist es spannend und interessant.

Dennis Koch, GS Lappersdorf, Klasse 3a

Am Karether Spielplatz

Mein Freund Elias klingelt an unserer Haustüre und fragt: „Kannst du mit auf den Spielplatz kommen?“ Ich antworte: „Prima Idee! Na klar komme ich, was denkst du denn!“ Wir laufen zusammen zum nahegelegenen Spielplatz. Auf dem Spielplatz sind schon andere Kinder. Davon kenne ich David Hampel, Käthe, Vitus, Valentin und Quirin. Wir spielen Fangen, bis wir ganz außer Atem sind. Es macht großen Spaß. Wir merken gar nicht, wie die Zeit vergeht. Als ich auf die Kirchturmuhre schaue, ist es bereits halb sechs und ich muss nach Hause. Das war ein schöner Tag.

David Lintl, GS Lappersdorf, Klasse 3a





Kletterzentrum

Das schönste an Kareth ist das Kletterzentrum. Jeden Donnerstag gehe ich klettern. Zuerst wärmen wir uns auf. Dann klettern wir ganz toll auf hohen Wänden. Da komme ich manchmal auch nicht hoch. Die Wände sind eigentlich sehr schön. Klettern macht Spaß! Die Griffe an den Wänden sind sehr bunt. Ich bin an einem dicken Seil mit einem Sicherer verbunden, so kann mir nichts passieren. Die Wände sind ganz hoch und bis zur Decke. Es sind manchmal auch schwere Griffe dabei. Das letzte Mal habe ich mich vom Kletterlehrer mit dem Seil schwingen lassen. Am Schluss dürfen wir auf einer Strickleiter hochklettern. Ihr könnt ja auch einmal klettern gehen: Jeden Donnerstag um 15 bis 16.30 Uhr könnt ihr mich dort sehen.

Elena Renner, GS Lappersdorf, Klasse 3a



Eis essen

Ich wohne in Lappersdorf, im Ortsteil Kareth. In Lappersdorf gibt es alles: Schulen, Ärzte, viele Supermärkte und sogar eine Eisdiele. Trotzdem gehe ich gerne in die Stadt und schleckte ein Eis. Dort gibt es nämlich viel mehr Eisdiele und viele leckere Sorten. Zu Fuß bin ich in einer halben Stunde in der Stadt. Am liebsten gehe ich über die Steinerne Brücke. Dabei kann ich prima Schiffe beobachten. Mir gefallen die alten Häuser, die Türme und die Brunnen vor dem Theater. Jetzt muss es nur noch warm werden und ich kann dort mein Eis essen.

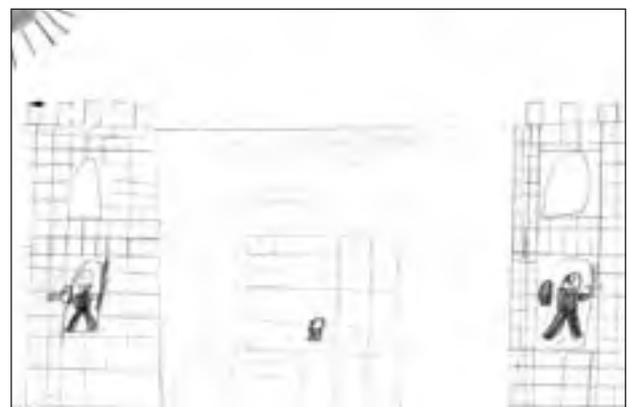
Kathi Thumser, GS Lappersdorf, Klasse 3a



Benni, der tapfere Ritter von Regensburg

Benni war ein sehr erfahrener Ritter. Einmal in der Schlacht verlor er seinen Knappen. Benni sah nur eine Möglichkeit ihn zurück zu erhalten. Er musste in die finstere Burg der tausend Gefahren. Kein Ritter war je lebend aus der Burg herausgekommen. Benni dachte: „Dann werde ich der Erste sein.“ Benni ging zum Hofschied und orderte: „Ich brauche eine neue Rüstung, ein neues Schwert und ein neues Schild.“ Der Schmied verlangte: „Das macht 50 Goldstücke.“

Benni dachte: „Ich habe erst gestern 50 Goldstücke verdient und jetzt muss ich sie schon wieder her-





geben.“ Dann gibt er dem Schmied das Gold und der fing an. Es dauerte nicht einmal drei Stunden, da war der Schmied schon fertig. Benni ritt auf seinem Pferd bis zur Burg. Er hüpfte vom Pferd und wunderte sich: „Die Zugbrücke ist offen.“ Er trat in die Burg. Doch er blieb nicht lange unentdeckt, eine Wache stürzte sich auf ihn. Er zog das Schwert und fiel. Das nutzte Benni aus und stach ihm ins Herz. Die Wache blieb tot am Boden liegen. Er riss die Tür auf und gab dem Knapen sein altes Schwert. Benni und sein Knappe kämpften sich bis zur Zugbrücke durch. Sie stiegen aufs Pferd und ritten nach Regensburg zurück. Am gleichen Tag wurde der Knappe zum Ritter geschlagen.

Lukas Rewitzer, GS Lappersdorf, Klasse 3a

Eine zweite Chance

Am Stadtrand von Regensburg, in einem kleinen Wald, unter einer großen Eiche, steht ein kleines, buntes, gemütliches Häuschen. Hier wohnt seit ihrer Kindheit eine neugierige, freche Katze, sie heißt Mia. Mia ist orange-weiß gestreift, ihre vordere rechte und hintere linke Pfote sind orange, die anderen Pfoten sind weiß. Die Schwanzspitze ist auch weiß. Als sie mal wieder auf der Jagd im alten Friedhof ist, entdeckt sie, dass hinter dem großen weißen Zaun etwas orange schimmert. Mia weiß, dass hinter dem weißen Zaun Herr Grillo wohnt. Er hasst Katzen und jede Katze bleibt von dem Garten weg, aber Mia nicht, sie ist zu neugierig. Sie springt über den Zaun. Da entdeckt Mia die leckeren Pflirsiche. Als Mia in den großen leckeren Pflirsich beißen will, hört sie Schritte. Mia zittert vor Angst. Da entdeckt sie den offenen Schulranzen. Mia stürzt sich in die Ranzen. „Das war knapp“, schnauft sie. Herr Grillo holt einen großen Pflirsich und legt ihn in die Ranzen, er berührt dabei fast ihr Fell. Mia hält ängstlich die Luft an. Da hört sie eine fröhliche Mädchenstimme. Das Mädchen schmeißt den Schulranzen auf die Schulter. „Tschüss Onkel Grillo“, ruft sie und rennt los in die Schule. Nach der großen Pause will Frau Müller anfangen, da springt Mia aus dem Schulranzen, direkt aufs Lehrerpult. Dabei stößt sie die Blumenvase um. Das Wasser strömt auf die abgegebenen Matheproben. Frau Müller kreischt: „Die ganzen Proben sind versaut, wir werden sie in 2 Tagen noch mal schreiben, und zwar ohne Katze.“ Das Mädchen freut sich: „Jetzt habe ich doch noch eine zweite Chance meine Note zu retten. Danke, kleine Katze ...“



Xenia Igiebor, GS Lappersdorf, Klasse 3a

Der Reiterhof bei Regensburg

Einmal bin ich in den Ferien auf einem Reiterhof in der Nähe von Regensburg gewesen. Dort habe ich das Pony Max longiert und geputzt. Ich mochte Max von Anfang an sehr, nicht so, wie die anderen Pferde. Max ist ein kleines schwarzes Pony mit weißen Punkten auf dem Bauch. Bevor ich geritten bin, musste ich helfen, die Pferde zu putzen und zu striegeln. Es waren noch viele andere Kinder da. Zum Schluss haben wir einen Ausritt gemacht, es war





wunderschön! Auf dem Rückweg habe ich Max angespornt. Er ist dann im Trab gelaufen! Als wir wieder beim Reiterhof waren, brachten wir die Ponys in den Stall und versorgten sie. Ich verabschiedete mich von Max, denn inzwischen war meine Mutter angekommen, um mich abzuholen.

Fiona Dinkloh, GS Lappersdorf, Klasse 3a

Zu spät

Es war ein schöner Sommermorgen. Nach dem Frühstück musste Ben zur Lappersdorfer Grundschule. Er holte seinen Schulanzen und ging aus dem Haus. „Tschüss, Mami!“, rief er freudig. Seine Mutter winkte Ben noch nach, bis er um die Ecke bog.

Als er an seinem Lieblingsspielplatz vorbeikam, blieb er stehen und bewunderte die Schaukel mit fröhlichem Gesicht. Er dachte sich: „Diese Schaukel gefällt mir sehr gut. Ich probiere sie mal wieder aus.“ Doch er wusste nicht, wie schnell die Zeit verging. Viel später erst hopste er weiter. Nach einigen Minuten war er fast in der Schule, doch da sah er das verlockende Schaufenster, hinter dem es von Spielsachen nur so wimmelte. Er hastete hin und amüsierte sich über die lustigen Spielwaren. Am besten gefiel Ben der Roboter, weil er die ganze Zeit irgendwo blinkte und mit den Augen zwinkerte. Danach flitzte er zur Schule. Er blickte auf die große Schuluhr und murmelte: „Das gibt es doch nicht, ich bin eine halbe Stunde zu spät gekommen.“ Dann wollte er die Türe aufmachen, doch sie war fest verschlossen. Plötzlich schoss Ben etwas durch den Kopf: „Nein, daran habe ich gar nicht gedacht. Heute ist ja schulfrei.“ Die Erleichterung war ihm anzusehen und er war sehr glücklich.

*Jakob Sinz,
GS Lappersdorf, Klasse 3b*

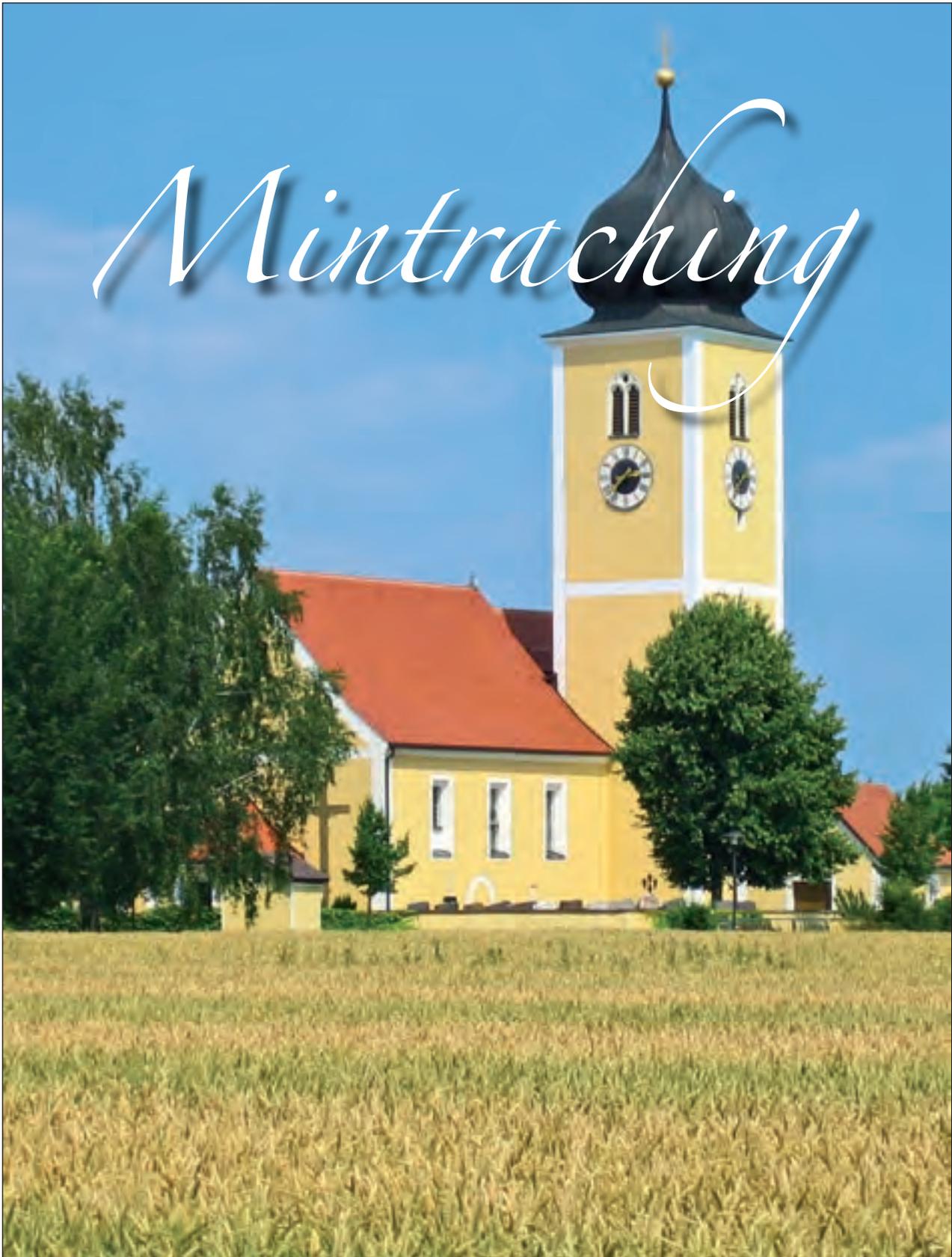


Zu spät zur Schule

An einem schönen Frühlingmorgen holte Ben seine Schultasche und machte sich auf den Weg zur Lappersdorfer Grundschule. Im Laufen rief er: „Tschüss, Mama!“ Er ging eine Weile dahin. Als er an dem schönen Spielplatz vorbeikam und die Schaukel sah, dachte er: „Ich habe genügend Zeit, ich kann ruhig noch ein bisschen schaukeln.“ Von wegen „noch ein bisschen“, Ben schaukelte eine lange Zeit.

Endlich wurde ihm das Schaukeln langweilig. Ben ging weiter. Auf seinem Weg lag das Spielwarengeschäft. Als er dort ankam, schaute er sich die vielen Spielsachen im Schaufenster an. Er stand so rum und dachte dabei: „Oh, da gibt es so tolle Spielsachen, die wünsche ich mir alle zu Ostern.“ Er lief weiter und als er plötzlich die Schuluhr sah, murmelte er vor sich hin: „Oh je, wenn das Mama erfährt, es ist schon zehn Minuten vor halb neun.“ Als er dies sagte, wurde er bleich vor Schreck. Er stürmte ins Klassenzimmer und musste erst Luft holen, denn das Klassenzimmer war leer, nur die Lehrerin war da. Sie fragte freundlich: „Warum kommst du heute so früh? Die erste Stunde fällt doch aus.“ Ben antwortete fröhlich: „Ich habe es vergessen!“ Nun bekam er doch keinen Ärger.

Hannah Kick, GS Lappersdorf, Klasse 3b





Geschichten aus Mintraching

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Johannes Horsch	4a	Der Einbrecher	141
Emily Bader	4a	Der rettende Schläger	141
Mick Fuchs	4a	Der rettende Schläger	142
Thomas Dimmelmeier	4a	Der rettende Schläger	142
Theresa Lehner	4a	Dichter Nebel in Mintraching	143
Lukas Heimerl	4a	Ein Elfchen	143
Patricia Buchwald	4a	Ein Schneeballgedicht	143
Alina Neuland	4a	Man macht nicht zweimal denselben Fehler	143
Theresa Kleuser	4a	Rettung in letzter Sekunde	144
Neele Lenz	4a	Rettung in letzter Sekunde	145
Larissa Sahrman	4a	Rettung in letzter Sekunde	145
Michelle Baier	4a	Rettung im letzten Moment	146
Lea Platzer	4a	Sommer und Winter	147
Stefan Alber	4a	Wer nicht hören will ...	147





Der Einbrecher

Es war ein kalter Wintertag. Stefan, Thomas, Mick, Ludwig und Johannes verabredeten sich nach der Schule am Roither See zum Eishockey spielen. Der See war bereits zugefroren und man konnte bestimmt prima Schlittschuh fahren. Mick brachte zwei Tore mit und Stefan die Schläger. Sie zogen ihre Schlittschuhe an. Plötzlich fragte Johannes: „Ist das Eis eigentlich dick genug?“ „Wird uns schon aushalten“, meinte Ludwig. Also gingen sie aufs Eis. Das Spiel war sehr spannend, denn sie hatten zwei faire Teams gemacht. Stefan und Thomas gegen Mick, Ludwig und Johannes. Ludwig war im Tor. Stefan lief gerade aufs Tor zu und schoss den Puck sehr flach. Ludwig musste auf die Knie, um den Puck zu halten. Also ließ er sich hinfallen. Plötzlich knackte es unter seinen Knien. Johannes rief: „Leg dich auf den Bauch und robbe zum Ufer!“ Doch es war zu spät. Mit einem Krachen brach das Eis. Ludwig konnte gerade noch den Schläger auf die beiden Eisplatten legen und sich festhalten. Die anderen vier Jungs fuhren noch schnell zum Ufer. Zum Glück war in der Nähe eine Hütte, an der eine Leiter lehnte. Thomas lief sofort hin und holte die Leiter. Jetzt war Johannes an der Reihe. Er legte sich flach aufs Eis, und hielt Ludwig die Leiter hin. Ludwig schaffte es, sich daran festzuhalten. Johannes zog und zog, doch er bekam Ludwig einfach nicht aus dem See. Stefan kam und half ihm. Endlich schafften sie es, Ludwig aus dem eiskalten Wasser zu ziehen. Dann schleppten sie ihn ans Ufer. Sofort zogen die vier Jungs ihre Jacken aus und legten sie um Ludwig. Thomas hatte noch Tee und gab ihn Ludwig. Mick rief mit seinem Handy die Feuerwehr an, da sie vor lauter Aufregung keine andere Nummer wussten. Nach kurzer Zeit traf der Rettungswagen ein und Ludwig wurde ins Krankenhaus gebracht. Einen Tag später wurde er entlassen, musste aber noch drei Wochen wegen einer Lungenentzündung im Bett liegen bleiben. Langweilig wurde ihm jedoch nicht, denn die vier Jungs kamen ihn jeden Tag besuchen.

Tipp: Gehe nie aufs Eis, wenn du nicht weißt, wie dick es gefroren ist!

Johannes Horsch, GS Mintraching, Klasse 4a

Der rettende Schläger

An einem kalten Wintertag in den Faschingsferien gingen die vier Freundinnen Emily, Sarah, Julia und Lucia an den gefrorenen Roither See in der Nähe von Mintraching zum Eishockeyspielen. Nach fünf Minuten waren sie dort angekommen. Emily schlug ihren Freundinnen vor: „Wollen wir erst mal messen, wie dick die Eisschicht ist. Ich habe auch einen Eisbohrer dabei.“ „Nein, nein!“, widersprach Julia, weil schon seit zwei Tagen Temperaturen unter 0 °C herrschten. Lucia, Emily und Sarah sehen sich verwundert an. Nachdem die vier sich angezogen hatten, stürmte Julia mit Lucia auf den See. Alle vier spielten friedlich miteinander Eishockey. Plötzlich knackte und knisterte das Eis. Es bildeten sich Risse. Alle rannten schnell, ja sogar blitzschnell davon, bloß Julia war zu langsam.



Die Risse kamen immer näher und da passierte es: Sie brach ein. Die anderen hätten es nicht bemerkt, wenn sie nicht gerufen hätte: „Hilfe, holt mich hier raus!“ Emily, Sarah und Lucia drehten sich erschrocken um und blieben wie angewurzelt stehen. Sarah reagierte als Erste und brüllte: „Halt dich am Schläger fest, wir holen Hilfe!“ Auf einmal fiel Lucia ein, dass sie ja ihr Handy dabei hatte. Sie wählte schnell die 112 und zählte die fünf W-Fragen auf. Ungeduldig warteten sie auf Rettung und forderten Julia immer wieder auf durchzuhalten. Nach zehn Minuten Wartezeit kam endlich der Notarzt. Er rutschte auf dem Bauch zu Julia, nahm den Schläger als Hilfsmittel und zog sie raus. Die drei machten sich Sorgen um Julia, denn der Notarzt nahm sie mit ins Krankenhaus nach Regensburg. Schnell rannten die Mädchen zu Julias Eltern und erzählten ihnen alles. Sie konnten es gar nicht fassen, Julia war nämlich sonst immer so vorsichtig.

Drei Tage später kam Julia mit einem Schnupfen aus dem Krankenhaus. Sie lernte daraus, dass wenn es zwei Tage Minusgrade sind, das Eis noch lange nicht trägt und man lieber vorsichtig sein soll.

Emily Bader, GS Mintraching, Klasse 4a



Der rettende Schläger

An einem kalten Wintertag spazierten die vier Freunde Tim, Tom, Franz und Marcel zufällig am Roither See vorbei. Sie wussten nicht, was sie tun sollten. Da rief Tom: „Spielen wir doch Eishockey!“ Die Kinder waren begeistert. Sie liefen schnell nach Hause und holten ihre Schläger. Tim brachte noch einen Puck mit. Als alle da waren, zogen sie ihre Schlittschuhe an, nahmen die Schläger und gingen vorsichtig aufs Eis. Das Eis knackte. „Kommt runter, das Eis ist zu dünn!“, schrie Marcel. „Nein, es ist perfekt zum Eishockey spielen“, entgegnete Tim. Marcel sagte: „Ich betrete das Eis nicht, es ist zu gefährlich.“ Die drei anderen Freunde fuhren mit ihren Schlittschuhen in die Mitte des Weihers. Sie spielten und hatten sehr viel Spaß. Tom rief: „Marcel, du Angsthase, komm doch zu uns, es kann doch nichts passieren!“ „Okay, ich bin gleich bei euch“, erwiderte Marcel. Er lief sofort zu seinen Kumpels. Die vier Hockeyspieler amüsierten sich sehr. Nach einiger Zeit bemerkte Marcel Risse im Eis und brüllte: „Wir müssen sofort von der Eisfläche, es bricht!“ Die Kinder stürmten so schnell sie konnten von der Gefahrenstelle weg. Plötzlich fiel Franz hin und brach ein. „Hilfe, ich ertrinke!“, kreischte er. Die anderen Jungen hatten das Ufer erreicht. Marcel nahm sofort sein Handy und alarmierte die Feuerwehr. „Wir haben bereits Hilfe verständigt“, rief Tom. Franz weinte bitterlich, unter dem Eis war es kalt, eiskalt. Mit letzter Kraft zog er sich mit dem Schläger ein bisschen auf die Eisfläche. In der Zwischenzeit kam die Feuerwehr. Sie warfen Franz ein Seil zu und zogen ihn aus dem See. Franz war unterkühlt und hatte einen Schock. Inzwischen war auch der Notarzt an der Unfallstelle. Die Sanitäter wickelten Franz in eine Rettungsdecke und brachten den Jungen in den Rettungswagen. Die drei Freunde wurden von der Feuerwehr nach Hause gebracht. Die Feuerwehrmänner belehrten die Kinder, dass sie nur aufs Eis gehen dürfen, wenn es mindestens 15 Zentimeter dick ist. Franz durfte noch am selben Tag das Krankenhaus verlassen.

Die Freunde waren sehr froh, dass nichts Schlimmeres passiert war. In Zukunft werden sie ohne Erwachsene nicht auf das Eis gehen.

Mick Fuchs, GS Mintraching, Klasse 4a



Der rettende Schläger

An einem kalten Wintertag gingen Nicki, Peter, Tom und Michi nach der Schule an den Roither See zum Eishockey spielen. Sie hatten ihre Hockeysachen dabei. „Nun kann es losgehen!“, rief Peter. Sie stellten die Tore auf, alles war bereit. Dann spielten sie, und da fiel das erste Tor für Nicki und Tom. Peter schoss zu Michi, aber er hatte nicht gut gezielt, so dass der Ball weit hinaus rutschte. „Upps, der war wohl zu weit! Ich hol ihn gleich“, entschuldigte sich Peter. Und er fuhr hinaus, weit hinaus. Tom meinte: „Hoffentlich passiert ihm nichts.“ Die Freunde sahen Peter nicht mehr. Sie fuhren langsam seiner Spur nach, es war weit vom Ufer entfernt, ja sogar sehr weit. Plötzlich hörten die Freunde es knacken und krachen. Eine Stimme schrie: „Hilfe, Hilfe, helft mir doch!“ „Hoffentlich ist das nicht Peter“, meinte Nicki. Sie fuhren schneller und schneller und sahen in der Ferne eine Hand aus dem Eis ragen. Die Jungen hatten Angst um Peter. Sie rannten zu dem Jungen, der im Eis schwamm. „Das ist Peter!“, rief Nicki. Er warf Peter seinen Schläger hin, den er zufällig mitgenommen hatte. „Nimm ihn und halte dich fest!“, befahl Nicki. Michi fuhr schnell an das Ufer des Sees und zog sich seine normale Kleidung an. Dann fuhr er mit dem Rad so schnell er konnte nach Hause, um eine Decke zu holen. Seine Mama nahm er gleich mit. Sie fuhren mit dem Auto wieder zum See zurück. Inzwischen zog sich Peter mit seinen letzten Kräften aus





dem Loch. Er war sehr erleichtert, alle waren erleichtert. Da kamen auch Michi und seine Mama. Sie legten die Decke über Peter. Aber er fror und fror. Nicki und Tom nahmen seine Hand und brachten ihn ans sichere Ufer. „Das machen wir nie wieder! Lieber gehen wir in die Donau-Arena. Da kann so etwas nicht passieren“, beschlossen die Kinder. Peter fühlte sich schon wieder besser. Aber seine Mama wollte ihn zur Sicherheit zum Doktor bringen. Zum Glück hatte er nur Schnupfen, es hätte noch schlimmer ausgehen können!

Thomas Dimmelmeier, GS Mintraching, Klasse 4a

Dichter Nebel in Mintraching

Draußen lag dichter Nebel. Onkel Otto musste noch einen Brief zur Post bei der Bäckerei Förg bringen. Seine Frau warnte ihn: „Geh lieber zu Fuß! Du siehst kaum deine Hand vor den Augen.“

Er aber stieg in sein Auto und fuhr los. Auf der Hauptstraße überholte ihn ein Auto mit Nebellampen. Onkel Otto blieb ihm dicht auf den Fersen. Nun bog sein Vordermann nach rechts ab. Sofort blinkte Onkel Otto und folgt ihm seelenruhig nach rechts. Plötzlich stoppte der Wagen vor ihm. Viel zu spät bemerkte es Onkel Otto. Er konnte nicht mehr bremsen und prallte ihm auf den Kofferraum. Wütend stieg er aus dem Auto und schrie: „Sind Sie wahnsinnig! Sie können doch bei diesem Nebel nicht einfach anhalten!“ „Entschuldigung, aber ich stehe hier in meiner Garage“, antwortete der Fahrer.

Theresa Lehner, GS Mintraching, Klasse 3a



Ein Elfchen

*freundlich
die Mintrachinger
sie sind nett
ich wohne gerne hier
schön*

Lukas Heimerl, GS Mintraching (nach seinem Umzug nach Mintraching), Klasse 4a

Ein Schneeballgedicht

*windig
das Rathaus
es fliegt davon
das Rathaus aus Mintraching
dann kommt plötzlich der Bürgermeister
Wo ist die Gemeinde?
fragt er sprachlos
sie fliegt
weg*

Patricia Buchwald, GS Mintraching, Klasse 4a

Man macht nicht zweimal denselben Fehler

Es war am Vormittag. Malin, Anja, Tina, Lena und Simon saßen in ihrer Klasse. Es begann gerade die letzte Schulstunde, als ein Verkehrspolizist in der Klasse eintraf. Er erklärte den Schülern unter anderem, dass es „falsch“ ist, freihändig zu fahren und dass es natürlich „richtig“ ist, sich mit beiden Händen am Lenker festzuhalten.

Alle Kinder hörten aufmerksam zu. Na ja, fast alle. Simon las gerade einen Comic. Auf einmal ertönte der Gong: „Ding, dong, dong!“ Endlich war die Schule aus.

Tina und Lena standen vor dem Pausenhof und warteten auf ihre Geschwister aus der zweiten Klas-



se. Ihnen gegenüber standen Anja und Malin hinter einem Obstkarren. Die beiden warteten auf den Schulbus, als plötzlich Simon auf seinem Fahrrad aus dem Pausenhof gerast kam. Als er auf dem Bürgersteig fuhr, nahm er die Hände vom Lenker und zeigte den anderen, wie gut er freihändig fahren konnte. „Da schaut ihr, was?“, rief er ihnen stolz zu.

„Hast du denn im Unterricht nicht aufgepasst?“, rief Malin zurück. „Der Polizist hatte doch ausdrücklich gesagt, dass es sehr gefährlich ist, freihändig zu fahren. Und dann auch noch ohne Helm“, fügte Lena hinzu.

Im nächsten Moment krachte es auch schon: Simon war in den Obstkarren hineingefahren. Die Äpfel kullerten herunter, eine Blumenvase zerschellte auf dem Boden und aus Simons Schultasche fiel der Atlas in den Dreck.

Die erschrockene Verkäuferin half dem Jungen wieder auf die Beine und fragte besorgt: „Ist dir etwas passiert?“ Simon antwortete: „Mein Fahrrad ist kaputt, aber mir geht es gut.“

Tina, Anja und Malin waren herbeigeeilt und sammelten die heruntergefallenen Äpfel in einem großen Sack, während Lena den Hausmeister holte, damit er mit Schaufel und Besen die Scherben von der Straße entfernte.

Am nächsten Schultag kam Simon zu Fuß in die Schule. Er hatte überall blaue Flecken. Erst in der zweiten Stunde traute er sich zum Lehrer und zeigte ihm den Atlas, der total zerrissen und schmutzig war. Natürlich musste Simon den Atlas bezahlen, aber wenigstens machten sie an diesem Tag kein Erdkunde, sondern eine Malstunde. Auf dem Heimweg dachte sich Simon: So etwas passiert mir bestimmt nie wieder, hoffe ich!



Alina Neuland, GS Mintraching, Klasse 4a

Rettung in letzter Sekunde

An einem kalten Wintertag verabredeten sich Lisa und Laura zum Schlittschuhlaufen auf dem Guggenberger See, denn sie hatten gehört, dass dieser zugefroren war. Nach der Schule trafen sich die beiden Mädchen mit ihren Schlittschuhen dort. Lisa sah am Ufer des Sees ein Schild, auf dem stand: Bitte das Eis nicht betreten! Vorsicht Einbruchgefahr! „Laura, wir dürfen nicht auf den See. Die Eisschicht ist noch nicht dick genug“, stellte Lisa fest. Aber die Freundin widersprach: „Angsthase, Pfeffernase! Du willst uns doch nicht den Spaß verderben.“ „O.K.“, entgegnete Lisa mulmig, „aber wir halten uns nur in Ufernähe auf und wenn es knirscht gehen wir sofort vom Eis runter.“ Laura nickte zustimmend.

Vorsichtig betraten die Freundinnen die Eisfläche. Und siehe da, es hielt. Jetzt trauten sich die Mädchen auch vorsichtig in die Mitte des Sees. Sie drehten hier ihre Pirouetten und zeigten tolle Sprünge. Plötzlich knackte das Eis und es zeigten sich kleine Risse in der Eisschicht. Lisa hörte als Erste die Geräusche und sah die kleinen Risse. Sie schrie Laura zu: „Wir müssen sofort runter vom Eis! Es kracht!“ Lisa verließ langsam und vorsichtig das Eis. Als sie endlich das Ufer erreicht hatte, schaute sie sich nach ihrer Freundin um. Diese war nur noch wenige Meter vom rettenden Ufer entfernt, als das Unglück geschah. Laura brach ins Eis ein. Verzweifelt schrie sie: „Hilfe, Hilfe! Lisa, rette mich!“ „Bleib ruhig, ich rufe sofort die Feuerwehr an!“, antwortete die Freundin aufgeregt. Sie rief auch Lauras Eltern an. Während der kurzen Wartezeit, die den beiden wie Stunden vorkam, sprach





Lisa Laura Mut zu: „Es dauert nicht mehr lange, bis Rettung kommt. Halte durch, du schaffst das!“ Kurze Zeit später hörten sie die erlösenden Sirenen. Nach wenigen Minuten wurde Laura endlich von der Feuerwehr aus dem eisigen Wasser gezogen und sofort in warme Decken gewickelt. Als Lauras Eltern eintrafen, konnten sie ihre Tochter glücklich in Empfang nehmen. Gott sei Dank, war nichts Schlimmes passiert. Laura versprach, nie wieder so leichtsinnig zu sein.

Theresa Kleuser, GS Mintraching, Klasse 4a

Rettung in letzter Sekunde

An einem kalten Wintertag am Wochenende gingen Lisa, Lilly und Katharina zum Schlittschuhfahren. Aber es wurde ihnen bald zu langweilig. Deshalb schlug Lisa vor: „Gehen wir doch zum Guggenberger Weiher. Ich habe heute frühmorgens im Radio gehört, dass er zum Schlittschuhlaufen freigegeben ist.“

Dann liefen die drei Mädchen nach Hause, holten ihre Schlittschuhe und fuhren mit dem Fahrrad an den Guggenberger Weiher. Lisa wollte zuerst auf das Eis. Danach gingen Lilly und Katharina auch aufs Eis. Sie spielten „Die Prinzessin des Eiskunstlaufens.“ Dabei bohrten sich die Spitzen der Schlittschuhe häufig ins Eis rein. Es knirschte und knackte immer wieder sehr verdächtig und Risse waren zu sehen. Auf einmal krachte Lisa ein. Sie schrie: „Hilfe, Hilfe! Holt mich hier raus!“ Lilly und Katharina liefen schnell vom Eis. Lilly zückte ihr Handy und rief die DLRG und den Notarzt an. In der Zwischenzeit wollte Katharina Lisa rausziehen, aber unglücklicherweise fiel sie dabei selber rein. Beide schrien nun aus Leibeskräften: „Lilly, Lilly, tu doch was!“ Lisa war kalt, eisig kalt, Katharina wurde auch kalt. Lilly tröstet die beiden bis die DLRG und der Notarzt kamen. Die Mitarbeiter legen sich auf den Bauch und zogen Lisa und Katharina aus dem kalten Wasser heraus. Die Eltern der Mädchen wurden verständigt und kamen sofort. Der Notarzt wickelte Lisa und Katharina in Decken ein. Er stellte fest, dass beide eine Unterkühlung hatten. Sie mussten zwei Wochen im Krankenhaus bleiben. Lilly besuchte sie jeden Tag und nach zwei Wochen durften sie endlich wieder nach Hause. Katharina hatte daraus gelernt, dass man, wenn einer eingebrochen ist, ihn im Liegen herausziehen soll.



Neele Lenz, GS Mintraching, Klasse 4a

Rettung in letzter Sekunde

An einem sonnigen Wintertag in Mintraching gingen drei Freunde zum Spielen an den Guggenberger Weiher. Am Ufer stand ein Schild: „30 Zentimeter dickes Eis.“ Marlene rannte aufs Eis. Sie schubste Gustaf und er schubste Dominik. Dann schmissen sie sich voller Übermut auf das Eis. Fröhlich tobten sie herum. Die Jungs wollten cool sein und gingen immer weiter raus. „Seid vorsichtig!“, schrie Marlene. Dominik rief Marlene zu: „Angsthase!“ Das Mädchen murmelte: „Das Eis wird hier immer dünner“. 100 Gedanken schossen ihr in den Kopf, was alles passieren könnte. Letzte Woche erst waren zwei Kinder in der Nähe von Mintraching eingebrochen. Sie erinnerte sich schlagartig an den Bericht aus dem Radio. Marlene konnte nur hoffen, dass ihnen nicht dasselbe passierte. Sie wollte gleich losrennen, um ihre Freunde zu warnen. Sie sollten von der gefährlichen Stelle sofort weggehen. Marlene schaute sich um. Sie konnte die Jungs nicht sehen. Ihr lief es kalt über den Rücken.



Sie hätte Schuld, wenn den Jungs etwas geschehen wäre. Dominik und Gustaf waren auf der anderen Seite des Sees, sie versteckten sich mit Absicht hinter einem Baum, um Marlene Angst einzujagen. Sie war nämlich sehr ängstlich und scheu. Nach einer Weile gingen die Jungs wieder zurück. Plötzlich hörten sie das Eis knacken. Es bekam Risse. Die Jungs fühlten sich ängstlich, sie hatten richtige Angst. Dominik und Gustaf wussten nicht, was sie tun sollten. Sie rannten einfach los in der Hoffnung, sie würden nicht einbrechen. Das Eis bekam immer größere Risse. Marlene sah die beiden laufen. Sie schrie ihnen zu: „Legt euch hin!“ Sie wusste, was zu tun war, denn sie hatte das in der Schule gelernt. Doch da passierte es schon, die Jungs brachen nacheinander ein. Marlene bekam einen Schreck. Sie legte sich aufs Eis und näherte sich dem Loch. Das Mädchen versuchte an ihr Handy ranzukommen. Damit rief sie den Notarzt an. Die Jungs schrien: „Beil dich, wir ertrinken!“ Bis der Notarzt kam, versuchte sie die Jungs rauszuziehen. Endlich sah sie ein Blaulicht: „Der Notarzt kommt!“, schrie Marlene. Sie versuchte damit die Jungs zu beruhigen. Der Notarzt legte eine Leiter auf das Eis. Die Leiter verteilt das Gewicht an jeder Stelle gleich. So konnten die Jungs glücklicherweise in letzter Sekunde durch den Notarzt, der auf der Leiter lag, aus dem Wasser gezogen werden. Mit dem Krankenwagen wurden die beiden schließlich ins Krankenhaus gebracht, denn der Arzt hatte bei beiden eine Unterkühlung und Erkältung festgestellt. Marlene dachte während der Rettung an das, was den Kindern aus dem Bericht passiert war. Es war das Gleiche, was Gustaf und Dominik nun geschehen war. Nach zwei Wochen konnten die beiden wieder aus dem Krankenhaus raus. Sie hatten bei diesem Unfall gelernt, dass man auf dem Eis nicht leichtsinnig sein darf. Aber zum Glück ist ihnen nicht mehr passiert. Das nächste Mal würden sie lieber warten, bis es ein bisschen kälter ist.



Larissa Sabrmann, GS Mintraching, Klasse 4a

Rettung im letzten Moment

Es war an einem kalten Wintertag in Mintraching. Anne, Lisa und Susanne verabredeten sich nach der Schule zum Schlittschuhfahren am Roither See. Als sie sich dort trafen, sprach Lisa: „Dann lasst uns mal die Schlittschuhe anziehen!“ Die Freundinnen beeilten sich mit dem Anziehen und gingen schnell auf das Eis. Als die Mädchen auf dem See waren, schlug Susanne ein Wettrennen vor. Da fiel Anne ein, was ihr Vater gesagt hatte. Sie erklärte ihren Freundinnen, dass man im Radio oder in der Zeitung nachsehen sollte, ob das Eis dick genug ist. Doch Lisa widersprach und meinte: „Wir haben aber nichts im Radio gehört und in der Zeitung stand auch nichts darüber.“ „Na gut“, antwortete Anne. Die drei liefen los. Auf einmal knackte es laut und das Eis bekam Risse. Es wurden immer mehr und mehr Risse. Susanne rief erschrocken: „Lauft um euer Leben!“ Sie liefen so schnell sie konnten, doch dann krachte es ganz laut und Susanne brach ein. „Hilfe, Hilfe, ich bin eingebrochen!“, schrie sie so laut sie konnte. Anne legte sich hin und robbte zu ihr. Sie versuchte, sie rauszuziehen, doch es war zu schwer für sie. Erschöpft rief sie Lisa zu: „Ich schaffe es nicht alleine. Du hast doch dein Handy dabei! Ruf schnell den Notarzt!“ Lisa reagierte sofort, doch Anne hatte die Befürchtung, dass Susanne nicht mehr lange durchhalten würde.

Erleichtert sahen Lisa und Anne den Notarzt und die Rettungsleute kommen. Sie riefen Susanne zu: „Du musst nur noch kurz durchhalten, der Notarzt ist schon da!“ Susanne war froh und nahm ihre letzte Kraft zusammen und versuchte, sich über Wasser zu halten. Die Rettungsleute zogen sie schnell aus dem Wasser raus und brachten sie ins Krankenhaus. Nach einigen Tagen durfte Susanne wieder nach Hause. Aus diesem Ereignis hatten alle drei gelernt, dass es auf dem Eis gefährlich sein kann. Bevor sie in Zukunft aufs Eis gehen, werden sie sich in der Zeitung oder im Internet erkundigen, wie dick das Eis ist, damit so etwas nicht mehr passieren kann.

Michelle Baier, GS Mintraching, Klasse 4a



Sommer und Winter

Im Sommer da ist's besser,
man besitzt ein Gewässer.
Im Winter ist's klüger,
viel Klamotten anzuzieh'n, ihr Grübler!

Viel Spaß beim Schlittschuhlaufen
oder beim Spielen im Schneehaufen.
Super ist's am Spielplatz
oder das Spielen mit der Katz.

Diese beiden Jahreszeiten
haben viele Unterschiedlichkeiten.
Das habt ihr jetzt gesehen,
so soll's im Sommer und Winter zugehen.

Lea Platzer, GS Mintraching, Klasse 4a



Wer nicht hören will ...

Es war ein warmer Sonntagvormittag. Leo und sein Papa gingen Rollerskates kaufen. Aber nicht für Leo, sondern für seinen Papa.

Im Primosport angekommen lief Leo gleich zu den Rollerskates, denn er kannte sich gut in diesem Laden aus. Sein Papa ging ihm langsam hinterher. Als er endlich da war, hatte Leo schon Rollerskates in der Hand. Er sprach: „Papa, probier die Schuhe mal!“ Und Papa probierte sie. Sie passten. Als sie beschlossen hatten, die Rollerskates zu kaufen, da fiel Leos Blick auf die Schoner und den Helm. Er zeigte darauf. Papa winkte ab und antwortete: „Ich brauche keinen Helm und schon gar nicht Schoner!“ „Wie du meinst!“, protestierte Leo. Sie gingen zur Kasse und kauften die Rollerskates. Sofort rannten sie aus dem Laden, denn Papa wollte sie gleich ausprobieren. Er fuhr mit Leo an einen Parkplatz in der Nähe des Guggenberger Weihers. Papa machte das Rollschuhfahren Spaß und er wurde immer übermütiger. Am Guggi angekommen fuhren sie immer schneller. Plötzlich schrie Papa: „Aa!“ Leo schaute, was geschehen war. Er sah, wie Papa im Gras lag und fragte besorgt: „Ist was passiert?“ „Na ja, geht! Bloß mein Knie ist offen“, seufzte Papa. „Na, was hab ich gesagt? Du sollst Schoner anziehen!“, meinte Leo. Schweigend stand Papa auf und fuhr nach Hause. Als sie dort ankamen, war es schon ziemlich spät. Darum gingen beide bald ins Bett. Am nächsten Morgen stand Leo ganz früh auf. Er ging zum Primosport und kaufte für seinen Papa Schoner und einen Helm. Denn sein Papa hatte heute Geburtstag. Er ging mit den Sachen nach Hause. Dort packte er alles ein, buk einen Kuchen und holte eine Kerze, auf der stand „Papa“. Als er hörte, dass sein Papa ins Bad ging, hängte er schnell eine Girlande auf. Darauf stand: „Happy Birthday!“ Schon hörte er Papa die Treppe runtergehen. Leo holte schnell den Kuchen aus dem Ofen und stellte ihn auf den Tisch. Als Papa zur Tür hereinkam, blieb er mit offenem Mund stehen. Er fragte: „Was, warst du das ganz allein?“ „Ja!“, antwortete Leo. Papa machte gierig die Geschenke auf und staunte nicht schlecht. „Alles, alles Gute zum Geburtstag, Papa!“, gratulierte Leo. Danach aßen sie beide Kuchen und Papa versprach, ab jetzt nur noch mit Schonern zu fahren.



Stefan Alber, GS Mintraching, Klasse 4a





Geschichten aus Neutraubling

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Paul Botschkarow	1d	Das Hallenbad	151
Patricia Krettek	1d	Das Hallenbad	151
Martha Obiedzinski	1d	Mein Zuhause	151
Jenny Reither	1d	Die Bücherei	151
Karla Pöringer	1d	Das Hallenbad	151
Dinela Ikanovic	1d	Mein Abenteuer	151
Sarah Potocian	1d	Die Bücherei	151
Julian Luque-Kroll	1d	Der TSV-Neutraubling	152
Laura Schödl	1d	Der Spielplatz	152
Atakan Deniz	1d	Karate	152
Anastasia Müller	1d	Meine Schule	152
Mejdi Biljali	1d	Das war im Guggi	152
Jason Petrus	1d	Neutraubling	152
Samanta Habermann	1d	Der Frosch	152
Caner Kandemir	1d	Wohin ich gern gehe	152
Murat Maden	1d	Was ich gerne mache	152





Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Aleyna Albayrak	3a	Eingeladen auf einer türkischen Hochzeit	152
Aysegül Celik	3a	Der Frühling	153
Ardita Podvorica	3a	Magische Fee	153
Klasse 3a	3a	Neutraubling	153
Peri Ocaktan	3a	Die Ganztagsklasse in Neutraubling	153
Elif-Nur Celik	3a	Die Ganztagsklasse in Neutraubling	154
Alexander Freund	3b	Der Wolf aus Neutraubling	154
Korbinian Bartko	3b	Blondkäppchen	154
Amelie Assmayr	3b	Türkiskäppchen	155
Julius Wüst	3b	Grünkäppchen	155
Alex Fenchel	3b	Goldkäppchen	155
Niclas Finger	3b	Als der Wolf nach Neutraubling kam	156
Nathalie Brath	3b	Pinkkäppchen	156
Neslihan Önal, Patrick Masuda, Wiktorija Filipczyk, Andrej Rekez	3c	Viele Sprachen in einer Klasse	157
Katharina Bauer	3c	So ist Karate	157
Jana Füßl	3c	Neutraubling	158
Jennifer Dorn	3c	Hallo,	158
Jennifer Alesi	3c	Hallo Handball-Fans	158
Christine Wiltschko	3c	Die Löschwerges	158
Dominik Heiss	3c	Das Museum in Neutraubling	159
Alex Bart, Max Rud	3c	Handball E-Jugend	159
Rilind Qaka	3d	Was ich an Neutraubling liebe	159
Melina Ostermeier	3d	Was ich an Neutraubling liebe	159





Das gefällt mir in Neutraubling!

Das Hallenbad

Wir waren im Schwimmbad. Das machte Spaß, denn da kann man schwimmen. Da sind viele Menschen. Da kann man draußen schwimmen.

Paul Botschkarow, GS Neutraubling, Klasse 1d

Das Hallenbad

Ich habe vorvorletztes Wochenende im Hallenbad ein Seepferdchen geschafft. Dann musste Mama drei Euro bezahlen für das Seepferdchen.

Patricia Krettek, GS Neutraubling, Klasse 1d

Mein Zuhause

Ich liebe es mit meinem Bruder im Garten zu spielen. Wir hatten einen Hasen. Er hieß Meika. Er war ein lustiger Hase. Ich sollte ihn die ganze Zeit fangen. Meine Mama schaute aus dem Fenster und beobachtete mich und den Hasen.

Martha Obiedzinski, GS Neutraubling, Klasse 1d

Die Bücherei

Die Frau Gröschel kauft sehr schöne Bücher für unser Neutraubling. Sie ist auch sehr nett. Ich mag sie sehr, weil sie uns Kinder auch sehr mag. Es sind schöne Bücher da.

Jenny Reither, GS Neutraubling, Klasse 1d

Das Hallenbad

Ich gehe gerne ins Hallenbad. Im Hallenbad kann man auch Mittag essen und Abend essen. Es gibt auch ein Wasser, aber da kann man nicht so schnell ertrinken.

Karla Pöringer, GS Neutraubling, Klasse 1d

Mein Abenteuer

Es war schön, als ich im Hallenbad war. Da war ein Raum, der war so warm, dass ich eine Unterlage nehmen musste. Und dann als ich raus gegangen war, war's sehr kalt.

Dinela Ikanovic, GS Neutraubling, Klasse 1d

Die Bücherei

Die Frau Gröschel liest schöne Geschichten. Zum Beispiel Frau Quatscheviel und andere tolle Geschichten. In der Bücherei ist es schön.

Sarah Potocean, GS Neutraubling, Klasse 1d





Der TSV Neutraubling

Es war ein sonniger Tag. Es gab ein Turnier. Sie verloren mit 8:2. Eine Sensation! Sie kriegten trotzdem Pokale. Yeah baby! Neutraubling gegen Lanzberg.

Julian Luque-Kroll, GS Neutraubling, Klasse 1d

Der Spielplatz

Ich gehe gerne zum Spielplatz. Da gibt es eine Rutsche und eine Schaukel und einen Sandkasten.

Laura Schödl, GS Neutraubling, Klasse 1d

Karate

Ich bin bei Karate angemeldet. Bei Karate gefällt es mir sehr.

Atakan Deniz, GS Neutraubling, Klasse 1d

Meine Schule

In der Schule ist es schön. Dort kann man schreiben und lesen lernen.

Anastasia Müller, GS Neutraubling, Klasse 1d

Das war im Guggi

Im Guggi ist es schön. Im Guggi schwimme ich. Am Guggi esse ich Eis. Im Guggi fahre ich mit dem Boot. Im Guggi spiele ich mit Sand. Am Guggi fahre ich Fahrrad.

Mejdi Biljali, GS Neutraubling, Klasse 1d

Neutraubling

Neutraubling ist schön. Am Spielplatz ist es schön. Auch noch schön ist die Schule.

Jason Petrus, GS Neutraubling, Klasse 1d

Der Frosch

Ich und Sarah haben einen Frosch gefangen. Ich hab ihn auf die Schaufel genommen. Dann ist er rumgehüpft und wieder ins Wasser gehüpft.

Samanta Habermann, GS Neutraubling, Klasse 1d

Wohin ich gerne gehe

Ich gehe zum Spielplatz. Ich gehe zum Bowling. Ich gehe zur Schule. Ich gehe in die Bücherei.

Caner Kandemir, GS Neutraubling, Klasse 1d

Was ich gerne mache

Ich schwimme gerne. Ich tanze gerne. Ich spiele gerne Fußball. Ich esse gerne Erdbeeren. Ich bin ein Cowboy. Ich will gerne spielen. Ich pflanze gerne. Ich pflücke Blumen. Ich male gerne.

Murat Maden, GS Neutraubling, Klasse 1d



Eingeladen auf einer türkischen Hochzeit

In den Osterferien gehe ich zu vielen Hochzeiten. Dort spielt man türkische Tänze. Sie heißen Halay und Kolbasti. Außerdem gibt es ein Fest, bei dem die Ringe an die Finger gesteckt werden. Beim Fest Kina gecesi werden die Hände der Braut mit Farbe angemalt und geschmückt. Männer dürfen da nicht kommen. Erst danach wird richtig Hochzeit gefeiert. An das Brautkleid wird ein rotes Band gebunden. Das soll der Braut Glück bringen.

Aleyna Albayrak, GS Neutraubling, 3a Ganztagsklasse



Der Frühling

Der Frühling ist meine Lieblingsjahreszeit, weil die Tulpen so wunderschön wachsen und blühen. Es gibt gelbe, rote und viele andere Farben. Hier in Neutraubling, aber auch in Regensburg, habe ich schon viele dieser Frühlingsblumen gesehen. Viel Beete und Blumenkästen sind dort angepflanzt, um die Stadt zu schmücken. Die Blumen können aber auch am Fensterbrett in einem Blumenkasten wachsen oder in einer Vase auf dem Tisch stehen. Aber der Frühling hat noch was anderes, das die Kinder ganz gerne mögen. Es ist Ostern. Das Beste an Ostern ist, dass man Eier bekommt und auch Eier färbt. Der Osterhase bringt kleine Osterkörbchen und versteckt sie für die Kinder im Garten des Kindergartens und der Schule. Wir können es kaum erwarten, bis der Osterhase kommt.

Aysegül Celik, GS Neutraubling, 3a Ganztagsklasse

Magische Fee

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Lisa. Lisa war außergewöhnlich, weil sie eine Glitzerstaub-Fee war. Sie war aber auch sehr, sehr einsam, weil sie keine Familie hatte. Das ist ja klar, die Glitzerstaub-Fee gibt es nämlich nur einmal. Sie wünschte sich so sehr, dass sie ein doppeltes Leben hätte. Aber stattdessen war sie allein und lebte in einer kleinen Hütte mit Balkon. Den fand sie am schönsten, weil sie nachts immer die Sterne anschauen konnte. Auch in dieser Nacht ging sie hinaus auf den Balkon und da sah sie eine Sternschnuppe. Lisa wünschte sich etwas: „Bitte lass mich ganz normal sein und eine Familie haben und trotzdem gleichzeitig eine Fee sein.“ Plötzlich fing es an zu pochen. Es war ein Stern. Er sagte: „Was du wünschst wird erfüllt.“ Auf einmal trug sie eine Halskette, auf der stand: „Sag niemandem, was du bist. Schüttel mich und du wirst, was du wünschst.“ Sie schüttelte und da hörte sie Stimmen in der Hütte. Lisa, die Glitzerfee war froh, als sie ihre Familie sah und lachte wie nie.

Ardita Podvorica, GS Neutraubling, 3a Ganztagsklasse

JOSEF-HOFMANN-GRUNDSCHULE
EIS-IGLU
RATHAUS
SEESPIELPLATZ
RATSKELLER
GARTENZEILE
GUGGENBERGER SEE
BÜCHEREI
BIRKENFELD
SCHLESISCHE STRASSE
GANZTAGSKLASSE
NEUTRAUBLING

GS Neutraubling, Klasse 3a, Ganztagsklasse



Die Ganztagsklasse in Neutraubling

Hallo, ich die Peri gehe seit dem 14. September 2010 bei uns in der Josef-Hofmann-Schule in die Ganztagsklasse. Bei uns fängt die Schule um 8.00 Uhr an und dauert bis 16.00 Uhr. Von Montag bis Donnerstag bekommen wir keine Hausaufgaben. Da üben wir nämlich am Nachmittag in der Schule. Am Freitag gibt aber schon welche. Mittags essen wir immer. Danach gehen wir zum Sportplatz, zum Seespielplatz oder in die Turnhalle. Zweimal in der Woche haben wir am Nachmittag unsere Lehrerin, Frau Summer. Am Mittwoch kommt Herr Hofmann zu uns und am Dienstag Frau Anker. Außerdem haben wir am Montag Sport mit Herrn Kessner und am Mittwoch besucht uns Frau Gröschel und liest uns vor.

Peri Ocaktan, GS Neutraubling, 3a Ganztagsklasse



Die Ganztagsklasse in Neutraubling

Hallo, ich bin die Elif-Nur. Ich bin seit 14.9.2010 in der Ganztagsklasse. Meine Lehrerin heißt Frau Summer. Bei uns fängt der Unterricht im 8.00 Uhr an und wird um 16.00 Uhr beendet. Um halb eins gehen wir immer in den Hort zum Essen. Dort treffen wir auch die 4a. Auch das ist eine Ganztagsklasse. Wir erleben in unserer Klasse Schönes und Trauriges. Vor den Weihnachtsferien war der letzte Tag von Herrn Weikl. Er ist mit uns immer zum Essen gegangen, hat mit uns Spiele gemacht und dann gemeinsam mit uns gelernt. Der Abschied war sehr, sehr traurig.

Aber jetzt freue ich mich schon auf den Mai, denn da geht meine Klasse eine Woche lang jeden Tag zum Schwimmen.

Ich bin sehr glücklich, dass ich in der Ganztagsklasse bin.

Elif-Nur Celik, GS Neutraubling, 3a, Ganztagsklasse

Der Wolf aus Neutraubling

Es war einmal ein Mädchen namens Braunkäppchen. Es hatte gerade die Hausaufgaben fertig gemacht, da fragte die Mutter: „Bringst du den Korb zu Großmutter? Sie ist krank und kann nicht einkaufen.“ Braunkäppchen sagte: „Na gut, dann gib mir den Korb.“ Braunkäppchen ging sofort los und machte sich auf den Weg. Auf halbem Weg begegnete es dem Wolf. Der Wolf fragte: „Oh, was für leckere Dinge! Darf ich mal probieren?“ Braunkäppchen sagte: „Du spinnst doch, du Mistvieh!“ Und der Wolf verschwand im Park. Als Braunkäppchen bei der Großmutter ankam, erschrak es, als der Wolf im Bett lag. Braunkäppchen konnte nicht einmal ein Wort sagen. Und schon wurde es verschlungen. Es dauerte nicht lange, da schlief der Wolf ein. Einige Minuten später kam der Jäger vorbei und fragte sich: „Wer hier wohl so laut schnarcht?“ Und kaum hatte er das Haus betreten, schon wusste er, wer hier schnarchte. Es war der Neutraublinger Wolf. Der Jäger nahm die Flinte und zielte auf den Wolf. „Spucke sofort die Großmutter und Braunkäppchen aus oder ich schieße!“ Der Wolf machte, was der Jäger sagte. Traurig ging der Wolf nach Hause und ließ sich nicht mehr blicken. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Alexander Freund, GS Neutraubling, Klasse 3b

Blondkäppchen

Es war einmal in einer Stadt, die weit, weit weg war. Diese Stadt hieß „Neutraubling“. In Neutraubling lebte vor langer, langer Zeit ein Mädchen namens „Blondkäppchen“.

Eines Tages begegnete es einem Wolf. Der Wolf war fröhlich und fragte es freundlich: „Darf ich etwas aus deinem Korb probieren?“ „Nein, geh und kauf dir einen Lutscher!“, brüllte es ihn an. Dann lief der Wolf wütend zur Hütte von Blondkäppchens Großmutter und verschlang sie ganz heimlich. Als das Mädchen kam, verschlang er es auch. „Aha!“ dachte es. „Er hat also auch Großmutter gefressen!“ „Blondkäppchen!“ rief die Großmutter. „Großmutter, ich habe ein Messer dabei, damit schneide ich ihm den Bauch auf“, sagte Blondkäppchen. In diesem Moment kam der Jäger in das Haus und staunte nicht schlecht, als Blondkäppchen und ihre Großmutter aus dem Bauch des Wolfes kletterten. Der Wolf wurde ohnmächtig, deshalb konnten sie auch ohne Probleme den Bauch zunähen.

Dann feierten sie ein großes Fest. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute.

Korbinian Bartko, GS Neutraubling, Klasse 3b



Türkiskäppchen und der Wolf

Es war einmal ein Mädchen namens Türkiskäppchen. Türkiskäppchen liebte es im Wald spazieren zu gehen und ihre Oma zu besuchen. Heute passierte etwas Seltsames. Ein Wolf kam. Der Wolf fragte freundlich: „Bekomme ich etwas aus deinem Korb? Die Dinge sehen so lecker aus und riechen so gut.“ „Nein, nie und nimmer! Wie kommst du darauf? Das ist für meine Oma!“, brüllte Türkiskäppchen. Neugierig fragte der Wolf: „Oh, wo wohnt denn deine Oma?“ „Meine Oma wohnt am Ende des Waldes, in einer kleinen Hütte unter sechs Eichen“, antwortete Türkiskäppchen. Der Wolf lief so schnell er konnte zur Hütte und verschlang die Großmutter. „Soll ich auch Türkiskäppchen fressen?“, überlegte der Wolf. „Hallo Oma!“, rief Türkiskäppchen, als sie zur Hütte kam. „Äh, bist du nicht der Wolf?“, fragte Türkiskäppchen erschrocken. „Nein“, brummte der Wolf. „Doch, das bist du, du gemeines Vieh!“ Der Jäger hörte das Geschrei und kam schnell zur Hütte. Türkiskäppchen schrie: „Der Wolf hat meine Oma verschlungen!“ Der Jäger hielt den Wolf fest, schnitt ihm den Bauch auf und befreite Oma. „Hurra, hurra!“, freute sich Türkiskäppchen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Amélie Assmayr, GS Neutraubling, Klasse 3b

Grünkäppchen und der Wolf

Es war einmal ein freches Mädchen namens Grünkäppchen. Das begegnete dem Wolf im Park am Neutraublinger See. Der Wolf war fröhlich und sprach Grünkäppchen freundlich an: „Oh, was für leckere Dinge! Darf ich etwas probieren?“ „Nie niemals! Lieber fresse ich einen Besen!“, brüllte Grünkäppchen. Der Wolf merkte, dass Grünkäppchen schlechte Laune hatte. Er lief so schnell er konnte zum Haus der Oma und legte sich in das Bett. Er zog die Decke bis zur Nasenspitze. Da kam Grünkäppchen herein. Es ging gleich wieder hinaus, weil das Kind dachte, es sei niemand zu Hause. Dann kam der Jäger zu Großmutter's Häuschen. Er fragte: „Was hast du für einen dicken Bauch?“ „Weil ich die Oma verschlungen habe!“ „Und was hast du für große Zähne?“ „Weil ich ein Wolf bin!“ Der Jäger zog die Flinte. Da rannte der Wolf davon. Jetzt hatte er keine fröhliche Laune mehr. Außerdem zappelte die Oma in seinem Bauch. Er spuckte sie einfach wieder aus und knurrte: „Ich komme wieder!“ Dann verschwand er im Wald. Alle waren froh, dass der Großmutter nichts passiert war. Zur Feier des Tages feierten sie ein großes Fest. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Julius Wüst, GS Neutraubling, Klasse 3b

Goldkäppchen und der Wolf

Es war einmal in Neutraubling ein Wolf und ein Mädchen namens Goldkäppchen. Goldkäppchen war ein freches Mädchen. Eines Tages ging Goldkäppchen durch den Wald. Da kam der Wolf und fragte: „Darf ich etwas aus deinem Korb haben?“ „Niemand, frag doch deinen Papa!“ Dann ging der Wolf weiter und fand eine Hütte. Er ging hinein und verschlang die Großmutter. Dann kam Goldkäppchen und wurde ebenfalls von dem bösen Wolf verschlungen. Als der Jäger kam schlitzte er dem schlafenden Wolf den Bauch auf und holte die Oma und das Goldkäppchen wieder heraus. Der Jäger schoss mit dem Gewehr in die Luft, so dass der Wolf erschrak und schnell davonlief. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute....

Alex Fenchel, GS Neutraubling, Klasse 3b



Als der Wolf nach Neutraubling kam

Es war einmal ein Mädchen namens Blaukäppchen, das in Neutraubling wohnte. Eines Tages verlangte die Mutter: „Bevor du jetzt zur Schule gehst, bringe doch der Großmutter noch schnell die Dinge vorbei, die ich für sie im Globuswarenhaus besorgt habe!“ Blaukäppchen seufzte, schnappte sich den bereitgestellten Korb und huschte aus dem Haus. Großmutter's Haus stand in der Nähe des Parkes am Neutraublinger See. „Jetzt bin ich gleich da!“, dachte Blaukäppchen erleichtert, als es durch den Park marschierte, denn der Korb war inzwischen sehr schwer. „Liebes Mädchen, bitte gib mir doch etwas aus deinem Korb zu essen!“ Eine tiefe Stimme riss Blaukäppchen aus seinen Gedanken. Ein riesiger Wolf blickte sie gierig an. „Niemals. Gehe doch zum Metzger Eschenwecker und kaufe dir etwas!“, schimpfte Blaukäppchen empört. Da schlich sich der Wolf davon. Kurz darauf kam Blaukäppchen bei der Großmutter an und lief flink ins Schlafzimmer. Doch was war das? Blaukäppchen erkannte den Wolf im Bett und wusste sofort, was passiert war. „Was suchst du hier, elendes Vieh? Spucke sofort meine Oma aus!“, forderte Blaukäppchen energisch. „Da kannst du lange warten, ha, ha!“, entgegnete der Wolf höhnisch. Mit einem Satz sprang er auf das Blaukäppchen zu und verschlang es. Es dauerte nicht lange, da bekam der Wolf furchtbare Bauchschmerzen. „Mann, ist mir schlecht!“, stöhnte der Wolf. Zufällig kam gerade der Jäger vorbei und hörte das grauenvolle Gejammer. „Was ist denn mit der Großmutter los?“, fragte er sich besorgt und schaute sofort nach ihr. Als er den Wolf erblickte, wusste er sogleich, was los war. Er legte sein Ohr an den Bauch des Wolfes und stellte erleichtert fest: „Ah, ich denke, ich habe da etwas gehört!“ Beherzt griff der Jäger dem Wolf in den Rachen und zog zuerst das Blaukäppchen, dann die Großmutter wohlbehalten aus dem Wolf heraus. Da bekam es der Wolf mit der Angst zu tun. „Nur schnell weg hier. Dem Blaukäppchen gehe ich von nun an besser aus dem Weg!“, dachte er bei sich. Der Wolf machte sich auf dem schnellsten Weg davon und ward in Neutraubling nie wieder gesehen.

Niclas Finger, GS Neutraubling, Klasse 3b



Pinkkäppchen

Es war einmal ein Wolf, der nach Neutraubling kam und seit Stunden den Globus suchte, weil er großen Hunger hatte. Als er immer noch auf der Suche nach dem Globus war, begegnete er einem Mädchen namens Pinkkäppchen. Er fragte: „Darf ich ein bisschen von deinem Essen haben?“ Pinkkäppchen brüllte zurück: „Was fällt dir ein, du komischer Wolf, mich nach Essen zu fragen!?“ Der Wolf wusste, wo Pinkkäppchens Oma wohnte. Schnell lief der Wolf zur Hütte, klopfte an der Tür und sagte: „Ich bin es, dein Pinkkäppchen. Da öffnete die Oma die Tür. Schnell verschlang der Wolf sie, setzte Omas Mütze auf und legte sich in ihr Bett und wartete auf Pinkkäppchen. Schon betrat es die Hütte. Aber bevor es sich über den üblen Mundgeruch beklagen konnte, war Pinkkäppchen schon zusammen mit seiner Oma im Magen des Wolfes. Da hörte ein junger Jägersmann das laute Schnarchen und schlich in die Hütte. Er sah den Wolf. Schnell befreite er Pinkkäppchen und die Oma. Zusammen scheuchten sie den Wolf hinaus. Der Wolf aber murmelte: „Warum muss ich denn immer schnarchen?!“ Da mussten alle sehr lachen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann lachen sie noch heute.

Nathalie Brath, GS Neutraubling, Klasse 3b



Viele Sprachen in einer Klasse!

In unserer Klasse sprechen einige Kinder andere Sprachen wie z. B. türkisch, russisch, polnisch und japanisch. Viele Kinder reden zu Hause nicht deutsch, sondern in ihrer Muttersprache.

So können wir uns in verschiedenen Sprachen begrüßen oder verabschieden:

deutsch	türkisch	japanisch	polnisch	russisch
Guten Morgen	güneidin	O – Hajo	dziendobry	dobre den
Auf Wiedersehen	bei bei – güle güle	sajonara	dowidzenia	dasvidania
Wie geht es dir?	nasilsin ?	Genki deska	jak ci idzie?	kak aila ?
Hallo	meraba	konichiwa	czeSc	hallo
Gute Nacht	igeceler	O – Jasumi	dobranoc	spakoinaja nosch
Ich heiße ...	benim adim	Boku wa ...	ja nazywam siec	mina sawut
Wir sehen uns bald wieder	görüşmecek üsere	Mata ajumasho	do zobaczenia	mi skora uwidimsa

In den einigen Sprachen gibt es anderen Schriftzeichen aber die gibt es auf unserer Tastatur nicht! Darum haben wir es so geschrieben, wie man es spricht.

Neslihan Önal, Patrick Masuda, Wiktoria Filipczyk, Andrej Rekuz, GS Neutraubling, Klasse 3c

So ist Karate

Wenn ihr wissen wollt, wie es in Karate ist, dann erzähle ich es euch! Ich bin selber in KKC in Neutraubling.

Dort sind zwar die Regeln streng, aber es ist toll! Es gibt zehn Kyus (das sind die Gürtel) und zehn Dans (das sind die Meistergürtel) in verschiedenen Farben.

Wir lernen die Katas (die Aufwärmreihenfolge), die Bunkais (die Ausschnitte aus den Katas) und vieles mehr.

Alle tragen einen weißen Karateanzug und sind barfuß. Die Karatejugendpreisträger heißen Sandra und Karina, sie sind „Blaugurte“. Ich habe den orangenen Gürtel.

Es gibt die Anfängergruppe, die Fortgeschrittenengruppe, in der ich bin, und die Profigruppe. Wir trainieren unter Anleitung und auch selbstständig. Das Training findet am Montag und am Mittwoch in der Turnhalle in der Förderschule statt.

Im März kann man zum Schnuppern, also zum Probetraining kommen.

Katharina Bauer, GS Neutraubling, Klasse 3c





Neutraubling

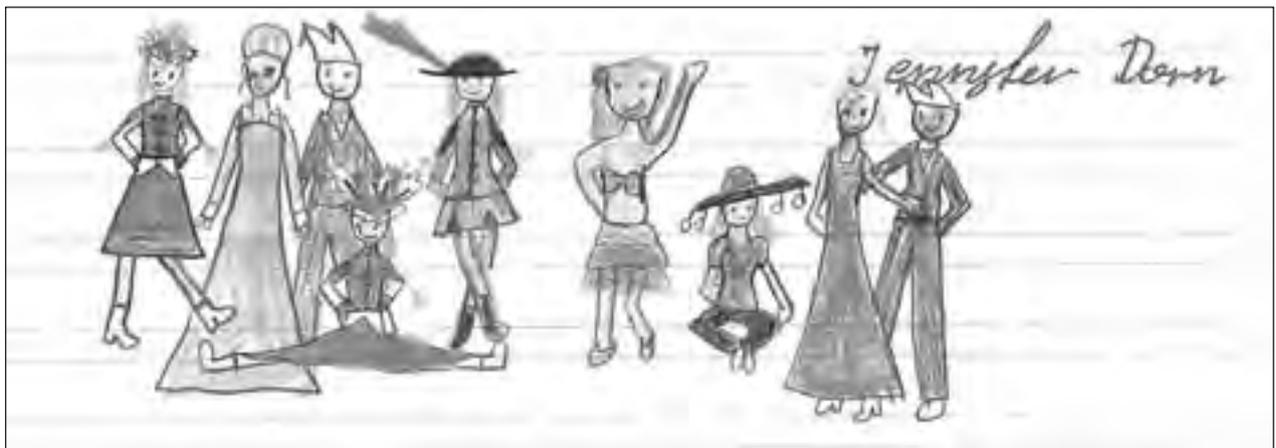
Die Stadt Neutraubling ist sehr schön. Es gibt dort ein Hallenbad, eine Eisdiele und vieles mehr. In Neutraubling gibt es viele Schulen wie z.B. die Grundschule, die Förderschule, die Mittelschule, die Realschule und das Gymnasium. Ich bin in der Grundschule, wie ihr vielleicht schon wisst. Es gibt auch eine freiwillige Feuerwehr in Neutraubling. Dieses Jahr feiert die Stadt Neutraubling ihr 60-jähriges Jubiläum. Es gibt auch den Guggenberger See. Dort gehe ich im Sommer zum Baden. Auch viele Radwege gibt es hier. In unserer Stadt gibt es außerdem viele Vereine.

Jana Füßl, GS Neutraubling, Klasse 3c

Hallo,

ich gehe in die Tanzschule der „Saturnalia“, die bei Faschingsauftritten tanzt. Wir sind vier Gruppen: die Kindergarde, die Jugendgarde, die „Roten Teufel“ die große Garde und die Showtanzgruppe. Wir geben unser Motto im Fasching bei Auftritten, Umzügen und am unsinnigen Donnerstag bekannt. Wir haben auch ein Prinzenpaar. Mit dem „Introbball“ geht es los und mit dem „Kernball“ ist dann endlich Schluss. Nach einer kurzen Pause geht es dann wieder mit dem Training, Auftritten usw. los.

Jennifer Dorn, GS Neutraubling, Klasse 3c



Hallo Handball-Fans!

Ich heiße Jennifer und ich gehe mehr als ein Jahr zum TSV Neutraubling zum Handball. Es macht mir sehr viel Spaß. Wir haben einmal in der Woche Training und am Samstag oder Sonntag Turniere. Jetzt haben wir ein Osterhasen – Turnier mit vier Spielen. Vielleicht bekommen wir eine Medaille oder eine Pokal. In den Osterferien haben wir auch ein Handballcamp für zwei Tage und ich freue mich schon sehr darauf.

Jennifer Alesi, GS Neutraubling, Klasse 3c

Die Löschzwerge

Die Löschzwerge gehören zur Neutraublinger Feuerwehr. Die Feuerwehr befindet sich in der Berlinerstraße 1a. Wir treffen uns einmal im Monat, immer freitags von 18 – 20 Uhr. Alle Kinder ab 9 Jahren dürfen mitmachen. Unsere Ausbilderin heißt Micha-





ela Mulitze. Wir lernen dort viele Aufgaben der Feuerwehr kennen. Außerdem machen wir Ausflüge wie z. B. zum Münchner Flughafen und nach Erding zum Schwimmen. Ebenso feiern wir Feste wie Nikolaus und Halloween. Jetzt haben wir sogar unser eigenes Feuerwehrauto bekommen.

Christine Wiltschko, GS Neutraubling, Klasse 3c

Das Museum in Neutraubling

In Neutraubling gibt es ein kleines Museum. In diesem Museum sind drei große Räume. Im Eingang sind Reifen und Gewehre ausgestellt. Auf einem Foto ist ein alter Happacher Bus. Am besten gefiel mir die Bonbonmaschine. Auch alte Kleider und Spielsachen kann man anschauen. Sogar Bomben und lustige Sauerstoffflaschen kann man besichtigen. Sehr schön fand ich das alte Buch.

Dominik Heiss, GS Neutraubling, Klasse 3c



Handball E-Jugend in Neutraubling

Handball ist cool! Unsere Trainer, Matheo und Matze sind cool. Wir trainieren hart und fleißig. Helfen unserem Trainer beim Aufbau und beim Aufräumen. Bei den Turnieren haben wir manchmal harte Gegner. Hemau war ein schwerer Gegner, aber gegen Schierling haben wir 12:6 gewonnen. Bald haben wir das Osterhasen-Turnier. Beim Turnier haben wir viele Gegner. Bis jetzt ist Hemau unser schwerster Gegner gewesen. Wir sind alle gute Spieler. Bis jetzt haben wir alle Turniere gewonnen, bloß nicht gegen Hemau. Matze und Matheo helfen uns beim Trainieren. Wir hoffen, dass unser Team weiterhin gewinnt.

Alex Bart und Max Rud, GS Neutraubling, Klasse 3c

Was ich an Neutraubling liebe

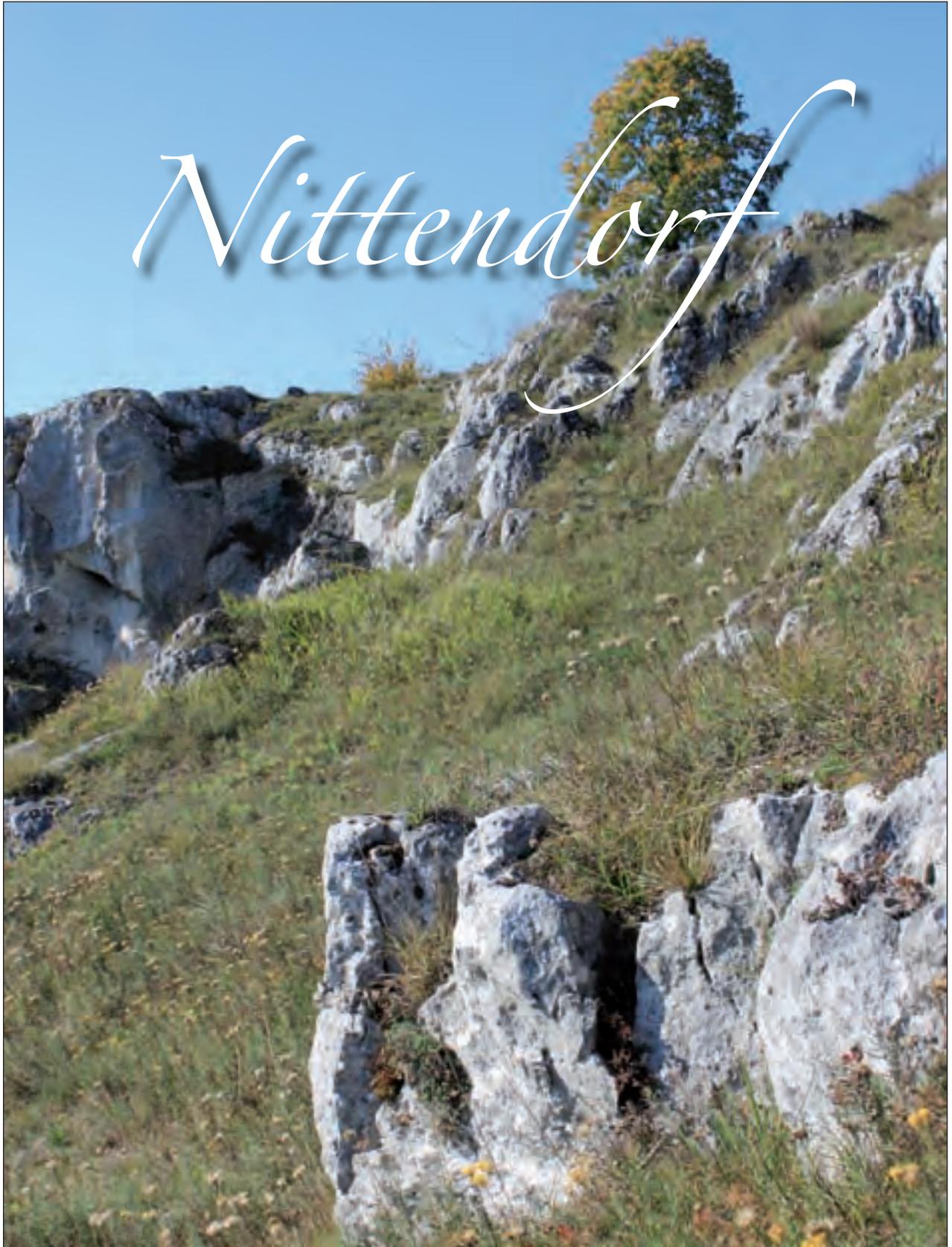
Die Schule mag ich an Neutraubling. Ich lebe gerne in Neutraubling, weil ich neben meinem besten Freund wohne und weil es hier einen guten Verein gibt, nämlich den TSV Neutraubling, in dem ich spiele. Ich lerne viele Freunde kennen. Ich spiele gerne draußen beim Abenteuerspielplatz und beim Seespielplatz. Ich spiele sehr gerne mit meinen Freunden am Spielplatz Fußball und ich gehe gerne zu Bolzplätzen und dann trainiert mich mein Onkel.

Rilind Qaka, GS Neutraubling, Klasse 3d

Was ich an Neutraubling liebe

Ich liebe Neutraubling, weil ich hier sehr viele Freundinnen habe. Ich finde auch den Abenteuerspielplatz cool, da kann man an blauen Kletterstangen klettern, es gibt eine grüne Bogenwippe und eine gerade Wippe. Ich mag es nicht, dass Jugendliche Graffiti sprühen. Ich gehe sehr gerne Eis essen, aber das Eis ist teurer geworden. Außerdem gehe ich auch gern ins Kino. Und am meisten mag ich hier das Schwimmen.

Melina Ostermeier, GS Neutraubling, Klasse 3d





Geschichten aus Nittendorf

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Die Klasse 2c	2c	Frühlingsgedanken der Klasse 2c	163
Lea Hecht	2c	Mein Ballgedicht	163
Luca Mader	2c	Mein Ballgedicht	163
Marie Forchhammer	2c	Mein Elfchen	164
Lisa Christl	2c	Mein Elfchen	164
Verena Schrödl	2c	Mein Elfchen	164
Verena Schrödl	2c	Mein Ich-Gedicht	164
Luca Mader	2c	Mein Ich-Gedicht	164
Sebastian Nickl	2c	Mein Ich-Gedicht	164
Julia Hoffmann	2c	Mein Akrostichon	164
Jonas Löffelmann	2c	Mein Akrostichon	164
Erwin Goethe	2c	Mein Akrostichon	165
Mario Kellner	2c	Mein Rondell	165
Julia Hoffmann	2c	Mein Rondell	165
Elsbeth Schneider	2c	Mein Rondell	165
Dennis Prock	2c	Mein Wachsgedicht	166
Angelina Knaub	2c	Mein Wachsgedicht	166





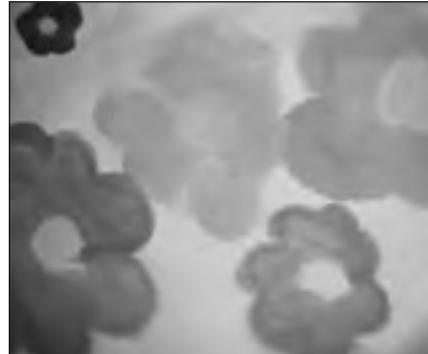
Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Leopold Mudigl	3a	Faschingselfchen	166
Tim Beckmann	3a	Faschingselfchen	166
Tim Samenov	3a	Faschingselfchen	166
Anna Sterr	3a	Faschingselfchen	166
Andreas Obermeier	3a	Faschingselfchen	166
Svenja Knott	3a	Faschingselfchen	166
Hanna Krämer	3a	Faschingselfchen	167
David Szöke	3a	Faschingselfchen	167
Valentina Ley	3a	Faschingselfchen	167
Dominik Ulbricht	3a	Die Zwerge von Viehhausen	167
Anna Sterr	3a	Der Dieb von Undorf	167
Leopold Mundigl	3a	Der Nittendorfer Gartenzwerg	167
Anna Eglmeier	3a	Die Rettung durch die Zwerge	168
Hanna Krämer	3a	Die Rettung durch die Zwerge	168
Leo Reinhardt	3a	Zwei hilfsbereite Zwerge	168
Moritz Eibl	3a	Die Zwerge und der Bauer	168
Lisa Weinfurtner	3b	Die Salzprinzessin	169
Laura Beer	3b	Die verschwundene Prinzessin	169
Freya O'Sullivan	3b	Der Zauberwald	169
Marlene Bauer	3b	Elfchen	170
Svenja Massinger	3b	Elfchen	170
Ronja Achatz	3b	Elfchen	170
Antonia Preugschat	3b	Eine mutige Königstochter	170
Sarah Kröber	3g	Holiday On Ice	171
Vinzenz Feuerer	3g	Ein schweres Fußballspiel	171
Vinzenz Feuerer	3g	Feuer auf dem Bauernhof	172
Juliana Maihöfner	3g	Die Prinzessin und die Blume	172
Oliver Rempel	3g	Der fürchterliche Tom Raidle	172
Meike Kachl, Sophia Rothgängel	3g	Die Zauberflöte	172





Frühlingsgedanken der Klasse 2c

Die Sonne scheint wärmer.
 Die Zugvögel kommen zurück.
 Die Tage werden wieder länger.
 Die Knospen der Bäume springen auf.
 Die Uhrzeit wird auf Sommerzeit umgestellt.
 Die Frühlingsblumen beginnen zu blühen.
 Die Kinder müssen sich nicht mehr so warm anziehen.
 Die Kinder suchen Osternester.
 Man kann wieder Blumen pflücken.
 Viele Obstbäume blühen rosa oder weiß.
 Der Igel erwacht aus dem Winterschlaf.
 Man kann wieder in der Sonne sitzen.
 Bei uns an der Schule beginnt endlich wieder die Wiesenpause.
 Die Temperaturen steigen wieder.
 Man kann wieder eine Radtour machen.
 Das Gras wächst und wird wieder grün.
 Die Eisdielen sperren auf.
 Die Kinder ziehen Sandalen an.
 Die Sonne scheint warm und hell.
 Alle Menschen freuen sich und sind fröhlicher.
 Die Kinder spielen wieder viel im Freien.
 Der Schulteich erwacht zu neuem Leben.
 Der Heuschnupfen bringt mich zum Niesen.
 Die Luft riecht nach Frühling, Wärme und Blumen.
 Die Bienen fliegen von Blüte zu Blüte.
 Die Erdkröte laicht im Schulteich.
 Die Kinder hüpfen fröhlich in der Sonne umher.



Klasse 2c, Grundschule Nittendorf

Mein Ballgedicht

Sport
 stark sein
 viel Obst essen
 sich durchsetzen
 fit

*Lea Hecht,
 Grundschule Nittendorf,
 Klasse 2c*

Mein Ballgedicht

schön
 viel Spaß
 sehr viel Sport
 gesund essen

*Luca Mader,
 Grundschule Nittendorf,
 Klasse 2c*



Mein Elfchen



*fit
ich spiele
sportlich bin ich
ich mag Sport sehr
gesund*



Marie Forchhammer,
Grundschule Nittendorf, Klasse 2c

Mein Elfchen



*schnell
schnell laufen
ich bin schnell
ich mag, gerne laufen
Sport*



Lisa Christl,
Grundschule Nittendorf, Klasse 2c

Mein Elfchen



*sportlich
lustiger Sport
es ist schön
ich mag Sport gern
Sport*



Verena Schrödl,
Grundschule Nittendorf, Klasse 2c

Mein Ich-Gedicht

Ich mag
viel turnen
hoch springen
gerne singen
Neues lernen
schnell rechnen
fit sein

Verena Schrödl,
Grundschule Nittendorf, Klasse 2c

Mein Ich-Gedicht

Ich mag
viel Bewegung
gerne Sport
gutes Essen
das Voltigieren
Äpfel essen
gesund sein

Luca Mader,
Grundschule Nittendorf, Klasse 2c

Mein Ich-Gedicht

Ich mag
schnell laufen
Fußball spielen
Obst essen
Wasser trinken
täglich Sport
fit sein
mich bewegen
gerne hopsen
voll in Form

Sebastian Nickl,
Grundschule Nittendorf,
Klasse 2c

Mein Akrostichon

Sport macht Spaß.
Pause ist Erholung.
Oft esse ich Obst.
Rennen macht mich fit.
Tennis mag ich gern.



Julia Hoffmann,
Grundschule Nittendorf, Klasse 2c

Mein Akrostichon

Tanzen ist toll.
Aufgeben ist schlecht.
Natürlich ist Sport toll.
Zwischendurch tut Bewegung sehr gut.
Ernähre dich auch gesund.
Natürlich ist das Tanzen toll!



Jonas Löffelmann,
Grundschule Nittendorf, Klasse 2c



Mein Akrostichon

Voll in Form sein ist wichtig.
Obst esse ich sehr gerne.
Lust auf Bewegung?
Laufen tut gut.
Ich bin voll in Form.
Nicht vergessen, Obst essen!
Fit bin ich.
Oft esse ich Obst.
Ruh' dich auch aus!
Mache dich fit!



*Erwin Goethe,
 Grundschule Nittendorf, Klasse 2c*



Mein Rondell

Ich bin voll in Form.
 Ich laufe gerne.
 Turnen mag ich sehr.
 Ich bin voll in Form.
 Schwimmen liebe ich.
 Klettern mag ich gerne.
 Ich bin voll in Form.
 Ich laufe gerne.

*Mario Kellner,
 Grundschule Nittendorf, Klasse 2c*



Mein Rondell

Ich mache sehr gern Sport.
 Obst und Gemüse esse ich gerne.
 Tennis spiele ich auch sehr gern.
 Ich mache sehr gern Sport.
 Ich habe immer eine gesunde Brotzeit dabei.
 Bewegungspausen tun gut!
 Ich mache sehr gern Sport.
 Obst und Gemüse esse ich gerne.

*Julia Hoffmann,
 Grundschule Nittendorf, Klasse 2c*

Mein Rondell

Ich bin voll in Form.
 Gerne gehe ich zum Schwimmen.
 Auch zum Reiten gehe ich gerne.
 Ich bin voll in Form.
 Am liebsten spiele ich draußen mit Freunden.
 Gerne laufe ich umher.
 Ich bin voll in Form.
 Gerne gehe ich zum Schwimmen.

*Elsbeth Schneider,
 Grundschule Nittendorf, Klasse 2c*



Mein Wachsgedicht

Ball
 Ball am Pausenhof
 bunter Ball am Pausenhof
 bunter Ball am Pausenhof und glückliche
 Kinder
 glücklich

Dennis Prock,
 Grundschule Nittendorf, Klasse 2c

Mein Wachsgedicht

Wasser
 Wasser im Klassenzimmer
 frisches Wasser im Klassenzimmer
 frisches Wasser im Klassenzimmer und wenig
 Durst
 frisch

Angelina Knaub,
 Grundschule Nittendorf, Klasse 2c

Faschings-Elfchen

*Frech
 Der Lausbub
 Witzig ist er
 Damit verkleide ich mich
 Fasching*

Leopold Mudigl, GS Nittendorf, Klasse 3a

Faschings-Elfchen

*Lustig
 Der Clown
 Er ist witzig
 Ich muss laut lachen
 Fasching*

Tim Beckmann, GS Nittendorf, Klasse 3a

Faschings-Elfchen

*Bunt
 Der Pirat
 Er ist einäugig
 Ich bin ganz fröhlich
 Spannend*

Tim Samenov, GS Nittendorf, Klasse 3a

Faschings-Elfchen

*Witzig
 Der Clown
 Er ist riesig
 Ich muss darüber lachen
 Fasching*

Anna Sterr, GS Nittendorf, Klasse 3a

Faschings-Elfchen

*Lustig
 Die Luftschlangen
 Man soll reinpusten
 Dann gehen sie auf
 Witzig*

Andreas Obermeier, GS Nittendorf, Klasse 3a

Faschings-Elfchen

*Fürchterlich
 Der Vampir
 Er ist gruselig
 Ich bin sehr frech
 Fasching*

Svenja Knott, GS Nittendorf, Klasse 3a



Faschings-Elfchen

*Groß
Der Indianer
Er hat Federn
Ich finde ihn cool
Fasching*

Hanna Krämer, GS Nittendorf, Klasse 3a

Faschings-Elfchen

*Lustig
Der Clown
Er ist bunt
Ich finde es spannend
Fasching*

David Szöke, GS Nittendorf, Klasse 3a

Faschings-Elfchen

*Weiß
Der Geist
Er ist gruselig
Ich finde ihn gespenstisch
Fasching*

Valentina Ley, GS Nittendorf, Klasse 3a



Sagen aus der Heimat

Die Zwerge von Viehhausen

Einmal ging ein Junge in einem Wald bei Viehhausen spazieren. Als er nicht aufpasste, blieb er mit dem Fuß in einer engen Felsspalte stecken. Peter schrie verzweifelt um Hilfe. Die Zwerge, die sich in der Nähe aufhielten, hörten den Hilferuf. Blitzschnell eilten sie zu dem Jungen und halfen ihm, den Fuß wieder heraus zu ziehen. Noch bevor sich Peter bedanken konnte, verschwanden die Zwerge. Danach hat man sie nie wieder gesehen.

Dominik Ulbricht, GS Nittendorf, Klasse 3a

Der Dieb von Undorf

Es geschah in Undorf. In einer stürmischen Nacht schien der Mond ganz hell. Da wurde bei Herrn Müller eingebrochen. Die Zwerge bemerkten es sofort und waren gleich zur Stelle. Sie fingen den Dieb und brachten ihn zur Polizei. Danach gaben sie Herrn Müller seine Sachen zurück. Herr Müller wollte sich noch bei den Zwergen bedanken, doch da waren sie schon verschwunden und ließen sich nie wieder sehen.

Anna Sterr, GS Nittendorf, Klasse 3a

Der Nittendorfer Gartenzwerg

An einem schönen Tag gingen die Zwerge an den Dorfrand von Nittendorf. Sie waren furchtbar traurig, weil sie von den Menschen nicht beachtet wurden. Als sie am Haus des Gärtners vorbei kamen, sprach der Zwerg mit der roten Mütze: „Lasst uns diesem einsamen alten Mann zu erkennen geben und bei der Gartenarbeit helfen.“ Als dieser jedoch die kleinen flinken Helfer sah, fiel er vor lauter Schreck um. Als er wieder zu sich kam, sah er die erledigte Arbeit. Er wollte sich immer an diesen Vorfall erinnern, deshalb malte er ein Bild von diesen Zwergen. Er nannte sie Gartenzwerge.

Leopold Mundigl, GS Nittendorf, Klasse 3a



Die Rettung durch die Zwerge

Eines Tages ging Herr Müller in Etterzhausen an der Naab spazieren. Plötzlich stolperte er über eine Wurzel und fiel in die Naab. Herr Müller schrie laut um Hilfe, denn er konnte nicht schwimmen. Das hörten die Zwerge, die in der Nähe lebten. Schnell liefen sie zur Naab und zogen Herrn Müller aus dem Wasser. Danach bedankte sich Herr Müller und ging nach Hause. Als Herr Müller fortgegangen war, verschwanden die Zwerge im Wald und wurden bis heute nicht wieder gesehen.

Anna Eglmeier, GS Nittendorf, Klasse 3a



Die Rettung durch die Zwerge

Herr Müller wohnte in Pielenhofen. Eines Nachts schlief er tief und fest in seinem Haus. Plötzlich schlich ein Dieb in seinem Haus herum. Aber Herr Müller merkte nichts davon. Doch die Zwerge sahen den Einbrecher sofort, holten ein Seil und fesselten ihn. Als Herr Müller am Morgen aufwachte, entdeckte er den gefesselten Dieb und verständigte die Polizei. Aber er konnte nicht erklären, wie es dazu gekommen war, dass der Dieb gefesselt war. Nach diesem Erlebnis gingen die Zwerge fort, wie sie so geschockt von den Menschen waren.

Hanna Krämer, GS Nittendorf, Klasse 3a

Zwei hilfsbereite Zwerge

Zwei Zwerge sammelten in einem Wald bei Undorf Holz. Sie wollten es einer alten Frau geben, die nicht mehr gehen konnte. Doch da kam ein Räuber und stahl ihnen das Holz. Der Räuber erzählte allen Leuten, dass in dem Wald Zwerge leben. Danach trauten sich die Zwerge eine Woche lang nicht mehr aus ihrer Höhle. Doch dann überlegten sie sich einen Plan. Sie bastelten sich aus Ästen und Blättern einen Hut und einen Mantel. Jetzt konnte man sie nicht mehr erkennen und die Zwerge sammelten wieder Holz für arme Leute.

Leo Reinhardt, GS Nittendorf, Klasse 3a

Die Zwerge und der Bauer

Vor einiger Zeit lebte eine fleißige Zwergenfamilie in Nittendorf. Sie bewohnten eine Höhle unter einem Baum. Dieser Baum stand mitten auf einer Wiese. Nachts halfen die Zwerge heimlich dem Bauern bei seiner Arbeit auf dem Feld. Eines Tages fuhr der Bauer mit seinem Traktor über die Wiese. Er ärgerte sich wieder einmal über den Baum mitten auf der Wiese und sprach: „Diesen Baum fälle ich morgen. Immer steht mir der blöde Baum im Weg.“ Da erschrakten die Zwerge sehr. Sie überlegten sich einen Plan und hatten auch gleich einen Einfall. In der Nacht schlichen sie sich heimlich in den Schuppen des Bauern. Die Zwerge stibitzten die Säge und die Axt und versteckten sie ganz oben auf dem Baum. Am nächsten Tag suchte der Bauer überall nach seinen Geräten. Dabei bemerkte er die Höhle unter dem Baum und hörte die Zwerge darin tuscheln. Er dachte erschrocken: „Fast hätte ich die Wohnung der Zwerge zerstört.“ Der Baum steht immer noch auf der Wiese. Wenn man ganz genau hinschaut, kann man das Werkzeug in der Krone erkennen.

Moritz Eibl, GS Nittendorf, Klasse 3a





Die Salzprinzessin

Es war einmal ein junges Mädchen, das hatte keine Eltern mehr. So einsam versteckte es sich in einer Höhle. Das Mädchen war traurig und allein und weinte sehr viel. Eines Tages wurden ihre Tränen zu Salzkristallen. Das Mädchen erstarrte zu einer Salzsäule. Jahre später machte ein edler Prinz Rast in der Nähe der Höhle. Doch es zogen dunkle Wolken am Himmel auf und es fing an zu regnen. Der Prinz ging in die Höhle und betrachtete erstaunt die Salzsäule. Neugierig berührte er sie und bemerkte, dass darin ein junges, wunderschönes Mädchen eingeschlossen war. Daraufhin umarmte er das Mädchen in der Säule und die Salzkristalle lösten sich auf. Mit einem Kuss erweckte er das Mädchen zum Leben. Kurze Zeit später heirateten die beiden und waren glücklich bis an ihr Lebensende. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben die noch heute.

Lisa Weinfurtnner, GS Nittendorf, Klasse 3b

Die verschwundene Prinzessin

Vor vielen, vielen Jahren lebte König Willibald. Er hatte eine schöne Tochter mit dem Namen Lucrezia. Da er ein sehr strenger König war, konnte ihn sein Volk nicht leiden. Als Strafe dafür wollten sie ihm seine Tochter, Prinzessin Lucrezia wegnehmen. Sie befahlen dem bösen Zauberer Graubart, die Prinzessin zu entführen und in einer kleinen alten Hütte zu verstecken. Prinz Tamino aus dem Nachbarland hörte davon, dass die Prinzessin in Gefahr war und so machte er sich auf die Suche nach ihr. Nach langer Zeit fand er in einem Waldstück einen Glitzerschuh mit dem Wappen des Königs und so dachte er sich: „Das ist ein Schuh von Lucrezia. Sie kann nicht weit von hier sein, das spüre ich.“ Der Prinz entdeckte zwischen hohen Büschen und zwei großen Bäumen eine kleine Hütte. Er schaute durch das Fenster der Hütte und sah die Prinzessin gefesselt am Boden liegen. Als er sie befreien wollte, kam der böse Zauberer Graubart plötzlich zurück und verwandelte den Prinzen in ein Wildschwein. Die kleine Fee Kastania, die den Prinzen schon die ganze Zeit bei seiner Suche heimlich beobachtet hatte, überlegte, wie sie den beiden helfen könnte. Sie hatte eine Idee! Mit ihrem Feenstaub konnte sie Prinz Tamino wieder in seine normale Gestalt zurückverwandeln. Weil die Fee Kastania so winzig war, konnte der böse Zauberer sie nicht sehen, und so schüttete sie ihren Feenstaub über das Wildschwein und so war er sofort wieder Prinz Tamino. Der Prinz schnappte sich die Prinzessin, nahm sie auf den Arm und lief mit ihr davon. Die Fee verwandelte den bösen Zauberer für immer in eine Maus und flog dem Paar hinterher. Als die ins Königsschloss zurückkamen, wurde eine prächtige Hochzeit gefeiert. Der König freute sich so sehr, dass Lucrezia wieder bei ihm war, dass er all seinen Zorn vergaß und nun immer nett zu seinem Volk war. Und so lebten sie alle glücklich mit der kleinen Fee Kastania im Schloss. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Laura Beer, GS Nittendorf, Klasse 3b

Der Zauberwald

Es war einmal eine sehr arme Familie, die im Wald lebte. Diese Familie hatte kaum etwas zu essen. Sie waren aber glücklich, weil sie zwei süße Kinder hatten, die Leonie und Sarah hießen. Sarah war zehn Jahre alt und Leonie war sechs Jahre alt. Eines Tages im Winter als es sehr kalt war, entdeckte Sarah eine Fee, die ihr sagte: „Gehe tief mit deiner Familie in den Wald, wo ihr einen Topf voller Gold finden werdet.“ Sarah rannte sofort zu ihrer Familie zurück und erzählte ihnen, was die Fee ihr gesagt hatte. Die ganze Familie war ganz aufgeregt und hoffte von tiefstem Herzen, dass sie den goldenen Topf finden würden. Sie gingen sofort los und zusammen



suchten sie den Topf. Nach zwei Stunden hatten sie großes Glück, als sie den Topf voller Gold fanden, der neben einem Baum lag, wo die Wurzeln gegläntzt hatten. Sie waren überglücklich, weil sie sich keine Sorgen mehr um Geld machen mussten. Jetzt mussten sie nie wieder hungern und waren glücklich bis an ihr Lebensende. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben die noch heute.

Freya O'Sullivan, GS Nittendorf, Klasse 3b

*Feen
können zaubern
sind meistens nett
Sie wohnen in Schlössern
Feen*

Marlene Bauer, GS Nittendorf, Klasse 3b

*Rapunzel
Hoher Turm
Die leckeren Rapunzel
Die böse gemeine Hexe
Rapunzel*

Svenja Massinger, GS Nittendorf, Klasse 3b

*Märchen
Prinz rettet
Sie feiern Hochzeit
Sie leben zufrieden miteinander
Märchen*

Ronja Achatz, GS Nittendorf, Klasse 3b



Eine mutige Königstochter

Es war einmal eine reiche Königin, die sich so sehr drei Kinder wünschte. Sie bekam aber nur zwei Kinder. Die erste Tochter nannte sie Stella. Sie hatte goldene Haare und war ein wenig eitel. Die zweite Tochter nannte die Musa. Musa war sehr musikalisch. Die Königin wollte aber drei Kinder haben. Endlich bekam sie ein drittes Kind. Die Königin wollte, dass es Flora hieß. Die zwei Geschwister bestanden aber darauf, dass es Bloom heißen sollte. So musste die Königin nachgeben. Bloom war eine abenteuerliche Prinzessin. Eines Tages hörte die Königsfamilie, dass ein Drache durch das Land zog und sich in einer Höhle am Meer niederlassen wollte. Da erschrak die Königin, denn die Höhle am Meer war nur drei Kilometer entfernt vom Schloss. Die Königin erschrak gleich noch mehr, als sie hörte, dass der Drache Bloom haben wollte. Nur dann würde er weiterziehen. Zuerst wollte die Königin Bloom nicht zum Drachen schicken. Aber schließlich musste sie doch nachgeben und schickte sie zum Drachen. Als Bloom bei der Höhle am Meer angekommen war, wurde sie immer mutiger und wagte es schließlich die Höhle des Drachen zu betreten. Auf einmal hörte sie eine tiefe Stimme: „Bloom, bist du das?“ „Ja“, antwortete Bloom mutig. Plötzlich trat der Drache aus einer dunklen Ecke hervor. Bloom erschrak sehr, denn der Drache hatte rote Haut, spitze Zähne und sah sehr gruselig aus. Da sagte der Drache: „Du bist sehr mutig und deswegen hast du einen Wunsch frei.“ Bloom überlegte kurz und antwortete:





„Ich wünschte, ich wäre eine Fee und könnte den Menschen somit helfen.“ Kaum hatte sie ihren Wunsch ausgesprochen, verwandelte sie sich in eine Fee. Sie bedankte sich beim Drachen und ihre Freudentränen tropften auf die rote Haut des Drachens. Da fiel die Haut des Drachen ab, und ein Prinz stand vor ihr. Bloom fragte: „Wie heißt du?“ Der Prinz antwortete: „Mein Name ist Nabu und ich komme aus einem fernen Königreich, wo mich eine böse Hexe in einen Drachen verwandelt hat. Durch deine Freudentränen hast du mich erlöst.“ Sie heirateten und lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende.

Antonia Preugschat, GS Nittendorf, Klasse 3b

Holiday on Ice

An einem Samstag fuhr ich mit meiner Mama zu einer Aufführung von Holiday on Ice nach München. Endlich ging es los! Ein Mann kam auf das Eis und sagte ins Mikrofon: „Ladies and Gentlemen! Bitte schön!“ Auf einmal kamen viele Stars aufs Eis aus Russland, USA, Deutschland, China und England. Als ich einen bestimmten Namen gehört habe, musste ich lachen, weil eine Sarah dabei war. Ich heiße auch Sarah. Nach den vielen Menschen kam ein einzelner Mann aufs Eis. Er machte Kunststücke, tanzte zur Musik, machte einen Spagat in der Luft und drehte sich hin und her. Nach ihm kam ein Paar aufs Eis. Einmal nahm der Mann die Frau an den Füßen und schwang sie in der Luft. Das sah gruselig aus. Nach der Pause kam Sarah, sie hat auf einem Seil richtig elegante Kunststücke gemacht. Mir hat das sehr gut gefallen. Nach Sarah kamen noch zwei kurze Vorführungen und dann war die Vorstellung aus. Danach fuhren wir nach Hause.

Sarah Kröber, GS Nittendorf, Klasse 3g



Ein schweres Fußballspiel

Paul ist ein sehr begeisterter Fußballspieler. Er spielt im Sturm. Sein Verein, der FC Rostock ist nicht sonderlich erfolgreich, aber alle sind begeisterte Fußballer. Heute rief der Trainer alle Kinder zusammen und sagte: „Seit einmal leise! In ein paar Wochen spielen wir bei einem großen Turnier mit.“ Alle Kinder schrien durcheinander. „Das wird ganz toll!“ Die nächsten Wochen vergingen ganz langsam. Endlich war der große Tag da. Als Paul aufwacht, steht sein Frühstück schon auf dem Tisch. Schnell isst er sein Müsli. Er steigt ins Auto. Als er am Sportplatz ankommt, sind schon viele Zuschauer da. Die Spieler des TuS Blaustrumpf laufen sich schon warm. Schnell zieht sich Paul um. Schon geht es los! Der Schiedsrichter pfeift die Partie an. Der TuS Blaustrumpf stößt an. Schon nach 10 Minuten führen die Gegner. In der Halbzeit ist Paul sehr erschöpft. Aber er reißt sich noch einmal zusammen. Schnell erzielen seine Mitspieler den Ausgleich. Fünf Minuten vor Schluss schießt Paul noch das entscheidende Tor! Alle sind glücklich!

Vinzenz Feuerer, GS Nittendorf, Klasse 3g



Bild: Michael Wagner, GS Nittendorf, Klasse 3g



Feuer auf dem Bauernhof

Paul ist Feuerwehrmann bei der Freiwilligen Feuerwehr Schönhofen. Heute hat er wieder Bereitschaft. Auf einmal heult die Sirene los. Schnell rücken Paul und seine Kollegen aus. An einem Bauernhof hält das Feuerwehrauto. Rasch steigen die Feuerwehrleute aus. Schnell wie der Wind rennen sie in das Haus hinein. Dann rettet die Feuerwehr auch noch alle Tiere. Zum Schluss geht auch dieser Einsatz gut aus und niemand wurde verletzt.

Vinzenz Feuerer, GS Nittendorf, Klasse 3g



Die Prinzessin und die Blume

Es war einmal eine Prinzessin, die einen jungen Mann heiraten sollte. Diesen wollte sie aber nicht. Zum Glück fand sie eine magische Blume. Das war nicht nur eine Zauberblume, sie konnte sogar sprechen. Sie konnte jedem Menschen seinen größten Wunsch erfüllen. So konnte die Prinzessin auch ihren Prinzen heiraten. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Juliana Maiböfner, GS Nittendorf, Klasse 3g

Der fürchterliche Tom Raidle

Tom Raidle war der fürchterlichste Pirat in der Karibik. Als er auf ein anderes Piratenschiff traf, gab es einen riesigen Kampf. Nachdem seine Mannschaft gewonnen hatte, feierte Tom mit seinen Männern seinen Geburtstag. Es gab Hühnchen und Wein und zum Schluss eine Riesen-Torte. Als der Tag zu Ende war, kamen sie in ihrer Heimatstadt an und ließen sich von allen Bewohnern feiern.

Oliver Rempel, GS Nittendorf, Klasse 3g

Die Zauberflöte

Der Vogelfänger Papageno trug ein Gewand aus Vogelfedern und musste der Königin der Nacht Vögel bringen. Er wünschte sich eine Frau, die auch so lustig war wie er. Zusammen mit dem Prinz Tamino erlebte er ein total spannendes Abenteuer. Dieser Prinz wollte die Prinzessin Pamina zur Frau nehmen. Vorher mussten die Männer jedoch noch drei Prüfungen bestehen. Erstens: Einen ganzen Tag lang schweigen. Zweitens einen weiteren Tag lang nichts reden und am dritten Tag mussten sie durch die Feuer- und Wasserhöhle gehen. Zum Glück hatte Prinz Tamino seine Zauberflöte dabei und auch der Vogelfänger Papageno besaß ein Zauberinstrument mit vielen Glöckchen daran. Wenn er den Schellenkranz schüttelte, war er vor allen Gefahren geschützt. Die Geschichte ging natürlich gut aus: Der Prinz durfte seine Prinzessin heiraten und auch Papageno fand eine Frau, die genauso wie er ein Kleid aus Federn trug und Papagena hieß.

*Meike Kachl und Sophia Rothgängel,
GS Nittendorf, Klasse 3g*





Obertraubling





Geschichten aus Obertraubling

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Alina Florian	1b	Mein Nachmittag	175
Magdalena Humps	1b	Spiele	175
Jakob Weigl	1b	Freizeit	175
Franziska Berger	1b	Im Sandkasten	175
Chenoa Eibl	1b	Reiterhof	175
Nina Pöschl	1b	Spielplatz	175
Michael Wagner	1b	Starwars	175
Mischa Felbe	1b	Im Wald	175
Milena Hankofer	1b	Spiele	175
Arkay Elias Akyurt	3c	Das unheimliche Versteck	177
Rebekka Fischer	3c	Ein Hauch von Magie	177
Maximilian Baier	3c	Ein schöner Tag am Flughafen	178
Lena-Marie Diebold	3c	Der kleine Löwe	178
Patricia Dedic	3c	Hexe Lillis Welt	178
Monique Weiß	3c	Monique und Michelle	178
Annalena Nemitz, Juliane Zitzer	3c	Die Geschichte der Steinernen Brücke	179
Antonio Weber	3c	Der Pinguin mit vier Freunden	179
Florian Schreier	3c	Die Geschichte vom kleinen Leon	179
Jonas Adam, Marco Kaiser, Christoph Tischer, Hannes Wagner	4a	Bunt ist die schönste Farbe	180
Markus Burger	4a	Die Pest in Obertraubling und Umgebung	180





Mein Nachmittag

Wenn ich die Hausaufgaben gemacht habe, dann fahre ich mit dem Roller zu Amelie hinter und hole sie ab.

*Alina Florian,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 1b*



Spiele

Ich spiele in dem Sandkasten mit Franziska und ich hole öfters Lotte und Wuschel raus, das sind meine Hasen. Ich füttere sie und streichle sie.

*Magdalena Humps,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 1b*



Freizeit

Wenn ich frei habe, dann spiele ich Fußball mit Maxi und Niclas. Ich bin im Tor und Niclas spielt gegen Maxi. Ich klettere mit Maxi. Das macht ganz viel Spaß, weil der Kletterbaum sehr viele Äste hat.

Jakob Weigl, Hermann-Zierer-Schule, Klasse 1b



Im Sandkasten

Wenn ich frei habe, spiele ich mit Leni und Milena im Sandkasten und wir backen eine Torte. Aber wir essen sie nicht auf.

*Franziska Berger,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 1b*



Reiterhof

Ich fahre zum Reiterhof. Ich muss Casanova erst putzen. Dann kann ich ihn satteln. Jetzt kann ich erst auf den Reitplatz. Nun bringe ich Casanova auf die Koppel.

Chenoa Eibl, Hermann-Zierer-Schule, Klasse 1b



Spielplatz

Wenn ich frei habe, fahre ich zum Spielplatz. Dort klettere ich verrückt und schaukle wild.

*Nina Pöschl,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 1b*



Starwars

Wenn ich frei habe, dann bin ich dann in der Kuschelecke im Hort und spiele Starwars. Ich bin Joda.

*Michael Wagner,
Hermann-Zierer-Schule,
Klasse 1b*



Im Wald

Ich gehe oft mit Mama und Papa wandern in den Wald. Dort klettere ich auf Bäume.

*Mischa Felbe,
Hermann-Zierer-Schule,
Klasse 1b*



Spiele

Ich spiele mit meinem Hund Sam. Manchmal fahre ich Rad oder spiele auf der Wiese. Ich werfe den Stock und Sam fängt ihn.

*Milena Hankofer,
Hermann-Zierer-Schule,
Klasse 1b*



Das unheimliche Versteck

Ich war einmal an einem wunderschönen Ort. Dort gab es alle möglichen Pflanzen und Blumen, die ich gar nicht kannte. Ich schaute mich um und sah einen riesigen Fuß. Ich blickte an ihm hoch und immer höher, bis ich bemerkte, dass er einem großen Dino gehörte. Sofort fing ich an zu laufen. Ich rannte so schnell ich konnte, weil ich so eine Angst bekommen hatte. Der Dino lief hinter mir her. Vor lauter Furcht traute ich mich gar nicht umzuschauen. Ich hörte nur ein lautes Trampeln und wusste somit, dass der Dino immer noch hinter mir her war. Da entdeckte ich eine Höhle. Der Eingang zur Höhle war so eng, dass ich gerade noch durch passte und mich verstecken konnte. Nach einiger Zeit in der Höhle bemerkte ich, dass ich nicht alleine war. Es war nicht nur eine Höhle, sondern auch ein Nest, weil neben mir drei große, blau gepunktete Eier in viel Stroh lagen. Jetzt hatte ich nicht nur vor dem Dino draußen Angst, sondern auch davor, dass aus den Eiern etwas schlüpfen könnte oder die Mutter ins Nest zurückkommen könnte.



Ich quetschte mich in die hinterste Ecke der Höhle und traute mich gar nicht mehr zu bewegen. Auf einmal hörte ich ein lautes Flattern und Kreischen. Dann war alles totenstill. Blitzschnell kam ein großer Schnabel in die Höhle geschossen, packte mich und zog mich aus meinem Versteck. Es war ein Flugsaurier. Er umklammerte mich mit seinen Krallen und flog mit mir weg. Er flog so lange mit mir, dass es schon Nacht wurde. Auf einmal ließ er mich los und ich fiel auf etwas Hartes. Bevor ich sehen konnte, wo ich war, stürzte der Saurier auf mich. Ich schloss vor lauter Angst nur noch die Augen, als ich plötzlich eine bekannte Stimme hörte. Sie sagte: „Arkay aufwachen! Gleich beginnt die Schule!“ Es war meine Mama und ich wusste, dass ich zum Glück nur schlecht geträumt hatte.

Arkay Elias Akyurt, Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c

Ein Hauch von Magie

Sabine ging für ihre Mutter Pilze sammeln. Sie wanderte längere Zeit umher. Da sah sie eine Tür, um die außerhalb nichts war.

Sie machte die Tür auf und sah einen wunderschönen Raum. Sabine sprach zu sich: „Ich glaube, dieser Raum ist verzaubert! Ich gehe einfach rein. Mal sehen was passiert.“

Da sah sie ein Mädchen. Sie dachte sich: „Halt, das Mädchen schwebt ja! Das ist der Wahnsinn! Oh, mein Gott!“ „Wer bist du?“, fragte Sabine die Fremde. „Ich bin Fabiola!“, sagte diese. „Komm mit mir, Sabine! Ich zeige dir mein Zuhause!“ Sabine antwortete: „Ja gut, Fabiola!“ Fünf Stunden später wollte Sabine wissen: „Bist du eine Fee?“ Fabiola erwiderte: „Ja!“ „Komm mal!“, rief Fabiola. „Hast du noch Fragen?“ Sie sagte: „Ja, habe ich. Wo sind wir?“ Fabiola antwortete: „Wir sind im Feenland!“ „Oh, das wusste ich nicht!“ „Wie geht es wieder nach Hause?“ Fabiola fragte: „Willst du heim?“ „Ja!“ „Dann geh durch diese Tür hier. Aber warte, hier sind noch deine Pilze!“, sprach Fabiola. „Danke, dass du mich daran erinnerst“, freute sich Sabine! Fabiola rief: „Bis bald, Sabine. Bitte besuche mich bald wieder!“ Sabine antwortete: „Ja, das werde ich!“



Rebekka Fischer, Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c



Ein schöner Tag am Flughafen

Meine Tante Julia und mein Onkel Jürgen sind in die Flitterwochen nach Cancun in Mexiko geflogen.

Mein Papa und ich haben die beiden zum Münchner Flughafen gefahren. Ich selbst war noch nie an einem Airport gewesen und deshalb sehr aufgeregt. Zuerst haben wir alte Flugmodelle angesehen, dann sind wir auf den Besucherhügel gegangen und haben Flugzeuge beim Starten und Landen beobachtet und den Tower entdeckt. Danach sind wir wieder vom Berg hinunter marschiert und haben Jürgen und Julia zum Einchecken gebracht. Mein Papa hat viele Fotos von mir geschossen. Anschließend haben wir die beiden zur Passkontrolle begleitet und uns dann von ihnen verabschiedet. Etwas traurig bin ich schon gewesen, denn nun konnte ich meine Tante und meinen Onkel zwei Wochen nicht sehen. Als wir wieder zu Hause waren, sind wir zusammen mit meiner Mama und meinem Bruder Tizian zum Kinderfasching nach Neutraubling gegangen. Da wurde meine Traurigkeit sofort wieder besser und ich verbrachte einen lustigen Nachmittag mit meinen Freunden und meiner Familie.

Maximilian Baier, Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c



Der kleine Löwe

Der kleine Löwe wollte am frühen Morgen nach draußen gehen. Aber es regnete. Er ging trotzdem nach draußen und wollte jagen. Doch als er auf ein Zebra springen wollte, warf ihn das Zebra ab und der kleine Löwe fiel in den Fluss. Er konnte noch nicht schwimmen und schrie laut um Hilfe. Da kam der große Löwe und rettete ihn vorm Ertrinken. Ende gut, alles gut.

Lena-Marie Diebold, Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c

Hexe Lillis Welt

Hexe Lilli trägt zum Lesen eine Brille. Gerade schmiert sie sich mit einem Messer eine fette Schicht Butter auf ein Brot. Dann legt sie das Brot auf einen Teller mit einer großen Nuss in der Mitte. Lilli schenkt sich noch eine Tasse Tee ein und geht hoch zum Lesen. Nach dem Lesen läuft die Hexe raus zum Spielen. Aber da fällt ihr ein, dass sie vergessen hat, den Meerschweinchen noch Futter zu geben. Lillis Mama kommt gerade vom Einkaufen und holt Lilli zum Essen. Lilli hat noch einen kleinen Bruder namens Leon und einen Drachen, der auf den Namen Hektor hört.

Patricia Dedic, Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c



Monique und Michelle

Ich war mit meiner Schwester im Winter im Garten. Dort habe ich mit ihr einen Schneemann gebaut. Wir haben Schneeengel gemacht und im Schnee gespielt. Danach sind wir rein gegangen und unsere Mami hat uns einen Kakao gemacht. Der war sehr lecker.

Monique Weiß, Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c



Die Geschichte der Steinernen Brücke

Es waren einmal zwei Bauherren. Sie machten eine Wette. Der eine sagte: „Ich wette, dass du nicht so schnell einen Dom baust, wie ich eine Brücke.“

Sie fingen sofort an zu bauen. Der Mann, der die Brücke baute, dachte: „Oh, Mist. Der mit dem Dom ist aber ganz schön schnell.“ Also holte er sich Hilfe vom Teufel. Der Teufel sagte, dass ihm die erste Seele gehört, die als erstes über die Brücke geht. Der Bauherr war ein wenig verzweifelt, denn er musste als erstes über die Brücke gehen. Als die Brücke fertig war, ließ er in der Nacht ein Schwein über die Brücke rennen. Der Teufel war wütend, dass er ein Schweinchen bekommen hat. Er versuchte die Brücke wieder auseinander zu reißen. Zum Glück gelang es ihm nicht und er versank für immer und ewig in der Donau. Und wartet bis jemand anders versinkt und ihm seine Seele gehören wird.

*Annalena Nemitz, Juliane Zitzer,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c*

Der Pinguin mit vier Freunden

Ein Pinguin wanderte am Südpol hin und her. Eines Tages standen ihm vier andere Pinguine im Weg. Der Pinguin ging seitwärts nach links, die vier anderen Pinguine gingen ebenfalls nach links und versperrten ihm den Weg. Dann flitzte der Pinguin nach rechts. Die anderen flitzten auch nach rechts. Der Pinguin schimpfte: „Lasst mich jetzt vorbei, ich muss...“. Während er so schimpfte, flog eine Möwe über die fünf Vögel. Sie schrie: „Vertragt euch doch einfach!“ Als sie das hörten, beschlossen sie, Freunde zu werden. Da gingen sie gemeinsam am Südpol spazieren und sind heute noch unzertrennliche Freunde.

*Antonio Weber,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c*



Die Geschichte vom kleinen Leon

Es war einmal ein kleiner Piranha namens Leon. Er lebte im Amazonas. Eines Tages begegnete Leon einem Krokodil. Es war das größte Krokodil, das er je gesehen hatte. Leon dachte bei sich: „Das Krokodil sieht aber traurig aus.“ Er schwamm vorsichtig zu ihm hin und fragte: „Warum siehst du denn so traurig aus?“

Da antwortete das Krokodil: „Ich habe Zahnschmerzen“ und zeigte ihm den kranken Zahn. Leon fragte: „Kann ich dir irgendwie behilflich sein?“ Das Krokodil erwiderte ihm: „Ja, du könntest versuchen, mir den kranken Zahn zu ziehen“ und öffnete das Maul. Leon schwamm vorsichtig hinein und zog den Zahn. Dabei war er schon etwas ängstlich, aber er freute sich, dass er dem Krokodil helfen konnte.

Da war das Krokodil erleichtert und sagte: „Danke! Wollen wir Freunde sein?“

„Ja“ jubelte Leon und gleich fingen sie auch schon an, miteinander Fangen zu spielen.

*Florian Schreier,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 3c*





Bunt ist die schönste Farbe

oder: Wie die Farben auf unser Schulhaus kamen?

Die vier Farben Rot, Gelb, Orange und Lila waren Freunde und wohnten zusammen in einem Haus. Eines Tages kam die Farbe Rot erfreut zurück ins Haus.

Sie rief: „Die Schulwand wird neu gestrichen. Natürlich komme ich auf die Wand!“

Die Orange erwiderte: „Wer sagt, dass du an die Wand kommst?“

Die Rot antwortete: „Ich bin die kräftigste Farbe. Ich bin der Herrscher von allen Farben. Ich bin die Lehrerfarbe!“

„Ich aber strahle mit der Sonne um die Wette. Ich bin die hellste Farbe, ich bin die aufmerksamste Farbe, ich leuchte in der Nacht“, entgegnete die Gelb.

Jetzt schimpfte die Orange: „Ich habe die Farbe der Sonne, wenn sie aufgeht, deshalb bin ich die schlaueste Farbe. Ich mache, dass den Kindern ein Licht aufgeht.“

Anschließend schrie die Lila: „Ich bin der neuste Trend. Die Schüler tragen mich auf ihren T-Shirts. Ich beruhige die Kinder, die gerne streiten.“

In der Nacht schlichen sich alle Farben an die Schulwand. Sie nahmen alle einen festen Platz an der Häuserwand ein und trockneten über die Nacht. Am Morgen merkten sie, dass sie alle den gleichen Plan hatten. Die Farben auf dem Schulhaus aber verwandelten die Kinder.

Die Rot machte alle Kinder stark. Die Orange gab den Kindern gute Ideen. Die Gelb zauberte allen Kindern ein Lächeln ins Gesicht und die Lila schaffte es, dass die Kinder nicht mehr streiten mussten. Auf einmal sagten alle: Bunt ist die schönste Farbe.

*Jonas Adam, Marco Kaiser, Christoph Tischer, Hannes Wagner,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 4a*

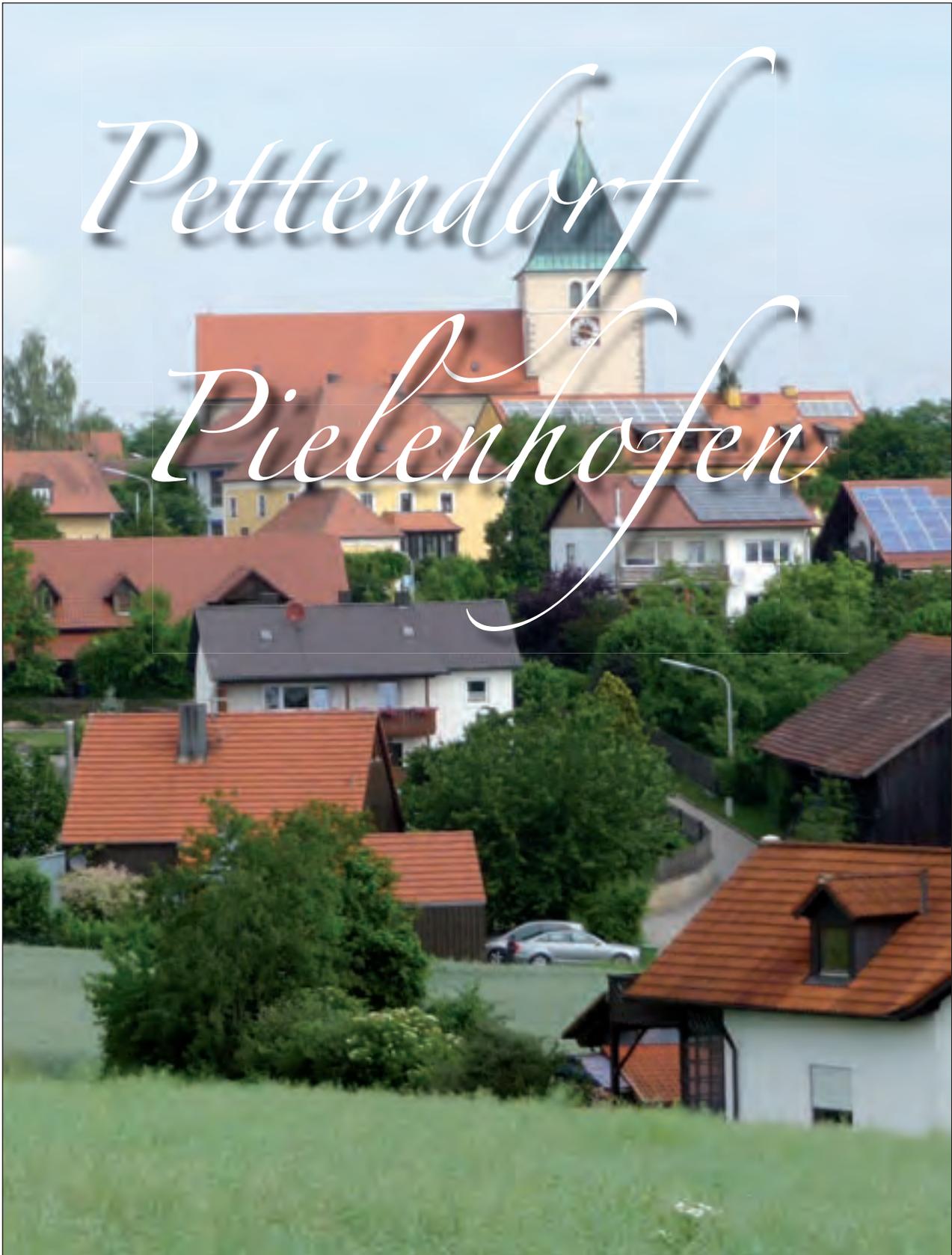


Die Pest in Obertraubling und Umgebung

Einmal kam ein ganz schwarz angezogener Mann mit einem recht zerrissenen Umhang spät abends mit der Kutsche zum Wielandhof. Der Kutscher, der ihn mitgenommen hatte, war froh, dass er ihn los war und verzichtete auf sein Fahrgeld. Im Gasthaus bestellte sich der unheimliche Gast einen Humpen Bier und einen Schweinebraten. Als der Wirt sah, dass der späte Besucher so schlecht gekleidet war, verlangte er noch bevor er die Bestellung brachte zwei Silberlinge. Die konnte der düstere Geselle jedoch nicht bezahlen. Daraufhin warf ihn der Wirt ohne Essen und Trinken hinaus in die dunkle, kalte Nacht. Der unerwünschte Gast schimpfte laut und verfluchte den Wirt und dessen Nachkommen. Noch in dieser Nacht erkrankte der älteste Sohn des Wirts an der Schwarzen Pest und verstarb in der Woche darauf. Die Pest breitete sich rasch aus und innerhalb kurzer Zeit verstarben in Obertraubling und Umgebung 3000 Menschen an der Pest. Der Wirt fühlte sich schuldig und ließ zur Buße ein Steinkreuz anfertigen. Dieses steht noch heute an der Friedhofsmauer der Obertraublinger Kirche.

*Markus Burger,
Hermann-Zierer-Schule, Klasse 4a*







Geschichten aus Pettendorf-Pielenhofen

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Tommy Scheuerle	2b	Hochwasser in Mariaort	183
Maria Heinrich, Verena Wagner	3a	Die Irrlichter an der Naab	184
Daniel Franz	3a	Erdwein entdeckt	184
Anna-Karina Max	3a	Die Dult	185
Alex Schweiger, Timo Sterl	3a	Die Fußball-„WM“	185
Elisabeth Prößl	3a	Die Zuckerrübindiebe	185
Lukas Graßegger	3b	Der verhagelte Urlaub	186
Vera Marschall	3b	Das Hochwasser	185
Maja Glötzl	3b	Das Erlebnis der Meerjungfrauen	183
Ludwig Zeppin, Jakob Großmann	3b	Ein Brand in unserer Straße	184
Anne Atzler	3b	Die Elfen und der Ritter	186





Hochwasser in Mariaort

Am letzten Sonntag, als ich aufwachte und aus dem Fenster schaute, war unser Garten voller Wasser. Dann habe ich schnell gefrühstückt, denn ich wollte wissen, ob es meinem Opa gut geht.

Auf einmal ging die Sirene. Ich rannte zum Haus meines Opas, um nachzuschauen, wie hoch das Wasser gestiegen war. Der ganze Garten von Opa war voller Wasser. Nicht einmal die Buchbäume konnte man noch sehen.

Im Keller musste Opa alle Pumpen in den Wasserschacht hängen, die er hatte. Der arme Opa. Er konnte Tag und Nacht kein Auge zu tun.

Auch die Feuerwehrmänner hatten das ganze Wochenende in Mariaort viel zu tun. Papa schaute im Internet nach dem Hochwasserpegel.

Am Sonntagmorgen war der Garten fast leer von Wasser. Oma und Opa waren überglücklich und die Aufräumarbeiten konnten beginnen.



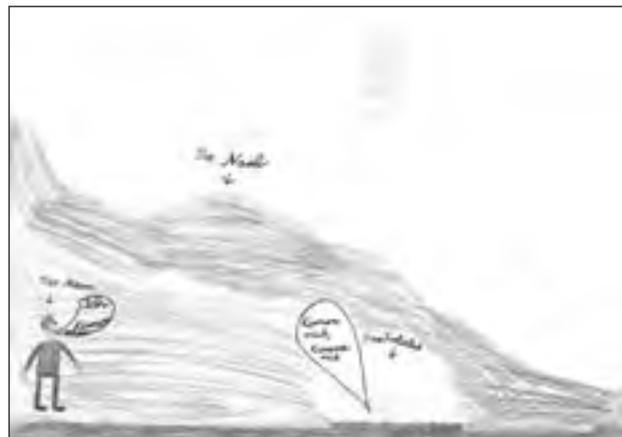
Tommy Scheuerle, GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 2b

Die Irrlichter an der Naab

Es war einmal eine schöne Vollmondnacht.

In dieser Nacht ging ein Mann vom Wirtshaus über die Kallmünzer Felder nach Hause. Doch plötzlich geschah etwas sehr Merkwürdiges, das er zuvor noch nie gesehen hatte. Er traute seinen Augen nicht. Vor seinen Füßen tauchte ein kleines Lichtlein auf, das immer wieder schrie: „Komm mit! Komm mit!“ Der Mann vertraute dem Lichtlein, denn es hatte eine so schöne piepsige Stimme. Das Licht führte ihn zur Naab. Dort fiel er in den Fluss und ertrank.

*Maria Heinrich und Verena Wagner,
GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3a*



Erdwein entdeckt

Einmal hat unser Nachbar seinen Garten renoviert und hat dabei ein tiefes Loch gegraben. Plötzlich hörte er Glas auf Glas fallen. Im Loch waren zehn Weinflaschen versteckt. Der Nachbar holte sie heraus und steckte sie in seinen Tresor. Am nächsten Morgen fuhr er zu seiner Oma. Die Oma erkannte die Flaschen und sagte: „Diese Flaschen stammen vom 1. Weltkrieg.“

Noch heute werden Dinge aus den Kriegszeiten entdeckt.

*Daniel Franz,
GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3a*





Die Dult

Wenn man auf die Dult geht, kann man das tun, was man will.

Man könnte z.B. Riesenrad fahren. Das geht so: Man steigt ins Riesenrad hinein, setzt sich auf einen Platz – und los geht's! Das Riesenrad fängt an sich zu drehen. Irgendwann stoppt es, man muss aussteigen und die Nächsten kommen.

Will man eine Kleinigkeit essen, dann ab zum Popcornstand. Es riecht gut und schmeckt auch. Wenn man mit dieser Kleinigkeit fertig ist, kann man z.B. mit der Achterbahn fahren. Das geht schnell!

Jetzt gehen wir nach Hause und werden das nie vergessen.



Anna-Karina Max, GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3a

Die Fußball-„WM“

Unsere Fußballmannschaft ist nach Pielenhofen gefahren. Dort haben wir an einer Mini-WM teilgenommen. Wir waren die Mannschaft Südafrikas. Unser erster Gegner war Argentinien. Die haben wir 4 : 2 geschlagen.

Dann haben wir sogar um Platz 3 kämpfen müssen. Den 3. Platz haben wir dann auch gewonnen und sind ins Finale gekommen. Das Spiel stand nach 90 Minuten 2 : 2, und wir mussten zum Elfmeterschießen. Am Ende stand es 5 : 6 für Deutschland. Anschließend wurden die Pokale ausgeteilt.

Zufrieden fuhr ich dann mit meiner Mutter heim.

*Alex Schweiger und Timo Sterl,
GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3a*



Die Zuckerrübindiebe

Diese Geschichte ist in Regensburg passiert.

Meine Oma und ihre Schwester waren vor der Zuckerfabrik. Da fuhr ein Lastwagen mit Zuckerrüben vorbei. Vom Laster fielen ein paar Zuckerrüben herunter. Oma und ihre Schwester hoben die Rüben auf. Als der Fahrer das sah, schrie er: „Hey, ihr Diebe!“

Da liefen sie schnell nach Hause und kochten aus den Rüben einen leckeren Sirup.

Elisabeth Präßl, GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3a

Der verhagelte Urlaub

Ich war mit meinen Verwandten in Urlaub in Bibione und habe einen schrecklichen Hagelschauer erlebt. Es hat mit Regen angefangen, dann wurden kleine Hagelkörner daraus und aus den kleinen wurden dann ganz große Hagelkörner. Meine Kusine Tanja und ich hatten große Angst. Meine Mama und Tante Uschi hielten mit einer Hand den Pavillon fest und mit der anderen Hand einen Stuhl über den Kopf. Tanja und ich waren unter den Tisch gekrochen und suchten dort Schutz. Ich war im Schlafanzug, deshalb war mir sehr kalt.

Mein Papa und Onkel Werner waren auf dem Weg zu uns nach Bibione. Als sie endlich da waren, war alles schon kaputt: das Zelt und der Pavillon. Im Auto waren zum Glück nur ein paar Dellen, weil wir es zum Schutz



vor Staub und Harz mit Decken geschützt hatten. Bäume und Gebüsch lagen auf dem Boden und Äste überall auf den Wegen und Straßen. Die Autos kamen nicht raus und rein. Wir mussten die ganze Nacht in unserem VW-Bus verbringen. Am nächsten Tag haben wir unsere restlichen noch heilen Sachen eingepackt und sind nach Hause gefahren.

Das war ein schöner Urlaub mit einem schrecklichen Ende.

Lukas Grafsegger, GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3b

Das Hochwasser

Bei dem Hochwasser im Herbst in Pielenhofen stand der ganze Spielplatz unter Wasser.

Bei uns ist ein Mann mit seinem Auto in den Graben gefahren. Bei meiner Freundin Maja stand das Hochwasser selbst bei den Erwachsenen bis zur Hüfte. Sie mussten sich wasserdichte Sachen anziehen, wenn sie raus wollten, außer sie hatten noch einen Hinterausgang.

Wir brauchten auch wasserdichte Schuhe, aber es hat auch Spaß gemacht. Als ich draußen meine Freundin Gabi sah, bin ich raus zu ihr und wir haben miteinander gespielt.

Vera Marschall, GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3b



Das Erlebnis der Meerjungfrauen

Bianca und ich wurden immer, wenn wir ins Wasser gingen, zu Meerjungfrauen.

Doch da gab es noch einen bösen Zauberer namens Merlin, und der nahm Bianca und mir das Meerjungfrauenleben weg.

Seitdem sind wir ganz gewöhnliche Menschen und wissen überhaupt nichts mehr vom Leben als Meerjungfrauen. Nur haben wir komischerweise Angst vor Wasser. Wieso das so ist, wissen wir beide nicht mehr, und dem wollen wir auf den Grund gehen. Ich rufe zu Bianca: „Komm, wir gehen ins Wasser!“ So gehen wir ins Wasser und wissen plötzlich wieder alles: Wir sind Meerjungfrauen!

*Maja Glötzl,
GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3b*





Ein Brand in unserer Straße

Letzte Woche gab es einen Brand in unserer Straße. Sirenen der Freiwilligen Feuerwehr heulten. Die Feuerwehr kam immer näher, und wir dachten, dass sie zu einem anderen Haus fahren. Doch sie blieben bei uns stehen. Wir wollten schauen, doch sie sagten: „Macht alle Fenster zu!“ Da bin ich in mein Zimmer gerannt und habe mein Fenster zugemacht. Dann bin ich zu meinem Freund gegangen und habe geklingelt. Gemeinsam gingen wir zu dem Brand. Wir dachten, dass Plastik auf dem Herd Feuer entfacht hat. Mein Vater und ich haben einen Feuerwehrmann gefragt, und der sagte, dass der Kühlschrank explodiert und eine Gasleitung gebrochen sei.

Die Familie, die in dem Haus wohnt, übernachtete bei uns, und ich schlief bei unseren Nachbarn. Diese Geschichte stand auch in der Mittelbayerischen Zeitung.

Ludwig Zeppin und Jakob Großmann, GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3b



Die Elfen und die Ritter

Es war einmal ein schönes Land
und unter den Elfen sehr bekannt.
Darin lebten sie sehr wohl,
bis es geschah auf einmal so:
Es war etwa vier Uhr nachmittags herum,
da kam die Botenelfe und machte das
Gefahrensignal auf ihrer Trommel-bumbum!
Sie rief: „Gefahr! Die Ritter sind bald da!“
Die Elfen machten sich bereit.
Es war keine schöne Zeit.
„Warum?“, fragt ihr euch da wohl.
Die Elfen hassen Krieg, jawohl!
Die Ritter kamen an die Grenze zum ersten Wald.
Sie riefen: „Hoho, wir haben euch bald!
Dann müsst ihr uns dienen, gell,
und vollbracht ist das alles ganz schnell!“
Doch plötzlich scheute das Pferd vom ersten Reiter.
Er schrie „Hoho“, doch das Pferd ging weiter.
Auch das Einhorn der Elfen ging jetzt los.
Sie riefen: „Komm zurück, dann kriegst du Moos!“
Doch das Einhorn stoppte nicht und schmuste mit dem Pferd.
Dann zog's auch noch Ritter und Elfen an, und alle waren sehr geehrt.
Sie heirateten, waren glücklich und hatten sich gerne.
Nach kurzer Zeit hatten sie zwei Mädchen, Mondschein und Licht der Sterne,
die heute noch ein jeder kennt.
Und so nahm alles ein glückliches End!



Anne Atzler, GS Pettendorf-Pielenhofen, Klasse 3b





Geschichten aus Pfatter

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Alina Melzl	3	Meine Umgebung	189
Katharina Girschick	3	Wo ist Paulina?	189
Franziska Lichtl	3	Unser kleines Dörfchen Griesau	189
Katja Freiherr	3	Die kleine Taube	190
Antonia Weickl	4a	Waschtag wir früher	190
Ludwig Bayer	4a	Unser Hund Nero	190
Eva-Maria Zierer	4a	Frühling	191
Elena Decker	4b	Holiday On Ice	191
Sophia Weigl	4b	Das treueste Pferd Pfatters	192
Nathalie Basantny	4b	Meine Oma und ich	192
Jessika Hechtbauer	4b	Scheinheiliger Einbrecher	193
Melanie Bauer	4b	Wie ein einsamer Hase einen Freund fand	193
Elena Zepf	4b	Die seltsamen Frühlingsboten	194
Sophia Fuchs	4b	Dreckschlacht wider Willen	194
Jessica Müller	4b	Mein wunderschönes Zuhause	195
Elisa Pusl	4b	Auf dem Seil	195
Lisa Ebner	4b	Die Hundebabys	195





Meine Umgebung

Pfatter ist wirklich ein schönes Dorf. Und wenn ihrs mir nicht glaubt, dann lest meine Geschichte.

Ring ring! Es klingelte an der Tür. Ich machte auf. Jelena und Nele waren da. „Kannst du mit uns draußen spielen?“, fragte Jelena. „Na klar!“, rief ich und ging mit ihnen mit. „Wollen wir zum Spielplatz?“, wollte Nele wissen, „dort sind überall Büsche und Hecken!“. „Hurra!“, schrie Jelena, „da können wir prima Verstecken spielen“. Das gefiel allen. Anschließend ging es zum Schaukeln und Klettern.

Wir marschierten weiter. „Psst!“, flüsterte Jelena. Ich fuhr zusammen. Nele zeigte auf einen kleinen Igel. „Ist der süß!“, wisperte ich begeistert. Ich staunte wirklich, was es alles zu entdecken gab.

Nun kamen wir an den Pferdekoppeln vorbei. Wir fütterten die Vierbeiner mit Karotten und Äpfeln. Das schien ihnen zu gefallen, denn sie schnaubten dankbar. Jetzt erst fiel mir auf, wie schön meine Umgebung ist.

„Wollen wir mit Opas Hund Casanova Gassi gehen?“, fragte ich. „Au ja!“, riefen Jelena und Nele im Chor. Casanova freute sich sehr und wedelte mit dem Schwanz. Wir tollten mit ihm herum, bis er plötzlich an einer Biene schnüffelte, der das aber gar nicht passte. Sie stach ihn in seine Schnauze und er machte einen Satz. Jelena hatte Mühe, die Leine zu halten. Wir brachten Casanova zu Oma und Opa zurück und machten uns auf den Heimweg.

Zu Hause angekommen, gossen wir alle Sträucher und Blumen und sprangen zur Abfrischung in den Pool. Das war ein schöner Tag!

Nach dem Abendessen ging ich ins Bett und träumte einen schönen Traum.

Alina Melzl, GS Pfatter, Klasse 3

Wo ist Paulina?

Meine Freundin Lisa hat eine Katze namens Paulina. Als Paulina noch klein war, war sie an einem Winternachmittag plötzlich nicht mehr da. Wir riefen den ganzen Tag nach ihr, aber sie blieb verschwunden. Am nächsten Tag ging ich zu Lisa zum Spielen. Als wir aus dem Fenster sahen, erblickten wir auf dem Garagendach Pfotenabdrücke von Paulina, die zum Regenrohr führten. Wir dachten, die Katze wäre in das Regenrohr gefallen. Aber so war es nicht, denn als meine Mama und ich am folgenden Tag aus dem Haus gingen, sahen wir Paulina über den Hof rennen. Wir fingen sie schnell ein und brachten sie zu Lisa.

Die freute sich und alle waren glücklich, dass Paulina wieder da war.

Katharina Girschick, GS Pfatter, Klasse 3



Unser kleines Dörfchen Griesau

Griesau ist eigentlich eine ruhige Gegend. Nur manchmal fahren LKWs, Traktoren, Mähdrescher oder Zuckerrübenlaster vorbei.

Wir haben eine kleine Kapelle in der Dorfmitte und leider nur noch einen Milchbauern. Dafür gibt es aber jede Menge landwirtschaftliche Ackerbetriebe, zwei Schafherden, drei Hühnerscharen, jede Menge Katzen und noch zwei Mastviehbetriebe, die ich öfters besuche. Am Dorfende befindet sich ein Hof mit drei Pferden. Sie werden Tinky, Bella und Havanah – wie der Schnaps – gerufen. Leider düsen manchmal Autofahrer mit Vollkaracho durchs Dorf.

Durch die günstige Lage zwischen Regensburg und Straubing, den tollen Ausblick auf den bayerischen Wald und die Nähe eines Forstwaldes sowie die Donau, finde ich es als

Naturliebhaber einfach schön in unserem kleinen Dörfchen.

Franziska Lichtl, GS Pfatter, Klasse 3



Die kleine Taube

Letzten Sommer fuhr ich mit dem Bus von Pfatter wie immer von der Schule nach Hause. Ich wohne in Griesau, einem kleinem Dorf in der Gemeinde Pfatter.

Da sah ich durch das Busfenster eine kleine Taube unter dem Kirschbaum vom „Zinkn Jonny“ liegen. Ich habe es sofort unserer Busfahrerin Tatijana erzählt. Die meinte nur: „Ist mir doch egal!“ Als ich und meine beste Freundin Linda aus dem Bus stiegen, fragte ich sie: „Kommst du mit nachsehen?“ Linda antwortete: „Ja klar, komm ich mit.“

Linda ist immer gleich dabei, das fand ich toll. Dann rannten wir so schnell wir konnten zum Kirschbaum. Als wir endlich dort ankamen, sahen wir, dass es eine junge Taube war, die noch lebte. Sie sah allerdings sehr schwach aus. Sie tat mir so leid. Wie sollte sie nur ohne Mama aufwachsen? Was würde passieren, wenn hier eine Katze vorbeikäme?

Dann meinte ich zu meiner Freundin: „Ich nehme sie mit nach Hause.“ Da meine Eltern noch in der Arbeit waren, ging ich erstmal zur Oma und erzählte ihr alles über die Taube.

Dort richtete ich ihr eine Kiste mit weichen Kissen und etwas Stroh her. Ich glaube, sie fühlte sich bald schon viel wohler. Endlich kam Papa von der Arbeit. Gleich berichtete ich auch ihm, was passiert war. Papa meinte: „Komm, wir peppeln sie schon wieder auf.“

Da war ich froh und Papa fuhr mit mir heim. Nachdem auch Mama die kleine Taube in der Kiste hocken sah, meinte sie: „Oh je! Ich glaube sie wird nicht überleben.“ Ich wollte jedoch alles versuchen, um das kleine süße Täubchen zu retten. Jeden Tag gab ich ihr Körner von meinem Opa, aber auch Würmer und Wasser aus einer kleinen Spritze. Nach 10 Tagen ging ich mit ihr ins Freie. Ich setzte sie auf den Boden und plötzlich flog sie weg. Ich freute mich so, dass ich sie retten konnte. Seit diesem Tag begrüßt mich meine kleine Taube jeden Morgen, wenn ich zum Schulbus gehe und wenn ich wieder nach Hause gehe vom Kirschbaum beim Zinkn Jonny mit: „Guru Guru.“



Katja Freiherr, GS Pfatter, Klasse 3

Washtag wie früher

Selina, Vinzenz und Ferdinand haben mich zu Inline-Skaten abgeholt. Los gings über die Hauptstraße bis zum Fußballplatz. Dort war ein schmaler Wassergraben aus Erde. Ich sagte: „Wer es schafft darüber zu springen, ist gut.“ Wir zogen uns die Inline-Skates aus und die mitgebrachten Schuhe an. Zuerst sprang Vinzenz, er schaffte es. Nun Ferdinand, sein Schuh steckte im Matsch fest. Er schrie: „Mädels springt nicht drüber.“ Wir beide wollten aber auch drüber springen. Zuerst sprang Selina, dann ich. Selinas und meine Schuhe blieben auch stecken. Mit den Socken sind wir aus Versehen im Schlamm weitergelaufen. Wir dachten, wir hätten noch Schuhe an. Nun sind wir aufs Gras zurück gesprungen. Unsere Socken waren total dreckig. Jetzt gingen wir alle zum Bach und zogen das dreckige Zeug aus, um es im Bach zu waschen. Das war lustig! Dann sind wir auf die Brücke gegangen und haben unsere Sachen an das Geländer geschlagen. Dabei fiel von Ferdinand ein Socken in den Bach. Wir liefen barfuss hinterher. Ferdinand versuchte den Socken mit einem Stock zu holen. Schade! Den Socken haben wir nicht mehr erwischt. Meiner Mutter habe ich es nie gesagt. Aber wenn sie es jetzt liest, wird sie es herausfinden.

Antonia Weickl, GS Pfatter, Klasse 4a

Unser Hund Nero

Am Sonntag, den 03. April 2011 war es endlich so weit. Wir bekamen unseren Hund Nero. Um 8 Uhr in der Früh holten wir ihn ab. Er war 8 Wochen alt und wir hatten ihn bis jetzt jede Woche besucht. Als wir ihn



das erste Mal anschauten war er noch so klein! Vor ein paar Tagen haben wir schon einen Hundezwinger gebaut und ein großes Körbchen gekauft. Endlich war Nero jetzt bei uns zu Hause. Wir spielten sehr lange bis er erschöpft einschlief. Am nächsten Tag spielte der Hund mit dem Ball und mit der Reizangel. Sein Geschäft verrichtete er mitten in den Rosen von Mama. Ich warf ab und zu einen Meterstab weg, den er aber immer sofort zurück brachte. In der Zwischenzeit wurde Nero manchmal sehr müde. Ich wartete schon immer darauf, dass er endlich ausgeschlafen hatte. Dann konnten wir wieder zusammen spielen. Das war schön. Nero ist der beste und süßeste Hund der Welt!

Ende

Ludwig Bayer, GS Pfatter, Klasse 4a

Frühling

Endlich,
die Sonne scheint warm.

Die ersten Triebe sprießen.
Auch das „Unkraut“.
Alles wird grün.

Die ersten Frühblüher bringen Farbe
ins „Leben“.
Alles wird bunt.

Die Vöglein zwitschern fröhlich.
Neues Leben beginnt.

Endlich,
die Sonne scheint wohligh warm.

Eva-Maria Zierer, GS Pfatter, Klasse 4a



Holiday On Ice

Am Samstag, den 12.02.2011 fuhren Freundinnen meiner Mama und Freundinnen von mir nach München, um uns Holiday On Ice anzuschauen. Gemeinsam gingen wir zum Bus. Um ein Haar hätten wir ihn verpasst. Als wir endlich saßen, chatteten wir mit unseren Nintendos. Der Busfahrer begrüßte uns: „Hallo, also ich bin für heute euer Busfahrer und fahre euch jetzt nach München in die Stadt. Um 17.45 Uhr hole ich euch wieder ab.“ Dort angekommen schauten wir zuerst ein bisschen in den Schaufenstern rum. Ich dachte: „So ein Chaos. Alles ist voller Menschen, man muss sich richtig durchquetschen.“ Anschließend gingen wir zum Essen zum Donisl. Hier ließen wir es uns schmecken. Mama flüsterte leise: „Später gehen wir noch ins Kaffee Dallmayr und essen dort unser Eis.“ „Okay“, antworteten Kristin und ich wie im Chor. Darauf bekamen wir einen Lachanfall. Selina, die ebenfalls dabei war, musste auch lachen. Nun machten wir uns auf den Weg ins Kaffee Dallmayr. „So ein leckeres Eis hatte ich noch nie“, murmelte ich vor mich hin. Jetzt aber schnell zurück zum Bus. „Da ist der C&A, da müssen wir rein“, brüllte ich noch kurz vor dem Bus. „Schnell rein mit euch“, antwortete Sabine. Jeder fand etwas Schönes zum Anziehen, auch ich. Der Bus wartete bereits. „So“, ertönte wieder eine Stimme. „Ich fahre euch jetzt direkt zur Olympiahalle, wo ich euch aussteigen lasse.“ Endlich waren wir in der Eishalle. Schnell kauften wir uns noch eine Tüte Popcorn, suchten unsere Plätze und machten es uns bequem. Links von mir saß meine Mama und rechts Kristin. Es wurde dunkler! „Meine Damen und Herren, die Vorstellung beginnt in Kürze. Bitte nehmen Sie ihre Plätze ein und schalten Sie das Blitzlicht aus. Danke!“, schrie jemand durch den Lautsprecher. Zehn Menschen wurden vorgestellt und tanzten auf dem Eis zu einer



wunderschönen Musik. Nun sang Lou Bega live auf dem Eis. Leider konnte er nicht besonders gut Schlittschuhlaufen. Meine Mama musste lachen. Ein großer Ring kam langsam von der Decke herunter. Eine Frau gurtete sich mit einem Seil, das man kaum sah, ein! Nun fuhr der Ring wieder nach oben und drehte sich mit samt der Frau. Ich hatte so Angst, dass sie runterfallen könnte. Zum Glück war sie gesichert. Einmal führten sie einen Faschingstanz auf, das war vielleicht bunt. Sogar ein großer Teddy lief über das Eis. Leider war die Vorstellung viel zu schnell vorbei. „Beeilung, Beeilung!“, schrie ich. Sonst kommen wir nicht mehr raus, weil sich alles staut. Im Bus machte ich es mir bequem und quatschte noch mit Kristin. Um 23.00 Uhr waren wir wieder zu Hause. Es war ein schöner Abend und nun gute Nacht!

Elena Decker, GS Pfatter, Klasse 4b

Das treueste Pferd Pfatters

Es war einmal ein Pferd mit dem Namen Sandy im gesegneten Alter von 38 Jahren. Jeder wollte auf Sandy reiten. Aber eines Tages verschwand sie. Sie war wie vom Erdboden verschluckt, also sie war auch vom Erdboden verschluckt. Sandy war nämlich in eine tiefe Grube gefallen und wieherte dort kläglich. Als zwei Mädchen an der Grube vorbeikamen, wären sie beinahe auch in das Loch hineingefallen. Sie konnten sich zum Glück noch halten. Als sie das Pferd erblickten, riefen sie sofort die Feuerwehr an. Sobald das Auto der Feuerwehr ankam, holten die Männer sofort einen Tragegurt für Pferde und hoben damit Sandy heraus. Sandy war „gerettet“. Als sie wieder auf festem Boden stand, machten sich die Mädchen mit der Feuerwehr auf den Weg zum Reitstall „Wolf“. Während sie näher kamen, rannte ihnen der Besitzer Georg Wolf erleichtert entgegen. Jetzt war Sandy wieder „zu Hause“ im Stall. Herr Wolf belohnte die beiden Mädchen und auch Sandy bekam eine leckere Banane.



Sophia Weigl, GS Pfatter, Klasse 4b

Meine Oma und ich

Vor einigen Wochen besuchte ich meine Oma. Da machten wir lauter lustige Sachen. Einmal sind wir in den Wald gegangen. Wir hatten alle unsere Taschen voller Fantasie. Und dann ging's los. Es war ein richtiges Abenteuer, als wir uns vorstellten, dass z. B. ein großer Baum ein Riese wäre und schattige Felsen der Form nach Gurkensaurier. Dann guckte ein Wildschwein hinter einem Baum hervor. Oma sagte, es sei ein ganz nettes Schwein, weil es sie so freundlich anlachte. Dann hörten wir, wie ein Riese fürchterlich schnarchte. Jedes Mal beim Ausatmen kam ein Sturm auf und wir fürchteten uns sehr. All die Wesen existierten aber nur in unserer Einbildung! Oma sagt, es ist oft im Leben so. Manchmal sehen wir die Dinge gar nicht so, wie sie wirklich sind. Wir fürchten uns oder machen uns über andere Menschen lustig, nur weil sie anders sind wie wir. Bevor wir andere verspotten, sollten wir lieber genau hinsehen.

Vielleicht verbirgt sich hinter einer „bösen“ buckligen, alten Frau eine traurige einsame Oma. Anstatt sie auszulachen, wäre es viel besser, sie mal zu besuchen. Oder da ist ein Junge, der immer unfreundlich ist. Vielleicht ist er nur traurig, dass er keine Freunde hat. Wenn ich ihn zum Spielen einlade, hat er keinen Grund mehr, böse mit mir zu sein.

Es ist leicht, mit Menschen befreundet zu sein, die lieb und hübsch sind. Viel schwerer ist es, zu denen nett zu sein, die wir nicht mögen.

Meine Oma sagt immer: „Die Welt wäre viel besser, wenn wir die Mitmenschen so akzeptieren würden wie sie sind.“

Nathalie Basantny, GS Pfatter, Klasse 4b



Scheinheiliger Einbrecher

Gestern waren meine Eltern am Abend im Theater. Ich war ganz allein zu Hause. Im Fernsehen lief gerade ein spannender Film. Er hieß: Der Rächer aus dem Moor. Plötzlich hörte ich ein Klopfen an der Wohnungstür! Schnell knipste ich das TV-Gerät aus. Gespannt horchte ich. Wird das Geräusch gleich wiederkommen? Ist draußen vielleicht ein Einbrecher? Ängstlich drückte ich mich in die Wohnzimmercouch. Auf meiner Stirn spürte ich kalten Scheiß. Meine Knie zittern. Ich hatte entsetzliche Angst! Doch was ich dann hörte, beunruhigte mich noch mehr. Ein lautes Klirren war im Treppenhaus zu hören. So als würde ein Schlüssel zerschlagen. Ich nahm alle Kraft zusammen und schlich auf Zehenspitzen hinaus. Vorsichtig stellte ich unseren Küchenstuhl hinter die Eingangstür. Ich stieg hinauf und spähte mit klopfendem Herzen durch das Schlüsselloch. Auf dem Boden lagen weit verstreut Scherben von der Lieblingsvase meiner Mutter. Daneben saß scheinheilig der „Einbrecher“. Unser Kater Mikesch!

Jessika Hechtbauer, GS Pfatter, Klasse 4b

Wie ein einsamer Hase einen Freund fand

Es war einmal ein kleiner Hase namens Löwi. Er war sehr traurig, denn er hatte keine Freunde und war den lieben langen Tag allein. Einmal begegnete er einer Schnecke. Diese merkte offensichtlich, dass irgendetwas mit dem Häschen nicht in Ordnung war. „Hallo kleiner Hase, was ist denn los mit dir? Du wirkst so traurig“, sprach ihn die Schnecke an. Darauf antwortete das kleine Häschen: „Ach, weißt du, ich bin den ganzen Tag alleine und wünsche mir so sehr einen Kameraden, der mit mir spielt und mit dem ich über all die vielen saftigen Wiesen hoppeln kann.“ Daraufhin kroch die Schnecke weiter. Löwi dachte lange nach, was er tun sollte, um etwas an seiner Situation zu ändern. Er fasste den Entschluss sich auf den Weg zu machen, um einen kleinen Hasen, wie er einer war, zu finden. Nachdem der Hase eine Weile gehoppelt war, kam er in dem kleinen Dorf Pfatter an. Dort begegnete er einem Schwarm kleiner Vögel. „Du siehst so alleine aus, willst du unser Freund sein?“, fragten die Piepmätze neugierig. Daraufhin antwortete das süße Häschen: „Nein, danke, das ist wirklich sehr nett, aber ihr habt Federn und ich nicht. Und außerdem könnt ihr fliegen und ich nicht.“ Das kleine Häschen hoppelte weiter und traf einen Igel, der fragte: „Bist du einsam? Hast du keine Freunde? Wenn du möchtest, dann kannst du mein Freund sein.“ „Nein, danke, du hast Stacheln und ich nicht“, antwortete der Hase so höflich wie möglich. Also hoppelte er weiter. Bald darauf traf er einen Hund: „Hallo, mein Name ist Löwi und ich bin ein Hase“, sprach das Häschen den Hund vorsichtig an. Aber der Hund knurrte aggressiv zurück. Vorsichtshalber hoppelte das süße Häschen weg. „Schade! Und ich dachte, ich würde endlich einen Freund finden“, murmelte Löwi vor sich hin. Bedrückt sprang der kleine Hase in Richtung Bundesstraße, die er bereits überquert hatte, als er nach Pfatter gekommen war. Er sah nach links und nach rechts, dann hüpfte er los. Plötzlich hörte er ein Motorengeräusch! Vorsichtig sah er sich um und seine Befürchtungen wurden wahr. Es rollte tatsächlich ein Lastwagen auf ihn zu. Vor lauter Schreck konnte sich der Ärmste gar nicht mehr bewegen. Das sah ein anderes kleines und mutiges Häschen, namens Flecki. So schnell er konnte hoppelte dieser los. Flecki erreichte die Bundesstraße genau zum richtigen Zeitpunkt. Es konnte den zu Stein erstarrten Löwi gerade noch rechtzeitig auf die andere Seite reißen. Nachdem das arme Häschen wieder zu Sinnen kam, fand es sich in einer warmen und bequemen Höhle wieder. Zuerst bedankte sich Löwi bei Flecki, da er ihm das Leben gerettet hatte. „Willst du mein Freund sein?“, fragte Löwi. „Aber gerne!“ antwortete das kleine Kaninchen Flecki. Und so hoppelten die beiden Häschen von nun an gemeinsam über die Felder und Wiesen.

Melanie Bauer, GS Pfatter, Klasse 4b





Die seltsamen Frühlingsboten

Eines schönen Tages spazierte ein kleines Eichhörnchen mit seiner Mutter durch den Wald. Die beiden wollten in die Tierkirche, die sich in einer Grotte befand. An diesem Ort war Friede zwischen den Tieren. Wenn jemand dagegen verstieß, wurde er aus dem Land verbannt. Das kleine Eichhörnchen Lilli langweilte sich schrecklich und beschloss, aus der Grotte zu gehen. Lilli lief von Blume zu Blume, und von Strauch zu Strauch und bewunderte die schönen Blüten und Blätter. Als sie umkehren wollte, bemerkte sie, dass sie nicht mehr wusste, aus welcher Richtung sie gekommen war. Plötzlich sah Lilli eine Blume. Nein! Keine Blume – es war eher ein Strauch, mit lauter kleinen samtenen grauen ... – ja was war es eigentlich? Noch während sie überlegte, hörte sie viele feine Stimmchen ihren Namen rufen. „Lilli, was suchst du?“ Lilli schaute sich ängstlich um, sah aber niemanden. „Können wir dir helfen?“, hörte sie. „Äh, wo seid ihr?“, stotterte Lilli. „Hier, genau vor dir“, erklang es neben ihr. Lilli sah aber nur den seltsamen Strauch, den sie so bewundert hatte. „Wir sind die Frühlingskätzchen. Weißt du nicht mehr, wo deine Mama ist?“, fragten diese. Das kleine Eichhörnchen nickte verdattert. Plötzlich neigten sich alle Kätzchen in eine Richtung. „Hier entlang“, sagten sie. Lilli bedankte sich und machte sich auf den Weg. Kurz danach stand sie wieder vor der Grotte. „Danke ihr seltsamen Frühlingsboten“, flüsterte sie leise und trat zu ihrer Mutter.



Elena Zepf, GS Pfatter, Klasse 4b

Dreckschlacht wider Willen

An einem sehr warmen Wintertag wollte ich mit meiner besten Freundin Elena ein Picknick am Spielplatz machen. Die Fahrt legten wir mit unseren Waveboards zurück. Außer Elena und mir waren noch zwei ältere Jungs da. Dann kosteten wir das leckere Essen. Als wir alles gegessen hatten, konnten wir noch ein wenig spielen, weil unsere Eltern uns um Punkt fünf Uhr erwarteten. Also beschlossen wir auf die Wasserstelle zum Dreckberg zu gehen. Glück hatten wir, denn es lagen auf dem Wasser Bretter, so gelangten wir zum Berg. Elena versuchte hinaufzuklettern. Leider schaffte sie es nicht, es ging nämlich sehr schwer. „Sophi, versuche du es mal, ich helfe dir“, sprach sie abenteuerlustig. Zusammen kamen wir hinauf, wir waren sehr glücklich. Nach ein paar Minuten jammerte ich: „Elena wir müssen leider nach Hause!“ Traurig raste sie hinunter und rutschte aus. Elena landete mit voller Wucht in der matschigen Erde. „Ha, ha, ha! Ich bin voller Schlamm“, lachte sie. Jetzt sah ich ja, dass man vorsichtig sein musste. Ganz langsam ging ich runter und rutschte ebenfalls aus und landete mit dem Allerwertesten im Schlamm. Alle lachten. Als erstes wuschen wir unsere schmutzigen Hände mit dem eiskalten Wasser. Elena zitterte: „D-Da-Das Wasser ist eisig. Aber wir haben ja keine andere Wahl – leider!“ Als unsere zehn Finger sauber waren, hatten wir noch andere Probleme. „Was machen wir jetzt mit der Kleidung? Wenn das so bleibt, kriegen wir Ärger!“, meinte ich. Verzweifelt setzte ich mich auf die Wiese, die rechts vom Berg war. „Hey Sophi, da liegt ein Schal, ein bisschen dreckig, aber es geht. Fang!“, rief Elena aufmunternd. Natürlich habe ich ihn gefangen und hatte eine Idee. Wir liefen zur Pfütze und tauchten ihn ein. Nun war er an einer Stelle nass. Wir versuchten den Dreck damit raus zu kriegen. Es gelang uns, aber dafür waren unsere Anzihsachen nass. Ich meinte: „Dass schaffen wir doch und durch den Wind wird es trocken.“ Wir beide putzten den Matsch ab. Nachdem wir fertig waren, bemerkte ich, dass unsere Schuhe noch dreckiger waren. Als ich zu Elena hinübersah, kratzte sie mit einem Stück Holz den Dreck aus der Sohle. „Das ist es Elena, wir nehmen einen Stock zum Schuhe putzen“, sprach ich. Dann waren auch unsere Schuhe sauber. „Schnappen wir uns unsere Waveboards und fahren nach Hause, Sophi!“, schrie Elena. Das wollten wir auch tun, aber dann warfen die Jungs ganz viele Steine auf uns. Natürlich liefen sie weg. Wir riefen ihnen hinterher: „Macht das nie wieder, sonst gibt es Ärger.“ Endlich fuhren wir nach Hause.

Sophia Fuchs, GS Pfatter, Klasse 4b



Mein wunderschönes Zuhause in Pfatter

Ich wohne in einem großen Haus, es ist orange und hat einen Balkon, auf dem ich öfters im Sommer spiele. In unserem Garten, in dem ich sehr gerne bin, habe ich viel Platz zum Spielen und Baden mit Freundinnen. So, jetzt aber erzähle ich endlich meine schlimmste Geschichte, die bei uns vorgefallen ist.

An einem schönen Sommertag war Elisa bei mir. Wir badeten in unserm Pool und hatten viel Spaß. Wir wollten gar nicht mehr aus dem Wasser. Mama kam und fragte, ob wir ein Eis wollten. Na, da zögerten wir nicht lange und sprangen sofort heraus. Ein Eis an einem so heißen Sommertag, da sagen wir nie nein.

Später fuhren wir mit Mama zum Wertstoffhof, weil wir gerne mithelfen beim Aussortieren des Mülls. Als wir wieder zu Hause ankamen, wartete eine unangenehme Überraschung auf uns. Als wir wieder in den Pool springen wollten, meinten wir, wir sehen nicht richtig. Statt einem runden Pool lag vor uns nur noch ein zusammengefalteter Blechhaufen mit einem kleinen See herum. Die rundumgelegten Kieselsteine waren alle beim Nachbarn. Als wir das sahen, hatten wir einen Schock und gleichzeitig Glück, dass wir nicht im Pool waren.

Jetzt haben wir wieder ein neues Schwimmbecken, aber in der Erde versenkt. Nun können wieder heiße Tage kommen, wir freuen uns schon auf die nächste Badesaison.

Jessica Müller, GS Pfatter, Klasse 4b

Auf dem Seil

An einem warmen Sommertag im August 2010 machten meine Eltern und ich mit einer befreundeten Familie einen Ausflug in den Kletterwald Sinzing.

Wir stellten die Autos am Parkplatz ab und machten uns zu Fuß auf den Weg Richtung Kletterwald. Als wir dort ankamen, erhielten wir einen Sicherheitshelm und Klettergurte. Danach bekamen wir eine ausführliche Einweisung durch das Personal. Nachdem wir den Übungspfad ohne Probleme meisterten, durfte unsere Gruppe sich alleine im Kletterwald bewegen. Meine Freunde und ich waren ganz aufgeregt, als wir uns der ersten Hürde näherten. Zuerst klinkten wir den Karabinerhaken und Karabinerrolle in die beiden Führungsseile. Nun konnte das Abenteuer beginnen. Hintereinander kletterten wir von Station zu Station. Manchmal hatten wir ganz schön wackelige Beine, da wir uns ungefähr zehn Meter über dem Boden befanden. Wir mussten uns ganz schön konzentrieren, um keinen Fehler zu machen. Als wir beim letzten Hindernis ankamen, waren wir glücklich, dass wir alle Stationen geschafft hatten.

Gut gelaunt liefen wir den Waldweg Richtung Auto zurück und gönnten uns noch eine leckere Brotzeit. Uns gefiel der Ausflug so gut, dass wir auf alle Fälle wieder dorthin fahren.

Elisa Puschl, GS Pfatter, Klasse 4b

Die Hundebabys

Eines Tages bekam Susi, der Hund meines Onkels, neun süße wuschelige Hundebabys. Nach einigen Wochen besuchten wir den Nachwuchs auf Onkel Alfons Bauernhof. Im Heustadl hatten sie ihr kuscheliges und warmes Zuhause. Sofort wollte ich die Kleine streicheln und stieg freudig über das Gitter hinein. Schon liefen alle winselnd auf mich zu und sprangen aufgeregt an mir hoch. Ein kleiner Brauner gefiel mir besonders gut und deshalb nannte ich ihn „Brauni“. Einem anderen, der etwas ruhiger war, gab ich den Namen „Schlafmütze“. Plötzlich merkte ich, dass zwei der kleinen Hunde verschwunden waren. Als ich auf die Suche ging, entdeckte ich viele Gänge zwischen den Heuballen. Ich schaute in einige hinein, als mir auf einmal eine schwarze Stupsnase entgegenkam. Liebevoll nahm ich den kleinen „Stupsi“ hoch und streichelte ihn. Sogleich leckte er mein Gesicht von oben bis unten ab. Da mich mein Vater rief, um nach Hause zu fahren, musste ich mich leider schon wieder von den Welpen verabschieden. Inzwischen haben alle Hundebabys neue Herrchen bekommen. Hoffentlich geht es allen gut.

Lisa Ebner, GS Pfatter, Klasse 4b







Geschichten aus Sinzing

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Vico Zei	1a	Eilsbrunn	198
Christian Walser	1a	Eilsbrunn	198
Marie Mundigl	1a	Sinzing	198
Alina Balasch	1a	Sinzing	198
Tobias Sterzl	1a	Eilsbrunn	199
Anne Finkenzeller	1a	Sinzing	199
Carina Dirscherl	1a	Sinzing	199
Franziska Grebler	1a	Kleinprüfening	199
Marlena Schmidt, Sabine Stiegler	1a	Waltenhofen	200
Tobias Doblinger	1a	Eilsbrunn	200
Patrick Weigl	1a	Eilsbrunn	200
Alicia Schröpfer	1a	Eilsbrunn	200
Anna-Lena Schröter	1a	Sinzing	200
Julian Pohl	1a	Eilsbrunn	200
Danny Brauer	1a	Sinzing	200
Nicki Brünger	1a	Riegling	200
Leon Langer	1a	Eilsbrunn	200
Franka Heinzl	1a	Riegling	200
Sabine Stiegler	1a	Waltenhofen	200
Kevin Barkalow	1a	Sinzing	200





Die folgenden Texte sind von der Klasse 1a der Grundschule Sinzing, Bergstraße 11, 93161 Sinzing. Die Kinder wohnen in verschiedenen Ortsteilen und wir behandelten diese und ihre jeweiligen Besonderheiten im Unterricht.



Eilsbrunn

Ich wohne gerne in Eilsbrunn,
weil meine Straße schön ist.
Die Ruhe ist schön.
Ich habe viele Freunde.
Am Bolzplatz spiele ich gerne.

Vico Zei, GS Sinzing, Klasse 1a



Eilsbrunn

Ich wohne gerne in Eilsbrunn.
Es ist schön, dass man so schnell bei den Freunden ist in Eilsbrunn.
Es ist schön, dass es eine Kirche gibt.

Christian Walser, GS Sinzing, Klasse 1a



Sinzing

Ich wohne gerne in Sinzing.
Mir gefällt am besten der Spielplatz in Sinzing.
Es freut mich sehr, dass ich viele Freunde habe in Sinzing.
Am Damm fahren wir Schlitten.
Meine Oma wohnt gleich neben mir.

Marie Mundigl, GS Sinzing, Klasse 1a

Sinzing

Ich wohne gerne in Sinzing.
Der neue Strand an der Donau ist schön.
Ich wohne fast neben Marie und neben Anne.
Der Garten ist schön, weil Äpfel so süß schmecken.

Alina Balasch, GS Sinzing, Klasse 1a



Eilsbrunn

Ich wohne gerne in Eilsbrunn, weil ich mit meinen Freunden zum Spielplatz gehen und rutschen kann. Ich kann dort immer Engel auf Erden spielen. Die ruhige Straße ist so schön leise. Da kann man so schön Fahrrad fahren und so schön laufen.

Tobias Sterzl, GS Sinzing, Klasse 1a



Sinzing

Ich wohne gerne in Sinzing. Ich mag alles dort, vor allem die Spielplätze. Da treffe ich mich mit meinen Freundinnen. Oft spielen wir im Garten. Im Winter ist im Garten ein Matschhügel zum Schlittenfahren.

Anne Finkenzeller, GS Sinzing, Klasse 1a



Sinzing

Ich wohne gerne in Sinzing, weil in unserem Garten Schneeglöckchen wachsen. Ich habe dort viele Freunde. Der neue Zug, der durch Sinzing fährt, ist schön.

Carina Dirscherl, GS Sinzing, Klasse 1a



Kleinprüfening

Ich wohne gerne in Kleinprüfening. Bei mir ist die Aussicht schön und die Donau und das Altwasser. Ich spiele mit meinem Bruder Schiff oben auf dem Baum.

Franziska Grebler, GS Sinzing, Klasse 1a



Waltenhofen

Wir wohnen gerne in Waltenhofen, weil der Wald
so nahe ist.

Auch die Naab ist ganz nah.

Und unser Garten ist riesengroß.

Marlena Schmidt, Sabine Stiegler,

GS Sinzing, Klasse 1a

Eilsbrunn

Ich wohne gerne in Eilsbrunn.

Es gibt viel Platz zum Fahren mit dem ferngesteuerten
Kranlaster

und viel Platz zum Fahrrad fahren.

Tobias Doblinger, GS Sinzing, Klasse 1a

Eilsbrunn

Ich wohne gerne in Eilsbrunn, weil man viel Platz
zum Spielen hat.

Es gibt einen schönen Spielplatz, auf dem ich gern
rutsche.

Ich fahre auch gern mit meinem Freund Fahrrad,

Patrick Weigl, GS Sinzing, Klasse 1a

Eilsbrunn

Ich wohne gerne in Eilsbrunn.

In unserem Dorf gibt es eine Spielstraße mit vielen
Kindern.

Jeden Nachmittag treffen sich meine Freunde und
ich an einem besonderen Platz im Garten.

Alicia Schröpfer, GS Sinzing, Klasse 1a

Sinzing

Ich wohne gerne in Sinzing,
weil in unserem Garten Schneeglöckchen
wachsen.

Meine Freunde helfen mir immer.

Der Badestrand an der Donau ist schön.

Im Sommer gehen wir schwimmen.

Anna-Lena Schröter, GS Sinzing, Klasse 1a

Eilsbrunn

Ich wohne gerne in Eilsbrunn.

Mein Haus ist schön und mein Garten.

Unsere Meerschweinchen mag ich gerne.

Julian Pohl, GS Sinzing, Klasse 1a

Sinzing

Ich wohne gerne in Sinzing.

In Sinzing ist die Kirche schön, weil es dort leise ist.

Auf dem Spielplatz ist die Rutsche toll.

Danny Brauer, GS Sinzing, Klasse 1a

Riegling

Ich wohne gerne in Riegling,

weil da ein Spielplatz ist. Dort wohnt ein Freund ganz
nah.

Der Fußballplatz ist auch schön.

Nicki Brünger, GS Sinzing, Klasse 1a

Eilsbrunn

Ich wohne gerne in Eilsbrunn.

Ich finde es schön, dass man so viel Platz hat zum
Fahrrad fahren und dass man so eine gute Verbin-
dung hat zu den Freunden.

Leon Langer, GS Sinzing, Klasse 1a

Riegling

Ich wohne gerne in Riegling.

Bei mir ist die Bushaltestelle ganz nah.

Ich finde die Plakate dort schön.

Franka Heinzl, GS Sinzing, Klasse 1a

Waltenhofen

Ich wohne gerne in Waltenhofen.

Da kann man Rad fahren, Ball spielen, lesen, malen
und schaukeln.

Sabine Stiegler, GS Sinzing, Klasse 1a

Sinzing

Ich wohne gerne in Sinzing.

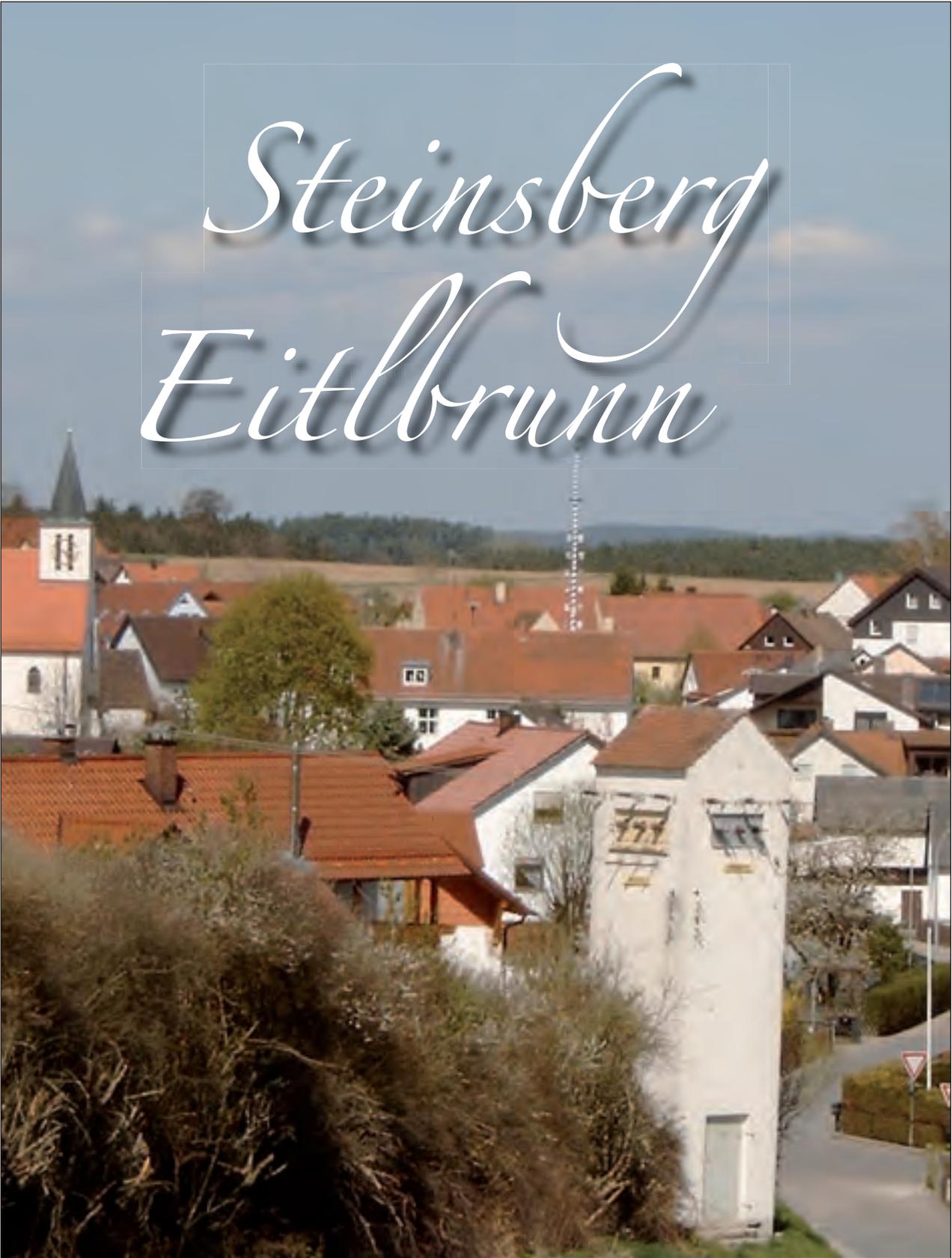
Ich schieße mit meiner Pistole

Am liebsten spiele ich draußen.

Kevin Barkalow, GS Sinzing, Klasse 1a



Steinsberg Eitlbrunn





Geschichten aus Steinsberg-Eitlbrunn

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Janina Kaap	3	Die Flaschenpost	203
Martina Grundstein	4	Ein ganz toller Kindergeburtstag	203
Dominik Beer	4	Schrecken in der Nacht	204
Miriam Greller	4	Das goldene Ei	204
Antonia Marschall	4	Ein verzauberter Zoo	205
Lisa Zankl	4	Die lustige Hundeparty	205
Lisa Faltermeier	4	Wettstreit auf dem Reiterhof	206





Die Flaschenpost

An einem wunderschönen Nachmittag fuhren Hannah und Janina am See in der Nähe ihres Heimatortes vorbei. Auf einmal sprang Hannah von ihrem Rad ab und lief zum See. Ihre Freundin lief hinterher. Hannah war schon da und hielt etwas in der Hand. Als Janina näher kam, erkannte sie, dass es eine Flasche war. Ganz begeistert hielt sie das wundersame Ding in der Hand und sagte: „Guck mal, eine Flaschenpost!“ „Cool“, sagte Janina. Die beiden holten den kleinen Zettel heraus. Er war von zwei besten Freundinnen, die den beiden Mädchen schrieben: „Hallo, wir sind Amy und Hannah und wir kommen aus den USA. Seit ich (Amy) klein bin kann ich Deutsch lesen und schreiben, weil meine Mom aus Deutschland kommt. Wenn ihr auch zwei beste Freundinnen seid, sind unten in der Flasche zwei Freundschaftsbänder, die wir euch gerne schenken wollen. Also Bye, bye, love, Amy und Hannah . Hannah und Janina waren begeistert. Sie zogen sich gleich gegenseitig die Freundschaftsbänder an. So etwas hatten sie noch nie erlebt! Da fiel Janina etwas ein und sie rief erschrocken: „Mist, wir müssen los, sonst kommen wir zu spät!“. Die zwei fuhren gleich los und freuten sich schon auf die nächste Flaschenpost.

Janina Kaap, GS Steinsberg-Eitlbrunn, Klasse 3

Ein ganz toller Kindergeburtstag

Heute ist Annes Geburtstag und weil sie gerne Hexen mag, möchte sie, dass alle Kinder als Hexe verkleidet kommen. An die Haustür hängt ihre Mutter ein Schild auf dem steht: „Hier geht es zum Hexengeburtstag von Anna!“

Als schon alle geladenen Mädchen da waren, läutete es noch einmal an der Haustüre. Mama fragte erstaunt: „Hast du denn noch jemanden eingeladen?“ Anna schüttelte den Kopf.

Da draußen stand eine kleine Hexe. „Wer bist du denn?“, fragte sie Anna. „Mein Name ist Medusa, aber meine Freunde nennen mich Melly.“ Anna starrte das Mädchen an.

„Will die mich ärgern?“, dachte sie, „ich kenne gar keine Melly!“

„Woher weißt du denn von meinem Hexengeburtstag!“, wollte Anna wissen. „Da steht ja ein Schild an der Haustüre! Würdest du mich jetzt zu Tisch bitten, ich habe Hunger!“

„Zu Tisch bitte“, sagte Anna etwas schüchtern. Das Hexenmädchen setzte sich auf ihren Reisigbesen und flog damit ins Wohnzimmer, wo es von lautem Geschrei empfangen wurde. „Hilfe, die kann ja fliegen!“, stotterte Anna. Als es wieder leiser wurde, fragte sie das Mädchen: „Bist du etwa echt?“ „Na klar bin ich echt. Was für eine krötenblöde Frage! Ihr etwa nicht?“ Eine Freundin antwortete sofort: „Wir sind doch nur verkleidet!“ Hexe Melly blickte ungläubig zu den Mädchen.

Auf einmal fangen alle zu lachen an. „Ich habe mich schon gewundert, dass es auf einmal so viele Hexen in der Stadt gibt, das kann ja nicht sein. Darf ich aber trotzdem mit euch feiern?“ Alle waren damit einverstanden, nur Mama sah etwas käsig im Gesicht aus. Beim Torten anschneiden zitterten Ihre Hände wie ein Wackelpudding. Beim Geburtstagslied sangen alle: „Hoch soll sie leben!“

„Das kenn ich!“, rief Melly und schwang ihren Zauberstab.

„Eins, zwei, drei“ und Anna schwebte samt Stuhl einen Meter über dem Boden. Es wurde ein schöner Nachmittag.

Am Abend, als sich alle Kinder verabschiedet hatten, sagte Melly noch: „Und nächstes Jahr lade ich euch alle zu meinem 333. Geburtstag in den Hexenwald ein.“

Martina Grundstein, GS Steinsberg-Eitlbrunn, Klasse 4



Schrecken in der Nacht

Florian und Max sind beste Freunde und spielen viel miteinander. An einem schönen Sommernachmittag überlegten sie, heute den Tag miteinander zu verbringen. Vielleicht durfte Max heute sogar bei Florian übernachten.

Ihre Eltern waren einverstanden.

Weil es sehr warm war, beschlossen sie, eine Fahrradtour zu machen. Sie radelten von Steinsberg bis nach Regenstauf. Dort machten sie eine kurze Pause und kauften sich in der Eisdiele ein Eis.

Als sie abends nach Hause kamen, sahen sie sich einen spannenden Film an. Als der Film zu Ende war, sagten die Eltern: Jetzt aber ab ins Bett! Es ist schon 22.00 Uhr. Todmüde von der Fahrradtour gingen die beiden Kinder ohne sich zu beschweren ins Bett. Florian legte sich in sein Bett und Max legte sich auf die Matratze neben Florians Bett. Als die Eltern zum Zähneputzen ins Bad gingen, ertönte ein merkwürdiges Geräusch. „bbuuu, ddrrr“ Florian fragte Max: „Hörst du das auch?“ „Was?“, fragte Max. „Das bbbuuuuu oder das ddrrrr?“ „Ja. Komm, wir sehen nach“, flüsterte Florian. Als sie im Zimmer nebenan angekommen waren, sahen sie einen Schatten, der so groß war, wie Florians kleine Schwester Andrea! Und er konnte fliegen! Sie holten sofort Florians Eltern, um ihnen das riesige Geschöpf zu zeigen. Die Eltern glaubten erst nichts davon, aber als sie den Schatten sahen, erschrakten sie auch riesig! Nur Florians Vater traute sich das Licht anzumachen. Dann sahen sie, dass das riesige Geschöpf nur eine Fledermaus war, die durch ein offenes Fenster geflogen war. Als die große Fledermaus wieder draußen war, gingen alle vier ins Bett und schliefen gleich ein. Florians Mutter hatte sich sehr gegruselt.

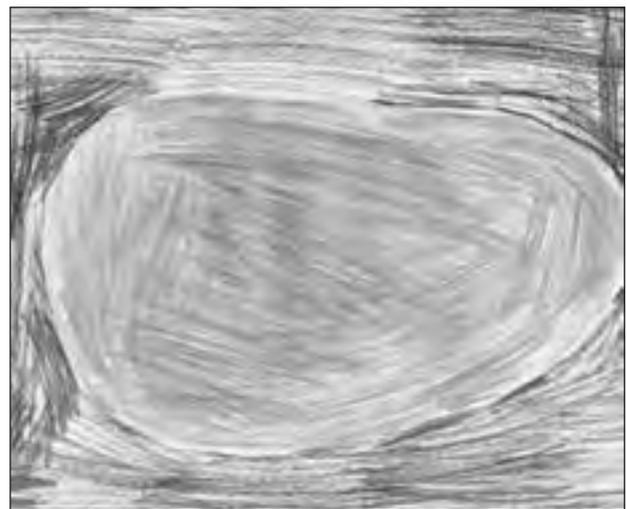
In der Nacht träumten sie bestimmt alle von dem kleinen Abenteuer, das sie erlebt hatten.

Dominik Beer, GS Steinsberg-Eitlbrunn, Klasse 4



Das goldene Ei

Es war am Ostersonntag. Als ich wie jedes Jahr im Garten auf der Suche nach meinen Ostereiern war, machte ich eine tolle Entdeckung. Gut versteckt und kaum zu sehen lag das goldene Ei in einem Maulwurfshügel. Vorsichtig nahm ich es und lief zu Mama und Papa. „Schaut mal was mir der Osterhase Schönes gebracht hat!“, rief ich begeistert. Mama und Papa sahen sich nur verwundert an. Ihnen fehlten die Worte. Erst beim Abendessen sprachen wir wieder darüber und sahen uns das Ei genau an. Ich bettelte sehr: „Mama, Mama, bitte darf ich es in die Schule mitnehmen?“ Mama war einverstanden und meinte: „Vielleicht weiß ja der Biolehrer, was das für eine Ostereierart ist.“ So nahm ich es nach den Ferien in die Schule mit. Leider wusste der Biolehrer auch nicht, um welches Ei es sich hier handelt. Er machte uns aber einen Vorschlag: „Lasst uns das Ei unter eine Wärmelampe legen und schauen was passiert. Vielleicht schlüpft ja ein Tier aus!“ Wochenlang haben wir jede Biologiestunde geprüft, ob sich das Ei verändert hat. Nichts geschah! Jetzt kamen schon die Pfingstferien. Alle Klassenkameraden maulten schon: „Is ja ein tolles Ei, was du da angeschleppt hast! Nix tut sich!“ Die Pfingstferien gingen Gott sei Dank schneller als gedacht vorüber. Wir staunten nicht schlecht, als wir am Ersten Tag nach den





Ferien in die Schule kamen und das offene Ei sahen. Was mag wohl geschlüpft sein? Wir suchten den ganzen Bioraum ab, konnten jedoch nichts finden. Auf einmal stupste mich Lena an und flüsterte: „Pssst, hör mal, da schnarcht doch wer.“ Als alle still waren, hörten wir es alle. Es kam aus dem Nebenraum. Keiner traute sich hinein. Da es mein Ei war, schoben sie mich an die erste Stelle und schrien: „Rein gehen, rein gehen!“ Was ich dort sah, konnte ich kaum fassen. Mitten auf dem Lehrerpult lag ein Dino und schlief. Doch plötzlich wurde der Dino wach. Er riss sein Maul auf und grässlich gelber Qualm kam auf uns zu. Vor Angst wären wir fast tot umgefallen. Keiner traute sich auch nur einen Finger zu rühren. Auf einmal das Unfassbare. Der Dino rappelte sich auf und ... sprach: „Hallo erst mal!“ Vor lauter Erleichterung fingen wir alle an zu lachen. Wir gewannen Gisbert so lieb, dass er seither unser Schulmaskottchen ist.

Ich bin gespannt, was der Osterhase das nächste Mal bringt.

Miriam Greller, GS Steinsberg-Eitlbrunn, Klasse 4

Ein verzauberter Zoo

Bei einem Spaziergang im Wald, in der Nähe von Regenstauf, entdeckte ich einen seltsamen Park. An den Toren standen Wächter, die wie Zwerge aussahen. Ich ging näher heran und bemerkte Tiere, die sprechen konnten. Ich bekam Angst und lief eilig nach Hause.

In der Nacht konnte ich nicht schlafen und dachte mir: „Das muss ich mir noch einmal ansehen. Ich werde mich an den Wächtern vorbei schleichen.“ Am nächsten Tag ging ich gleich zu dem seltsamen Zoo. Die Wächter sahen gefährlich aus, aber ich kletterte an der Rückseite über einen Zaun. Vorsichtig sah ich mich in dem Park um und entdeckte wunderschöne Dinge. Dort gab es rosa Elefanten, blaue Eidechsen, rote Schafe, lila Hühner, schwarze Schweine, grüne Katzen, orange Enten, bunte Giraffen und freundliche Riesen, die sich um die Tiere kümmerten. Ein Riese sah zu mir herunter und ich dachte: „Hoffentlich ist er so nett wie er aussieht.“ Der Riese sprach: „Ich heiße Rudolf und du musst keine Angst haben. Komm mit, ich zeige dir alles.“ Rudolf führte mich durch den verzauberten Zoo. Alles war einfach wunderschön. Zum Schluss gab Riese Rudolf mir einen Tipp: „Bring den Wächterzwergen immer Honig mit und sie werden dich in den Park lassen.“

Seit diesem Tag ging ich immer mit einem Glas Honig zu meinen neuen Freunden in den Wald. Sogar die gefährlichen Wächter waren bald nett zu mir.

Antonia Marschall, GS Steinsberg-Eitlbrunn, Klasse 4

Die lustige Hundeparty

Es war einmal ein Mädchen, das Anna hieß. An einem Freitagnachmittag ging sie in den Garten, um mit ihren Freundinnen zu spielen.

Plötzlich entdeckten sie im Garten einen kleinen Hund. Anna wollte ihn hochheben, doch der Hund begann auf einmal zu sprechen. „Hallo Mädels ich bin Fiffi!“ Die Mädchen sahen sich verwundert an. Sarah rief: „Das gibt’s doch nicht, dass ein Hund sprechen kann!“. Fiffi erwiderte: „Aber klar doch du hörst es doch gerade. Die Freundinnen konnten es einfach nicht glauben. Fiffi fragte Anna, Sarah und Nina, ob sie etwas Zeit hätten um mit ihm zu spielen. Die Mädchen wollten gerade antworten, da kam ein weiß-brauner Hund angelaufen- direkt auf Fiffi zu. Er bellte aufgeregt und Fiffi erklärte den Mädchen, was der andere Hund ihm gerade erzählt hatte. Sarah, Nina und Anna waren auf einmal ganz nervös, denn sie wollten unbedingt wissen, was los war. Fiffi erklärte den Mädchen, dass heute eine ganz große





Hundeparty stattfindet und Bello, so hieß der Hund, ihn gerade dazu eingeladen hatte. „Wenn ihr wollt, dürft ihr mich gerne begleiten.“ Das ließen sich die Freundinnen nicht zweimal sagen.

Sofort machten sie sich mit Fiffi und Bello auf den Weg. Sie liefen eine Straße entlang und als sie durch ein Gartentor gingen, waren sie plötzlich in einem riesengroßen Garten. Überall liefen Hunde herum und als sie die Mädchen sahen kamen sie sofort auf sie zu. Ein großer Dalmatiner sprach sie an: „Hallo, na wie geht es euch?“ Anna sagte: „Uns geht es gut, aber warum könnt ihr alle sprechen?“ Darauf entgegnete der Hund: „Na weil heute ein ganz besonderer Tag ist. Ihr seid unsere Gäste und dürft mit uns feiern.“ Die Mädchen bedankten sich und auf einmal sahen sie wie sich eine Gruppe Pudeln aufstellte. Sie führten einen tollen Tanz vor. Tosender Applaus war zu hören. Auf einer Bühne war eine Hundeband zu sehen. Am Schlagzeug saß ein Beagle, die Gitarre spielte ein Dackel, am Keyboard saß ein Yorkshire und der Colli sang sein schönstes Lied. Sarah, Nina und Anna waren begeistert. So etwas hatten sie noch nie gesehen. Nun kam Fiffi wieder zu ihnen und fragte sie, ob sie etwas trinken oder essen wollten. Sie gingen in ein anderes Zelt und dort gab es alles, was man sich vorstellen konnte. Es war wie im Schlaraffenland: Belegte Brote, Salate, Fleisch, Wurst und natürlich jede Menge Nachspeisen. Die Mädchen ließen sich die Köstlichkeiten schmecken. Anna sagte zu ihren Freundinnen: „Ist das ein schöner Tag, ich möchte gar nicht mehr gehen.“ Fiffi erinnerte die Mädchen, dass es Zeit wird, wieder nach Hause zu gehen, damit sich die Eltern keine Sorgen machten. Sie verabschiedeten sich noch von den Hunden und die Hunde winkten ihnen noch lange nach.



Als die Mädchen zurück waren, kam Annas Mutter auf sie zu und fragte wo sie so lange waren. Die drei Freundinnen lachten und sagten sie waren auf der lustigsten Party aller Zeiten. Die Mutter schüttelte nur den Kopf und dachte, was sich die Mädchen wohl wieder eingebildet hatten.

Lisa Zankl, GS Steinsberg-Eitlbrunn, Klasse 4

Wettstreit auf dem Reiterhof

Am letzten Schultag freute sich Anna schon riesig auf die Ferien. Sie machte mit Ihrer besten Freundin Heidi einen Urlaub auf einem Reiterhof in Österreich. Auch die beiden der Mädchen kamen mit. Sie hießen Silver und Smartie. Gleich nach Schulschluss wurde gepackt und die Pferde auf den Transporter verladen. Dann ging's auch schon los.

Auf dem Reiterhof angekommen wurden Sie von Doris, der Leiterin, begrüßt. Sie führte sie herum und zeigte den Freundinnen die Boxen für ihre Pferde. Leider waren nur noch Einzelbetten frei, sodass Heidi in der Hütte des Falken und Anna in der Eulenhütte schlafen musste. Jedes der Mädchen ging zu seiner Hütte und wurde von den anderen Mädchen in den jeweiligen Schlafhütten freundliche begrüßt. Als abends das gemeinsame Essen im Speisesaal beendet war, trafen sich alle noch im Aufenthaltsraum. Doris verkündete: „Dieses Jahr veranstalten wir einen Wettkampf unter den verschiedenen Teams. Jede Hütte ist ein Team!“ Alle freuten sich und sprachen wird durcheinander. Bereits am nächsten Tag wurde mit dem Training begonnen. Auch wenn Anna und Heidi in verschiedenen Teams waren, übten sie zusammen. Als erstes kam das Springreiten. Dann ein Orientierungsritt und als letzten ein Wettrennen. Nach drei Tagen Training begann der Wettstreit. Es war knifflig, denn in der Nacht hatte es geregnet und der Boden war sehr rutschig. Die Falken ritten als erstes. Heidi war sehr nervös. Und das merkte auch ihr Pferd Silver. Sie hatte deswegen keine gute Zeit geschafft. Anna und Ihr



Eulenteam hatten eine bessere Gesamtzeit und führten nun. Am nächsten Tag kam der Orientierungsritt durch den Wald. Jedes Team musste auf der Strecke vier Flaggen finden und zurückbringen. In dieser Disziplin war nun aber das Team der Falken etwas besser. Jetzt kam es darauf an. Und ausgerechnet im Wettrennen mussten Heidi und Anna gegeneinander antreten. Die Strecke war zwei Kilometer lang. Doris gab den Startschuss. Die Pferde schossen davon. Heidi konnte die Führung übernehmen. Dann aber holte Anna auf. Es war unglaublich, die Pferde liefen Kopf an Kopf. Obwohl sie Freundinnen waren, jede wollte gewinnen. Und dann kam das Ziel in Sicht. Jede Reiterin gab ihrem Pferd die Peitsche und gab ihr bestes. Die Zuschauer jubelten, als die Pferde durchs Ziel jagten. Aber wer hat denn jetzt gewonnen? Gespannt warteten alle, bis Doris das Ergebnis verkündete. „Beide genau gleich!“, verkündete Doris durch das Mikrofon. Alle jubelten und Heidi und Anna fielen sich um den Hals.

Am Abend wurde bei einer Lagerfeuer gegrillt und gefeiert. Weil es keinen Sieger gab, bekamen alle Teilnehmer Geschenke und Süßigkeiten. Es war ein sehr schöner Abschluss des Ferienurlaubs auf dem Reiterhof.

Lisa Faltermeier, GS Steinsberg-Eitlbrunn, Klasse 4





Geschichten aus Tegernheim

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Fabian Höpfl	3/4	Der goldene Schlüssel	210
Diana Schulze	3/4	Elfchen	210
Verena Beier	3/4	Elfchen	210
Aelis Terno	3/4	Elfchen	210
Stefanie Wack	4a	Frühlings-ABC	211
Christoph Preiß	4a	Frühlings-ABC	211
Felix Lindner	4a	Frühlings-ABC	211
Sebastian Zettl	4a	Frühlings-ABC	212
Simon Weber	4a	Das magische Schwert	212
Felix Lindner	4a	Der einsame Prinz	212
Christoph Preiß	4a	Der Kampf in der Drachenhöhle	213
Chiara Morawetz	4a	Der Prinz und der Drache	214
Emily Weiss	4a	Die goldene Kugel	214
Lea Dietz	4a	Die goldene Kugel	215
Sarah Arelic	4a	Die Prinzessin und der Dorfjunge	216
Alexa Lanfer	4a	Zwerg Jannik	216





Der goldene Schlüssel

Zur Winterzeit, als einmal ein tiefer Schnee lag musste ein armer Hirtenjunge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen. Weil er nach der Arbeit so erfroren war, beschloss er ein Lagerfeuer zu machen und scharfte den Schnee weg. Da fand er einen kleinen goldenen Schlüssel und eine kleine wertvolle Truhe. Der Hirtenjunge steckte den Schlüssel in das kleine Schloss. Da drehte er einmal herum und ... sah eine Uhr. Sie war aus purem Gold, also musste sie sehr wertvoll sein. Man konnte die Uhr öffnen und sah darin ein Bild von einem Mann. Der Junge dachte sich:

„Diesen Mann kenne ich doch.“ Er trug eine Kette um den Hals, war sehr groß, hatte einen Bart und sah sehr reich aus. Plötzlich fiel es dem Hirtenjungen ein: Es war der alte König von Deutschland. Der Hirtenjunge überlegte eine Weile. Was sollte er mit dem Kästchen anfangen? Er sah sich das Kästchen wieder genauer an und entdeckte auf dem Boden einen Zettel. Darauf stand: „Wer die Uhr nimmt, sei für immer verflucht.“ Der Junge glaubte nicht an Flüche und nahm die Uhr mit nach Hause. In der Nacht hatte er furchtbare Albträume. Komische Gestalten verfolgten ihn. Als der Junge morgens aufstand, dachte er sich: „Jeder hat mal Albträume.“ Als er sich ein Frühstück machen wollte, sah er, dass ein paar Lebensmittel fehlten. Am Abend ging der Hirtenjunge wieder zum Holz sammeln. Plötzlich überfielen ihn Räuber im Wald und schubsten ihn in den Schnee. Sie klauten das Holz vom Schlitten und rannten weg. Am nächsten Morgen, als sich der Junge von dem Schock erholt hatte, dachte er sich, dass es alles mit dem Fluch zu tun haben könnte. Er beschloss die Uhr wieder in das Kästchen zu legen und am nächsten Tag mit dem Schlitten wieder an die gleiche Stelle zu bringen, wo er es gefunden hatte. Er vergrub das Kästchen schnell wieder und konnte endlich seitdem wieder ruhig und ohne Albträume schlafen.



Fabian Höpfl, GS Tegernheim, Klasse 3/4

Elfchen

*glitzernd
der Stern
er leuchtet hell
Ich fühle mich wohl
Vorfreude*

Diana Schulze, GS Tegernheim, Klasse 3/4

Elfchen

*weiß
der Schnee
alles ist zugedeckt
ich sehe ihn schweben
Weihnachten*

Verena Beier, GS Tegernheim, Klasse 3/4

Elfchen

*leuchtend
die Kerze
sie brennt wunderbar
ich zünde sie an
Kerze*

Aelis Terno, GS Tegernheim, Klasse 3/4





Frühlings-ABC

A	mseln singen	N	arzissen strahlen
B	äume schlagen aus	O	stern kommt
C	abrio fahren	P	ark genießen
D	uftige Blumen	Q	uirlige Kinder
E	ichhörnchen klettern	R	adfahren üben
F	arbige Ostereier	S	onne wärmt
G	ärten blühen	T	age verlängern
H	asen hoppeln	U	nkraut wächst
I	nsekten summen	V	ögel zwitschern
J	acke brauch ich nicht mehr	W	andungen unternehmen
K	inder spielen	X	-Beine Fußballer
L	ustige Menschen	Y	oga entspannt
M	ärz ist Frühling	Z	ugvögel kommen zurück

Stefanie Wack, GS Tegernheim, Klasse 4a

Frühlings-ABC

A	mseln zwitschern	N	arzissen sprießen
B	lumen wachsen	O	sterfest feiern
C	höre singen	P	rimeln duften
D	rosseln brüten	Q	uaken wahrnehmen
E	ier verstecken	R	otkehlchen rufen
F	inken nisten	S	chneeglöckchen bestaunen
G	artenarbeit erfreut	T	ulpen schneiden
H	asen hoppeln	U	hus schreien
I	nsekten fliegen	V	ögel pfeifen
J	ahreszeit wechselt	W	iesen grünen
K	rokusse blühen	X	ylophon spielen
L	ieder ertönen	Y	oga ausüben
M	eisen flöten	Z	aunkönige tirilieren

Christoph Preiß, GS Tegernheim, Klasse 4a

Frühlings-ABC

A	nfang spüren	N	ester bauen
B	lumen riechen	O	stern feiern
C	ha-Cha-Cha tanzen	P	rimeln wachsen
D	uft genießen	Q	uellwasser sprudelt
E	is essen	R	ose duftet
F	reude erleben	S	onne wärmt
G	efühle wecken	T	räumen ersinnen
H	yazinthen blühen	U	nglaublich aussehen
I	dylle empfinden	V	ögel fliegen
J	ogger laufen	W	achsen sehen
K	ettcar fahren	X	-fache Blüte
L	iebe fühlen	Y	eah! rufen
M	aikäfer krabbeln	Z	witschern hören

Felix Lindner, GS Tegernheim, Klasse 4a



Frühlings-ABC

A	meisenhügel	N	arzissenfeld
B	ienenstock	O	sterglockenblume
C	hrysanthemenbeet	P	rimelstock
D	ahlienstrauß	Q	uellfluss
E	ichhörnchenschwanz	R	egenbogenfarbe
F	rühlingsgefühl	S	onnenschein
G	änseblümchenkranz	T	ulpenblüte
H	asepfoten	U	rlaubsfotos
I	gelbau	V	eilchenblau
J	ubelschar	W	ärmespeicher
K	rokuswiese	X	ylophonmelodie
L	öwenzahnsalat	Y	ogaübung
M	aikäferschwarm	Z	witscherlaut

Sebastian Zettl, GS Tegernheim, Klasse 4a

Das magische Schwert

Es war einmal ein Junge, der dreizehn Jahre alt war. Seine Familie war mausearm. In der Nacht träumte er immer davon, auf einer schönen Burg als Ritter zu leben. Jeden Tag musste er schwer auf dem Feld arbeiten. Dabei stieß er eines Tages auf etwas Hartes. Zunächst dachte der Junge, es wäre ein Stein. Doch als er weitergrub, sah er, dass es eine Holzkiste war. Er grub sie hastig aus und schleppte sie nach Hause. Nur mit Mühe konnte er sie öffnen. In der Kiste fand er ein prächtiges Schwert. Kaum nahm er es in die Hand spürte er die Magie, die davon ausging.

In diesem Augenblick rief sein Vater erschrocken: „Flüchte! Wir werden angegriffen!“ Der Junge aber blieb auf dem Hof und kämpfte gegen die Angreifer. Mit seinem Zauberschwert gewann er den aussichtslosen Kampf. Seine mutige Heldentat machte ihn in der ganzen Umgebung bekannt. Die Ritter der Burg waren begeistert und nahmen ihn gerne bei sich auf. Dort lebte er fortan glücklich und zufrieden mit seiner ganzen Familie. Besonders gern tanzte er. Und wenn er nicht gestorben ist, dann tanzt er auch noch heute.



Simon Weber, GS Tegernheim, Klasse 4a

Der einsame Prinz

Es waren einmal ein König und eine Königin, die hatten nur einen Sohn. Der Prinz war sehr einsam. Eines Tages sprach der König zu ihm: „Geh zum Stadtrand! Dort wirst du jemanden treffen, der dir zeigt, wie du die richtige Prinzessin findest. Du musst aber dabei drei schwierige Aufgaben lösen.“ Der Prinz machte sich sofort auf den Weg. Als er am angegebenen Ort angelangt war, traf er einen alten Mann. Sofort fragte er ihn: „Können Sie mir helfen? Ich habe von einer wunderschönen Prinzessin gehört.“ „Ja“, entgegnete der alte Mann, „die Prinzessin ist wunderschön, aber es hat noch niemand geschafft sie zu finden.“ „Ich will es versuchen!“, rief der Prinz.



Nun flüsterte der weise Mann ihm etwas ins Ohr. Er berichtete dem Königssohn von den drei schwierigen Aufgaben, die dieser nun zu erledigen hätte. Der Prinz bedankte sich und ritt eilig davon. Bald gelangte er an eine Höhle. Schon von draußen hörte er ein wildes Fauchen. Er umklammerte das Zauberschwert, das ihm der alte Mann beim Abschied gegeben hatte. Mutig spähte er in die Höhle. Ein großer, unheimlicher Drache fletschte seine Zähne.

Als der Drache den Prinzen sah, rannte er auf diesen zu und spuckte Feuer. Schnell zückte der Angegriffene sein Schwert und schlug damit das wilde Tier zu Boden. Das Zauberschwert aber wurde glühend heiß, so heiß, dass es der Prinz sogleich wegwerfen musste. Dabei traf es das Ungeheuer am großen Zeh. Das war dessen verwundbare Stelle. Der Drache fiel auf der Stelle tot um. Nun konnte der Königssohn ungehindert durch die Höhle reiten.

Nach einiger Zeit gelangte er an einen Fluss, in dem viele gefährliche Krokodile schwammen. „Was soll ich jetzt bloß machen?“, jammerte der Prinz. Plötzlich hatte er eine Idee. Er nahm sein immer noch glühendes Zauberschwert und hielt es ins Wasser. Das Wasser verdampfte – an dieser Stelle bildete sich eine Schneise, die Mauern hatte, die selbst die Krokodile nicht überwinden konnten. Nun konnte er ungehindert auf die andere Seite des Flusses gelangen.

Der Prinz ritt nun weiter und weiter bis er zu einem Labyrinth kam. Dort waren dreizehn Türen. Er wusste von dem alten Mann, dass er, wenn er eine einzige Tür falsch öffnen würde, in die Hölle gelangen würde. Vorsichtig näherte er sich der ersten Tür und überlegte: „Wenn mir das Schwert bei den anderen beiden Aufgaben geholfen hat, dann wird es mir auch hier helfen!“ Er wartete eine Weile, aber nichts geschah. Das Schwert reagierte nicht. Also ging er zur nächsten Tür und zu allen anderen, bis er bei der letzten Tür ankam. Plötzlich zitterte das Schwert in seiner Hand. Der Prinz musste die ganze Zeit an die Prinzessin denken. „Hier muss es sein!“, überlegte sich der tapfere Königssohn. Entschlossen drückte er die Klinke hinunter.

Nun stand er im Turmzimmer. Am Fenster saß ein wunderschönes Mädchen. Es lächelte ihn an und rief: „Endlich hat es jemand geschafft, hierher zu kommen!“ Das Mädchen strahlte den Prinzen an und meinte: „Wie schön du bist!“

Er nahm sie mit auf sein Schloss und die feierten eine große Hochzeit. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Felix Lindner, GS Tegernheim, Klasse 4a



Der Kampf in der Drachenhöhle

Es war einmal eine Prinzessin, die war mausearm. Das Einzige, was sie besaß, war eine goldene Kugel. Damit spielte sie jeden Tag auf einer Wiese in der Nähe eines Brunnens. Eines Tages ging sie mit ihrem Reichtum sehr unvorsichtig um. Die Prinzessin warf mit ihrer goldenen Kugel wild umher. Dies hatte schlimme Folgen. Plötzlich landete ihr Schatz im genau dreizehn Meter tiefen Brunnen. Sie weinte bitterlich und sprang, ohne vorher zu überlegen, der Kugel nach. Auf einmal befand sie sich in einer Drachenhöhle. Dort war ein fürchterliches Ungeheuer, das sich langsam näherte und Feuer spuckte. Die Prinzessin erschrak sehr. Da sprach eine unbekannte Stimme zu ihr: „Ich bin ein verwunschener Prinz. Wenn du den Drachen besiegst,





kannst du mich erlösen und sollst meine Gemahlin werden. Hinter dem Stein liegt ein Zauberschwert, mit dem sollst du ihn töten!“ Die mutige Königstochter tat, was ihr aufgetragen wurde, griff blitzschnell zu der Waffe, holte aus und stach das riesige Ungeheuer mitten ins Herz, sodass es mit einem lauten Stöhnen tot umfiel. Sogleich war der Prinz erlöst. Im gleichen Augenblick fielen sich beide um den Hals und kurz darauf befanden sie sich wieder auf der Wiese, nicht mehr in der Märchenwelt. Nun führte der Prinz seine Braut zu seinem Schloss, wo eine glückliche Hochzeit stattfand. Die beiden wurden steinreich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Christoph Preiß, GS Tegernheim, Klasse 4a

Der Prinz und der Drache

Es war einmal ein mutiger Prinz, der steinreich war. Als er eines Tages hörte, dass eine Prinzessin namens Rosamund in einer Drachenhöhle gefangen war, brach er drei Tage später auf, um sie zu befreien.

Am frühen Morgen ritt er auf seinem Pferd Morgenblüte aus dem Schloss hinaus. Als er endlich im Dorf ankam, fragte er ein paar Leute nach dem Weg zur Drachenhöhle. Alle sagten bloß: „Nein, ich kenne keine Drachenhöhle.“ Als er ratlos davonritt, begegnete er einem alten Mann. Dieser fragte neugierig: „Wo wollt Ihr denn hin, mein Prinz?“ „Ich will bloß zur Drachenhöhle“, erklärte der Prinz stolz. „Da kann ich euch helfen!“ meinte der Mann und beschrieb ihm den Weg. Weiter fuhr er fort: „Hier nehmt dieses Zauberschwert. Es wird euch helfen, denn die Prinzessin ist nun fast dreizehn Jahre in dieser Höhle. Man sagt, sie sei nach Vollendung der dreizehn Jahre verflucht.“ Der Prinz bedankte sich herzlich und ritt von dannen.

Bald schon erreichte der tapfere Königssohn die Höhle. Es sah sehr finster aus und Steinbrocken lagen - soweit das Auge reichte - verstreut herum. Am Eingang waren Fackeln mit Feuer, die das Ganze etwas heller machten. Als der Held hineinging, ertönte eine tiefe Stimme. Er erschrak und wich zurück. Doch als er beim Schein der Fackeln sah, dass es bloß ein Zwerg war, der ein scharfes Messer hatte, musste er sich das Lachen verkneifen. Als der kleine Wicht mit seiner tiefen Stimme fragte: „Was willst du von mir?“, antwortete der Prinz: „Ich will die Prinzessin befreien!“ „Dann komm mit mir!“ forderte ihn der Zwerg auf.

Als der junge Königssohn bald darauf den Drachen sah, wurde ihm klar, dass er gegen dieses Ungeheuer kämpfen musste. Und so war es dann auch. Anfangs sah es sehr gut aus für den Prinzen, doch dann wurde der Drache immer stärker. Plötzlich aber fiel er tot um. Der mutige Prinz hatte ihn mitten ins Herz gestochen. Das Feuerspucker sank zu Boden. Jetzt holte der Drachentöter Rosamund aus ihrem Gefängnis. Sie bedankte sich tausendmal.

Dann kehrten sie nach Hause zurück, feierten ein großes Hochzeitsfest und alle waren glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Chiara Morawetz, GS Tegernheim, Klasse 4a



Die goldene Kugel

Es war einmal eine einsame Prinzessin namens Rosalinde. Sie spielte tagaus, tagein mit ihrer goldenen Kugel, die sie einmal im Wald von einem Waldmännchen bekommen hatte. Eines Tages war sie mal wieder den ganzen Vormittag mit der Kugel beschäftigt, als der König nach ihr rief: „Kommst du jetzt in den Speisesaal. Wir wollen anfangen zu essen.“ „Ich komme gleich!“, antwortete sie freundlich. Sie legte die Kugel beiseite auf das Fensterbrett und marschierte los. Aber als sie sich umdrehte, stieß sie versehentlich mit dem Kleid an die Kugel. Diese fiel aus dem Fenster und in den darunterliegenden Brunnen. Sie merkte es, weil es platschte. Rosalinde



sah aus dem Fenster und sah ihre Kugel sinken. Sie fing an zu weinen. Sie rannte am Speisesaal vorbei und hinaus auf den Schlosshof. Dort nahm sie einen langen Stock, um die Kugel herauszubekommen, aber ohne Erfolg.

Auf einmal sah sie an der Schlossmauer einen Schatten. Er kam immer, immer näher. Rosalinde drehte sich langsam um. Da stand das Waldmännchen vor ihr und fragte höflich: „Kann ich dir behilflich sein?“ „Ja, ja, ja“, schluchzte sie lauthals. „Unter einer Bedingung“, antwortete der kleine Wicht, „du küsst mich danach!“ Rosalinde war einverstanden. Das Waldmännchen murmelte einen geheimnisvollen Spruch. Schon hatte er die Kugel in seiner Hand und übergab sie der Königstochter. Rosalinde küsste ihn wie versprochen und plötzlich – ihr glaubt es kaum – stand Ritter Ottokar von Zipp vor ihr. Sie war überglücklich, dass sie endlich jemanden hatte, mit dem sie spielen konnte.

Die Hochzeit folgte nach nur zwei Wochen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Emily Weiss, GS Tegernheim, Klasse 4a



Die goldene Kugel

Es waren einmal ein König und eine Königin. Sie hatten eine neugierige Tochter zu erziehen.

Eines Tages spazierte die kleine Prinzessin Nele durch den Elfenwald. Sie wollte Elfen erschrecken, denn das machte ihr sehr viel Spaß. In ihrem Rucksack waren Äpfel und Erdbeeren für die Pause gepackt. Nele bemerkte erst jetzt, dass sie aus Versehen ihre goldene Kugel eingepackt hatte. Ihr müsst wissen, Elfen lieben goldene Gegenstände sehr. Doch manche von ihnen gaben die Juwelen, das Gold und die Diamanten auch an den Drachen weiter. Prinzessin Nele vergaß bei diesen Gedanken, den rechten Pfad zu gehen und rannte einfach geradeaus weiter.

Plötzlich befand sie sich in der Nähe der gefürchteten Drachenhöhle. In diesem Moment fiel Nele hin und die goldene Kugel rollte direkt in die Drachenhöhle hinein. Entsetzt rief sie: „Was soll ich nur machen?“ So schnell sie nur konnte, rannte sie nach Hause und rief schon von Weitem: „Mama, Papa, die goldene Kugel ist in die Drachenhöhle gerollt.“ Sofort rannten beide Eltern herbei: „Oh nein, die schöne Kugel ist weg“, jammerte die Königin entsetzt. „Du holst sofort einen tapferen Ritter!“, befahl sie weiter.

Nele zog sich um, packte erneut ihren Rucksack und lief los. Doch einen Prinzen oder Ritter, der ihr Abenteurer stehen würde, wollte sie nicht. So huschte sie leise in den Stall, sattelte Tschecki und ritt los in den Wald. Sie hatte nämlich eine Idee. Sie wollte sich Wunschelfen fangen. Doch ihr Plan ließ sich nicht verwirklichen: alle Wunschelfen waren verschwunden. Stattdessen fand sie ein goldenes Zauberschwert. Fünf Minuten später befand sie sich wieder in der Drachenhöhle. Nele spazierte langsam, vorsichtig und leise mit dem Zauberschwert hinein. Der Drache schlief. Die mutige Königstochter suchte mit den Augen nach der Kugel und entdeckte sie sogleich. Sie legte das goldene Zauberschwert als Ersatz für die Kugel hin und rannte, bevor der Drache erwachte, mit der Kugel aus der Höhle.

Bald schon kam Nele nach Hause zurück und rief: „Ich habe die goldene Kugel geholt.“ Die Eltern fie-





len ihrer Tochter um den Hals und waren froh, sie wiederzuhaben, denn jeder, der zum Drachen ging, kehrte bisher nicht mehr zurück. Am Abend gab es ein großes Fest zu Ehren der kleinen Heldin. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lea Dietz, GS Tegernheim, Klasse 4a

Die Prinzessin und der Dorfjunge

Es war einmal eine Prinzessin, die mit ihren Eltern auf einem Schloss lebte. Sie waren steinreich.

Eines Tages beschloss die Prinzessin, in den Wald zu reiten. Nach einer Weile jedoch kam sie vom Weg ab und wusste nicht mehr, wo sie war. Plötzlich tauchten dreizehn Mäuse, die sprechen konnten, vor ihr auf. Das Königskind war sehr überrascht, doch sie hörte ihnen zu. Die kleinen Vierbeiner erzählten ihr von einem Zauberer, der ihren Wald verfluchen will. Die Mäuse baten sie um ihre Hilfe. Bald schon machten sie sich gemeinsam auf den Weg. Nicht lange danach trafen sie einen Dorfjungen, der ihnen versprach ebenfalls zu helfen.

Als sie zum herrlichen Schloss des Zauberers kamen, war dieser jedoch schneller und zauberte den Dorfjungen in eine Drachenhöhle. Nun war guter Rat teuer.

Doch schon zeigte sich neue Hilfe. Die Elfen kamen um ihnen zu helfen. Mit viel Geschick und Zauberei besiegten sie den bösen Magier und befreiten den Dorfjungen. Die Prinzessin und er verliebten sich und heirateten. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Sarah Arelic, GS Tegernheim, Klasse 4a



Sarah Arelic, GS Tegernheim, Klasse 4a



Peter Beck, GS Tegernheim, Klasse 4a

Zwerg Jannik

Es war einmal ein Zwerg, der hieß Jannik. Er lebte vor ungefähr 1500 Jahren.

Eines Tages brachte ihm ein Bote einen Brief. Darin stand: „Lieber Jannik, meine Tochter, Prinzessin Lucia, wurde von einem Ungeheuer verschleppt. Wenn du sie rettest, kriegst du sie zur Frau. Das Ungeheuer lebt im Wald in einer großen Höhle. Bisher hat es keiner geschafft, die Hindernisse zu überqueren. Dein König.“ Jannik beschloss gleich aufzubrechen, um die Prinzessin zu befreien. Er ritt zum großen finsternen Zauberwald. Da kam ein sprechender Fuchs und fragte: „Wohin denn so eilig?“ Der Wicht antwortete: „Zur Höhle des Ungeheuers, das die Prinzessin gefangen hält.“ Daraufhin fuhr der Vierbeiner hilfsbereit fort: „Ich kann dir helfen! Du musst 100 Meter nach Norden und dann 500 Meter nach Osten gehen, dann bist du an den Hindernissen, die dir den Weg versperren und überwunden werden müssen.“ Der Zwerg dankte dem Fuchs. Er band sein Pferd an den



Baum und folgte dem Weg genau wie es der Fuchs gesagt hatte.

Nach kurzer Zeit stieg auf einmal dichter Nebel auf. Jannik wurde es mulmig zumute. Er konnte nichts mehr sehen. Er dachte aufgeregt: „Das ist bestimmt mein erstes Hindernis, das ich überwinden muss.“ Da plötzlich sah er es blinken. Es war eine Art Maus, die diesen Nebel sprühte. Er dachte angestrengt nach, wie er den Vierbeiner fangen könnte. Bald schon hatte er eine rettende Idee. Er zog ein kleines Netz, das er immer bei sich hatte, hervor und warf es über die Maus. Schon hatte er sie gefangen und steckte sie in seine Jackentasche. Langsam verschwand der Nebel.

Er wanderte weiter und sah als Nächstes einen schwarzen Tümpel, den er überqueren musste. Als er über eine Lösung des Problems nachdachte, rutschte er auf einmal aus und kam mit Hand und Fuß in das unheimliche Gewässer. Da bemerkte er, dass es nur Wasser war und die Sonne durch die Blätter schien. Man dachte, es sei ein schwarzer Tümpel, der unheimliche Kräfte besaß. Nun schwamm er mühelos ans andere Ufer. Dort sah er einen gewaltigen Wasserfall. Das war wohl das nächste Hindernis. Als er so nachdachte, kam ihm eine Fee zu Hilfe und warnte ihn: „Pass auf, der Wasserfall ist gefährlich! Denk nach, wenn du ihn überwinden willst.“ Wieder überlegte und überlegte Jannik. Und wieder hatte er eine gute Idee. Der kluge Wicht schaute hinter den Wasserfall. Dort entdeckte er tatsächlich einen kleinen Pfad, der zu einer Höhle führte. Er beschloss, dem nassen, rutschigen Weg zu folgen.

Als er in der Höhle angekommen war, roch es verbrannt. Auf einmal hörte er hinter sich große schwere Schritte. Er drehte sich erschrocken um. Es war der Drache. Er hatte sein Ziel erreicht. Schon schnappte das Ungeheuer nach ihm und spie Feuer. Wieder hatte Jannik eine glänzende Idee. Er holte die seltsame Maus aus seiner Jackentasche hervor und ließ sie frei. Sie sprühte wieder Nebel, sodass der Zwerg und der Drache nichts mehr sehen konnten. Der tapfere Held nahm nun sein Schwert und tastete sich vorwärts. Er war so nahe am Drachen, dass er ihn bereits riechen konnte. Er sah jetzt sogar auch die Brust seines Gegners. Er holte aus und schlug so fest er nur konnte zu. Er spaltete den Feuerspeier genau in der Mitte. Doch was war das? Mit einem Mal war der Drache verschwunden und ein Schlüssel lag auf dem Boden. Den schnappte sich der Held und befreite damit Prinzessin Lucia. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zurück zum Schloss.

Der König freute sich so sehr seine Tochter zu sehen, dass er gleich die Hochzeit vorbereiten ließ. Jannik und Lucia heirateten und waren für immer glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



Alexa Lanfer, GS Tegernheim, Klasse 4a





Geschichten aus Thalmassing

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Hannah Schmidt	4b	Schneefrei ...	220
Matthias Albert	4b	Manchmal wär ich gern ...	221
Sara Stadler	4b	Manchmal wär ich gern ...	221
Lena Hoffmann	4b	Der Wunsch	221
Tabea-Sophie Knüppe	4b	Die böse Hexe	222
Lina Haase	4b	Die drei Spinnerinnen	223
Hannah Schmidt	4b	Rotschäfchen	223
Magdalena Lechner	4b	Der einsame Wolf	224
Sara Stadler	4b	Rotkäppchen und der liebe Wolf	224





Schnee ... Schneemann ... schneefrei ...



Ich stand am Donnerstag, dem 02.12.2010 am Morgen ganz normal auf und machte mich für die Schule fertig. Ich zog meinen Schneeanzug an, schnallte meine Schultasche auf den Rücken und machte mich auf den Weg zur Schule. Auf dem Weg dorthin begegnete ich einer Frau, die am Bürgersteig Schnee schaufelte, denn es hatte über Nacht eine Menge geschneit. Als ich an der Frau vorbeiging rief sie: „Wo willst du denn hin?“ Ich antwortete: „In die Schule!“

Sie rief zurück: „Die Schule fällt heute aus!“ „Ach so!“, sagte ich, „Danke!“ Schnell rannte ich den halben Schulweg wieder zurück und erinnerte mich daran, dass mich meine Freundin am Telefon schon gefragt hatte, ob denn heute wohl die Schule ausfallen würde. Aber meine Mutter hatte dies nicht geglaubt.

Als ich wieder zu Hause war, kam mir meine Mutter schon entgegen und rief: „Ich wollte dich gerade wieder abholen. Entschuldige, aber ich habe gerade erst in der Zeitung gelesen, dass heute die Schule tatsächlich ausfällt.“ „Passt schon!“, antwortete ich und ging mit ihr ins Haus.

Ich freute mich über diesen freien Tag. Aber der halbe Schulweg in dem herrlichen Schnee hatte mir direkt Spaß gemacht.

Am Freitag, dem 10.12.2010 hatten wir gleich noch einmal schneefrei!!!

Hannah Schmidt, GS Thalmassing, Klasse 4b



Manchmal wär' ich gern

Manchmal wär' ich gern ein **Schwein**.
 Dann könnte ich herumlaufen wie ich will
 und könnte mich im Schlamm wälzen.
 Ich würde zehn Jahre schlafen, weil ich sehr müde bin.
 Zuletzt würde ich euch erzählen,
 wie es mir an Weihnachten ergehen wird.
 Ich hoffe, dass mich der Bauer nicht schlachtet.

Matthias Albert, GS Thalmassing, Klasse 4b



Manchmal wär' ich gern

Manchmal wär' ich gerne ein schnelles **Pferd**.
 Ich könnte dann Wettkämpfe gewinnen
 oder über die Weide galoppieren.
 Der Mensch, der meinen Stall ausmistet
 gibt mir Karotten, Äpfel oder Zuckerstücke.
 Meine Freunde und ich
 könnten einen Ausritt in den Wald machen.

Sara Stadler, GS Thalmassing, Klasse 4b



Der Wunsch

Es waren einmal zwei arme Kinder. Das eine hieß Franz, das andere Hans. Sie gingen durch den Wald und suchten Pilze. Dabei entdeckten sie eine Höhle. Sie liefen schnell hinein. Als sie keine Tiere sahen, wollten sie wieder nach Hause gehen, aber sie fanden den Weg zurück nicht mehr. Da blieben sie in der Höhle, damit sie einen Unterschlupf hatten und schliefen ein. Am nächsten Tag weinten sie so sehr, als plötzlich eine Fee vorbeikam. Sie sagte: „Was ist mit euch los? Warum weint ihr so sehr?“ Hans und Franz antworteten: „Wir haben uns verlaufen und finden nicht mehr zurück.“ Die Fee hatte Mitleid mit den Kindern und schenkte ihnen einen Wunsch. Die Kinder sagten: „Wir wünschen uns, dass wir wieder zu Hause sind.“ Und schon ging ihr Wunsch in Erfüllung und sie lagen zu Hause in ihren Betten. Sie waren sehr froh, dass ihnen die Fee geholfen hatte.



Lena Hoffmann, GS Thalmassing, Klasse 4b



Die böse Hexe

Vor langer Zeit gab es ein Land, dort sah man nie ein Licht, denn dieses Land wurde von einer bösen Hexe regiert. Sie nahm viele Lebewesen und machte sie zu ihren Gefangenen. Diese wurden nach und nach in einen Kochtopf geworfen, der eine Flüssigkeit enthielt, die den Gefangenen den Verstand nahm. Wenn sie nichts mehr wussten, konnte sie die Hexe zu ihren Dienern machen und sie mussten der Hexe bis an das Lebensende dienen.

Unter den Gefangenen lebte auch eine wunderschöne Königstochter. Sie fürchtete sich sehr davor, in den Kochtopf geworfen zu werden. Also vergrub sie sich immer in der Erde. Aber die Hexe hatte auch zwei giftige Schlangen und vor denen fürchtete sich die Prinzessin so sehr, dass sie sich auch nicht mehr verkriechen konnte, weil die Schlangen überall ihr Gift verteilten. So trug es sich zu, dass viele junge Männer und sogar Prinzen davon hörten, dass in diesem düsteren Land die schönste Prinzessin, die es je gab, gefangen gehalten wurde. Viele machten sich auf den Weg, die Prinzessin zu befreien. Leider bemerkten viele erst als es schon zu spät war, dass die Hexe überall Wachen aufgestellt hatte. Es gab aber einen Prinzen aus dem Nachbarkönigreich, in dem die Prinzessin einst gelebt hatte, der sich trotz der Wachen auf den Weg machte, um die Prinzessin zu befreien. Seine Reise dauerte vier Tage. Zwei Tage überstand er ohne Gefahren, aber die beiden letzten Tage musste er durch einen Pfeilregen gehen, mit fünf tollwütigen Löwen kämpfen, sich den besten Weg durch ein Moor suchen, mit zwei giftigen Schlangen kämpfen und noch viel viel mehr. Endlich war er am Schloss der bösen Hexe angekommen. Nun wartete noch eine weitere Gefahr auf ihn. Er musste die Hexe besiegen, denn durch ihren Tod war auch ihre Macht gebrochen und alle waren erlöst. Zum Glück hatte er sein Schwert dabei. Mutig stieß er ihr das Schwert mitten ins Herz und die böse Hexe starb. Alle wurden erlöst und der Prinz und die Prinzessin machten sich auf den Heimweg und bald wurde Hochzeit gefeiert. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Tabea-Sophie Knüppe, GS Thalmassing, Klasse 4b





Die drei Spinnerinnen

Es war einmal ein Mädchen, das war zu faul zum Spinnen. Da schlug die Mutter ihre Tochter. Die weinte und schrie, dass man es auf der Straße hören konnte. Die Königin kam gerade mit ihrer Kutsche vorbei. Sie hielt an und fragte die Mutter: „Warum schlägst du dein Kind?“ Die Frau log, da ihr die Faulheit des Kindes zu peinlich war: „Meine Tochter möchte immer spinnen. Doch ich bin zu arm, um genügend Flachs zu kaufen.“ Die Königin bat: „Gib mir dein Kind mit auf das Schloss, da kann es spinnen soviel es will.“

Im Schloss sprach sie zu dem Mädchen: „Wenn du drei Kammern voll Flachs spinnst, darfst du meinen jüngsten Sohn heiraten.“ Als das Mädchen nun alleine war, weinte es los, weil es nicht spinnen konnte. Da hörte es jemanden rufen. Vom Fenster aus sah es drei seltsame Frauen. Die eine hatte einen breiten Plattfuß, die zweite eine lange Unterlippe und die dritte einen dicken Daumen. Sie fragten: „Warum weinst du?“ „Ich kann keinen Flachs spinnen“, sagte das Kind. Die Weiber antworteten: „Wenn du uns zu deiner Hochzeit einlädst, spinnen wir dir die Kammern leer.“ Das Mädchen willigte ein und im Nu war der gesamte Flachs versponnen. Die Königin war hochofren und sprach: „Du hast meinen Sohn verdient.“ Auf der Hochzeit erschrak der Prinz über die drei hässlichen Frauen. „Warum hast du so einen dicken Daumen? Warum hast du so einen breiten Fuß? Und warum hast du so eine lange Unterlippe?“, fragte er eine nach der anderen. Die Erste antwortete: „Vom Faden drehen.“ Die Zweite meinte: „Vom vielen Treten.“ Und die Dritte sagte: „Vom Lecken.“ Da verkündete der Prinz erschrocken: „Meine Frau soll nie mehr spinnen!“ Und so lebten sie glücklich und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lina Haase, GS Thalmassing, Klasse 4b



Rotschäfchen

Es war einmal eine arme Familie. In der Familie gab es eine Mutter, einen Vater und einen Jungen, der Sebastian hieß und ein Mädchen namens Lisa.

Eines Tages gingen die beiden Kinder in den Wald und suchten nach Walderdbeeren. Da kam ein kleines Männlein und winkte ihnen zu. „Schnell Sebastian!“, rief Lisa und rannte hinter dem Männchen her. Auch Sebastian rannte dem Männchen nach und als sie vor einer Schafherde standen war das Männchen weg. Auf einmal riss Lisa ihre Augen ganz weit auf, denn zwischen den Schafen stand ein rotes Schaf. Plötzlich meckerte es und sprach: „Nehmt mich mit!“ Dabei schaute es die beiden mit glänzenden Augen an. „Wieso?“, fragte Lisa. „Was wünscht ihr euch denn?“, fragte das Schaf zurück. „Gold und Silber.“, sagte Lisa. Und auf einmal lag Gold und Silber vor ihnen. Sofort nahmen sie das Tier mit nach Hause.

Die ganze Familie war reich und konnte sich jederzeit etwas von dem Schaf wünschen. Das Schaf brachte viele kleine rote Schafe zur Welt und alle lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende.

*Hannah Schmidt,
GS Thalmassing, Klasse 4b*





Es war einmal ...

Der einsame Wolf

Der Wolf, der ist ein armes Schwein,
er ist die ganze Zeit allein.
Keiner mag seinen Bauch mal kraulen
und mit ihm im Mondschein jaulen.
Ziegenfleisch mundet ihm nicht;
doch beim Gärtner kaufen darf er nicht.
Er will auch mal draußen spielen oder
toben
oder andere sollten ihn loben.
Sein Fell ist struppig, seine Zähne spitz;
alle haben vor ihm Angst, das ist kein
Witz.
Vielleicht sollte man ihn näher kennen,
dann müsste niemand rennen.

*Magdalena Lechner,
GS Thalmassing, Klasse 4b*



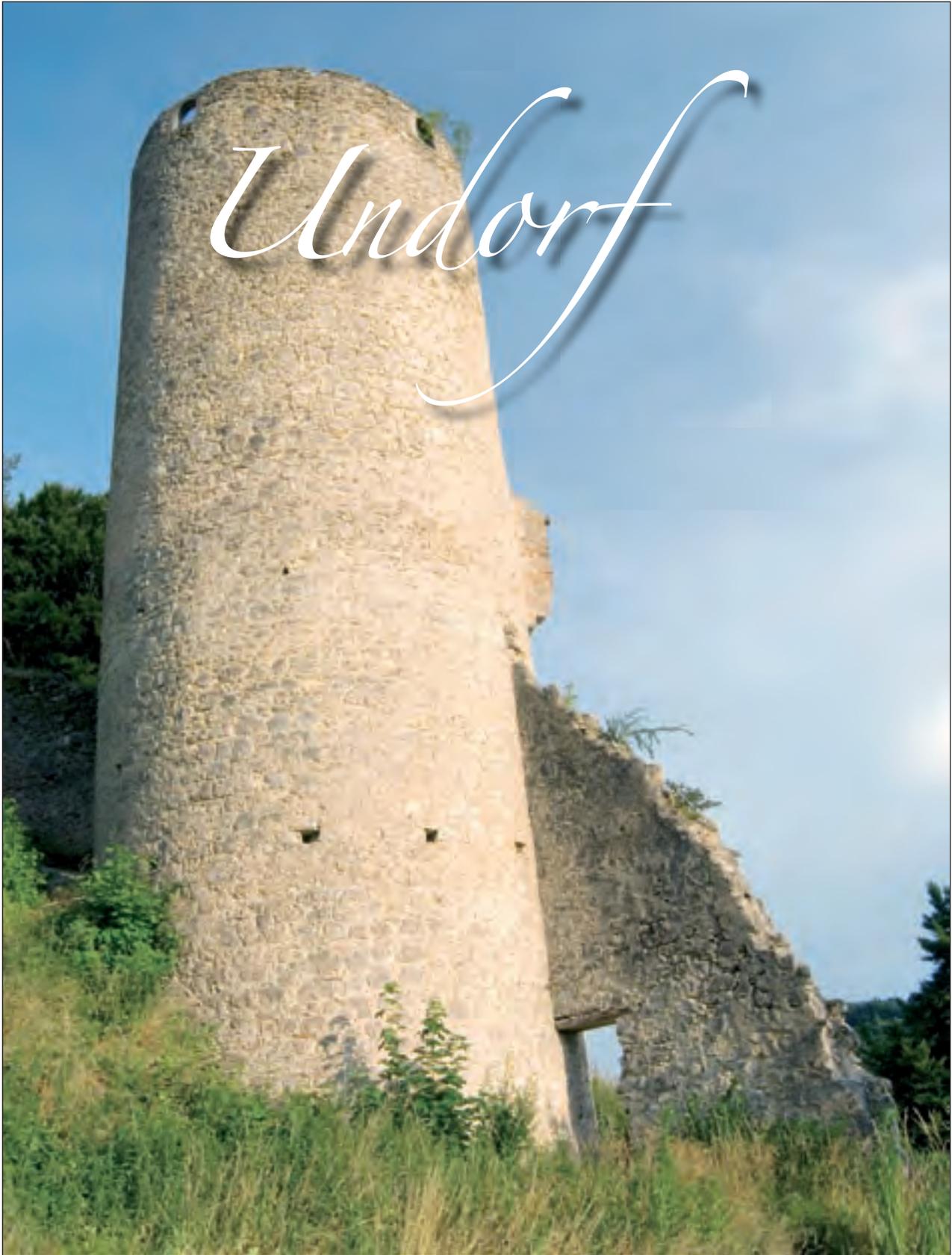
Märchen ganz verkehrt ...



Rotkäppchen und der liebe Wolf

Am Weg zur Großmutter fragte der Wolf
verlegen:
„Darf ich mit dir zum Essen gehen?“
Rotkäppchen sprach und wurde rot:
„Ich mag aber nur Nutella-Brot.“
Der Wolf drauf sagte: „Pflück du einen
schönen Blumenstrauß,
dann geh ich derweil mit der Großmutter
aus!“

*Sara Stadler,
GS Thalmassing, Klasse 4b*





Geschichten aus Undorf

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Alexander Blaut, Nathalie Manilo, Maximilian Scheuerer	6a	Das Geheimnis der alten Buche	227
Dustin Wilk	6a	Die zwei Affen	228
Alexander Blaut, Nathalie Manilo, Maximilian Scheuerer	6a	Die Rettung aus der Höhlenburg Loch	229





Das Geheimnis der alten Buche

Kürzlich durften wir die Brauerei in Eichhofen besichtigen. Wir gingen von der Schule aus zu Fuß durch den Wald. Am Waldrand, gleich hinter der Schule steht eine uralte Buche, die jeder von uns kennt. Daneben wurde eine Kapelle gebaut, „Maria zur Buche“. Als wir dort ankamen, erschraken wir sehr, weil nur noch ein Stumpf vom Baum übrig war.

Traurig setzten wir uns um die Überreste der Buche und plötzlich hörten wir eine Stimme: „In den 500 Jahren meines Lebens habe ich viel gesehen und gehört. Ein besonderes Erlebnis möchte ich euch erzählen:

Blicken wir mal fast 70 Jahre zurück. Es war Krieg und überall wurde geschossen. Eines Tages schleppte sich ein Soldat mit letzter Kraft durch den Wald und ruhte sich in meinem Schatten aus. Da er glaubte, dass er verfolgt wurde, vergrub er seinen wertvollen Besitz, den er bei sich trug, unter meinen Wurzeln und ging schnell weiter.

Ich sah diesen Soldaten nie wieder.

Bis vor einem Jahr hatte immer noch keiner den Schatz gefunden. Wie jeden Abend traf sich ein junges Paar bei mir. Beide ritzen ihre Anfangsbuchstaben in meine Rinde. Dabei verhakte sich die Kette des Mädchens an einem Ast und fiel herunter. Der Junge und das Mädchen gruben bis tief unter meine Wurzeln. Plötzlich stießen sie auf das Schmuckkästchen, das der Soldat damals vergraben hatte. Das Mädchen öffnete die Schatulle. Es lagen viele Goldmünzen darin. Beide gingen mit ihrem Fund zur Polizei. Da sich kein Besitzer meldete, gehörte der wertvolle Schatz den beiden.

Im Laufe der Jahre wurde ich schlapp und krank. Das merkten auch die Menschen. Deshalb holzten sie mich ab und pflanzten eine neue Buche neben mir ein. Hoffentlich wird diese genauso alt und erfahren wie ich.“

Tief in Gedanken versunken gingen wir weiter und überlegten uns, ob nicht vielleicht auch andere alte Bäume so ein Geheimnis verbergen?

Alexander Blaut, Nathalie Manilo, Maximilian Scheuerer, Mittelschule Undorf, Klasse 6a





Die zwei Affen

Nach einem heftigen Sturm befand sich im Dschungel nur noch eine einzige Palme, an der eine Kokosnuss hing.

Zwei hungrige Affen kletterten auf den Baum und griffen nach der Nuss.

Da schrie der erste Affe: „Hey! Finger weg von meiner Kokosnuss!“

„Deine Kokosnuss? Die gehört mir!“, brüllte der zweite Affe.

Da fing der Streit an.

„Ich war als erster hier!“, rief der eine Affe wütend.

„Von wegen! Ich war zuerst hier“, regte sich der andere Affe auf.

Plötzlich sprang der erste Affe auf den zweiten und warf ihn zu Boden. Dort prägelten sie sich. So fiel ihnen gar nicht auf, dass die Kokosnuss vom Baum plumpste und zersprang. Beim Aufprall erschrecken die Affen und erblickten die Kokosnuss, die aufgeplatzt neben ihnen lag.

„Sieh mal, was wir getan haben!“, riefen beide wie aus einem Munde.

Da hatte der eine Affe eine gute Idee: „Jeder könnte sich doch nun die Hälfte nehmen.“

„Wir hätten uns den ganzen Streit sparen können“, erwiderte der andere Affe.

Von nun an teilten sie jede Kokosnuss und jeder wurde satt.

Dustin Wilk, Mittelschule Undorf, Klasse 6a





Die Rettung aus der Höhlenburg Loch

An einem Nachmittag trafen wir uns bei der Burgruine Loch, weil wir im GSE-Unterricht ein Referat über die Höhlenburg halten mussten. Es ist nur noch der 22 Meter hohe Bergfried erhalten. Aber im Felsen gibt es ausgemauerte und miteinander verbundene Höhlen, in denen früher die Leute gewohnt haben. Diese Höhlen haben uns schon immer sehr interessiert. Als wir vor der Höhle waren, stand plötzlich eine alte Frau vor uns. „Ihr dürft auf keinen Fall in die gefährlichen Höhlen,“ ermahnte sie uns. „Aber wenn ihr wollt, erzähle ich euch gern etwas über die letzten Jahre der Burg.“ Damals lebte hier der Ritter Hugo v. Loch. Nach einem mörderischen Kampf zwischen ihm und dem Ritter Hademar von Laaber war die Locherer Burg verloren und Hugo wurde ins Verließ geworfen. Regungslos blieb er auf dem kalten Boden liegen. Als er aufwachte, fing er an nachzudenken, wie er wieder herauskommen könnte. Nach drei Tagen hatte er die Hoffnung aufgegeben. Es war bitterlich kalt und stockdunkel. Überall hörte er Ratten. Jeden Tag bekam er nur ein Stückchen Brot und einen Becher Wasser. Der Burgherr wurde immer schwächer. In der Zwischenzeit überlegten sich Hugos Gefolgsleute einen Plan. Sie wussten, dass es einen geheimen Gang gab, der von Etterzhausen zur Burg führte. An der Naab hielten sie ein Boot für die Flucht bereit und machten sich auf den schwierigen Weg durch die unterirdischen Gänge. Weil diese Gänge schon lange nicht mehr benutzt worden waren, waren sie zum Teil eingebrochen und verschüttet. Endlich waren die Männer am Verließ angekommen. Nun standen sie vor dem zugemauerten Eingang und riefen: „Herr, wir sind da und holen Euch heraus. Wir müssen nur noch die Mauer durchbrechen!“ Mit großer Anstrengung schafften sie es und retteten den halb verhungerten Burgherrn. Aber die Wachen waren dicht hinter ihnen. Gerade noch konnten sie das Boot erreichen und auf der Naab entkommen. „Danke, dass Sie uns diese Geschichte erzählt haben. Mit diesem Referat werden wir bestimmt gut abschneiden“, sagten wir zur alten Frau und verabschiedeten uns von ihr.

Alexander Blaut, Nathalie Manilo, Maximilian Scheuerer, Mittelschule Undorf, Klasse 6a







Geschichten aus Zeitlarn

Schüler(in)	Klasse	Geschichte	Seite
Moritz Zilbauer	3a	Detektiv X und Schnuffel ...	232
Lissy Grobbel	3a	Die magische Muschel in der Donau	232
Lena Renner	3a	Ein aufregender Ausflug	233
Susi Stürzl	3a	Milli in Regensburg	234
Sophia Ederer	3a	Der Schatz von Regensburg	235
Johannes Ederer	3a	Der Regensburger 4:0 Sieg ...	235





Detektiv X und Schnuffel schnappen den Kirchenräuber

An einem sonnigen Sonntagmorgen ging der 8-jährige Xaver, auch Detektiv X genannt, mit seinem Hund Schnuffel am Oberen Wöhrd Gassi. Was er zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste war, dass zur gleichen Zeit ein Räuber aus dem Regensburger Dom eine sehr wertvolle Heiligenfigur stahl. Dieser Räuber löste versehentlich einen Alarm aus. Anschließend floh der Räuber über die Goliathstraße und überquerte die Goldene-Bären-Straße Richtung Donau. Am Windfang sprang er in sein Motorboot und setzte die Flucht Richtung Pfaffensteiner Brücke auf dem Wasser fort. Im selben Moment ging Detektiv X mit Schnuffel über den Eisernen Steg und wurde auf den Motorbootfahrer aufmerksam, weil diesem ein Polizeiboot folgte. Schnell warf Detektiv X sein Einkaufsnetz vor dem Boot des Räubers ins Wasser. Das Netz verfang sich in der Bootsschraube und stoppte die Fahrt. Der Räuber musste über Bord springen, ans Ufer schwimmen und seine Flucht zu Fuß fortsetzen. Das Polizeiboot erreichte das Boot des Räubers und konnte die Beute unversehrt in Sicherheit bringen. Mittlerweile nahmen Xaver und sein Hund Schnuffel die Verfolgung gemeinsam mit weiteren Polizisten auf. Der Räuber flüchtete die Badstraße entlang, dann verlor sich seine Spur. Nun nahm Schnuffel die Fährte auf und folgte ihr über die Steinerne Brücke in Richtung Stadtamhof. Am Spitalgarten stoppte Schnuffel. Gut, dass sich Xaver die Kleidung des Räubers gemerkt hat, denn damit konnte er ihn unter den vielen Gästen im Biergarten entdecken. Die Polizisten nahmen den Dieb daher sofort fest.

Wieder haben Detektiv X und Schnuffel einen Regensburger Kriminalfall gelöst.

Moritz Zilbauer, GS Zeitlarn, Klasse 3a



Die magische Muschel in der Donau

Es war einmal in der Donau eine magische Muschel. Sie glänzte so stark, dass manche Fische erblindeten. Die Muschel hatte sogar Zauberkräfte. Sie konnte Wünsche erfüllen.

Eines Tages wollten Lissy, Lena und Susi in der Donau baden. Aber sie konnten es nicht, weil riesige Schiffe dort herumschwammen. Susi seufzte: „Ach, jetzt haben wir umsonst die Badesachen mitgenommen!“ Lissy sagte: „Wir könnten heimlich baden.“ Lena fragte empört: „Ist sowas nicht illegal?“ „Ähm....also, ja schon, aber wir machen es trotzdem!“, stotterte Lissy. Die Mädels hatten sich umgezogen, sprangen ins Wasser und riefen: „Rein ins Vergnügen!“ Das Wasser platschte. Als alle drei tauchten, verwandelten sich ihre Beine in Schwanzflossen. Und





atmen konnten sie auch noch. „Ist ja total abgefahren!“, schrie Susi. Lissy und Lena nickten. Die Mädchen schwammen immer weiter auf den Grund bis sie schon den Boden berühren konnten. Sie fühlten Steine und Algen, manchmal auch kleine Fische. Susi, Lena und Lissy schwammen bald zurück an Land. Plötzlich hatten sie wieder Beine. Susi hatte ein Lexikon in ihrem Rucksack dabei. Sie schaute bei „Muscheln in der Donau“ nach und kreischte: „Oh mein Gott! Hier steht, es gibt in der Donau eine magische blau glänzende Muschel. Sie soll irgendwo am Grund liegen! „COOOOOOOLLLL!“, kreischten Lissy und Lena. Kaum waren die Mädchen wieder im Wasser, verwandelten sich ihre Beine wieder in Schwanzflossen. Bald schwammen sie am Donaugrund. Etwas blau Glänzendes blendete ihre Augen. Gut, dass die drei ihre Sonnenbrillen dabei hatten. Sofort setzten sie sie auf. Die Mädels schwammen noch näher heran. In der magischen Muschel war eine violette Perle. Die Muschel sprach: „Jede von euch hat einen Wunsch. Sagt ihn jetzt oder nie.“ Lissy, Susi und Lena flüsterten sich zu: „Wir haben schon alles, was wir brauchen! Wünschen wir uns etwas Besonderes!“ Die drei kleinen Meerjungfrauen sagten zu der Muschel: „Mach, dass wir nie Streit haben!“ „Wie ihr wollt!“, sprach die Muschel.

Lena, Lissy und Susi besuchten die Muschel sehr oft und hatten nie Streit.

Lissy Grobbel, GS Zeitlarn, Klasse 3a

Ein aufregender Ausflug

Eines Tages wollten Lissy und Lena auf dem Regen mit dem Schlauchboot eine Fahrt machen. Nachdem sie zu Hause alles Notwendige zusammengepackt hatten, machten sie sich gut gelaunt auf den Weg ans nahe gelegene Flussufer.

Dort angekommen pumpten sie als erstes das Schlauchboot auf. Das war schon ziemlich anstrengend und so waren sie froh, als sie es endlich geschafft hatten. Sie setzten sich gemütlich hinein und paddelten los.

Da sie mit der Strömung fuhren, kamen sie gut voran und konnten nebenbei auch noch die schöne Landschaft des Regentals genießen. Es gab so vieles zu sehen, was man vom Land aus nicht sah.

Doch plötzlich fing das Boot so stark zu wackeln an, dass sich die Mädchen nicht mehr halten konnten und ins Wasser fielen. Automatisch hielten beide sofort die Luft an, doch schon bald stellten Lena und Lissy überrascht fest, dass das gar nicht nötig war, sie konnten auch unter Wasser atmen. Verwundert schauten sie sich gegenseitig an. Da fragte Lissy: „Wahnsinn, wusstest du, dass wir das können?“ Lena antwortete: „Ich hatte keine Ahnung, aber das ist das Coolste, was mir je passiert ist!“ Sie tauchten tiefer, bis auf den Grund des Flusses, wo sie auf etwas Seltsames trafen. Ein solches Wesen hatten sie noch nie gesehen und so fragten die beiden verwundert: „Wer bist du denn?“ Die Gestalt erwiderte: „Ich bin eine Meerjungfrau, das sieht man doch wohl!“ Lena und Lissy waren baff.

Lena hatte sich als erstes wieder gefangen und fragte nun neugierig: „Wie heißt du?“ Die Meerjungfrau antwortete: „Ich heiße Cornelia!“ Ihrerseits fragte sie nun: „Wer seid ihr und was wollt ihr hier in meinem Reich? Ihr gehört doch an die Oberfläche zu den anderen Menschen, oder?“ Als Antwort bekam sie: „Das ist Lissy und ich bin Lena! Wir sind nicht absichtlich hier unten, irgendwas hat an unserem Boot gerüttelt und uns so ins Wasser geworfen. Warst du das etwa?“ Leicht errötend antwortete Cornelia: „Oh, ich befürchte, daran bin wirklich ich schuld. Ich sollte auf meinen kleinen Bruder aufpassen, aber leider hab ich ihn aus den Augen verloren. Tim findet es lustig die Boote der Menschen zum Schaukeln zu bringen und sie damit zu erschrecken.“ „Na, bei uns hat er es wohl etwas übertrieben, aber so haben wir wenigstens herausgefunden, dass es euch gibt und dass wir beide unter Wasser atmen können. Aber wie kommen wir jetzt wieder nach Hause?“ Lissy klang fast etwas





verzweifelt. „Das ist kein Problem, wir werden euer Schlauchboot schon wieder finden und dann bringe ich euch zurück. Mein Bruder kann mir helfen euch gegen die Strömung zurückzuziehen.“, versuchte die Meerjungfrau die Mädchen zu beruhigen. „Zuerst müssen wir aber meinen Bruder finden, bevor er noch andere Boote zum Kentern bringt.“

Sie mussten gar nicht lange suchen, da sahen sie, wie Tim schon am nächsten Boot hing und kräftig rüttelte. Cornelia konnte ihn gerade noch an der Schwanzflosse packen und wegziehen, bevor auch dieses Boot zu kentern drohte. „Hast du den Verstand verloren?“, fuhr sie ihren Bruder an. „Du weißt genau, dass es unsere Aufgabe ist, den Menschen zu helfen damit sie nicht in Gefahr geraten, stattdessen machst du genau das Gegenteil.“

Tim schaute ganz schuldbewusst und Cornelia tat es fast schon wieder leid, dass sie ihn so angefahren hatte. Ihr Bruder jedoch schaute jetzt ganz verwundert zu den beiden Mädchen, die hinter seiner Schwester schwammen. „Wer sind denn die beiden?“, fragte er schon wieder ganz frech. „Wir sind Lissy und Lena und wurden von deiner Wackelei aus unserem Schlauchboot geschmissen“, bekam er zur Antwort. Tim erwiderte: „Es tut mir leid, dass ich euch aus dem Boot geworfen habe, das wollte ich wirklich nicht. Aber ich glaube, ich weiß, wo euer Schlauchboot jetzt ist. Soll ich es euch zeigen?“ Die Mädchen nickten und folgten dem Meerjunggen bis zu einer dicht bewachsenen Bucht.

Dort hatte sich das Boot im Schilf verfangen. Gemeinsam konnten sie es daraus befreien. Bevor sie wieder nach Hause zurück mussten, schwammen sie mit Cornelia und Tim noch eine Runde. Dann setzten sie sich ins Boot und die Meerleute zogen sie gegen die Strömung in Richtung ihres Ausgangspunktes.

Am Ufer angekommen bedankten sich die beiden bei ihren Helfern, bevor diese wieder im tiefen Blau verschwanden. Lena sagte zu Lissy: „Das war das aufregendste Abenteuer, das ich je erlebt habe.“ Lissy flüsterte zurück: „Aber wir behalten dieses Erlebnis lieber für uns. Es würde uns ja eh keiner glauben.“

Auf dem Nachhauseweg nahmen sich beide vor, schon am nächsten Wochenende wieder Cornelia und Tim zu besuchen.



Lena Renner, GS Zeidlarn, Klasse 3a

Milli in Regensburg

Milli sitzt im Auto und hört iPod. Den hat sie erst zu ihrem Geburtstag am Samstag bekommen. Heute ist Montag, der erste Tag in den Sommerferien.

Die Familie fährt nach Regensburg. Trudel, die kleine Schwester fragt: „Wann sind wir denn da?“ „In einer Viertelstunde“, antwortet Mama. „Das sind 15 Minuten“, erklärt Milli genervt. „Was hat denn mein Hase?“, fragt Mama. Doch da ruft Papa: „Seht ihr dort den Dom?“ Jetzt fahren sie ein Stück an der Donau entlang und bleiben beim Spitalgarten stehen. Sie parken das Auto und Papa ruft einem BMW-Fahrer zu, er könne wohl nicht Autofahren! Mit dem Bus fahren sie dann alle in die Innenstadt. Sie gehen von der Bushaltestelle weg in Richtung Neupfarrplatz. Dort kaufen sie sich sofort ein großes Eis. Und na-





türlich kleckerte Trudel. Dann gehen sie weiter in die „Spielkiste“. Dort kauft Mutter ein Schleichpferd für Milli – ein grasendes Araberfohlen. Gemächlich schlendern sie weiter Richtung Dom. Auf dem Weg dorthin gehen Mama und Papa in viele Geschäfte, um mit Tüten wieder herauszukommen.

Endlich sind sie beim Dom angekommen. Dort ist alles still und riesig! Papa flüstert: „Wir müssen ganz leise sein!“ Später gehen sie wieder raus. Dann fragt Mutter zwei junge Leute nach einem schönen Laden für Anziehsachen. Sie müssen geradeaus gehen und dann nach rechts. Bei „Zara“ kaufen sie coole Anziehsachen für Trudel und Milli. Ziemlich erschöpft fahren sie danach wieder heim.

„Das war ein schöner Tag!“, sagt Milli.

Susi Stürzl, GS Zeitlarn, Klasse 3a

Der Schatz von Regensburg

Anna ging mit ihrem Hund „Schnuff“ Gassi. Plötzlich fand Schnuff im Gebüsch eine Karte. Anna fragte sich: „Was für eine Karte war das wohl? Eine Schatzkarte könnte es sein!“ Sie hob die Karte auf. Danach rannte sie nach Hause. Sie ging in ihr Zimmer und schaute sich die Karte genau an. Ihr kamen ein paar Orte bekannt vor. Jetzt sah sie auch ihr Haus. Anschließend wusste sie, dass es die Stadt Regensburg war. Kurz darauf rief ihre Mutter: „Abendessen ist fertig!“ Anna packte die Karte schnell in den Schrank. Flink ging sie die Treppe hinunter in die Küche. Nach dem Essen lief sie in ihr Zimmer, legte sich ins Bett und schlief ein. Dann kam der Morgen. Sie wachte auf. Es war ein Samstag. Anschließend dachte sie sofort wieder an die Karte. Schnell zog sie sich an. Kurz darauf sauste sie die Treppe hinunter und aß schnell ihre Schüssel Cornflakes, denn sie wollte doch ihren Schatz finden. Nun kam die Mutter herein. Anna fragte: „Kann ich mit Schnuff Gassi gehen?“ Mutter meinte: „Ja, natürlich! Warum fragst du?“ Anna lächelte nur. Schnell holte sie Schnuff und ging hinaus. Sie nahm allerdings ihre Handtasche mit, denn darin war ja die Karte. Sie ging in den Park, packte die Karte aus und suchte darauf ihren Standort. Endlich – gefunden! Da stand, sie solle geradeaus gehen, bis zum Dom, danach hundert Schritte nach rechts. Angekommen! Vor ihr stand ein altes Haus. Die weiße Farbe war schon ganz abgeblättert. Die Fenster waren schmutzig, ein paar waren schon kaputt. Sie ging vorsichtig durch die alte Tür hinein. Wie die quietschte! „Hoffentlich hört mich niemand!“, dachte Anna. Auf der Karte war eine Truhe eingezeichnet. Aber wo war sie nur? Suchend schaute sie sich um. Jetzt sah sie die Truhe, Schnuff saß darauf und bellte laut. Anna ging hin, um sie zu öffnen.

Was wohl drin sein mag? Vorsichtig hob sie den Deckel an. Sie traute ihren Augen nicht! Die ganze Truhe war voll mit Schokoladengeld. Mit voll gestopften Taschen sauste sie mit Schnuff nach Hause.

Sophia Ederer, GS Zeitlarn, Klasse 3a



Der Regensburger 4:0-Sieg gegen Unterhaching

1. Halbzeit

Heute hier im Jahn-Stadion ist Regensburg der klare Favorit. Los geht's. Der Jahn hat Anstoß, der schnell ausgeführt wird. Schweinsteiger spielt den Ball zu Stoilov, der lässt ihn durchlaufen zu Jaroš. Jaroš dribbelt zur Strafraumlinie. Hoffmann versucht ihm den Ball abzunehmen, aber Jaroš spielt ihn geschickt aus. Er sucht das Tor, aber Stegmayer greift ihn an, er sieht Zellner im 5-er und spielt ihm den Ball in den Lauf, der zieht ab ins lange Eck, aber der Hachinger Keeper wehrt den Ball mit einer Glanzparade ab, doch Zellner kommt zum Nachschuss und spitzelt den Ball über die Linie – 1:0 in der 2. Minute.



In diesem Spiel ist noch alles möglich. Auf beiden Seiten gibt es große Chancen. Stoilov macht einen hohen Pass zu Schweinsteiger, der mit einer Körpertäuschung vier Unterhachinger Spieler ins Leere laufen lässt und nur knapp über die Latte schießt. Wir sind jetzt in der 40. Minute des Spiels. Jetzt wieder so ein toller Angriff von Jaroš, der im Strafraum aber zu Fall kommt! Das gibt eine gelbe Karte für die SpVgg und Elfmeter für den Jahn, den Schweinsteiger schießt. Er nimmt Anlauf und schießt ins lange Eck, der Keeper lässt sich in das falsche Tor-eck fallen – 2:0 in der 41. Minute!

In den letzten Minuten passiert nicht mehr viel. Und jetzt pfeift auch schon der Schiedsrichter die 1. Halbzeit ab.



2. Halbzeit

Weiter geht's! Jetzt hat Unterhaching Anstoß. Der Anstoß wird sehr schnell ausgeführt. Dann ein langer Pass auf Mützel, der aber nicht bei Mützel landet, sondern bei Schlauderer, der gleich nach vorne stürmt und das 3:0 für Regensburg macht! Ein weiterer Abschlag von Darius Kampa, der direkt in den Armen vom SSV-Keeper landet. Hofmann schlägt den Ball nach vorne und zwingt Kampa zu einer Glanzparade. Dann kommt noch ein Unterhachinger Abwehrspieler dran, der den Ball ins Aus schlägt und so gibt es Ecke für den Jahn. Alexander Buch führt sie aus. Jaroš kommt da mit dem Kopf noch dran! Ob der rein geht ... Toooooor! Das 4:0, das gibt's doch gar nicht. Nur noch wenige Minuten und dann ist es aus. Noch einmal die SpVgg mit einer richtig guten Chance, Binder foult Schulz im Strafraum, dann Elfmeter. Ziegler scheitert aber an Hofmann. Schluss, das Spiel ist aus.

Johannes Ederer, GS Zeitlarn, Klasse 3a

Gut für die
Region.



Sparkasse
Regensburg

**Das Regensburger Land bietet eine Fülle von spannenden Geschichten.
Über 500 Schülerinnen und Schüler aus 55 Klassen und 26 Schulen
haben am Projekt „Kinder schreiben für Kinder“ teilgenommen.**

„Das Buch ist eine Bereicherung für den Leseunterricht, erweitert den Wortschatz und fördert die Schreibkompetenz und Ausdrucksfähigkeit. Ein herzliches Dankeschön an alle Kinder, die mit ihren abwechslungs- und fantasiereichen Geschichten die Leserinnen und Leser so in den Bann ziehen, dass man am liebsten das ganze Buch auf einmal lesen möchte.“

Herbert Mirbeth, Landrat